

VOLKSKAMMER

DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK

10. Wahlperiode

- 28. Tagung -

Mittwoch, den 8. August 1990

(Stenografische Niederschrift)

Beginn der Tagung: 15.05 Uhr

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl	S.1292
Anträge, Debatten und Beschlüsse zur Tagesordnung	S.1293
Kley (Die Liberalen)	S.1293
Koch (DSU)	S.1293
Dr. Keller (PDS)	S.1293
Dr. Gysi (PDS)	S.1294
Prof. Dr. Kühne (CDU/DA)	S.1296
Dr. Manhenke (SPD)	S.1296
Dr. Steinecke (Die Liberalen)	S.1296
Dr. Heltzig (SPD)	S.1297

1. **Beschlußempfehlung des Ausschusses Deutsche Einheit zum Antrag der Fraktion der DSU vom 17. Juni 1990, betreffend Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland gemäß Artikel 23 des Grundgesetzes - 2. Lesung** S.1297 (Drucksache Nr. 178)

Richter, Berichterstatter des Ausschusses Deutsche Einheit S.1297

2. **Antrag der Fraktion der SPD, betreffend Absichtsbekundung der Volkskammer, den Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland gemäß Artikel 23 bis zum 15. September 1990 zu erklären** S.1298 (Drucksache Nr. 176)

Schröder für die Fraktion der SPD S.1298

3. **Antrag der Fraktion der CDU/DA betreffend Bitte an die Verfassungsorgane der Bundesrepublik Deutschland, die Möglichkeit zu eröffnen, die Wahlen zum gesamtdeutschen Parlament in Verbindung mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland am 14. Oktober 1990 durchzuführen** S.1299 (Drucksache Nr. 177)

Dr. Krause für die Fraktion CDU/DA	S.1299
Dr. Ringstorff (SPD)	S.1301
Demloff (PDS)	S.1301
Frau Barbe (SPD)	S.1302
Schulz (Bündnis 90/Grüne)	S.1302
Dr. Kauffold (SPD)	S.1302
Dr. Körber (SPD)	S.1302
Dr. Romberg, Minister für Finanzen	S.1303
Krziskewitz (CDU/DA)	S.1304
Hildebrand (Bündnis 90/Grüne)	S.1304
Frau Dr. Hildebrandt, Minister für Arbeit und Soziales	S.1304
Prof. Dr. Heuer (PDS)	S.1305

Schulz (CDU/DA)	S.1305
Dr. Dorendorf (CDU/DA)	S.1306
Reichenbach, Minister im Amt des Ministerpräsidenten	S.1306
Dr. Seifert (PDS)	S.1307
Dr. Meisel (Bündnis 90/Grüne)	S.1307
Schwarz für die Fraktion der DSU	S.1307
Frau Birthler für die Fraktion Bündnis 90/Grüne	S.1308
Dr. Maleuda für die Fraktion DBD/DFD	S.1310
Schultze für die Fraktion der SPD	S.1310
Prof. Dr. Heuer für die Fraktion der PDS	S.1311
Prof. Dr. Ortleb für die Fraktion Die Liberalen ...	S.1313
Ministerpräsident de Maizière	S.1314
Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner	S.1315
Tschiche (Bündnis 90/Grüne)	S.1315
Dr. Kney für die Fraktion Die Liberalen	S.1316
Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner ..	S.1317

Beschluß

Die Volkskammer lehnt auf der Grundlage einer Beschlußempfehlung des Ausschusses Deutsche Einheit zu einem Antrag der Fraktion der DSU vom 17. 6. 1990, verzeichnet in Drucksache Nr. 178, den Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der BRD gemäß Artikel 23 des Grundgesetzes zum jetzigen Zeitpunkt ab. Der vorgeschlagene Zeitpunkt des Beitritts zwischen dem 15. 9. 1990 und dem 14. 10. 1990 wird mit Mehrheit abgelehnt. Den vorgeschlagenen Voraussetzungen für einen Beitritt wird mit Mehrheit zugestimmt

Frau Dr. Kaufmann (PDS)	S.1318
Prof. Dr. Walther (DSU)	S.1318
Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner	S.1318
Dr. Krause (CDU/DA)	S.1318
Dr. Kney (Die Liberalen)	S.1319

Unterbrechung der Tagung

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner

Beschluß

Die Volkskammer lehnt mit Mehrheit den Antrag der Fraktion der SPD, verzeichnet in Drucksache Nr. 176, ab

Beschluß

Die Volkskammer stimmt mit Mehrheit dem Antrag der Fraktion der CDU/DA, verzeichnet in Drucksache Nr. 177, zu

Weiß (Bündnis 90/Grüne)

4. Antrag des Ministerrates

Gesetz zum Vertrag zur Vorbereitung und Durchführung der ersten gesamtdeutschen Wahl des

Deutschen Bundestages zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland vom 3. August 1990 (Verfassungsgesetz) - 1. und 2. Lesung S.1320
(Drucksache Nr. 173)

Dr. Diestel, Minister für Innere Angelegenheiten	S.1320
Schemmel (SPD)	S.1321
Dr. Gysi für die Fraktion der PDS	S.1321
Natzius (SPD)	S.1323
Prof. Dr. Walther für die Fraktion der DSU	S.1324
Dr. Gysi (PDS)	S.1325
Anders (CDU/DA)	S.1325
Prof. Dr. Ortleb für die Fraktion Die Liberalen	S.1325
Stellvertreter der Präsidentin Dr. Schmieder	S.1326
Frau Birthler (Bündnis 90/Grüne)	S.1326
Prof. Dr. Reich (Bündnis 90/Grüne)	S.1327
Dr. Ullmann für die Fraktion Bündnis 90/Grüne	S.1327
Thietz (Die Liberalen)	S.1328
Böhme (SPD)	S.1329
Frau Bencze für die Fraktion DBD/DFD	S.1329
Frau Kögler für die Fraktion CDU/DA	S.1330
Schulz (Bündnis 90/Grüne)	S.1330
Schwanitz für die Fraktion der SPD	S.1331

Beschluß

Die Volkskammer stimmt zu, den Antrag des Ministerrates, verzeichnet in Drucksache Nr. 173, an den Ausschuß für Verfassung und Verwaltungsreform federführend sowie an den Rechtsausschuß und den Innenausschuß zu überweisen S.1331

5. Antrag der Koalitionsfraktionen der Volkskammer der DDR

Gesetz über die Inkraftsetzung des Gesetzes der Bundesrepublik Deutschland über die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ vom 6. Oktober 1969 in der Deutschen Demokratischen Republik - 1. und 2. Lesung S.1332
(Drucksache Nr. 175)

Barthel, Berichterstatter der Koalitionsfraktionen	S.1332
Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner	S.1332

Beschluß

Die Volkskammer stimmt mit Mehrheit zu, den Antrag der Koalitionsfraktionen, verzeichnet in Drucksache Nr. 175, an den Rechtsausschuß zu überweisen S.1332

6. Antrag der Fraktion Die Liberalen, betreffend „Verordnung über die Anmeldung vermögensrechtlicher Ansprüche“ vom 11. Juli 1990 S.1332
(Drucksache Nr. 179)

Kley für die Fraktion Die Liberalen	S.1332
Dr. Gysi (PDS)	S.1332
Dr. Zirkler (Die Liberalen)	S.1333
Nooke (Bündnis 90/Grüne)	S.1333
Nitsch (CDU/DA)	S.1334
Prof. Dr. Kühne (CDU/DA)	S.1334
Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner	S.1334

Beschluß

Die Volkskammer stimmt dem Antrag der Fraktion Die Liberalen, verzeichnet in Drucksache Nr. 179, mit Mehrheit zu S.1334

7. Antrag der Fraktion der PDS, betreffend Beschluß der Volkskammer zur Übernahme der EG-Regelungen auf dem Gebiet der Landwirtschaft S.1335
(Drucksache Nr. 180)

Dr. Schumann für die Fraktion der PDS	S.1335
Braun (CDU/DA)	S.1336

Gottfried Haschke (CDU/DA)	S.1336
Dr. Steinecke (Die Liberalen)	S.1337
Prof. Dr. Kühne (CDU/DA)	S.1337
Dr. Gysi (PDS)	S.1337
Dr. Goldhahn (CDU/DA)	S.1337
Dr. Pollack, Minister für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft	S.1338
Dr. Goepel (DBD/DFD)	S.1338
Dr. Zirkler (Die Liberalen)	S.1339
Dr. Botz (SPD)	S.1339
Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner	S.1340

Beschluß

Die Volkskammer stimmt mit Mehrheit zu, den Antrag der Fraktion der PDS, betreffend Beschluß der Volkskammer zur Übernahme der EG-Regelungen auf dem Gebiet der Landwirtschaft, verzeichnet in Drucksache Nr. 180, an den Ausschuß für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft federführend und an den Haushaltsausschuß zu überweisen S.1340

5. 2. Lesung des Antrages der Koalitionsfraktionen S.1340
(Drucksache Nr. 175)

Berichterstatter des Rechtsausschusses	S.1340
--	--------

Beschluß

Die Volkskammer beschließt mit Mehrheit das Gesetz über die Inkraftsetzung des Gesetzes der Bundesrepublik Deutschland über die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ vom 6. Oktober 1969 in der Deutschen Demokratischen Republik, verzeichnet in Drucksache Nr. 175 S.1340

4. 2. Lesung des Antrages des Ministerrates S.1341
(Drucksache Nr. 173 a)

Becker, Berichterstatter des Ausschusses für Verfassung und Verwaltungsreform	S.1341
Reichert (Bündnis 90/Grüne)	S.1342
Kley (Die Liberalen)	S.1343
Prof. Dr. Heuer (PDS)	S.1343
Schemmel (SPD)	S.1343
Dr. Gysi (PDS)	S.1344
Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner	S.1344

Unterbrechung der Tagung

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl	S.1344
Debatte zu Geschäftsordnungsfragen	S.1344

Beschluß

Die Volkskammer lehnt in namentlicher Abstimmung bei erforderlicher Zwei-Drittel-Mehrheit den Antrag des Ministerrates - Gesetz zum Vertrag zur Vorbereitung und Durchführung der ersten gesamtdeutschen Wahl des Deutschen Bundestages zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland vom 3. August 1990 (Verfassungsgesetz), verzeichnet in Drucksache Nr. 173 und 173 a, ab S.1348

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl	S.1348
-------------------------------	--------

Ende der Tagung: 9. August 1990, 2.20 Uhr

Anlage 1

Liste über namentliche Abstimmung	S.1348
-----------------------------------	--------

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Meine Damen und Herren! Die 28. Tagung der Volkskammer ist eröffnet. Wir begrüßen ganz herzlich die an unserer Tagung teilnehmenden in- und ausländischen Gäste.

Meine Damen und Herren! Die Tagesordnung der 28. Tagung liegt Ihnen vor. Das Präsidium hat folgende Ergänzung der Tagesordnung vorgenommen. Als Punkt 1 der Tagesordnung bitte ich einzufügen: Beschlußempfehlung des Ausschusses Deutsche Einheit zum Antrag der Fraktion der DSU vom 17. Juni 1990 betreffend Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland gemäß Artikel 23 des Grundgesetzes - 2. Lesung.

Dementsprechend verändert sich die Numerierung der Tagesordnung. Tagesordnungspunkt 2 ist danach der Antrag der Fraktion der SPD, betreffend Absichtsbekundung der Volkskammer, den Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland gemäß Artikel 23 bis zum 15. September 1990 zu erklären.

Tagesordnungspunkt 3 ist der Antrag der Fraktion der CDU/DA, betreffend Bitte an die Verfassungsorgane der BRD, die Möglichkeit zu eröffnen, die Wahlen zum gesamtdeutschen Parlament in Verbindung mit dem Beitritt der DDR zur BRD am 14. Oktober 1990 durchzuführen. Im Gegensatz zur ausgedruckten Tagesordnung handelt es sich also nicht um einen Antrag der Fraktionen der CDU/DA und der DSU, sondern nur um einen Antrag der Fraktion der CDU/DA.

Tagesordnungspunkt 4 ist der Antrag des Ministerrates: Gesetz zum Vertrag zur Vorbereitung und Durchführung der ersten gesamtdeutschen Wahl des Deutschen Bundestages zwischen der DDR und der BRD in 1. und 2. Lesung.

Tagesordnungspunkt 5 ist der Antrag der Koalitionsfraktionen der Volkskammer der DDR zum Gesetz über die Inkraftsetzung des Gesetzes der BRD über die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ vom 6. Oktober 1969 in der DDR in 1. und 2. Lesung.

Hier sind offensichtlich drei Geschäftsordnungsanträge. Ich glaube, Sie waren der erste.

Kley (Die Liberalen):

Die Fraktion Die Liberalen stellt den Antrag auf Änderung der Tagesordnung und bittet, folgenden Antrag in die Tagesordnung aufzunehmen. Der Antrag liegt dem Präsidium und bisher den Fraktionsvorsitzenden vor.

„Antrag der Fraktion Die Liberalen der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik vom 7. August 1990. Die Volkskammer wolle beschließen: Der Ministerrat wird beauftragt:

1. Der § 3 der ‚Verordnung über die Anmeldung vermögensrechtlicher Ansprüche‘ vom 11. Juli 1990 ist dahingehend zu modifizieren, daß die Anmeldefrist am 31. Oktober 1990 ausläuft.

2. Zur rechtlichen Regelung der Klärung von Ansprüchen auf Rückübereignung von Hausgrundstücken und anderer Vermögenswerte nach § 1 Abs. 3 der ‚Verordnung über die Anmeldung vermögensrechtlicher Ansprüche‘, die nicht unter staatliche Verwaltung gestellt waren, sondern von Berechtigten selbst oder in ihrem Auftrag verwaltet wurden und auf Grund nicht kostendeckender Mieten sowie infolgedessen eingetretener Überschuldung durch Enteignung, Eigentumsverzicht oder Schenkung in Volkseigentum übernommen wurden, ist schnellstmöglich eine Verordnung auszuarbeiten.“

Die Begründung liegt ebenfalls vor.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Wir möchten erst einmal diesen Geschäftsordnungsantrag verhandeln. Der Antrag lag dem Präsidium erst heute 10.50 Uhr vor und war demnach nicht fristgemäß eingereicht. Das heißt, wir müßten § 71 der Geschäftsordnung anwenden. Es würde also

einer Zweidrittelmehrheit bedürfen, diesen Antrag heute noch auf die Tagesordnung zu setzen.

Gibt es dazu Wortmeldungen? - Das ist nicht der Fall.

Wer dafür ist, daß dieser Antrag heute noch auf die Tagesordnung kommt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke. Gegenprobe? - Danke. Das ist klar eine Zweidrittelmehrheit. Damit kommt dieser Antrag als Tagesordnungspunkt 6 auf die heutige Tagesordnung. Das wird Drucksache Nummer 179.

Ein nächster Geschäftsordnungsantrag!

Koch (DSU):

Die Fraktion der DSU stellt hiermit den Antrag, im Rahmen eines zusätzlichen Tagesordnungspunktes über die Änderung des Verfassungsgesetzes zur Bildung von Ländern in der Deutschen Demokratischen Republik - Ländereinführungsgesetz - zu befinden; denn wir haben bei der Verabschiedung am 22. Juli gemeinsam schwergewichtige Fakten nicht beachtet. Am 2. 8. haben wir unseren Antrag fristgemäß eingereicht, aber er wurde zu unserem Bedauern nicht auf die Tagesordnung gesetzt.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Dieser Antrag der DSU-Fraktion lag gestern dem Präsidium vor, aber das Präsidium hat mehrheitlich beschlossen, diesen Antrag nicht auf die Tagesordnung heute zu setzen, sondern auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Da dieser Antrag fristgemäß vorlag, dürfte bei der Abstimmung eine einfache Mehrheit reichen, um ihn heute noch auf die Tagesordnung zu setzen.

Gibt es dazu Wortmeldungen? - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer dafür ist, daß der Antrag der DSU auf die Tagesordnung kommt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke. Wer ist nicht dafür? - Wer enthält sich der Stimme? - Es tut mir leid, das muß ausgezählt werden. Das ist von hier oben nicht zu entscheiden. Ich bitte die Schriftführer, nach vorn zu kommen.

Ich stelle noch einmal die Frage: Wer ist dafür, daß der Antrag der DSU-Fraktion heute noch auf die Tagesordnung kommt? - Wer ist dagegen, daß dieser Antrag heute noch auf die Tagesordnung kommt? - Wer enthält sich der Stimme? -

Meine Damen und Herren! Mit Ja haben 109 Abgeordnete gestimmt. Mit Nein haben 131 Abgeordnete gestimmt. 86 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. Damit ist der Antrag der DSU heute nicht auf der Tagesordnung, sondern zu einem späteren Zeitpunkt.

So, jetzt gibt es noch einen Geschäftsordnungsantrag der PDS.

Dr. Keller (PDS):

Die Fraktion der PDS beantragt, die Tagesordnung um eine Information der Regierung unseres Landes zu erweitern, und zwar zum Stand der Verhandlungen und zu den aufgetretenen Problemen in den Verhandlungen zwischen der Regierung der DDR und der Bundesregierung der Bundesrepublik Deutschland zum Einigungsvertrag, insbesondere zu den uns nicht bekannten Anlagen.

Sollte aus Zeitgründen dieser Antrag heute nicht realisiert werden können, beantragen wir eine Sondertagung der Volkskammer für morgen.

Begründung:

1. Es war übereinstimmend die Auffassung fast aller Fraktionen bei der Bestätigung des Staatsvertrages Nr. 1, daß das Parlament nicht erst nach der Paraphierung des Vertrages in die Entscheidungsfindung einbezogen wird.

2. Wie bekannt geworden ist, verhandelt der Bundestag in seiner kommenden Sitzung ebenfalls den Stand der Verhandlungen zum Einigungsvertrag.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich möchte darüber informieren, daß der Einigungsvertrag heute Gegenstand der Beratung im Ausschuß Deutsche Einheit war.

Gibt es hier zum Antrag der Fraktion der PDS Wortmeldungen? - Das ist nicht der Fall. Dann müßten wir zunächst darüber abstimmen, ob die Erweiterung der Tagesordnung zu diesem Thema auf der heutigen Sondertagung vorgenommen wird. Da der Antrag eben erst vorgelegt wurde, würde das auch bedeuten, daß es hierfür nach Paragraph 71 der Geschäftsordnung einer Zweidrittelmehrheit bedarf.

Wer dafür ist, daß die Erweiterung der Tagesordnung heute erfolgt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke. Wer ist dagegen? - Es war keine Zweidrittelmehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Jetzt müssen wir aber darüber abstimmen, ob morgen eine Sondersitzung stattfindet. Auch das würde bedeuten, daß das Präsidium nachher noch einmal zusammentritt, darüber berät, und wenn wir in einer Tagungspause zu keinem Konsens kommen, müßten wir nachher darüber abstimmen. Ich würde vorschlagen, wir verfahren so, daß wir in einer Pause nach der Behandlung der ersten vier Tagesordnungspunkte als Präsidium noch einmal zusammentreten, darüber befinden, da der Antrag heute eingegangen ist, und wenn kein Konsens vorhanden ist, stimmen wir hier bitte darüber ab. - Ja bitte, ein Geschäftsordnungsantrag.

Dr. Gysi (PDS):

Frau Präsidentin, ich möchte nur auf folgendes hinweisen: Falls der Antrag auf Sondersitzung abgelehnt werden würde, würde ich im Namen der Fraktion weitere Anträge für die Tagesordnung heute stellen wollen. Wenn er nicht abgelehnt wird, würden wir das erst für die Tagesordnung für morgen vorsehen. Ich darf aber nachher keine Anträge mehr zur Erweiterung der Tagesordnung stellen, wenn Sie das Ergebnis der Beratung des Präsidiums bekanntgeben. Dann müßte ich das jetzt beantragen. Aber ich würde es sonst erst auf die Sondersitzung nehmen.

(Bewegung im Saal)

Verstehen Sie meine innere Stimmung, rein geschäftsmäßig.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Gysi, ich würde das auch so sehen, daß Sie nach der Entscheidung des Präsidiums dann immer noch die Erweiterung der Tagesordnung beantragen können. Das wäre in der Pause. Wir würden das ja nicht nach Abschluß der Tagung machen. Wir würden in einer Pause darüber befinden, ob wir heute noch diese Sondersitzung für morgen einberufen. Sie brauchen auf jeden Fall eine Zweidrittelmehrheit, auch für die Erweiterung der Tagesordnung.

Dr. Gysi (PDS):

Nein, Frau Präsidentin, die brauche ich nicht, weil das alles Anträge sind, die dem Präsidium vorlagen. Ich brauche nur eine einfache Mehrheit, damit das heute auf die Tagesordnung gesetzt werden kann. Aber ich wäre eben auch aus Zeitgründen mit morgen einverstanden.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ja, wenn das die Anträge betrifft, die gestern schon vorlagen, dann haben Sie natürlich recht. Dann unterbreche ich die Tagung bis halb vier. Um halb vier bitte pünktlich wieder im Saal sein. Das Präsidium bitte ich hier nach vorn.

(Unterbrechung der Sitzung)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat in fünfminütiger Sitzung getagt und hat sich mehrheitlich dafür ausgesprochen, keine Sondersitzung einzuberufen.

(Beifall)

Ich würde sagen, Sie klatschen zu früh, meine Damen und Herren.

(Heiterkeit und vereinzelt Beifall)

Das heißt, da der Antrag für morgen fristgemäß eingereicht worden ist, müßten wir jetzt darüber abstimmen, ob morgen eine Sondersitzung in der Volkskammer stattfindet. Also ich stelle jetzt die Frage. Wer dafür ist, daß morgen eine Sondersitzung der Volkskammer stattfindet, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke. Wer ist dagegen? - Danke. Das ist mehrheitlich der Fall. Damit wird durch die Volkskammer keine Sondersitzung einberufen.

Herr Gysi, ein Geschäftsordnungsantrag?

Dr. Gysi (PDS):

Mehrere, Frau Präsidentin.

(Heiterkeit)

Namens meiner Fraktion beantrage ich dann die Erweiterung der heutigen Tagesordnung. Wir lassen uns dabei davon leiten, daß ja eine Sondersitzung einberufen worden ist. Und dann - glaube ich - erwarten die Bürgerinnen und Bürger zu Recht, daß auch Fragen behandelt und entschieden werden, die sie unmittelbar berühren.

Das erste: Wir beantragen, daß die Volkskammer über ein Gesetz zur Durchführung eines Volksentscheides über den sicherheitspolitischen und militärischen Status des Territoriums der Deutschen Demokratischen Republik in einem künftigen vereinigten Deutschland entscheiden möge. Dieser Antrag lag dem Präsidium schriftlich vor.

(Unruhe im Saal)

Der Volksentscheid soll am 14. Oktober 1990 gemäß Artikel 21 der Verfassung der DDR stattfinden. Er kann mit Landtagswahlen, eventuell auch mit anderen Wahlen verbunden werden. Zur Entscheidung sollen folgende Fragen an die Bürger gestellt werden.

Erstens: Soll das gegenwärtige Territorium der DDR zu irgend einem Zeitpunkt in militärische Strukturen und Aktivitäten der NATO einbezogen werden?

Zweitens: Sollen Streitkräfte und Rüstungen der NATO einschließlich von Einheiten der deutschen Bundeswehr zu irgend einem Zeitpunkt auf dem gegenwärtigen Territorium der DDR stationiert werden?

Und drittens: Sollen nukleare, chemische und andere Massenvernichtungswaffen nach Abzug der sowjetischen Truppen zu irgendeinem Zeitpunkt auf dem gegenwärtigen Territorium der DDR stationiert werden? Begründung ...

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Gysi, ich würde Sie bitten, die Begründung jetzt nicht vorzulesen. Der Antrag der PDS ist hiermit vorgestellt worden. Die Begründung können Sie dann, wenn der Antrag angenommen wird, hier vortragen.

(Dr. Gysi, PDS: Frau Präsidentin, da bin ich aber anderer Meinung, die Abgeordneten sollen ja ...)

(Unruhe im Saal)

Haben die Abgeordneten den Antrag? Dann ist es natürlich etwas anderes)

Die Abgeordneten haben alle die Anträge in der Hand, sie sind bereits verteilt worden.

(Widerspruch von der SPD)

(Dr. Gysi, PDS: Also, hier sagen Abgeordnete, daß sie sie nicht haben. Und dann bin ich der Meinung, daß die Abgeordneten schon die Begründung kennen müssen, um darüber entscheiden zu können, ob sie das auf die Tagesordnung setzen oder nicht.)

Gut, dann gebe ich Ihnen Gelegenheit. Aber bitte nicht die ganze Begründung vorlesen, sondern kurz.

Dr. Gysi (PDS):

Wir gehen dabei davon aus, daß nach dem Ende des 2. Weltkrieges inzwischen die Sowjetunion und die USA den Kalten Krieg für beendet erklärt haben. Das findet seinen sichtbarsten Ausdruck darin, daß sich die Militärblöcke überholt haben. Sie müssen überwunden und durch gesamteuropäische Sicherheitsstrukturen abgelöst werden.

Durch den deutschen Einigungsprozeß gibt es erstmalig in der Geschichte die Chance, dazu konkrete politische Schritte einzuleiten. Deutschland könnte eine Brücke zwischen West und Ost und Nord und Süd werden, und nachdem durch das Treffen im Kaukasus festgestellt ist, daß wir selbst über den militärischen Status zu entscheiden haben, sollten wir diese Möglichkeit auch wahrnehmen.

Sicherheit und Stabilität kann am besten entsprochen werden, wenn das Territorium der DDR bis zur Schaffung gesamteuropäischer Strukturen von Streitkräften und Rüstungen der NATO einschließlich von Einheiten und Verbänden der Bundeswehr freigehalten wird.

Bei den übrigen Anträgen ergibt sich, glaube ich, die Logik aus der Formulierung selbst.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich schlage vor, da Sie mehrere Anträge haben, daß wir getrennt abstimmen. Also wer dafür ist, daß der Antrag der PDS zum Gesetz zur Durchführung eines Volksentscheides über den sicherheitspolitischen und militärischen Status des Territoriums der Deutschen Demokratischen Republik in einem künftigen vereinigten Deutschland heute noch auf die Tagesordnung kommt, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Wer ist dagegen? - Danke. Wer enthält sich der Stimme? - Danke. Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Herr Gysi! Bitte den nächsten.

(Heiterkeit vorwiegend bei SPD und Bündnis 90/Grüne)

Dr. Gysi (PDS):

Im nächsten Antrag geht es uns um ein verfassungsänderndes Gesetz. Es geht um die Frage der Wehrpflicht. Wir schlagen vor,

den Artikel 23 Abs.1 der Verfassung zu ändern und aus der Pflicht ein Recht des Bürgers zu machen, Dienst für die Verteidigung der DDR zu leisten.

Im § 2 schlagen wir vor, die allgemeine Wehrpflicht in der DDR aufzuheben. Die Nationale Volksarmee wird nach Inkrafttreten neuer gesetzlicher Bestimmungen nach dem Prinzip des freiwilligen Dienstes aufgefüllt. Einberufungen von Wehrpflichtigen erfolgen nicht mehr, und im Zusammenhang mit der Aufhebung der Wehrpflicht wird auch die Anordnung über den Zivildienst außer Kraft gesetzt, und der Ministerrat wird beauftragt, den Entwurf eines neuen Gesetzes über den Dienst in der NVA vorzulegen.

Ich muß das verbinden mit einem zweiten Antrag, weil das eng zusammenhängt, dadurch kann man dann auch zusammen darüber abstimmen, daß der Ministerrat durch die Volkskammer beauftragt wird, bis zum 30. 8. zur Beschlußfassung vorzulegen:

Erstens die militärpolitischen Leitsätze der DDR im Prozeß der deutschen Vereinigung;

zweitens ein Konversionsgesetz zur komplexen Regelung aller politischen, militärischen, ökonomischen, ökologischen und sozialen Fragen der Abrüstung einschließlich regionaler und kommunaler Fragen, und

drittens den Entwurf eines Gesetzes zur Wahrnehmung der staatlichen Fürsorgepflicht gegenüber den Berufssoldaten.

Durch dieses Gesetz ist rechtsstaatlich eine sozial gerechte Überführung von Angehörigen der Nationalen Volksarmee in deutsche Territorialstreitkräfte auf dem bisherigen Gebiet der DDR bzw. in zivilberufliche Tätigkeiten als Folge der strukturellen Veränderungen und personellen Reduzierungen der Nationalen Volksarmee zu sichern.

Die Berufssoldaten dürfen im Falle ihrer Entlassung versorgungsrechtlich nicht schlechter gestellt werden als aus dem aktiven Wehrdienst entlassene Berufssoldaten der Deutschen Bundeswehr.

(Bewegung im Saal)

Ich verzichte auf die Vorlesung der Begründung. Es geht einfach darum, daß jetzt schon ziemlich klar ist, daß die Berufssoldaten wahrscheinlich zum größten Teil nicht übernommen werden, eine Konzeption der Regierung nicht zu sehen ist und hier schnellstens Maßnahmen eingeleitet werden müssen; denn es handelt sich um eine größere Bevölkerungsgruppe.

(Beifall bei PDS)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Weiß hat einen Geschäftsordnungsantrag. Bitte, Herr Weiß.

(Weiß, Bündnis 90/Grüne: Frau Präsidentin! Ich bitte zu veranlassen, daß die Wahlkampfveranstaltung der PDS unterbrochen wird.)

(Bravo-Rufe, lebhafter Beifall)

Ich werde jetzt über die Anträge abstimmen lassen. Ich muß leider auch feststellen, daß die Fraktion der PDS sich dem mehrheitlichen Beschluß des Präsidiums nicht anschließt, und bedauere das hier als Präsidentin der Volkskammer sehr. Wir werden jetzt über die einzelnen Anträge abstimmen.

Wir stimmen jetzt über den Antrag der PDS ab zum Gesetz zur Änderung der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik. Wer dafür ist, daß dieses Gesetz heute noch auf die Tagesordnung kommt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke. Wer ist dagegen? - Danke. Mehrheitlich abgelehnt.

Der dritte Antrag der Fraktion der PDS zu einem Beschluß der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik über die

militärpolitischen Leitsätze, das Konversionsgesetz und das Gesetz zur Wahrnehmung der Fürsorgepflicht gegenüber Berufssoldaten: Wer dafür ist, daß das heute noch auf die Tagesordnung kommt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Danke schön. Damit ist dieser Antrag auch abgelehnt. Alle Anträge werden zu einem späteren Zeitpunkt auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Dr. Gysi (PDS):

Bloß, dann wird es zu spät sein, Frau Präsidentin. Ich muß aber darauf hinweisen, weil das hier so vorgetragen worden ist, daß wir das rechtzeitig an das Präsidium übermittelt hatten. Wenn es auf die Tagesordnung gesetzt worden wäre, wäre die Notwendigkeit, es hier vorzulesen, gar nicht gegeben gewesen.

Wir haben in einem weiteren Antrag wegen der Situation der Landwirtschaft vorgeschlagen, daß die Volkskammer beschließt, die Regierung der DDR zu verpflichten, die Übernahme der EG-Regelungen auf dem Gebiet der Landwirtschaft, vor allem die Abnahme und Preisgarantien, unverzüglich in die Wege zu leiten, nicht erst zum 1. Januar 1991, weil auf diese Art und Weise die landwirtschaftliche Produktion aufrechterhalten und gesichert werden könnte. Ich will auch hier auf die Verlesung der Begründung verzichten, um dem Vorwurf von Herrn Weiß - ein zweites Mal zumindest - zu entgehen. Das halten wir für ganz wichtig und auch nicht für verschiebungsfähig. Dieser Antrag lag ebenfalls dem Präsidium vor.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Wir müssen auch darüber abstimmen. Wer dafür ist, daß der Antrag der PDS, heute noch zu einem Beschluß der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik zu Fragen der Übernahme von EG-Regelungen zu kommen, auf die Tagesordnung gesetzt wird, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Stimmen müssen gezählt werden.

Wer ist dagegen, daß dieser Antrag noch heute auf die Tagesordnung kommt? - Enthaltungen bitte. - Meine Damen und Herren! Mit Ja haben für diesen Antrag 131 Abgeordnete gestimmt, mit Nein haben 115 Abgeordnete gestimmt, und 70 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten.

(Beifall, vor allem bei der PDS)

Damit ist dieser Antrag auf der Tagesordnung als Tagesordnungspunkt 7. Ich verlese noch mal:

„Antrag der Fraktion der PDS:
Die Volkskammer wolle beschließen -
Beschluß der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik vom 8. 8. -: Die Regierung der DDR wird verpflichtet, die Übernahme der EG-Regelungen auf dem Gebiet der Landwirtschaft, vor allem die Abnahme und Preisgarantien, unverzüglich in die Wege zu leiten - verzeichnet in der Drucksache Nr. 180.

Herr Gysi, ich dachte, wir könnten jetzt in die Tagesordnung eintreten.

Dr. Gysi (PDS):

Nein, Frau Präsidentin. - Nach der Wende bin ich ja nun hoffnungsvoll hinsichtlich unserer beiden letzten Anträge. Sie haben sie ja vorzuliegen, Sie wissen es ja. Der weitere Antrag, der an das Präsidium eingereicht war, lautete:

„Beschluß der Volkskammer der DDR: Die Schulden der volkseigenen, der in Kapitalgesellschaften umgewandelten Betriebe der ehemaligen volkseigenen Wirtschaft, der genossenschaftlichen und privaten Betriebe gegenüber Banken und anderen Kredit- und Geldinstituten der DDR sowie gegenüber dem Staatshaushalt der DDR werden, soweit sie bis zum 30. Juni 1990 entstanden sind, mit Wirkung vom

1. Juli 1990 erlassen. Die Zinsen für die sich daraus ergebenden Ausgleichsforderungen der Banken an den Staat sind aus dem Staatshaushalt zu zahlen.“

(Unmutsäußerungen - Unruhe im Saal)

Hier geht es uns um eine - ja, auch über eine Nettokreditverschuldung ist das möglich -, hier geht es uns darum, daß die Betriebe in größte Liquiditätsprobleme geraten sind, daß sie Schulden aus einem ganz anderen Wirtschaftssystem in ein völlig neues übernehmen sollen, obwohl sie zumeist fiktiv sind, und um die Wettbewerbschancen der Betriebe zu erhöhen, ist unserer Meinung nach eine solche Entscheidung erforderlich. Zumindest müßten wir darüber mal beraten und das Für und Wider auch im Gehör unserer Bürger austragen und dann eine Entscheidung treffen. Deshalb haben wir beantragt, das auf die Tagesordnung zu setzen.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Wird dazu das Wort gewünscht? - Ein Geschäftsordnungsantrag. Moment. Bitte vom Saalmikrofon aus Prof. Kühne. Geschäftsordnungsanträge werden bitte vom Saalmikrofon aus gestellt.

Prof. Dr. Kühne (CDU/DA):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Sachantrag von Herrn Dr. Gysi betrifft den Finanzausschuß der Volkskammer. Es gibt eine gleichlaufende Tagesordnung. Mein Vorschlag lautet, diese Frage auf die Tagesordnung dieses Ausschusses zu setzen und anschließend dem Parlament darüber zu berichten. Eine andere Frage, meine Damen und Herren, würde zu einer unsachlichen Debatte hier führen, weil die gleiche Frage seit geraumer Zeit auf der Basis dieses Ausschusses läuft. Sonst kommen wir in unserer parlamentarischen Arbeit effektiv nicht voran.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Prof. Kühne. Ich muß Sie darauf hinweisen, daß über diesen Antrag erst hier debattiert werden muß, und dann wird er in die Ausschüsse verwiesen.

Hier war eine Wortmeldung dazu.

Dr. Manhenke (SPD):

Ich möchte darauf hinweisen, daß wir diesen gleichen Vorschlag als Partei in die Staatsvertragsverhandlungen eingebracht haben, und wir sind damit nicht durchgekommen. Wir müssen dafür sein, daß das nochmals behandelt wird.

(Beifall bei der PDS)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Gibt es weitere Wortmeldungen dazu? - Wenn das nicht der Fall ist, dann werden wir über diesen Antrag abstimmen, ob er heute ... Herr Dr. Steinecke möchte noch dazu sprechen.

Dr. Steinecke (Die Liberalen):

Ich möchte darauf hinweisen, daß bei der Beratung zum Einigungsvertrag die Entschuldung der Betriebe eine Protokollnotiz ist, und - Herr Dr. Gysi - ein Vertreter der PDS ist in der Verhandlungsdelegation zum Einigungsvertrag. Sie haben mit diesem Antrag eigentlich offene Türen eingerannt bei der Regierung.

Dr. Gysi (PDS):

Frau Präsidentin! Es nutzt doch nichts, daß hinter verschlossenen Türen diese Frage immer erörtert, aber nicht entschieden wird, und daß vor allen Dingen danach gesucht wird, bei welchen Betrieben das gerechtfertigt ist und bei welchen nicht. Darauf wird man sich nicht einigen und dann sind alle Betriebe in ernsthafte Liquiditätsprobleme gekommen. Deshalb sollte man darüber heute beraten

(Zuruf: Das ist Wahlkampf.)

und gegebenenfalls die Vorlage in die Ausschüsse schicken, damit es endlich auf den parlamentarischen Gang gebracht wird.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Gut. Wir werden jetzt über diesen Antrag abstimmen. Wer dafür ist, daß dieser Antrag der Fraktion der PDS heute auf die Tagesordnung kommt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke. Gegenstimmen? - Danke. Enthaltungen? - Ich würde auf Antrieb sagen, daß der Antrag abgelehnt ist, aber da es doch etwas unsicher ist, würde ich es doch bitte auszählen lassen.

Ich muß nochmals fragen. Wer dafür ist, daß dieser Antrag heute auf die Tagesordnung kommt, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen, daß dieser Antrag heute auf die Tagesordnung kommt? -

Die Enthaltungen bitte. - Danke schön. Da es nur wenige Enthaltungen sind, möchte ich Ihnen gleich das Ergebnis mitteilen. Mit nein haben 163 Abgeordnete gestimmt, mit ja 126 Abgeordnete. Damit kommt dieser Antrag zu einem späteren Zeitpunkt auf die Tagesordnung.

Herr Gysi, wieviel Anträge haben Sie jetzt noch?

(Dr. Gysi, PDS: Einen.)

Noch einen, gut. - Bitte das Mikrofon für Herrn Gysi anstellen.

Dr. Gysi (PDS):

Es ist nur noch der eine Antrag, der auch dem Präsidium vorlag. Da geht es uns darum, daß die Volkskammer beschließen möge, die Regierung zu verpflichten, in den Verhandlungen mit der Regierung der BRD über den Einigungsvertrag die Forderung nach Ausgleichszahlungen für die von der DDR erbrachten höheren Reparationsleistungen zu stellen und nachdrücklich zu vertreten. Sie kennen ...

(Unruhe im Saal)

- Lassen Sie mich doch bitte zwei Sätze dazu sagen! - Sie wissen, daß die Leistungen auf der einen Seite etwa zwei Milliarden und auf der anderen Seite 99 Milliarden betragen und daß mit Zinsen inzwischen der Betrag wesentlich höher ist, der hier eingefordert werden könnte. Es geht - mit anderen Worten - um einen Lastenausgleich, der dann - in Raten selbstverständlich - zu zahlen wäre und zur Strukturanpassung der Länder der DDR über Jahre genutzt werden kann. Wenn wir einen solchen Beschluß fassen würden, würde das meines Erachtens die Verhandlungsposition der Regierung der DDR wesentlich stärken. Und darauf genau kommt es an, damit es nicht nur um Betelei oder so etwas Ähnliches geht, sondern um Ansprüche, und die Regierung kann dann mit dem Wort der Volkskammer verhandeln und sprechen. Und das wäre eine wesentliche Stärkung ihrer Position.

Deshalb sind wir dafür, das heute zu tun; denn wenn wir uns das nächste Mal sehen, ist darüber nicht mehr zu beraten, weil dann wahrscheinlich der Einigungsvertrag schon paraphiert sein wird.

(Beifall bei der PDS)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Wird zu diesem Antrag der PDS das Wort gewünscht? - Ja bitte, Herr Heltzig.

Dr. Heltzig (SPD):

Ich möchte zuerst die Frage stellen, warum wir ein Präsidium der Volkskammer haben.

(Jawohl! Sehr richtig! und Beifall bei der CDU/DA)

Ich möchte die Frage deshalb stellen, weil alle Anträge, nicht nur die der PDS, im Präsidium beraten und eingeordnet werden. Diese Anträge sind gestern alle beraten worden und sind für heute, weil es eine Sondersitzung zu einem ganz speziellen Thema ist, nicht eingeordnet worden. Ich habe etwas dagegen, daß hier eine Sondersitzung

(Widerspruch bei der PDS)

zu einem Thema benutzt wird, um diese mit sechs bis acht Anträgen aufzusatteln.

(Beifall bei der CDU/DA)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Gibt es weitere Wortmeldungen dazu? - Ich sehe, das ist nicht der Fall. Wer dafür ist, daß dieser Antrag der PDS heute noch auf die Tagesordnung kommt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Danke. Das ist mehrheitlich. Somit ist dieser Antrag heute nicht auf der Tagesordnung.

Ich rufe jetzt den Tagesordnungspunkt 1 auf - nach einer Stunde, Herr Prof. Kühne, rufe ich den Tagesordnungspunkt 1 auf! Die Tagesordnungspunkte 1 bis 3 werden getrennt eingebracht, aber in der Aussprache gemeinsam diskutiert.

Ich rufe auf den Punkt 1 der Tagesordnung:

Beschlußempfehlung des Ausschusses Deutsche Einheit zum Antrag der Fraktion der DSU vom 17. Juni 1990, betreffend Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland gemäß Artikel 23 des Grundgesetzes (2. Lesung) (Drucksache Nr. 178)

Das Wort hat zur Begründung der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ausschusses Deutsche Einheit, Abgeordneter Edelbert Richter.

Edelbert Richter, Berichterstatter des Ausschusses Deutsche Einheit:

Werte Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Ausschuß Deutsche Einheit hat den Antrag der Fraktion der DSU vom 17. Juni 1990 behandelt und ist auch unter Berücksichtigung der Stellungnahmen des Rechtsausschusses und des Ausschusses für Verfassung und Verwaltungsreform zu der Auffassung gekommen, der Volkskammer folgenden Beschluß zu empfehlen:

„Der Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik gemäß Artikel 23 des Grundgesetzes zum jetzigen Zeitpunkt wird abgelehnt. Vor dem Beitritt sollen folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

1. Ratifizierung eines Einigungsvertrages zwischen der DDR und der Bundesrepublik;
2. Klärung der äußeren Aspekte der Einigung in den 2 + 4-Gesprächen;
3. Bildung der Länder.“

Sind diese Voraussetzungen gegeben, so soll der Beitritt zum frühestmöglichen Zeitpunkt, in jedem Falle aber zwischen dem 15. 9. 1990 und 14. 10. 1990 erfolgen.

Ich danke Ihnen.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Vielen Dank, Herr Richter.

Zu diesem Tagesordnungspunkt hat der Ministerpräsident um das Wort gebeten. Bitte, Herr Ministerpräsident.

(de Maizière: Nein, zu dem nicht.)

Entschuldigung! Das ist mir so übermittelt worden. Vielleicht kann das noch geklärt werden.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 auf:

**Antrag der Fraktion der SPD,
betreffend Absichtsbekundung der Volkskammer, den
Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes
der Bundesrepublik Deutschland gemäß Artikel 23 bis zum
15. September 1990 zu erklären**
(Drucksache Nr. 176).

Ich bitte den Vertreter der Fraktion der SPD, den Abgeordneten Schröder, das Wort zur Begründung dieses Tagesordnungspunktes zu nehmen.

Schröder für die Fraktion der SPD:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Sondersitzung ist einberufen, um den Wahlvertrag zur gesamtdeutschen Wahl zu verabschieden. Wir Politiker haben in dem Streit um diese Fragen keine gute Figur gemacht.

(Beifall bei PDS und Bündnis 90/Grüne)

Sie haben gute Figur gemacht - das tröstet.

(Heiterkeit)

Unsere Bevölkerung hat kein Verständnis für diesen Streit, weil sie sich mit schwersten Problemen und Sorgen plagt. Sie wissen, daß ca. 1 Mio Menschen mit Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit zu tun haben. In der Industrie fließen die Investitionen nicht so, wie erwartet, und in der Landwirtschaft stockt der Absatz. Die Schwierigkeiten im Gefolge der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion sind größer als erwartet.

(Unruhe im Saal)

Ich behaupte noch immer, daß diese Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion richtig war.

(Beifall vor allem bei der Koalition)

Wir mußten das Währungs- und Wirtschaftschaos beenden, das durch die unvorbereitete Öffnung der Mauer entstanden ist.

(Beifall bei der Koalition)

Aber der Erfolg der Operation vom 1. Juli hängt jetzt in der Tat ganz und gar ab von der Nachbehandlung. Wir sind auf dem Weg zur deutschen Einheit und müssen auf diesem Weg auch unsere Probleme vereinigen.

Die Probleme, die wir mitbringen, sind in der Tat erheblich. Wir haben in den zurückliegenden Jahrzehnten keine flexiblen und effektiven Wirtschaftsstrukturen ausbilden können. Daran sind wir nicht schuld.

Wir haben das freie Denken und das freie Handeln nicht hinreichend einüben können. Das war uns verwehrt.

(Beifall bei der Koalition)

Dies alles ist nicht unsere Schuld, und wir sagen den Bundesbürgern, die etwa anderes behaupten sollten: Ihr habt Glück gehabt. Das war kein Verdienst, auf das ihr euch etwas einbilden könnt. Allerdings: Ihr habt etwas daraus gemacht.

Wir sind - das ist unser Urteil - jetzt in der Situation eines Patienten nach der Operation. Nur wenn die Nachbehandlung gelingt, hatte die Operation Erfolg.

(Beifall bei der SPD)

Nur wenn wir, die Deutschen (Ost) und die Deutschen (West), unsere Probleme vereinigen und gemeinsam anpacken, kann die Einigung das werden, was wir allerdings erwartet haben: ein Gewinn, etwas Gutes für uns alle.

Der Einigungsprozeß steht auf Messers Schneide. Er droht, wenn jetzt nichts geschieht, häßlich zu werden.

(Heiterkeit bei der PDS und beim Bündnis 90/Grüne)

Viele in unserem Lande sagen: Wir hier in diesem Teil Deutschlands haben mehr Kriegsfolgenlasten zu tragen gehabt als die Deutschen (West), und jetzt sollen wir etwa auch noch mehr Einigungslasten tragen als die anderen? - Es muß dringend etwas dafür geschehen, daß der Einigungsprozeß nicht häßlich wird.

Wir brauchen Beschäftigungsprogramme und Qualifizierungs-offensiven. Dazu brauchen wir sofort gesamtdeutsche Solidarität, und darüber dürfte in diesem Hause, wie ich hoffe, Konsens bestehen.

(Beifall bei der SPD)

Die SPD bringt den Antrag ein, den Beitritt nach Artikel 23 Grundgesetz bis zum 15. September vorzusehen, und zwar - das ist wichtig - unter 2 Voraussetzungen:

Erstens vorausgesetzt, daß der 2 + 4-Prozeß bis dahin abgeschlossen ist. Wir sind deshalb gegen einen sofortigen Beitritt, immer noch, und wir sind auch gegen Beitrittsformulierungen, die wie ein sofortiger Beitritt ausgelegt werden könnten. Wir schlagen vor, daß heute eine Absicht bekundet wird. Erst wenn die 4 Siegermächte des zweiten Weltkrieges in den anstehenden Fragen mit den beiden deutschen Staaten einig sind, können wir uns vereinigen. Das sind wir auch der Sowjetunion schuldig, die sich wie wir auf dem Weg zur Demokratie und zur Marktwirtschaft befindet. Wir wollen verlässlich sein, und deshalb darf hier nicht der Verdacht des Eigensinns und der Voreiligkeit aufkommen.

Zweitens vorausgesetzt, daß der Einigungsvertrag bis dahin unter Dach und Fach ist. Der Einigungsvertrag muß eine feste und gerechte Regelung der Eigentumsfragen in der DDR bringen. Um diesen Punkt, der mir besonders wichtig ist, hervorzuheben - ich sage das noch einmal mit allem Nachdruck -: Ohne eine solche Regelung, die auch nötig ist für den inneren Frieden im vereinigten Deutschland, werden wir dem Einigungsvertrag nicht zustimmen können.

(Beifall bei der SPD)

Es darf der Einigung nicht etwa so etwas wie eine bundesdeutsche Landnahme folgen.

(Beifall bei der SPD - Heiterkeit bei der PDS)

Ich muß hier auch einmal zu den Bundesbürgern sprechen, die Eigentumstitel ihrer Eltern und Großeltern in der DDR ohne Umsicht wiederbeleben wollen. Wir bekommen täglich Post zur Eigentumsfrage. Mir liegt ein anonymer Brief vor, den ich sehr ernst nehme. Da schreibt einer: Wenn ich aus meinem Haus raus muß, nehme ich mir das Leben. -

Die Wohnung und das Haus sind für uns DDR-Bürger keine lukrativen Geldanlagen, sondern bei den vielen Unsicherheiten unseres bisherigen und jetzigen Lebens ein Schutzraum, ein biß-

chen Sicherheit für viele. Wenn auch das noch verunsichert wird, geht das an die Schmerzgrenze. Das darf nicht sein.

(Beifall)

Wir weisen mit Entschiedenheit die Glosse eines bundesdeutschen Politikers zurück, der behauptet hat, wir hätten einen komischen Eigentumsbegriff. Vielmehr ist es so, daß wir sicher besser wissen als manche in der Bundesrepublik, wo hier die Schmerzgrenze liegt.

Wir haben bisher immer eine dritte Bedingung für den Beitritt genannt: die Einrichtung der Länder. Die gesetzliche Grundlage ist geschaffen. Der Wahltermin für die Landtagswahlen steht fest. Der Prozeß der Länderbildung kann nicht mit einem bestimmten Datum als abgeschlossen betrachtet werden. Das ist klar. Auf Grund der Schwierigkeiten in unserem Land sind wir bereit, den Beitritt auch vor den Wahlen zu den Länderparlamenten zu vollziehen.

Nach unserer Auffassung gehört aber zu einer ordentlichen Ländereinrichtung noch dieses: daß die Wahl zu den Länderparlamenten diesem Thema gilt und nicht überlagert wird von dem andersgearteten Thema der gesamtdeutschen Wahlen. Deshalb sind wir nicht dafür, daß diese beiden Wahlen gemeinsam am 14. Oktober stattfinden.

(Beifall bei der SPD)

Die Geschichte kennt viele makabre - muß man wohl sagen - Beispiele für selbstlosen Einsatz, Erfindungsreichtum, Opferbereitschaft und Solidarität in Kriegszeiten. Wir, die Deutschen, könnten jetzt diese Tugend aus falschem Anlaß zur Tugend aus richtigem Anlaß machen - in Friedenszeiten, für einen friedlichen Zweck, nämlich den inneren Frieden in den Ländern der jetzigen DDR, für ein vereinigtes Deutschland in einem friedlichen Europa. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich rufe nun den Tagesordnungspunkt 3 auf:

Antrag der Fraktion der CDU/DA, betreffend Bitte an die Verfassungsorgane der Bundesrepublik Deutschland die Möglichkeit zu eröffnen, die Wahlen zum gesamtdeutschen Parlament in Verbindung mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland am 14. Oktober 1990 durchzuführen
(Drucksache Nr. 177)

Ich möchte nun den Vertreter der Fraktion der CDU/DA, den Abgeordneten Herrn Krause, bitten, das Wort zur Begründung zu nehmen.

Dr. Krause für die Fraktion der CDU/DA:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich einen Satz vorweg in der Diskussion sagen. Ich habe heute die Aufgabe, als Fraktionsvorsitzender das Wort zu nehmen.

Bei der 2. Lesung zum 1. Staatsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik habe ich hier im Namen meiner Fraktion erklärt: Dies ist ein entscheidender Schritt auf dem Weg zur deutschen Einheit. Das gleichzeitig heute zur Beratung in 1. und 2. Lesung und zur Beschlußfassung anstehende Gesetz zu gesamtdeutschen Wahlen bietet die Gewähr dafür, daß in einem fairen Verfahren unter Wahrung der Chancengleichheit das wiedervereinte deutsche Volk in freien, geheimen und gleichen Wahlen die Zusammensetzung des nationalen Parlaments bestimmen kann.

Der Ihnen jetzt vorliegende Antrag der Fraktion von CDU/DA, die Verfassungsorgane der Bundesrepublik Deutschland zu bit-

ten, die Möglichkeit zu eröffnen, die Wahlen zum gesamtdeutschen Parlament am 14. Oktober 1990 durchzuführen, ist die konsequente Fortsetzung der Politik des Ministerpräsidenten Lotar de Maizière mit dem in seiner Regierungserklärung aufgezogenen Ziel,

(Gelächter, Unruhe)

die deutsche Einheit so schnell wie möglich und so gut wie nötig herbeizuführen. Oder waren bei den Lachern einige dabei, die das nicht wollen?

(Heiterkeit)

Die Lage in der DDR vor dem Staatsvertrag war destabilisiert. Die hohen wöchentlichen Übersiedlerzahlen haben in manchen Arbeitsbereichen, z. B. im Gesundheitswesen, gravierende Lücken hinterlassen. In wenigen Monaten hätte dies zur Auszehrung der DDR geführt. Mit der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion wurde dieser Trend der Destabilisierung der DDR abrupt gestoppt.

(Gelächter)

Die Menschen haben neue Hoffnung geschöpft, weil sie erstmals wieder eine Perspektive für ihr Leben sehen.

(Beifall bei CDU/DA)

Daß einige in der PDS diese Perspektive nicht sehen, sehe ich auch.

(Was soll denn das heißen? - bei der PDS)

Bei den nun anstehenden Entscheidungen wurde überaus deutlich, wie sehr doch alte Strukturen in Wirtschaft und Verwaltung durch die Personalauswahl konserviert wurden. Gleiches gilt für weite Teile der Handelsorganisation und im besonderen Maße der Landwirtschaft. Hier sei z. B. daran erinnert, daß Minister Pollack und sein Staatssekretär Kauffold nicht in der Lage waren, der Landwirtschaft rechtzeitig vor dem 1. Juli die Orientierung mit auf den Weg zu geben für das Wirtschaften unserer Landwirtschaftsbetriebe

(Starke Unruhe und Unmutsäußerungen bei der SPD)

in der Marktwirtschaft und unter den Bedingungen des europäischen Agrarmarktes.

(Starker Beifall bei CDU/DA und DSU)

Die 14tägige Informationskampagne, mit der alle LPG und VEG direkt angesprochen und zu Beratungstreffen eingeladen wurden, mußte aus dem Geschäftsbereich des Ministerpräsidenten heraus konzipiert und durchgeführt werden.

(Unruhe bei der SPD)

Und an dieselbe Adresse gerichtet können wir sagen: Gefordert ist jetzt nicht die Ermunterung zum Ruf nach mehr Staatssubventionen, sondern gefordert ist, alle Kräfte auf die Umgestaltung und die Mitarbeit am Strukturwandel zu konzentrieren.

(Beifall bei CDU/DA)

In einer Situation, in der es in besonderem Maße darauf ankommt, Investitionsbereitschaft, Zuversicht und Vertrauen in die Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit unserer Bürgerinnen und Bürger zu fördern, redet der Finanzminister durch Haushaltsnachforderungen in zweistelliger Milliardenhöhe höhere Zinssätze herbei und trägt zu einem Teil zur Katastrophensituation bei.

(Unmutsäußerungen bei der SPD, Beifall bei der CDU/DA)

Jede Äußerung von sogenannten hochrangigen Politikern, mit der die soziale Marktwirtschaft im Ergebnis als Schreckgebilde

dargestellt wird, und die erneut dirigistische Staatseingriffe fordert, kostet Arbeitsplätze.

(Unruhe und Zwischenrufe)

Der Finanzminister hat gestern zusätzlich 30 Milliarden D-Mark für Infrastrukturmaßnahmen gefordert.

(Unruhe im Saal - ein großer Teil der Abgeordneten der SPD-Fraktion verläßt den Plenarsaal)

Ich erinnere an die Heute-Journal-Sendung, ZDF, 19.00 Uhr. Wir haben versucht festzustellen, was von den drei Milliarden D-Mark, die im Staatsvertrag als Mittel für Infrastrukturmaßnahmen ausgehandelt worden sind, bereits verausgabt worden ist. Im Ergebnis muß festgestellt werden, daß erst im August damit begonnen wird, die ersten Infrastrukturmaßnahmen von den finanziellen Mitteln entsprechend bereitzustellen.

Es gilt jetzt, die Einheit in Freiheit zielstrebig zu vollenden und nicht auf halbem Wege stehenzubleiben. Beitritt zur Bundesrepublik Deutschland und gesamtdeutsche Wahlen gehören - darüber bestand in der Volkskammer bis vor kurzem breiter Konsens - untrennbar zusammen.

Wem wirklich daran gelegen ist, die Wirtschaft endlich in Schwung zu bringen, der muß dafür sorgen, daß die erforderlichen rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zur Entfaltung der sozialen Marktwirtschaft für jeden erkennbar unzweifelhaft geschaffen werden. Diese Klarheit verträgt keine halbherzigen Schritte, sondern kommt nur dann zustande, wenn Beitritt und Wahlen gemeinsam vollzogen werden.

(Beifall bei der CDU/DA)

40 Jahre SED-Diktatur haben unser Land ruiniert, Raubbau mit seinen Ressourcen getrieben und Menschen in unverantwortlicher Weise ausgebeutet.

(Unruhe im Saal - Zwischenrufe von der PDS und dem Bündnis 90/Grüne - Beifall bei der CDU/DA)

Die Bilanz nach diesen schrecklichen 40 Jahren fällt noch negativer aus, als wir alle zunächst befürchten mußten.

(Erneute Zwischenrufe)

Gigantische Manipulationen und Fälschungen selbst bei Statistiken, heruntergewirtschaftete Produktionsanlagen, eine Umweltzerstörung mit großem Ausmaß haben trotz Fleiß und Einsatzbereitschaft der Menschen an den Rand des Ruins gebracht. Der Wettlauf mit der Zeit hat längst begonnen. Meldungen über DDR-Betriebe, die geschlossen werden müssen, von Entlassungen und dem Anstieg der Zahl der Arbeitslosen nehmen wir sehr ernst, gehören aber auch auf eine andere Seite zum Konzept, Angst zu schüren und die Menschen zu verunsichern.

(Unruhe und Zwischenrufe)

Die soziale Marktwirtschaft wird diffamiert, und diejenigen die sich engagieren und investieren wollen, werden verschreckt.

(Erneute Unruhe im Saal, Zwischenrufe von der PDS und vom Bündnis 90/Grüne)

Aus dem Zusammenhang herausgerissene Zahlen, Schreckensprophetieungen, Negativmeldungen werden nicht dadurch besser, daß sie von amtlichen Stellen, möglicherweise sogar von Ministern, vorgetragen werden.

(Beifall bei der CDU/DA)

Die Arbeitsministerin, Frau Hildebrandt, läßt kaum eine Möglichkeit aus, über die Medien hohe Arbeitslosenzahlen zu prophezeien und die Steigerung auf nunmehr ...

(Starke Unruhe im Saal - erregte Zwischenrufe - Platzek, Bündnis 90/Grüne: Schämen Sie sich nicht?)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Meine Damen und Herren, Sie haben nachher alle die Gelegenheit, das Wort zu nehmen und eine Stellung dazu abzugeben. Ich bitte jetzt um Ruhe hier im Saal!

Dr. Krause (CDU/DA):

... und die Arbeitslosenzahlen auf Steigerungsraten zu zelebrieren, die andere zu verantworten haben, nicht die Marktwirtschaft.

(Gelächter beim Bündnis 90/Grüne, Beifall bei der CDU/DA)

Wer für das wirtschaftliche Desaster der DDR den Umstellungsprozeß von zentraler Zwangsverwaltung zu sozialer Marktwirtschaft verantwortlich macht, verwechselt Ursache und Wirkung.

(Beifall bei der CDU/DA)

Wenn wir die soziale Marktwirtschaft zum Wohle der Menschen unseres Landes wollen, dann müssen wir Schluß machen mit den Verkrustungen des alten Systems. Eine halbe Marktwirtschaft kann es nicht geben. Der Staat DDR konnte bisher nur überleben, weil er seine Menschen systematisch ausgebeutet hat.

Dafür tragen Sie zu allererst die Verantwortung.

(Beifall bei der CDU/DA und der DSU)

Wir brauchen soviel Investitionen und soviel Wettbewerb wie möglich, damit es mit Beschäftigung und wirtschaftlicher Entwicklung aufwärts geht. Wer wirklich will, daß es in unserem Land aufwärts geht, der muß die gewaltigen Möglichkeiten der sozialen Marktwirtschaft zuerst nutzen.

(Gelächter beim Bündnis 90/Grüne)

Erinnern wir uns: Bereits wenige Monate nach der Währungsreform in der Bundesrepublik Deutschland sah sich Ludwig Erhard ebenfalls vor einer Reihe von Problemen, die wir heute auch in der DDR haben. Aber diese Probleme waren Übergangsprobleme; denn schon bald sprach man vom Wirtschaftswunder Bundesrepublik.

(Unruhe im Saal)

Dabei spielte das psychologische Moment eine ganz besondere Rolle, nämlich, daß sich die soziale Marktwirtschaft auch zu allererst in einer Veränderung der Haltung im Menschen zum Markt ausdrückt.

Karl Schiller, der ehemalige SPD-Finanz- und Wirtschaftsminister, sagte in einem „Welt“-Interview auf die Frage, was er im Moment in der DDR tun würde - ich zitiere -:

„den Leuten immer wieder sagen: Was im Moment in der DDR passiert, das sind Übergangsschwierigkeiten.“

(Das tröstet! - von der PDS)

Wenn etwa die Preise in diesen Tagen Sprünge nach oben machen, so ist das in absehbarer Zeit anders. Und ich möchte nur daran erinnern, daß wir in der Preisentwicklung eine Tendenz nach unten haben.

(Zuruf: Gott sei Dank!)

Sie werden mir doch hoffentlich diesbezüglich zustimmen. Na also, also können wir doch zumindest in dem Bereich übereinstimmen.

(Beifall bei der CDU/DA und der DSU)

Gerade Bundeskanzler Kohl hat - ebenso wie Ministerpräsident deMaizière - immer wieder darauf hingewiesen, daß der

von allen ersehnte Einigungsprozeß nicht ohne Anstrengung und ohne Härten erfolgreich durchgeführt werden kann. Die dringend gebotene Gesundung der DDR-Wirtschaft setzt auch schmerzliche Operationen voraus.

(Wir kommen aus dem . . . gar nicht heraus.
von der PDS Heiterkeit)

Die materielle und ideelle Schadensbilanz nach 40 Jahren ist in diesen Wochen in voller Tragweite deutlich geworden. Ich räume ein, daß man in der Einschätzung vorher die volle Tragweite nicht vollständig erkannt hat.

(Wir schon! - Vom Bündnis 90/Grüne - Protest bei der PDS)

Zweitens: Die Regierungsarbeit der CDU hat sich von Anfang an von dem Grundsatz des Ministerpräsidenten aus seiner Regierungserklärung leiten lassen, die deutsche Einheit so schnell wie möglich und so gut wie nötig herbeizuführen.

Drittens: Die inneren und äußeren Voraussetzungen für den Beitritt der DDR werden Ende September mit der Verabschiedung des Einigungsvertrages und den wesentlichen Regelungen der äußeren Aspekte der deutschen Einigung erreicht sein. Frühestens zu diesem Zeitpunkt wird die Sowjetunion zustimmen können - frühestens zu diesem Zeitpunkt wird die Sowjetunion zustimmen können! -, Deutschland seine volle Souveränität zurückzugeben.

Viertens: Wer kann beim Antrag der CDU von Grundsatzmanipulation sprechen, wenn es darum geht, den Verfassungsauftrag aus der Präambel des Grundgesetzes zu erfüllen? - Das gesamte deutsche Volk bleibt aufgerufen, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden.

Konsequent ist deshalb jetzt der geordnete Beitritt zur Bundesrepublik Deutschland, verbunden mit der gleichzeitigen Wahl zum gesamtdeutschen Parlament. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU/DA und DSU)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Abgeordneter Krause, gestatten Sie drei Anfragen?

(Ungern! - von der PDS)

Bitte, Herr Dr. Ringstorff.

Dr. Ringstorff (SPD):

Herr Abgeordneter Krause, Sie haben in der Landwirtschaftspolitik den Landwirtschaftsminister und Staatssekretär für die Lage verantwortlich gemacht. Ist es nicht so, daß Sie im ersten Staatsvertrag entgegen den Forderungen aus dem Landwirtschaftsministerium zugestimmt haben, die Finanzlücke von 4 Mrd., die offen war, auch offen zu lassen?

Und zweitens: Sieht Ihre Landwirtschaftspolitik so aus, wie Ihre in Mecklenburg-Vorpommern verbreiteten Thesen zur Bodenreform, die besagen, daß das im staatlichen Besitz befindliche Bodenreform-Land bereits bestellt werden sollte, um enteignete Bodenbesitzer wenigstens teilweise zu entschädigen

(Protest bei der PDS und beim Bündnis 90/Grüne)

und für nicht zurückgegebene Flächen eine angemessene Entschädigung zu zahlen ist?

Dr. Krause (CDU/DA):

Zur ersten Frage: Zwischen dem Landwirtschaftsministerium und dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft ist im 1. Staatsvertrag die Summe konsent geworden, die zur Diskussion stand.

Aber gewiß, es waren zwei Varianten. Beide Ministerium haben eine Summe konsent genannt. Was ich kritisiert habe, ist die Vorgehensweise, die Vorbereitung der Landwirtschaft auf die Umstellung. Hier sind erhebliche Fehler gemacht worden, indem den Landwirten vor Ort nicht die Umstellung und vor allem, wie technisch die Umstellung zu bewältigen ist, erläutert worden ist. Das ist die entscheidende Kritik.

Zweitens: Ich kenne diese Beschlüsse oder ich kenne diese Wahlkampfaufrufe oder Wahlkampfpapiere nicht. Ich kenne auch nicht ihre Herkunft.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

So, bitte eine weitere Anfrage.

Demloff (PDS):

Herr Staatssekretär! Ich möchte Sie folgendes fragen: Die DDR hat gegenwärtig eine Arbeitslosenquote von 3,1%. Die Arbeitslosenquote unter den Schwerbehinderten ist ähnlich. Die BRD hat unter den Bedingungen der Hochkonjunktur gegenwärtig eine Arbeitslosenquote von 7,1.

Sind Sie nicht der Meinung, daß die Regierung die Pflicht hätte, den Bürgern der DDR zu sagen, daß der sich jetzt entwickelnde Prozeß erst der Anfang ist dessen, was die Bürger unter Bedingungen der Hochkonjunktur erwartet?,

(Unruhe bei CDU/DA und Die Liberalen)

und daß der Weg in das Tal, den wir gehen müssen, noch weiter abwärts führt. Das ist hier keine Frage einer Schwarzmalerei,

(Bewegung vorwiegend bei CDU/DA)

sondern ein Hinweis auf die realen Bedingungen, die auf uns zukommen, und die kann man nicht wegreden.

Dr. Krause (CDU/DA):

Also die Zahlen, die Sie genannt haben, sind korrekt, und ich bedanke mich dafür, daß Sie die Zahlen genannt haben. Es drückt sich natürlich in den 3,1% nicht die Einstufung zur Kurzarbeit aus. Die Einstufung zur Kurzarbeit als Bestandteil zur Arbeitsförderung ist aber eigentlich gedacht, um die Umschulungsmaßnahmen im großen Stil besser organisieren zu können. Insofern möchte ich erst mal die Zahlen bestätigen, weil sie korrekter wiedergegeben werden als andere Zahlen; denn es stimmt, daß es z. Z. so ist, daß die Arbeitslosenrate in der DDR wesentlich unter der in der Bundesrepublik Deutschland liegt.

Der zweite Sachverhalt: Mit der sozialen Marktwirtschaft bildet sich unmittelbar ein Arbeitsmarkt aus. Ich habe an vielen Stellen aber darauf hingewiesen, daß eine Hochkonjunktur, ähnlich wie sie in Gründerjahren in der Bundesrepublik ja bekannt war, durchaus auch viele Jahre kennt, wo die Arbeitslosigkeit nicht zum Alltag gezählt hat, sondern wo die Arbeitslosenquoten gegen Null gegangen sind, und die offenen Stellen - Sie schützen den Kopf -, vor allen Dingen in den 60er Jahren entsprechend groß waren.

Sie haben recht, es kann immer Arbeitslosigkeit geben. Selbst andere, sogenannte klassische sozialistische Länder leiden heute ja unter einer ebenfalls großen Arbeitslosigkeit, und die Frage ist natürlich, ob die Beschäftigungspolitik des alten Staates wirklich eine Vollbeschäftigungspolitik war. Die Frage, die muß ja erst beantwortet werden.

(Beifall vorwiegend bei CDU/DA und Die Liberalen)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Eine weitere Anfrage. Frau Barbe, bitte.

Frau Barbe (SPD):

Herr Krause! Sie wiesen darauf hin, daß es nicht gut wäre, die Arbeitslosenzahlen immer wieder zu nennen, aber ich denke, es gehört zur Glaubwürdigkeit unserer Regierung, zu sagen, das ist eine schwierige Situation, und wir müssen in dieser Situation auch Dinge unternehmen. Das heißt also,

(Zuruf: Die Frage bitte.)

- ich komme dazu - wir müssen auch im Nachtrag um Nachtragsgeld verhandeln.

Sind Sie bereit dazu, das von der Bundesregierung anzufordern, was uns an Geldern für die Arbeitsbeschaffung fehlt für Qualifizierungs- und Umschulungsprogramme?

(Beifall bei SPD)

Dr. Krause (CDU/DA):

Da kann ich Ihnen konkret antworten. Es ist besser, nicht spektakulär in der Öffentlichkeit solche Forderungen über die Medien zu stellen, sondern in Abhängigkeit der Möglichkeiten in konkreten Ressortverhandlungen über diese Mittel zu sprechen. Das ist günstiger.

(Beifall bei CDU/DA)

Zweitens: Es muß, wenn es solche Verhandlungen gibt, erst Vorlagen im Kabinett der Regierung geben, und wenn diese Vorlagen im Kabinett der Regierung entsprechend Bestätigung fänden, dann muß man beispielsweise über Nachtragshaushalte diskutieren.

Ich finde es aber eine fragwürdige Eigenart, wenn der Haushaltsausschuß der Volkskammer bestätigt hat, daß Ende September über eventuelle Nachtragshaushalte hier im Ausschuß zu sprechen ist, daß dann schon kurz, nachdem der Haushalt bestätigt ist, eine Debatte stattfindet, die vom zweistelligen Charakter der Forderung her durchaus eine relative Streuung aufweist, dann noch ergänzt durch Forderungen zu Investitionshilfen, die ich auch sehe, diese Forderung zur Investitionshilfe.

Ich möchte aber unbedingt darauf hinweisen, daß wir im Staatsvertrag zur Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion drei Milliarden solcher Investitionshilfen bereits bekommen haben. Vielleicht wäre es wichtiger, deutlicher nachzugucken, was wir mit diesen ersten drei Milliarden machen, bevor wir spektakulär vielleicht 30 Milliarden fordern. Das ist meine Sorge, die ich habe, weil wir hier durch Forderungen, die vielleicht nicht in jedem Fall fachlich vollständig zu begründen sind, als Bestandteil des Währungssystems im deutschen Währungsbereich einen großen Einfluß auf Stabilität der Währungsmärkte haben. Es ist meine Sorge, daß wir mit den öffentlichen Diskussionen nicht etwa um 3,1, 3,5 oder 3,8 Milliarden, sondern indem wir undifferenziert über Geld reden, die Situation für den DDR-Bürger nicht verbessern.

(Beifall bei CDU/DA)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Krause, gestatten Sie noch drei Fragen? - Dann bitte die letzten drei Fragen.

Schulz (Bündnis 90/Grüne):

Herr Staatssekretär, nachdem Sie eine Kostprobe Ihrer rhetorischen Fähigkeiten gegeben haben, Zweckoptimismus und Zweckpessimismus zu verbreiten, kommt jetzt die Frage: Welche Konzeption hatte denn Ihre Regierung, die Regierungsgeschäfte zwischen der Landtagswahl am 14. Oktober und der von Ihnen ins Gespräch gebrachten gesamtdeutschen Wahl am 2. Dezember weiterzuführen, wohlgeachtet: die Regierungsgeschäfte, obwohl viele aus Ihrer Regierung und Ihrer Abgeordneten bereits vorgegeben haben, in die Länderparlamente überzuwechseln?

schäfte, obwohl viele aus Ihrer Regierung und Ihrer Abgeordneten bereits vorgegeben haben, in die Länderparlamente überzuwechseln?

Dr. Krause:

Wir haben und hatten die Konzeption, wenn wir bei den Wahlen am 2. Dezember bleiben, die Regierungsgeschäfte bis zum 2. Dezember fortzusetzen. Das ist doch unstrittig, und das ist auch kein typisches CDU-Thema, daß nach dem 14. Oktober sich Abgeordnete dieses Hauses in die Länderparlamente orientieren. Das ist eigentlich ein Problem, welches in allen Fraktionen entsteht.

(Zuruf: Wie wollten Sie es machen?)

Ich persönlich? Das sage ich Ihnen nach der Veranstaltung, wenn Sie Wert darauf legen.

(Beifall bei CDU/DA)

Dr. Kauffold (SPD):

Nachdem, wie ich annehme, Sie wissentlich falsch dargestellt haben, daß hinsichtlich der Strukturanpassungs- und Überbrückungssummen, die im ersten Staatsvertrag ausgehandelt wurden, Konsens bestand - diese Summen waren in eckigen Klammern angegeben, und es wurde ausdrücklich von unserer Seite darauf hingewiesen, daß keine Übereinstimmung mit der DDR-Delegation bestand -, möchte ich Sie fragen: Wissen Sie, daß zu den Agrargesetzen, die den Umstrukturierungsprozeß einleiten sollen, die den Leuten Hoffnung geben sollen, die ihnen eine Perspektive geben sollen, die den Übergangsprozeß flankieren sollen und die hier im Haus einstimmig angenommen worden sind, schon von der Bundesrepublik Dissens angemeldet wurde im Zusammenhang mit dem Einigungsvertrag?

Ich möchte Sie weiter fragen: Werden Sie sich als Chefunterschändler dafür einsetzen, daß diese Gesetze auch für einen Übergangszeitraum weiter gelten werden?

Dr. Krause (CDU/DA):

Mit Sicherheit werde ich mich dafür einsetzen.

Das habe ich für den Bereich Landwirtschaft bei den Verhandlungen seinerzeit getan, und das tue ich bei den jetzigen Verhandlungen auch. Sie müssen aber, um die Darstellung korrekt vorzunehmen, darauf hinweisen, daß bei Vertragsunterzeichnung unter Zustimmung Ihres Hauses die Fragen der Landwirtschaft nicht mehr in eckigen Klammern stand.

Zum anderen muß ich darauf hinweisen, daß sich meine Kritik weniger auf die finanzielle Absicherung als vielmehr auf die organisatorische Vorbereitung der Umstellung zur Marktwirtschaft in der Landwirtschaft orientiert. Das ist der entscheidende Punkt.

(Beifall bei CDU/DA)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Eine letzte Anfrage bitte.

Dr. Körber (SPD):

Herr Dr. Krause, sind Sie der Meinung, daß die Mittel und Instrumente für die Investitionsförderung, die im ersten Staatsvertrag behandelt wurden, zu zögerlich angegangen wurden; denn das, was wir erleben, ist ja nicht, daß sich die Investoren hier mit sehr viel Freude auf dem Gebiet der DDR praktisch niederlassen.

(Frau Wegener, PDS: Nicht mal ohne Freude.)

Dr. Krause (CDU/DA):

Ich sehe zwei entscheidende Punkte, die als kritisch anzusehen sind: 1. Weil der erste Staatsvertrag nicht unter dem Aspekt der politischen Vereinigung schon abgeschlossen worden ist, war im ersten Staatsvertrag der Zeitraum der Investitionszulagen zu kurz. Im ersten Staatsvertrag waren die Investitionszulagen über zwei Jahre bemessen. Hier muß sehr schnell der Investitionszeitraum - ähnlich, wie wir es bei der Regionalförderung in den Zonenrandgebieten kennen - auf eine wesentlich längere Zeit, in der Bundesrepublik ist sie ja „unbegrenzt“, aufgestockt werden. Das ist im übrigen nur machbar, wenn die deutsche Einheit auch politisch hergestellt ist. Ansonsten ist es natürlich nicht machbar.

Und es gibt einen zweiten Punkt, daß natürlich auch die Diskussion und Äußerung über Geld permanent hier in diesem Haus, ohne konkret zu untersetzen, an welcher Stelle konkret beispielsweise Investitionsfördermaßnahmen, wenn ich an die 3 Milliarden des Staatsvertrages mal erinnern darf, nicht ausreichen, dann zu einer finanziellen Diskussion verwendet werden, die die Öffentlichkeit nicht versteht. Ich sehe persönlich beispielsweise im Bereich der Infrastrukturförderungsmaßnahmen sogar noch einen Spielraum, weil wir im ersten Staatsvertrag von 5 Milliarden geplanten Infrastrukturförderungsmaßnahmen auf 3 Milliarden einvernehmlich zurückgegangen waren seinerzeit in der Angst, das Geld nicht vollständig und ordentlich ausgeben zu können. Insofern sehe ich, wenn wir die ersten 3 Milliarden ordnungsgemäß für Strukturanpassungsmaßnahmen in den nächsten Tagen auf den Weg bringen, durchaus die Bereitschaft von der Bundesrepublik aus, in diesem Bereich weiter tätig zu werden. Wir müssen es bloß inhaltlich konkret untersetzen und dürfen nicht permanent Summen in die Welt rausposaunen, die die Finanzmärkte zum Erschüttern bringen.

(Beifall bei CDU/DA)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Meine Damen und Herren! Der Minister für Finanzen, Herr Romberg hat ums Wort gebeten. Bitte, Herr Minister.

Dr. Romberg, Minister für Finanzen:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte nur einige kurze Bemerkungen machen, weil der Finanzminister hier mehrfach angesprochen worden ist.

Zum ersten, Herr Dr. Krause, ich bin sehr froh und überglücklich, daß jetzt auch von Ihnen anerkannt wird, daß wir im Bereich der Infrastrukturmaßnahmen zügiger vorangehen müssen. Sie wissen, daß ich im Kabinett seit einigen Wochen genau auf diesen Punkt drücke, daß ich immer gefordert habe, übrigens auch hier in diesem Hause, daß Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in größerem Stil gemacht werden müssen. Und dies ist genau der Punkt, um den es geht. Ich bin froh, daß wir heute im Kabinett einen Beschluß gefaßt haben, daß die 3 Milliarden für Infrastrukturmaßnahmen, die in den Haushalt eingestellt sind, und ebenso die 2 Milliarden, die als Verpflichtungsermächtigungen vorgesehen sind für Aufträge, die dann im nächsten Jahr zu bezahlen sind, unter dem Gesichtspunkt der Arbeitsbeschaffung und der schnellen Arbeitsbeschaffung intensiv eingesetzt werden.

Dies war heute auf dem Plan der Regierung. Und ich denke, dies ist ein erster Schritt, der getan werden konnte, und in der Richtung muß weiter gegangen werden.

Ich bin außerdem natürlich sehr froh darüber, daß jetzt auch von Ihnen gesagt wird, wir brauchen mehr an dieser Stelle, und es existieren Spielräume vielleicht sogar in bezug auf die Bundesregierung und das Finanzministerium in Bonn.

Ich persönlich habe mich um manches bemüht. Sie wissen, daß ich bei der Einführung des Haushaltsplanes für das zweite Halbjahr dieses Jahres von Anfang an mit einem Defizit arbeiten mußte, daß dieser Haushalt verabschiedet wurde, da es leider

nicht möglich war, daß unsere Regierung hier dieses Defizit zu einer Ausgabenerhöhung hat umsetzen können durch Bewilligung entsprechender Mittel von Seiten der Bundesrepublik bzw. Schaffung eines entsprechenden Kreditrahmens, daß wir zu einer globalen Mindereinnahmeregulierung kommen mußten, daß wir eine Sperre im Haushalt einführen mußten, eine ungewöhnliche Maßnahme, kann man wohl wirklich sagen. Aber wir haben ja damals schon über den Nachtragshaushalt gesprochen, und ich bin froh, daß jetzt offensichtlich auch bis in das Bundesfinanzministerium hinein die Stimmen stärker werden, daß ein Nachtragshaushalt unvermeidbar ist.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/Grüne und PDS)

Wir haben heute im Kabinett beschlossen, daß hier doch jetzt auch die Zahlen, die sich zum Teil jetzt präzisieren lassen, soweit es geht, untersetzt werden und daß hier etwas auf den Weg gebracht wird.

Ich möchte zweitens zu diesen Zahlen noch etwas sagen. Ich habe 10 bis 12 Mrd. genannt als den Rahmen, der mir durch Zahlen quantifizierbar zu sein scheint. Ich will auf diese Zahlen jetzt nicht näher eingehen. Sie haben selbst von einem größeren Rahmen gesprochen für Infrastrukturmaßnahmen. Wenn es dazu kommen muß, und ich denke, dies muß zumindest theoretisch im Andenken vorbereitet sein, daß wir Infrastrukturmaßnahmen in viel größerem Umfang vorbereiten müssen, weil sie das klassische Arbeitsbeschaffungsinstrument sind, dann geht es allerdings um Größenordnungen, die beträchtlich höher sind, und da sind die Zahlen etwa von 30 Mrd. Zahlen, die nicht nur von mir genannt worden sind. Aber das ist eine sehr viel vagere Zahl, und es ist unseriös, wenn Leute behaupten, daß dies die gleiche Dignität hätte, diese Zahl, wie die etwa 10 bis 12 Mrd.

Ich möchte aber zum Schluß noch etwas Grundsätzliches sagen. Ich denke, der Vergleich mit Ludwig Erhard hinkt. Wir sind in einer vollständig anderen Situation mit unserer Volkswirtschaft heute.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/Grüne und PDS)

Die Einführung der sozialen Marktwirtschaft unter Ludwig Erhard war wirtschaftsgeschichtlich in einer Situation, als die Märkte sich entwickelten, als Europa noch nicht erholt von dem 2. Weltkrieg in einem allgemeinen Aufbauklima und in einer Aufbauumgebung war. Heute leben wir hier in diesem Land in einer Struktur, die bestimmt ist durch einen zerfallenden Binnenmarkt, durch den Zerfall der Wirtschaftsbeziehungen nach Osteuropa, durch eine gesättigte Wirtschaft weitgehend und einen Boom in Westeuropa und insbesondere in der Bundesrepublik. Wir erleben im Augenblick eine gesplante Konjunktur, das heißt den Boom in der Bundesrepublik und den wirtschaftlichen Abstieg in diesem Land, und wir müssen alles dafür tun, daß diese Spaltung der Korrektur nicht zu einer Teilung der Nation wird, zu einer wirtschaftlichen und sozialen Teilung.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/Grüne und PDS)

Ich denke, ein Vergleich mit Ludwig Erhard trifft in keiner Weise die Situation. Im übrigen würde ich zugespitzt sagen: Wir befinden uns vielleicht auf dem Wege zur sozialen Marktwirtschaft, aber das, was wir als Marktwirtschaft im Augenblick erleben, ist weniger soziale als ganz simple kapitalistische Marktwirtschaft.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/Grüne und PDS)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Gestatten Sie eine kurze Anfrage?

(Dr. Romberg: Bitte sehr.)

Demloff (PDS):

Herr Minister! Würden Sie mir zustimmen, daß die Grundlage für die Arbeitsbeschaffung, für die Umschulung ein Wirtschafts-

strukturentwicklungsplan der Regierung sein müßte, der gleichzeitig auch Teil des zweiten Staatsvertrages sein müßte? Die Betriebe wissen nicht, wohin umschulen, die Betriebe wissen nicht, wohin geht die Entwicklung, wie ihre Produktion aussieht, das wir diesen Wirtschaftsstrukturplan bisher nicht haben, aber auch nicht die Ansatzpunkte in der Regierungspolitik dazu.

Dr. Romberg, Minister für Finanzen:

Wir möchten natürlich nicht zurück zu Formen zentralistischer Planwirtschaft, denen wir uns mühsam entringen,

(Beifall bei der CDU/DA)

die auch das Denken der Menschen und vieler verantwortlicher Leute im Bereich der Wirtschaft von heute noch bestimmen. Und manches an Stagnation, was wir haben, rührt daher. Das muß man eindeutig sagen. Auf der anderen Seite, denke ich, und dies hat die Wirtschaftsgeschichte gezeigt, auch in klassischen Ländern der Marktwirtschaft, der kapitalistischen Marktwirtschaft, daß es Perioden gibt, in denen die öffentliche Hand einfach stärker im Spiel sein muß, Dinge regulieren muß, die die freie Marktwirtschaft nicht regulieren kann. Ich denke an Perioden in der nordamerikanischen Wirtschaftsgeschichte - Roosevelt - new deal -, habe allerdings den Eindruck, daß wir, wenn sich die Probleme zuspitzen werden, nicht umhin kommen, auch die öffentliche Hand stärker ins Spiel zu bringen, als das bisher der Fall gewesen ist.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Gestatten Sie noch eine kurze Anfrage?

(Dr. Romberg, Minister für Finanzen: Ja.)

Krziskewitz (CDU/DA):

Herr Minister, im Rahmen der Beschlußfassung zum Haushaltsplangesetz hat dieses Hohe Haus Ihrem Ministerium einen Auftrag erteilt, nämlich per 30. September eine Berichterstattung zum Vollzug des Haushaltsplanes vorzunehmen. Sind Sie mit mir einer Meinung, daß es sinnvoller wäre, diese Einschätzung anzuarbeiten, als jetzt Zahlen zwischen 10 und - wie mir heute hörten - 30 Milliarden einfach so zu handeln, ohne daß man sie untersetzen kann.

Dr. Romberg, Minister für Finanzen:

Zu den Zahlen habe ich mich geäußert, das brauche ich nicht zu wiederholen. Ich denke schon, Sie haben recht, daß man diesen Termin des 30. 9. vorverlegen sollte. Verschiedene Bereiche müssen daran arbeiten, und ich nehme das als Anregung und Unterstützung für dieses Vorhaben.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Gestatten Sie noch eine Anfrage aus der Fraktion Bündnis 90/Grüne?

(Dr. Romberg, Minister für Finanzen: Ja.)

Hildebrand (Bündnis 90/Grüne):

Herr Minister, stimmen Sie mir zu, daß die hier genannten und uns bekannten derzeitigen Probleme in unserem Land die Folge eines grundsätzlichen politischen Fehlers sind, nämlich eines Fehlers der Art, daß zuerst eine Währungsunion gemacht wurde und nicht zuerst eine Wirtschaftsreform.

(Unruhe bei der CDU/DA)

Dr. Romberg, Minister für Finanzen:

Es hat verschiedene Vorstellungen darüber gegeben, wie wir den Weg in die Vereinigung gehen könnten, wirtschaftlich, wirtschaftspolitisch und auch politisch. Sie wissen selbst, wie sich diese Vorstellungen im Laufe der Zeit verändert haben, wie sich die Zeiträume, in denen man gedacht hat, zunehmend verkürzt haben. Ich denke, die Wähler haben am 18. März ein Urteil gesprochen, dem wir verpflichtet sind. Wir müssen unsere Politik in diesem Rahmen anlegen. Das ist das Grundmuster, von dem wir uns leiten lassen müssen.

(Beifall bei der SPD und CDU/DA)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Vielen Dank, Herr Minister. - Es hat ums Wort gebeten die Ministerin für Arbeit und Soziales, Frau Hildebrandt.

Frau Dr. Hildebrandt, Minister für Arbeit und Soziales:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Daß ich ums Wort gebeten habe, finde ich eigentlich vom Anlaß her sehr traurig; denn das, was wir hier erleben mußten, ist nicht das, was wir uns erhofft hatten, als wir in die Koalition gegangen sind, um zu versuchen, unsere ganzen Kräfte zur Erreichung eines gemeinsamen Ziels mit einzusetzen.

(Beifall bei der SPD und den Liberalen)

Es ist tatsächlich die ernste Sorge in Anbetracht der Situation, die mich dazu bringt, in die Medien, zu gehen und darauf hinzuweisen, wie die Verhältnisse in der DDR derzeit wirklich sind. Aus dem, was uns bis jetzt zur Verfügung gestellt worden ist, habe ich den Eindruck, daß das wahre Ausmaß der Situation hier in der DDR nicht begriffen wird.

(Beifall bei SPD, PDS und den Liberalen)

Ich möchte, um die Sache Ihnen allen gegenüber vertrauenswürdiger zu machen, darauf hinweisen, daß Sie selbst über die Wochen und Monate bei der parlamentarischen Arbeit, bei der Gesetzesarbeit und bei der Mühe, die ich mir mit der Bewältigung der Probleme, mit der beginnenden Arbeitslosigkeit und der Vorbereitung der Maßnahmen zur Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion gegeben habe, daß ich mit dieser Mühe tatsächlich bewiesen habe, daß es mir um die Sache geht und ich die Möglichkeiten, die uns gegeben waren, ausgenutzt habe, und zwar mit Zähigkeit, zum Teil auch mit Ungeduld, wenn es nötig sein mußte, aber vor allen Dingen durch Information und Hinweise und das Bemühen, daß wir die technischen Möglichkeiten, die uns gegeben sind mit dem Arbeitsförderungsgesetz, mit den Arbeitsämtern, mit der Organisation von Umschulung und Qualifizierung wirklich ausnutzen, weil wir wußten, wie nötig es sein würde. Und wir haben, was uns möglich war, in der Zeit getan.

Wir haben mit den entsprechenden Vorlagen auch auf den finanziellen Zuwachs, der notwendig ist, hingewiesen. Und ich habe immer wieder darauf hingewiesen, daß wir diese Mittel haben und weiter kriegen werden. Und jetzt müssen wir sehen, daß sie nicht andeutungsweise ausreichen. Die Situation ist nämlich nicht nur so - wie vorhin gesagt wurde -: 3,1 % Arbeitslosigkeit mit 272 000 Arbeitslosen - Zahlen von gestern. Sondern die Erhebungen haben ergeben, daß wir 846 000 Kurzarbeiter haben und davon 90 % mit Kurzarbeit „0“. Und das ist genau das, was ich verhindern wollte, weil wir die Kurzarbeit mit Qualifizierung und Umschulung kombinieren wollten, weil wir die Zeit nutzen wollten, um auszubilden - aber natürlich nicht bei einem solchen Anfall von Arbeitslosen.

Wir haben also, wenn ich Ihnen das mal in Prozentzahlen sagen darf, eine verdeckte Arbeitslosigkeit durch die Kurzarbeit, wenn wir sie so definieren - wenn wir die beiden Zahlen zusammenzählen -, von über 1,1 Mio. und damit über 10 %. Verstehen Sie! Das ist jetzt nicht das Ende der Kette, sondern durch die Liquiditätskredite von 41 % im Monat Juli sind selbst die Betriebe

gefährdet, die sonst sanierungsfähig wären. es gehen also nicht nur 30 % der Betriebe, wie kalkuliert wurde, kaputt, die nicht sanierungsfähig wären, sondern alle - wenn es so weiter geht. Aber es geht glücklicherweise nicht so weiter. Die Liquiditätskredite sind erhöht worden.

Es ist aber dringend nötig, noch mehr zu machen in diesem Monat. Es geht nicht so, und wir müssen es einfach vermitteln, daß es nicht möglich ist mit den herkömmlichen Mitteln und dem Vertrauen auf die Marktwirtschaft, die Sache zu beherrschen. Was hatten wir uns erhofft? Wir hatten uns erhofft - denken sie an die Hinweise zur Qualifizierung -, daß der Mittelstand blüht, daß wir im Baugewerbe vorankommen, Baunebengewerke Arbeitskräfte binden, daß beispielsweise Hotel- und Gaststättengewerbe, die Bereiche von Handel und Versorgung Arbeitskräfte abnehmen. Aber alles geht runter, alles geht gegen Null. Es ist kein Geld da, und wir müssen die Situation einfach so dramatisch schildern, weil es so nicht geht. Es müssen grundsätzlich andere Möglichkeiten geschaffen werden. Und das ist lediglich mein Appell. Ich sehe es an den Arbeitslosenzahlen. Ich sehe es an den Blitzeinsätzen, die wir machen müssen. Ich selbst war im Erzbergbau in Mansfeld, weil da innerhalb von 14 Tagen der 800 Jahre alte Bergbau stillgelegt werden mußte. Mein Staatssekretär ist mit dem Hubschrauber am letzten Sonntag nach Bleicherode zum Kalibergbau geflogen - und das ist nur der Anfang der Kette. Das heißt also, es ist wirklich eine dramatische Situation, und sie erfordert neue Werkzeuge und Möglichkeiten der Beherrschung, und wir müssen das begreifen.

(Beifall)

Und ich möchte sagen: Gerade in dieser Situation ist es so extrem belastend für uns alle, zu sehen, worum wir uns streiten

(starker Beifall, vor allem bei SPD, PDS und Bündnis 90/Grüne)

und welche persönlichen, möglicherweise wahltaktischen Dinge dann noch ins Feld geführt werden. Wir sollten uns auf den Weg machen und diese Probleme wirklich zu bewältigen versuchen, und zwar gemeinsam.

(Lebhafter Beifall, vor allem bei SPD, PDS, Bündnis 90/Grüne und Liberalen)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Frau Minister Hildebrandt, gestatten Sie ein paar Anfragen? - Bitte, Herr Professor Heuer!

Prof. Dr. Heuer (PDS):

Frau Minister, ich habe eine Frage: Halten Sie nach den unterschiedlichen Auffassungen, die ich hier eben von Herrn Krause und von Ihnen gehört habe, Herrn Krause für den geeigneten Verhandlungsführer für die DDR?

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD, bei der PDS und beim Bündnis 90/Grüne - Unruhe und Zurufe bei der CDU/DA und bei der DSU)

Frau Dr. Hildebrandt, Minister für Arbeit und Soziales:

Ich bin der Meinung, daß der erste Staatsvertrag gezeigt hat, daß gemeinsam in den Verhandlungen doch Positives herausgekommen ist. Wir haben versucht, es Ihnen zu vermitteln. Ich habe den Eindruck, daß wir jetzt eine ungünstigere Position haben und daß wir uns viel mehr gemeinsam bemühen müssen, noch die Möglichkeiten, die da sind - hoffentlich da sind -, auszuschöpfen.

Ich glaube, daß ein großer Unterschied besteht zwischen einer doch etwas demagogischen Art der Argumentation coram populo vielleicht im Hinblick auf die Wahl und dem tatsächlichen Verhandeln zum Wohle aller.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Bitte, eine nächste Anfrage!

Horst Schulz (CDU/DA):

Frau Minister! Die Situation, wie sie sich in der Wirtschaft darstellt, dieser Kollaps, durch die SED

(Heiterkeit bei der PDS)

programmiert, in diese Situation sind wir praktisch durch diese 40 Jahre hineingeschlittert. Und jetzt, wenn wir die D-Mark nicht hätten, frage ich Sie, würde sich doch für diese DDR die Situation noch viel, viel schlechter darstellen. Wir hätten dann rumänische Verhältnisse oder noch viel schlechtere. Also nun muß doch von Ihnen auch mal anerkannt werden, daß die Situation, dieser Durchhänger, den wir jetzt haben, programmiert war,

(Zurufe: Frage!)

und durch diese Sohle sind wir jetzt durch.

(Große Heiterkeit und Protestrufe)

(Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl: Herr Abgeordneter, bitte die Frage!)

Ich wollte nur darstellen oder Sie fragen ...

(Proteststürme)

(Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl: Ich bitte jetzt um Ruhe!)

Ich wollte Sie fragen: Wenn wir die D-Mark nicht hätten, wie würde sich dann Ihrer Meinung nach die Situation in der DDR darstellen?

Frau Dr. Hildebrandt, Minister für Arbeit und Soziales:

Sie haben völlig recht: Die Pessimismusausstrahlung, die mir in der letzten Zeit nachgesagt wird, bezieht sich auf die derzeitige Situation wirtschaftlicher Art und ist in der Regel losgelöst von dem sonstigen Kontext.

Ich möchte grundsätzlich sagen, daß die Wende vom November für mich persönlich und für viele von Ihnen sicher auch so enorm ist, daß wir bereit sind, vieles an wirtschaftlichen Umbrüchen zu ertragen, die sich selbstverständlich nur dadurch ergeben haben, daß wir eben diese dirigistische sozialistische Wirtschaft hatten, die nun überhaupt nicht zu dem anderen System paßt und alles heruntergewirtschaftet hat ... Das weiß doch jeder. Daß wir davon jetzt weg sind, ist ein Segen. Daß wir die Öffnung in das europäische Umfeld haben, ist ein Segen. Es ist ein Traum,

(starker Beifall bei den Koalitionsparteien)

wenn ich sehe, daß meine Kinder jetzt in der Lage sind, nach Frankreich und nach Spanien und sonstwohin zu fahren, was früher undenkbar war. Diese Horizontöffnung, die Möglichkeiten, die man hat,

(schwacher Beifall)

die perspektivisch sicher auch noch viel größer werden, das ist phantastisch. Da gibt es gar keine Frage. Aber es ist so, daß man es natürlich auch wirtschaftlich überleben muß, diesen Umbruch.

(Lebhafter Beifall, vor allem bei SPD und PDS)

Deswegen bin ich der Meinung, man muß immer wieder das eine sagen, daß wir glücklich sind, wie weit wir gekommen sind, daß wir auch wissen, wo wir herkommen und wo eigentlich die Schuldigen sind. Selbstverständlich wissen wir das. Bloß, ich ge-

he dann immer zur Tagesordnung über, und die sieht so aus, daß man jetzt etwas tun muß.

(Starker Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Bitte noch eine letzte Anfrage.

Dr. Dorendorf (CDU/DA):

Frau Minister! Zunächst erst einmal meine persönliche Anerkennung! Ich glaube, Sie bemühen sich ernsthaft um diese Dinge.

(Beifall)

(Dr. Hildebrandt: Danke!)

Ich habe eine Frage. Diese Probleme, vor denen wir jetzt stehen, können, so glaube ich, nicht allein mit laufend fließendem Geld gelöst werden. Kommt es nicht eher darauf an - und es ist die Frage, ob sie der gleichen Meinung sind wie ich -, daß es uns nicht gelungen ist oder nicht ganz gelungen ist, die Marktwirtschaft wirklich zur Marktwirtschaft zu führen. Sind nicht alte Strukturen, altes Wirtschaftsmanagement die Ursache, daß wir in diese Situation hineingekommen sind?

Ich weiß aus der Praxis, ich komme aus einem Industriegebiet, daß willkürlich Leute entlassen werden, gute Arbeiter, nur weil sie aufmüpfig sind und weil alte Leute noch das Sagen haben,

(Beifall bei CDU/DA und DSU)

die einfach das Prinzip der Marktwirtschaft noch nicht begriffen haben.

Würden Sie mir Recht geben, daß wir, wenn es uns gelingt, dort vernünftige marktwirtschaftliche Strukturen zu schaffen, auch in der Wirtschaft wieder hochkommen?

Frau Dr. Hildebrandt, Minister für Arbeit und Soziales:

Sie haben mit Sicherheit recht, daß es oftmals auch an den alten Besetzungen liegt, aber nicht grundsätzlich.

(Schwacher Beifall)

Es ist meines Erachtens ein Problem, das über Fehlbesetzungen hinausgeht. Wir haben sehr viele Kontakte zu Betrieben und nehmen uns die Betriebe vor, die jetzt gerade am Zusammenbrechen sind. Wir sehen wirklich bemühte Werkleiter, bemühte Betriebsräte, die nach Möglichkeiten suchen und alle Quellen zu Hilfe nehmen, die ihnen zu Gebote stehen, die versuchen es zu schaffen und es trotzdem nicht schaffen.

Denken Sie z. B. an die SW-Stützung, von der bis jetzt gedacht wurde, sie fließe nicht. Sie fließt, wie wir heute im Ministerrat gesehen haben. Ich möchte es an dieser Stelle noch einmal klarmachen, daß hierfür Mittel zur Verfügung stehen, damit die Betriebe es hören und auch diese Betriebsleiter, die bemüht sind. Es stehen Gelder für diese Stützung der Exporte in die Sowjetunion zur Verfügung. Sie müssen ordentlich beantragt werden, und zwar so schnell wie möglich. Es ist Böswilligkeit und auch Unfähigkeit, die dazu führt, daß es nicht klappt. Die Konstellation ist einmalig und kann bestimmt auch nicht von versierten Leuten bewältigt werden. Wir sehen es ja an unseren vielfältigen Helfern aus der Bundesrepublik, die auch denken, es ist schier nicht zu schaffen.

(Beifall bei der SPD)

(Dr. Dorendorf: Ich will es auch nicht an Personen, sondern an Strukturen aufhängen.)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Bitte jetzt keine Statements! - Vielen Dank, Frau Minister.

(Langanhaltender Beifall, vor allem bei der SPD)

Bevor wir in die Aussprache zu den Tagesordnungspunkten 1 bis 3 eintreten, hat Minister Reichenbach noch um das Wort gebeten.

Reichenbach, Minister im Amt des Ministerpräsidenten:

Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Ganz kurz einige Bemerkungen dazu, zu denen ich mich einfach aufgerufen fühle. Ich finde, wir sitzen alle noch in einem Boot. Es gibt noch keine soziale Marktwirtschaft, die so funktioniert wie in der Bundesrepublik. Es gibt nämlich noch keinen Kuchen, der Gewinn heißt und den man verteilen kann. In diesem Sinne, das möchte ich ganz deutlich sagen, stehe ich zu den Dingen, die Frau Hildebrandt hier genannt hat.

Wir müssen aber auch ganz offen einschätzen, daß wir im Nachvollzug und zu spät mit unserem Arbeitsbeschaffungsprogramm anfangen, das wir in einigen Struktur-Industriezweigen uns zu spät Gedanken gemacht haben, wie Umschulung sein soll. Ich sage ganz offen und ehrlich, daß wir hier in diesem Sinne in den nächsten Wochen ganz schnell sein müssen. Es kommt hinzu, was Frau Hildebrandt genannt hat: Null Arbeitsstunden und dazu voller Geldausgleich, das können wir uns als Wirtschaft noch nicht leisten. Ich möchte ganz deutlich sagen: Wir können uns auf die Dauer nicht hinstellen wie ein junges Küken ohne Federn und immer nach Geld rufen. Marktwirtschaft funktioniert nur mit Individualismus und mit den eigenen Möglichkeiten jedes Menschen. Diese Freiheit müssen wir nutzen. Man muß es sagen, unser Volk ist trotz alledem teilweise noch wie gelähmt.

Ich muß noch einmal sagen: Wir sitzen gemeinsam im Boot, und das trifft auch für Tarifverhandlungen zu. Ich bitte hier um Solidarität. Es geht jetzt nicht um ein paar hundert Markt mehr oder weniger oder um Teuerungsausgleich.

Es geht ganz einfach darum, wir wissen ganz genau, daß in den 40 Jahren Sozialismus versteckte Arbeitslosigkeit darin bestand, daß Wasserköpfe in der Verwaltung existierten, und diese Wasserköpfe müssen abgebaut werden. Aber die kann man nicht abbauen, wenn entsprechende Arbeitsschutzprogramme so beschlossen werden, daß für ein Jahr oder für anderthalb Jahre keine Kündigung möglich ist. Dann brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn Investoren aus dem entsprechenden Ausland hier nicht investieren, sondern abwarten, weil sie ganz genau wissen, daß sie nur dann konkurrenzfähig sind mit ihren Produkten und mit ihren Betrieben, wenn sie eine Personalstruktur haben, die das zuläßt.

Das müssen wir auch ganz offen diskutieren. Wir sitzen doch hier als Arbeitnehmer und Arbeitsgeber auf einem gemeinsamen Ast. Und zur Zeit ist es so, wenn wir dort nicht klug handeln, sägen wir diesen Ast gemeinsam ab.

Das ist die Hoffnung, und das ist auch der Appell, den ich hier so aussprechen möchte: Es geht nicht um sozialen Abbau, sondern es geht darum, daß wir gemeinsam versuchen, diesen Umbruch, der ja nicht nur Marktwirtschaft ist, sondern dieser Umbruch ist politisch, der ist geistig, der ist in allen Bereichen unseres Volkes, und es sind auch viele Leute jetzt in die entsprechende Verantwortung genommen, die es nie gelernt haben. Wir müssen gemeinsam in diesem Sinne zusammenstehen.

Deshalb möchte ich an Sie appellieren: Kleinlicher Streit wird vom Volk nicht mitgetragen. Unsere Bürger können nur Unverständnis zeigen. Wir müssen versuchen, die Schwierigkeiten, die vor uns stehen, zu lösen.

(Beifall bei der CDU/DA)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Minister Reichenbach, gestatten Sie noch eine kleine Anfrage? - Bitte, Herr Seifert.

Dr. Seifert (PDS):

Da Sie sich als Abgeordneter hier zu Wort gemeldet haben, spreche ich Sie mit „Herr Kollege“ an. Herr Kollege, stimmen Sie mit mir überein, daß die Lähmung in der Bevölkerung, von der Sie gesprochen haben, davon ausgeht, daß von dieser Regierung nicht genügend Impulse ausgehen?

Reichenbach, Minister im Amt des Ministerpräsidenten:

Nein, ich stimme hier nicht mit Ihnen überein. Ich gehe jede Wette ein und bin hier voll der Meinung, daß, unabhängig, welche Regierung hier ist, diese Lähmung generell ist. Dieser Umschwung in unserem Land kann nicht nur einer Regierung angelastet werden, egal, ob sie schlecht oder ob sie gut wäre. Dieser Umschwung ist ganz normal. Und diese Unsicherheit und diese Angst vor allem Neuen ist auch ganz normal, weil das menschlich ist.

(Zwischenrufe von der SPD)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Noch eine Anfrage aus der SPD, Herr Reichenbach? - Bitte.

Abgeordneter der SPD:

Herr Minister, gehen Sie mit mir mit, daß dieser Umbruch, den wir ja gemeinsam gestalten wollen, ein Prozeß ist, und daß ein Prozeß natürlich immer mit einer Anfangsbedingung und einem Endzustand verknüpft ist, und daß in diesem Prozeß natürlich nicht alles gleich hundertprozentig klappen kann, und hat das Herr Krause als Fraktionsvorsitzender vielleicht berücksichtigt, als er die Fraktionskollegin Frau Hildebrandt angegriffen hat? Denn es ist ein Prozeß, in dem wir uns bewegen, und wir müssen ihn, verdammt nochmal, als Prozeß verstehen.

Reichenbach, Minister:

Ich gehe mit Ihnen mit, daß in jedem Prozeß Fehler gemacht werden können. Ich kann mir aber jetzt hier persönlich kein Urteil über Herrn Dr. Krause, den ich übrigens sehr schätze, erlauben,

(Zuruf vom Bündnis 90/Grüne: Wir ahnten es!)

ob er Frau Hildebrandt berechtigt angegriffen hat oder nicht. Da müssen Sie Herrn Krause fragen.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Könnten Sie noch eine letzte Frage beantworten?

Dr. Meisel (Bündnis 90/Grüne):

Herr Minister, Sie sprachen von dem Wasserkopf in der Verwaltung. Ich habe in den Anlagen zum Haushaltsgesetz gelesen, daß im Wirtschaftsministerium Ihres CDU-Kollegen Pohl 4 000, mit den nachgeordneten Leuten über 12 000, Leute angestellt sind. Würden Sie mit mir übereinstimmen, daß dies ein besonders klassisches Beispiel eines Wasserkopfes ist?

(Heiterkeit und Beifall, vor allem beim Bündnis 90/Grüne und bei der PDS)

Reichenbach, Minister:

Natürlich ist das ein riesengroßer Wasserkopf, aber wie hätten Sie uns als Wasserkopf behandelt, wenn der Herr Dr. Pohl 4 000 Leute auf die Straße gesetzt hätte?

(Unruhe und Zwischenrufe)

Und noch etwas dazu: Eine Zusammenführung von so viel Wirtschaftsministerien ist in so kurzer Zeit nicht so zu bewältigen, daß wir den Wasserkopf abbauen. Aber es geht jetzt nicht nur um Wasserköpfe der Regierung, es geht um Verwaltung und Wasserköpfe insgesamt in unserem Lande.

(Bewegung im Saal)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Meine Damen und Herren, ich eröffne jetzt die Aussprache. Ich rufe als ersten Redner von der Fraktion der DSU den Abgeordneten Schwarz auf.

Schwarz für die Fraktion der DSU:

Ich begrüße die fröhlichen Wanderer von der SPD. Ich hoffe, sie bleiben bei meiner Rede noch ein bißchen drin. Außerdem: Nach der Rede von Frau Minister Hildebrandt bin ich mir jetzt der Zustimmung der SPD bei unserem Antrag recht sicher.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Unser Teil Deutschlands bietet nicht nur auf dem Gebiet der Wirtschaft ein erschütterndes Bild. Eine exakte Bestandsaufnahme - wer sollte sie wohl machen können? - liegt noch immer nicht vor.

Das Ausmaß der Umweltschäden ist unvorstellbar; mit jedem neuen importierten oder geschenkten Meßgerät wächst die Besorgnis der Bürger. Die wirtschaftliche Schubkraft der D-Mark hilft nur den Betrieben, die im Wettbewerb der freien Marktwirtschaft Schritt halten können.

(Wieso freie Marktwirtschaft? von der SPD)

Eine große Zahl von Wirtschaftsfunktionären der Vergangenheit ist unfähig, den riesigen Anforderungen gerecht zu werden. So machen sich Resignation und Fatalismus breit.

Und die vielen, die rangehen, die anpacken wollen, die Risikobereitschaft zeigen wollen, die gutes Geld für gute Arbeit haben wollen, denen werden ganze Berge von Schwierigkeiten bereitet: keine Bereitstellung von Gewerberäumen, schleppende Abwicklung von Anträgen, Unverständnis und Entscheidungsarmut.

Von wem kann der ratlose, hilflose oder verängstigte Bürger wohl die Hilfe erwarten, die er benötigt? Sie muß kommen von denen, die er gewählt hat: von den Mitgliedern in diesem Hohen Hause, von den Parteien und ihren Programmen, also von denen, die diese Probleme bewältigen müssen.

Machen wir endlich eine Analyse über unsere Arbeit hier im Parlament!

Wir, die Deutsche Soziale Union, sind fest überzeugt, daß der eingeschlagene Weg der einzig richtige ist. Weltweit erleben wir den Zusammenbruch der sozialistischen Idee. Albanien, China oder auch Kuba werden noch die bitteren Erfahrungen machen müssen.

Die Leute in diesem Land hier waren und sind politisch hellwach. Sie haben - das wage ich zu behaupten - einen schärferen politischen Blick als die Mehrzahl der Bundesbürger. Aber sie haben nicht die Erfahrungen und Kenntnisse und viele auch nicht den Mut und das Selbstvertrauen, aus dem Startkapital von 4 000 DM etwas völlig Neues zu schaffen.

Und in diesem Zustand der Ratlosigkeit erlebt der Noch-DDR-Bürger ein Parlament, den Hoffnungsträger des März', welches im vielen Faktieren ungläubwürdig und beschämend wirkt:

(Beifall bei der DSU)

eine hochintelligente Fraktion vom Bündnis 90/Grüne, die von ihrer alten Anhängerschaft längst nicht mehr verstanden wird,

(Was? vom Bündnis 90/Grüne)

eine in sich zerrissene SPD, die vergeblich versucht, nicht vom großen Westbruder vereinnahmt zu werden,

(Gelächter bei der SPD)

eine Fraktion der Liberalen, die auf einmal nicht mehr mitmacht, weil ein Lambsdorffer Herzenswunsch scheinbar versagt wurde,

(Gelächter und Unruhe im Saal. Ist das Astrologie?
vom Bündnis 90/Grüne)

eine PDS, die Unruhe schürt und alten Hirngespinnsten hinterherjagt,

(Gelächter bei der PDS)

eine CDU/DA, die zu deutlich den Kleineren zu verstehen gibt, wie stark oder wie schwach sie ist - die heutigen deutlichen Worte allerdings begrüßen wir -

(Unruhe im Saal)

und schließlich auch die DSU, die man viel, aber eines nicht vorwerfen kann: sie habe mit dem Gedanken an die Einheit gespielt, ihn zu wahltaktischen Mätzchen mißbraucht. Unser Antrag hatte im Gegensatz zu den folgenden kein Wenn und Aber. Wir knüpften keine Bedingungen, keine Datenspielereien, keine wahltaktischen Manöver an ihn.

(Und verschwenden keinen Gedanken! -
vom Bündnis 90/Grüne)

Ich sagte bei allen Versammlungen der Deutschen Sozialen Union damals und heute, daß die Talsohle noch längst nicht erreicht ist. Und ich fürchte, wir haben sie auch noch nicht erreicht. Aber wir sehen den wirtschaftlichen Aufschwung, und der muß durch Gesetze garantiert werden, die funktionieren, die keine Experimente einschließen, die sich nicht bewährt haben.

Wenn man der DSU etwas nachsagen kann, dann den häufigen Blick auf Bayern: Ein sauberes und funktionierendes Land mit hoher Lebensqualität, ordentlichen Städten und Dörfern, florierender Landwirtschaft, sauberen Flüssen und Seen.

(Beifall bei der DSU, Unmutsäußerungen bei
der PDS und SPD)

Die Ungeduld unserer Bürger und unsere eigene sollte deshalb als Ziel das erreichbar machen, was sichtbar vor uns liegt. Lange glaubt man keinem Minister mehr, die Anfangsschwierigkeiten, erst alles lernen zu müssen. Eine Fehlentscheidung oder das Herausschieben einer Entscheidung sind Schläge auf unsere Bürger. Wir können nicht im bequemen Trott das Regieren lernen, sondern wir müssen den vertretbaren Forderungen unserer Einwohner, das Machbare zu tun, gerecht werden. Und da das mit diesem Parlament, mit diesen Ministerien, mit dieser gesamten Bürokratie nicht gelingt, benötigten wir die Hilfe des erfahrenen Nachbarn, der seine, auch negative Erfahrungen gemacht hat. Diese Hilfe brauchen wir gleich, wir sind gezwungen, sie anzufordern. Die gemeinsame, jahrhundertealte Geschichte gibt uns das Recht darauf. Aber wehe dem, der aus taktischen Gründen mit Daten jongliert, der Fristen konstruiert, die vielen Bürgern schaden. Ich erinnere an den 17. Juni, an die Reaktion der einzelnen Parteien. Ich sehe noch Herrn Schröder vor mir, der in seiner unnachahmlichen Weise dem Hohen Hause klarzumachen versuchte, ich zitiere, „Das Gute zur Unzeit kann schlecht sein, und das wollen wir diesem Projekt der deutschen Einigung nicht antun, daß es eine Fahrt mit Achsbruch oder eine Fahrt mit Verstimmung wird.“

Den Achsbruch erleben wir alle. Die Verstimmung unserer Bürger, Bauern, Handwerker, Müllfahrer, Lehrer, beweist sich vor jeder Volkskammersitzung. Wir nehmen es natürlich dem Herrn Abgeordneten Schröder nicht übel, daß er nicht schon damals den politischen Weitblick der DSU hatte.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und Unruhe im Saal)

So sagte der sehr fröhliche Herr Reich für Fraktion Bündnis 90/Grüne: „Wir wollen die deutsche Einheit nicht als Kaiserschnitt in Narkose erleben, nicht vollzogen haben mit einem Antrag, in dem ein einziger Satz drinsteht.“ Und heute? Meldung des Finanzministers: Ständige Nachforderung in Milliardenhöhe, Fehleinschätzung von Steuereinnahmen, falsche Analysen der Liquidität der Betriebe, Schreckensmeldungen aus der Landwirtschaft und vieles andere.

Der Vorteil einer hervorragenden Protokollierung zeigt sich beim Nachlesen der Rede vom 17. Juni, meine Damen und Herren! Heute würden Sie alle anders reden.

(Heiterkeit vor allem bei Bündnis 90/Grüne)

Und ich sage Ihnen ohne einen Schatten von Überheblichkeit, die überwältigende Mehrheit in diesem Lande will das, was die DSU damals, heute und morgen will: der Beitritt nach Artikel 23 des Grundgesetzes;

(Heiterkeit vorwiegend bei PDS)

denn er besitzt ja einen Kommentar. Um den Kritikern den Wind aus den Segeln zu nehmen, der die Punkte 2 plus 4-Gespräche, Einigungsvertrag beinhaltet, möchte ich folgendes zitieren: „Nach einer Beitrittserklärung tritt das Grundgesetz nicht automatisch in Kraft. Es bedarf dazu eines ausdrücklichen Aktes der Legislative, zu dem allerdings eine Verpflichtung besteht, Inkraftsetzung des Grundgesetzes auch stufenweise, d. h. nach Übergangszeit mit vorher nur beschränkter oder modifizierter Geltung.“

Abschließend folgende eindringliche Bitte: Die Entwicklung verläuft nicht so, wie es die Mehrheit in diesem Hause und dem Lande sich wünscht. Der rasche Beitritt und eine baldigst mögliche Wahl beendet Unsicherheiten, schafft Klarheit, zwingt zu konkretem Handeln, nimmt Regierungen und Parteien in die strengste Pflicht. So und nur so lauten die Forderungen der Bürger in unserem Teil Deutschlands.

Ich bitte Sie sehr, in namentlicher Abstimmung dem Antrag der DSU zuzustimmen. Danke.

(Beifall bei DSU und vereinzelt CDU/DA)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Als nächste möchte ich von der Fraktion Bündnis 90/Grüne die Abgeordnete BIRTHLER bitten, das Wort zu nehmen.

Frau BIRTHLER für die Fraktion Bündnis 90/Grüne:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Situation ist nicht angenehm, und trotzdem ist mir, als hätte jemand ein Fenster aufgemacht: denn endlich kommt die Wahrheit hier Stück für Stück auf den Tisch, fast zu spät; denn die Spatzen pfeifen es ohnehin schon von den Dächern, was vor kurzem noch in diesem Hause als KASSANDRA-RUF galt: Die Politik der schnellen Währungsunion ist gescheitert.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne und PDS)

Tatsächlich bricht jetzt zusammen, was nicht zusammenzubrechen brauchte.

(Heiterkeit bei CDU/DA und Die Liberalen)

Ich halte es für ausgesprochen infam, wenn die Frau, die mit am meisten in diesem Lande arbeitet, diesen Satz gesagt hat, um die Wahrheit ans Licht zu bringen, hier diffamiert wird.

(Beifall bei SPD, PDS und Bündnis 90/Grüne)

War das der Wählerwille? Wie oft war in diesem Haus von ihm die Rede. Er mußte herhalten für vieles, für die Verfassungsgrundsätze und für das Gesetz, das uns nun schadet, dieses nicht richtige Gesetz über die Währungs- und Wirtschaftsunion.

Und nun geht es wieder um den Wählerwillen, genauer gesagt um die Frage, wie er sich äußern darf und wann. Zu den Modalitäten des Wahlgesetzes wird an anderer Stelle heute noch etwas zu sagen sein. Wann wird gewählt?

Bevor das Ausmaß verfehlter Politik in Ost und West wirksam wird und das dann die CDU Stimmen kostet, oder bis die SPD Gelegenheit hatte, von der Tatsache abzulenken, daß sie diese Politik mitgetragen hat?

(Beifall bei PDS und Bündnis 90/Grüne)

Wir werden heute darüber zu entscheiden haben, wann und unter welchen Bedingungen die DDR der Bundesrepublik beitreten wird. Die Argumente, die gegen einen frühen Beitrittstermin sprechen, und das gilt für den einen Fall so gut wie für den anderen, wurden hier schon vielfach erörtert. Der Verhandlungsspielraum für die DDR ist mit der Beitrittserklärung gleich Null, aber es gibt noch viel zu verhandeln. Ab Beitritt gilt bundesdeutsches Recht mit den Vorbehalten des Einigungsvertrages, und da sind einfach noch nicht genug drin.

(Vereinzelt Beifall)

Andererseits gilt nach dem Entwurf des Einigungsvertrages bundesdeutsches Verfassungsrecht da nicht, wo es uns sehr helfen würde, zum Beispiel beim Länderfinanzausgleich und beim Artikel 146, der eine verfassungsgebende Versammlung fordert.

In diesem Hause herrschte auch Einigkeit darüber, daß der Beitritt erst nach erfolgter Länderbildung erfolgen kann. Das kann natürlich erst nach den Landtagswahlen der Fall sein.

Bei so vielen guten Gründen, den Zeitpunkt des Beitritts nicht so schnell freizusetzen, muß es schon gewichtige Gründe für den vorgeschlagenen Termin September und Oktober geben. Und einen Grund haben wir heute gehört. Die Schwierigkeiten sind größer als erwartet, hört man. Natürlich stimmt das nicht. Die Schwierigkeiten waren nämlich zu erwarten. Aber jene, die vor ihnen warnten, galten als Schwarzmalerei oder wurden verlacht hier im Hause. Noch jetzt wird die Rede von Herrn Krause nicht durch Besorgnis bestimmt, sondern durch unerträgliche Arroganz.

(Beifall bei der SPD und der PDS)

Und ich behaupte, daß in der Bundesrepublik eine ziemlich mächtige Lobby existiert, die genau das erwartet hat, daß man den Apfel nicht einmal mehr pflücken muß, sondern daß er eines Tages madig vom Baum fällt.

(Vereinzelt Beifall)

Es sollte also besser heißen: Erwartungsgemäß sind die Schwierigkeiten so groß. So groß, daß die DDR allein nicht damit fertig wird und die Menschen bald wieder anfangen werden davonzulaufen. Nur wird man das dann Binnenwanderung nennen.

Sagen wir also angesichts der nahen Millionengrenze der Arbeitslosen und der Milliardenlöcher im Haushalt, wir treten jetzt bei? Das ist etwas sehr anderes als der Satz: „Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört.“ Dieses Bild war schön. Es assoziierte Geduld, Sorgfalt, den Wunsch, freiwillig aufeinander zuzugehen. Aber das Bild stimmt nicht mehr. Einmal losgetreten von der Herrschaft der SED und in den Sog bundesdeutscher Politik geraten, befand sich die DDR in freiem Fall und droht nun dumpf aufzuschlagen. Historikern bleibt es vorbehalten herauszufinden, ob und wie es hätte anders gehen können.

Wenn das Parlament also heute entscheidet, schnell den Beitritt zu erklären, sollten wir auch so ehrlich sein zuzugeben, daß dies der Nachweis schwerer politischer Fehler auf der einen und mangelhafter Bereitschaft zu behutsamer Politik auf Seiten der Bundesregierung ist.

Eingeständnisse von Fehlern, wie wir das zu Recht von anderen erwarten, würden diesem Haus gut zu Gesicht stehen, aber

sie passen nicht in den beginnenden Wahlkampf. Man könnte nach einer ehrlichen Bilanz auch besser darüber sprechen, wie wir es nun mit den Wahlen halten wollen, aber auch hier Wahlkampf.

Schon längst haben Bürgerinnen und Bürger begriffen, daß es in diesem Parlament in allen Debatten viel mehr um Prozentpunkte bei den Wahlen als um vernünftige Entscheidungen in ihrem Interesse geht. Man kann allen nur zu ihrer Geduld gratulieren, die heute am Bildschirm oder Radio die Parlamentssitzung verfolgen. Bitte, schalten Sie noch nicht ab, es wird heute noch spannend!

(Vereinzelt Beifall)

Wie gesagt, es geht dabei im wesentlichen darum, ob die Wahlen stattfinden, bevor weitere Millionen Bürger in Ost und West den Vereinigungskater haben, oder erst, wenn die SPD ihre Startlöcher fertiggebuddelt hat. Natürlich werden Sie das so nicht zu hören bekommen, es wird um ernstzunehmende Argumente gehen, um erforderliche Verfassungsänderungen, um Fristen für die Wahlvorbereitung, und vielleicht wird von der SPD sogar die besorgte Frage kommen, wie sich denn die Bürgerbewegungen in so kurzer Zeit auf die Wahlen vorbereiten sollen. Interessante und wichtige Fragen, aber: Man merkt die Absicht, und man ist verstimmt.

Zur Frage des sofortigen Beitritts: Ich denke, daß hier eine trügerische Hoffnung aufgebaut wird, die Hoffnung, daß mit einem sofortigen Beitritt alle Probleme sich in Luft auflösen, so nach dem Motto: „Der Papa wird's schon richten.“

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne und der PDS)

Ich halte das für ausgesprochen verhängnisvoll. Diese Regierung darf noch nicht aus ihrer Verantwortung, auch nicht die bundesdeutsche Regierung. Sie sollen jetzt vor den Wählern verantworten, was da angelaufen ist.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne und der PDS)

Wir nehmen die Gründe für eine Vorverlegung der Wahlen ernst, sind aber für eine Beibehaltung des Termins 2. Dezember. Leider werden diese Gründe hier nicht ausschlaggebend sein, ist zu fürchten, sondern - wie schon beim Wahlgesetz - parteipolitisches Kalkül. Man kriegt angesichts dieses Elefantenrennens Lust, sich zu verweigern und sich der Stimme zu enthalten, aber unsere Fraktion hat auch noch einen Antrag vorbereitet, das Präsidium weiß davon und hat gebeten, ihn bei dieser Gelegenheit einzubringen. Der Text ist kurz, ich kann Ihnen ihn also zumuten und hoffe, daß er nicht auf die Redezeit angerechnet wird.

Die Volkskammer wolle beschließen: Die Wahl für das gesamtdeutsche Parlament findet in der vom Grundgesetz der BRD vorgesehenen Frist statt, somit zu dem bisher anvisierten Termin 2. Dezember 1990. Der Beitritt der Länder auf dem Gebiet der DDR zur BRD gemäß Artikel 23 des Grundgesetzes erfolgt am Tag der gesamtdeutschen Wahl oder frühestmöglich nach Ratifizierung des Einigungsvertrages und Konstituierung der Länderparlamente, natürlich nicht irgendeines Einigungsvertrages.

Ich möchte deshalb zum Abschluß noch einige Punkte nennen, die uns unverzichtbar sind: Eigentumsfragen, die Frage der Verfassung, der Länderfinanzausgleich, die immer noch nicht befriedigend gelösten Fragen nach dem Artikel 218 und dem Artikel 175, die Frage des Umgangs mit den Stasiakten, die Frage nach dem Verfassungsschutz und die Frage nach der Mindestsicherung der Rentner, die immer noch nicht geklärt ist. Wenn ein solch marodes System wie die DDR es zustande gebracht hat, Rentnern ein Mindesteinkommen zu sichern, warum sollte es uns gerade jetzt, wo wir auf dem Weg sind, daß es uns besser geht, nicht möglich sein? - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der PDS, Bündnis 90/Grüne und der SPD)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich bitte als nächsten Redner von der Fraktion der DBD/DFD den Abgeordneten Maleuda.

Dr. Maleuda für die Fraktion der DBD/DFD:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Unbestritten sind Wunsch und Notwendigkeit eines frühestmöglichen Beitritts der Deutschen Demokratischen Republik zur Bundesrepublik Deutschland.

Beitrittstermin nach Artikel 23 und Wahltermin sind jedoch immer mehr eine Sache des Parteienstreits geworden. Wenn ich mir vergegenwärtige, wie die Situation heute vormittag im Ausschuß Deutsche Einheit war, dann ging es in einer sachlichen und konstruktiven Diskussion um Fragen des Konsens. Hier geht es schon mehr um Wahlkampf, um Konfrontation, und ich glaube, für die Lösung der großen - man kann schon sagen - historischen Aufgaben ist das eine wenig ersprießliche Atmosphäre.

Der Fraktion DBD/DFD ging es am 17. Juni bei der Behandlung und Ablehnung des Antrags der Fraktion der DSU zum sofortigen Beitritt um klare Konditionen. Diesen unseren Standpunkt haben wir bis heute nicht geändert. Wir können die Diskussion zum Thema Beitritt und Wahltermin nicht losgelöst von den aktuellen Problemen in unserem Lande führen.

Wer mit offenen Augen und Ohren die Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik verfolgt, kann die dramatische Zuspitzung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lage nicht übersehen. Für immer mehr Menschen in der Deutschen Demokratischen Republik verstärken sich die Zweifel, ob die Volkskammer und die Regierung überhaupt noch in der Lage und fähig sind, die wachsenden Probleme im Lande zu meistern. Ich bin überzeugt, der bisherige Verlauf auch der heutigen Tagung wird diese berechtigten Zweifel verstärken.

Ursache für die weitere Destabilisierung in unserem Lande liegt doch nicht in der tragfähigen Regierungserklärung des Ministerpräsidenten, Herrn Lothar de Maizière, die er zu Beginn seiner Amtszeit gegeben hat. Sie liegt doch nicht nur in der Vergangenheit, sie liegt doch vielmehr auch im Fehlen der Sach- und Fachkompetenz in wichtigen Regierungsbereichen in der Arbeit der zurückliegenden Wochen und Monate, in der Fehleinschätzung der Lage und Situation, wie sie zum 1. 7. sich für die Einführung der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion gestellt hat. Die Bedingungen waren eben anders, und ich stimme hier der Auffassung der Frau Ministerin Dr. Hildebrandt zur Situation auf diesem Gebiet zu. Wichtig war vor allem der Termin, zu wenig geklärt die inhaltlichen Anforderungen, Schritte und Voraussetzungen.

Gerade unter Beachtung dieser Zusammenhänge bin ich der Auffassung, daß es darauf ankommen sollte, die parlamentarische und die Regierungsarbeit sofort und ab heute darauf zu konzentrieren, daß die inhaltlichen Anforderungen, die Konditionen zum Beitrittstermin und zum Wahltermin kurzfristig in Zusammenarbeit mit Bundestag und Bundesregierung klargestellt werden.

Wir stellen für den schnellen Beitritt zur Bundesrepublik Deutschland als Forderung: Beschluß über den Wahlrechtsvertrag, Beschluß über den Einigungsvertrag, und dabei mahnen wir eine Reihe von Fragen an, die hier von Seiten der Fraktion immer wieder gestellt wurden, beispielsweise zu Fragen des Eigentums an Grund und Boden, Sicherung der Ergebnisse der Bodenreform, die ja in den letzten Tagen in der Presse schon erneut in Frage gestellt wurde, und anderes. Und wir stellen als Forderung Abschluß bzw. eindeutige Aussage zu den Ergebnissen der 2 + 4-Gespräche, denn klar muß sein, daß die äußeren Aspekte der deutschen Einheit vor Bildung des gesamtdeutschen Staates geregelt sein müssen.

Meine Damen und Herren! Wir sind dafür, daß Beitritts- und Wahltermin möglichst eng beieinander liegen und durch verbindliche Konditionen auch der Wahltermin frühestmöglich festgelegt werden kann. Ich danke.

(Beifall bei der DBD/DFD-Fraktion und der PDS)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Die Fraktion CDU/DA verzichtet auf ihren Redebeitrag. Ich rufe nun die Fraktion der SPD auf, den Abgeordneten Christian Schultze.

Schultze für die Fraktion der SPD:

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Geehrte Gäste! Ich ahne, was Herr Dr. Krause möchte. Ich hoffe, er wird es heute nicht bekommen.

Die SPD-Fraktion sieht besorgt die zunehmende soziale und wirtschaftliche Misere, in die die Bürgerinnen und Bürger, die Betriebe und Einrichtungen der Noch-DDR geraten. Auch die Sozialdemokraten wiesen auf die Gefahren hin, die eine zu schnelle Wirtschafts- und Währungsunion bringen konnte. Die Menschen in der heruntergewirtschafteten DDR glaubten in ihrer Hoffnungslosigkeit und neuen Hoffnung an die Alleinheilkraft der DM und wollten diese so schnell wie möglich haben. So haben sie gewählt. Die Sozialdemokraten haben dies akzeptiert, verehrte Frau Birthler, und sind mit dem Ziel einer zusätzlichen Durchsetzung einer Sozial- und Umweltunion in die Regierungsverantwortung gegangen.

Entsprechend ihrem Stimmenanteil von 22% konnte manche sozialdemokratische Forderung zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger, ich erinnere hier also nur an den Kampf um die Mindestrenten, die hier nicht gerade gelobt wurden, durchgesetzt werden, manche dagegen nicht. Jetzt steuern wir einem wirtschaftlichen Tief und sozialen Spannungen zu, die ein größeres Ausmaß anzunehmen drohen als wir dies alle vorher ahnen konnten oder wollten, wenn man den Wirtschafts- und Finanzleuten glauben kann. Und ich denke, man kann es. Dies aber nun nicht allein deshalb, weil es die schnelle Währungsunion gegeben hat, wie viele meinen, sondern auch, weil die Finanzierung des Umbruchs der Planwirtschaft in die Marktwirtschaft nicht, wie von der Bundesregierung versprochen, im großen Maßstab als Anschubfinanzierung organisiert wird.

(Beifall bei der SPD)

Es werden den in schwerem Umbruch und Existenzkampf befindlichen alten und neuen Unternehmen westdeutsche Maßstäbe für die Liquiditäts- und Kreditsicherung angelegt, die allenfalls nach einigen Jahren Marktwirtschaft richtig sein können. Es wird gekleckert anstatt geklotzt, obwohl, meine Damen und Herren, das Geld in Bonn und anderswo da ist.

Anstatt nun aber darüber nachzudenken, wie dieses Geld sinnvoll und wirksam für Investitionsprogramme zur Herstellung einer funktionsfähigen Infrastruktur, für Wohnungsbauprogramme zur Linderung der Wohnnöte in beiden Teilen Deutschlands, zur Finanzierungssicherung der Länder und Gemeinden und nicht zuletzt der Sozial- und Bildungsanpassungsprogramme verwendet werden kann, die bitter nötig sind - anstatt über diese wichtigen Lebensfragen nachzudenken, werden die Probleme der Deutschen hüben wie drüben von einem hemmungslosen Macht- und Vorwahlkampf überlagert.

Dies ist uns im März schon einmal so gegangen. Gerade dachten wir, dies sei mit dem Wahlvertrag ausgestanden und wir könnten uns endlich wieder den Sachfragen der Regierungsarbeit zuwenden, da überrascht uns die CDU Ost-West mit ihrem neuerlichen Vorstoß in dieser zweitrangigen Sache, und dies in einer Weise, die die SPD-Ost nur noch unter diszipliniertester Schmerzunterdrückung bei der Koalitionsvereinbarung halten kann, ausschließlich im Interesse der Bürgerinnen und Bürger dieses Landes, weil sie glaubt, deren Interessen nachhaltiger und mit besseren Konzepten, die die Minister entgegen dem unerträglichen, oberflächlichen und arroganten Gerede von Herrn Krause ständig vorlegen.

(Beifall bei der SPD)

und die nach wie vor zu wenig Berücksichtigung finden, weil sie glauben, daß sie dies so besser vertreten können.

Jetzt will uns die Ost-CDU-West glauben machen, eine schnelle Wahl, die sie noch vor einigen Monaten strikt abgelehnt hat, sei das Allheilmittel. Das ist aber ein Trugschluß oder, besser, ein neuerliches und sehr durchsichtiges Wahlkampfmanöver.

(Beifall bei der SPD)

Damit bessert sich überhaupt nichts.

Was wir brauchen ist angesichts des sich abzeichnenden sozialen und wirtschaftlichen tiefen und dunklen Tales nun leider die schnelle Vereinigung, die baldmögliche Herstellung der staatlichen Einheit Deutschlands. Damit geht die Verantwortung auf diejenigen, die das Entscheidende, nämlich die Finanzhoheit, bereits haben, auch politisch und rechtlich über. Leider - sage ich -, da damit die erforderliche Anpassung für unser Land nur noch unzulänglich zu machen sein wird.

Und es geht auch nicht, das haben wir immer gesagt, vor Abschluß des Vereinigungsvertrags und der 2 + 4-Verhandlungen. Deshalb halten wir den 15. September 1990 für den richtigen Termin. Da gleichzeitige Wahl von Länderparlamenten und des ersten - bedenken Sie, meine Damen und Herren Abgeordnete! -, des ersten gesamtdeutschen Parlaments nach dem 2. Weltkrieg auch das technisch-organisatorischen Gründen nur im Schweinsgalopp zu machen wäre, lehnten wir diese strikt ab. Wir lehnen sie auch deshalb ab, weil eine Grundgesetzmanipulation dafür nicht akzeptabel ist und weil wir den Bürgerinnen und Bürgern in Gesamtdeutschland die Gelegenheit geben wollen, Kandidatinnen und Kandidaten sowie Programme der Parteien wenigstens einigermaßen kennenzulernen. Um ein drohendes Desaster in den sechs zukünftigen, neuen Bundesländern zu verhindern, brauchen wir jetzt zwei Dinge, und dies sage ich Herrn de Maizière und Herrn Kohl ausdrücklich: eine ordentliche Anschubfinanzierung mit dazugehörigen Programmen. Vorschläge liegen nämlich genügend auf dem Tisch! Und wir brauchen größere Rechtssicherheit für alle Menschen sowie natürlich auch für die gewünschten Investoren. Beides ist in Verbindung mit einem Beitritt der DDR am 15. September dieses Jahres zu machen. Darauf sollten wir uns endlich konzentrieren. Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich bitte nun den Abgeordneten Heuer von der Fraktion der PDS, das Wort zu nehmen.

Prof. Dr. Heuer für die Fraktion der PDS:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In der letzten Zeit bemühen sich die Parteien offensichtlich, zu betonen, wie wichtig ihnen die Frage der deutschen Einheit sei, und sie meinen, dies mit spektakulären Anträgen belegen zu müssen, anstatt darüber nachzudenken, wie der Entschluß, die deutsche Einheit so schnell wie möglich, aber andererseits so gut wie nötig zu schaffen, in Gang gebracht werden kann. Dies erklärte unser Ministerpräsident am 22. Juni dieses Jahres.

Ich möchte noch eine andere Meinung von Herrn Schröder erwähnen, er stimme mit dem Ministerpräsidenten überein, daß diese Regierung, auch dieses Parlament zwar die Aufgabe haben, sich überflüssig zu machen - aber bitte nach getaner Arbeit! Und wenn wir uns jetzt fragen, ob wir unsere Arbeit getan haben, so müssen wir diese Frage - und ich glaube, da mit Ihnen allen übereinzustimmen - verneinen. Wir haben noch nicht einmal den 2. Staatsvertrag diskutiert und beschlossen. Die Länder bestehen noch nicht. Über anderes wurde heute gesprochen. Die Begründung für einen raschen Beitritt soll jetzt die Wirtschaftslage bringen.

Die PDS hat immer wieder erklärt, daß diese Form des Zusammennageln, des Anschlusses, für die DDR eine wirtschaftliche Katastrophe bedeuten kann. Man hat uns immer wieder als Angstmacher bezeichnet. Erinnern Sie sich an unsere Debatten

über den Handel, an die lächerliche und beschämende Anhörung des Ausschusses für Handel und Tourismus. Alle warteten auf den 1. Juli wie vorher auf den 18. März.

Sie erinnern sich an die Formulierung in unserem Parlament, wo das Kapital als scheues Reh bezeichnet wurde. Herr Krause hat diese Formulierung hier noch einmal aufgenommen. Ich glaube, man hätte sich vorher darüber klar sein müssen, daß sich die Konzerne nicht an edlen Zielen orientieren, sondern am Gewinn. Und ich meine noch etwas anderes. Ich glaube, daß dieser Übergang ohne ernsthafte staatliche Tätigkeit nicht geschaffen werden kann. Herr Minister Romberg hat heute gesagt, daß wir in bestimmtem Maße staatliche Leitungstätigkeit brauchen. Wir brauchen eine staatliche Tätigkeit. Wir brauchen Arbeit der Ministerien.

Und ich glaube nicht, daß Herr Krause recht hat, wenn er staatliche Tätigkeit einfach nur durch Psychologie ersetzen will.

(Beifall bei SPD und PDS)

Herr Krause hat hier von schmerzlichen Operationen gesprochen. Das hörte man vor Tische anders. Niemand hat vorher gesagt, daß uns eine schmerzliche Operation bevorsteht. Das wurde nicht gesagt. Meine Sorge ist, daß weitere schmerzliche Operationen an dem Patienten vorgenommen werden sollen. Und diese Operationen schmerzen natürlich nicht den, der zuschneidet - aber den, an dem geschnitten wird.

(Beifall bei der PDS, unverständlicher Zuruf von CDU/DA)

Die Frage für uns ist, ob die Regelungen, die jetzt vorbereitet werden, ob der Einigungsvertrag uns helfen, das zu machen, was für dieses Land nötig ist.

Ich möchte zu einigen Formulierungen des Entwurfes dieses Einigungsvertrages Stellung nehmen. In Artikel 23 steht, daß mit dem Beitritt das Gebiet der bisherigen DDR in die im Bundesgebiet bestehenden Regelungen des Bundes zur Wirtschaftsförderung einbezogen wird. Wenn man sich dann aber die Materialien des Entwurfes ansieht, dann gibt es in der BRD eine Wirtschaftsförderung ausschließlich für Werften, nicht für die Stahlindustrie und nicht für die Braunkohle.

Ein anderes Beispiel: Die Treuhandgesellschaft soll die Privatisierung betreiben. Die Treuhandgesellschaft soll in die Gesamtverschuldung einbezogen werden. Es ist heute gegen den Erlaß der Schulden gestimmt worden. Ich meine: Es wird nichts übrigbleiben für die Bürger. Und es soll nach meiner Ansicht auch nichts übrigbleiben.

In der heutigen Diskussion ist sehr deutlich geworden, wie ernst die wirtschaftliche Lage ist. Wird die wirtschaftliche Lage durch einen schnellen Beitritt besser? Ich meine, nein. Die Kommunen haben kein Geld für den Wohnungsbau, trotz des Wohnungsmangels.

In der „Zeit“ schrieb vor einigen Tagen Peter Christ:

„Diese beinahe perverse Situation entlarvt das Gerede all jener Politiker als unüberlegtes Geschwätz, die immer wieder behaupten, in der DDR gäbe es reichlich Arbeit, man müsse sich nur den Zustand der Städte ansehen. Arbeit gibt es nur, wenn sie jemand bezahlt, und der ist nicht in Sicht.“

Und damit bezog er sich auf den Bundesfinanzminister Waigel.

In dem Artikel heißt es weiter:

„Eine vertrauliche Gegenüberstellung der gegenwärtigen Verhandlungspositionen belegt die Knauerigkeit der Bundesregierung gegenüber den künftigen Ländern.“ Wenn Bonn sich durchsetzt, „werden bis 1994 bei den fünf neuen Ländern Schulden von knapp 87 Mrd. Mark auflaufen ... Angesichts dieser Schuldenlast hätten die DDR-Länder keine Chance, den wirtschaftlichen Rückstand gegenüber den 11 Ländern der BRD aufzuholen. Sie blieben auf unabsehbare Zeit das deutsche Armenhaus.“

Deshalb ist nach meiner Ansicht nicht der rasche oder langsame Beitritt die Frage, sondern der harte Kampf um die Interessen der Bürger dieses Landes, solange wir dazu in der Lage sind.

(Beifall bei der PDS, beim Bündnis 90/Grüne und bei einigen Abgeordneten der SPD)

Und ich muß sagen, daß mir Frau Hildebrandt heute wieder Hoffnung gegeben hat, daß in der Regierung gekämpft wird.

(Beifall, vor allem bei der PDS)

Sie wissen: Wir waren und sind gegen den Beitritt nach Artikel 23 und für Artikel 146. Damals wurde uns immer wieder erklärt, daß auch ein Beitritt eine gleichberechtigte Diskussion ermöglichen würde. Wenn wir uns jetzt aber den ersten Entwurf des sogenannten Einigungsvertrages ansehen, dann zeichnet er sich dadurch aus, daß er vieles Entscheidendes nicht enthält, daß er in vielen Punkten hinter früheren Erklärungen zurückbleibt. Recht der DDR gilt nur weiter, soweit es in uns bislang unbekanntem Anlagen aufgeführt wird und - hier bleibt wieder Unsicherheit - mit dem Grundgesetz der BRD vereinbar ist.

Der Herr Ministerpräsident hat seinen Sinneswandel damit begründet, daß es nach den bisherigen Ergebnissen der Verhandlungen feststünde, daß wichtige Verhandlungsziele, die er mehrfach beschrieben habe, durchgesetzt werden können. Ich meine, wenn wir uns diesen Vertragsentwurf ansehen, dann wird eine Verschlechterung gegenüber früheren Entwürfen ganz deutlich. Ich will das an einigen Punkten einmal deutlich machen.

Zum Arbeitsrecht wird in dem Material vom 23. Juli - in dem Text, der jetzt vorliegt, in dem Entwurf des Einigungsvertrages, ist überhaupt nichts dazu zu entdecken - gesagt:

„Das Bundesministerium für Arbeit hält - unbeschadet der vorläufigen Beibehaltung einzelner Sonderregelungen - die Aufrechterhaltung günstiger Arbeitsrechtsregeln für das Gebiet der DDR für nicht akzeptabel und ist generell der Auffassung, daß auch aus wirtschaftlichen Gründen in beiden Teilen des Gesamtstaates ein einheitliches Arbeitsrecht gelten müßte. Die Aufrechterhaltung günstigerer Arbeitsrechtsregelungen für das Gebiet der DDR würde im übrigen Bundesgebiet auf Unverständnis und Ablehnung stoßen.“

Das betrifft solche Fragen wie Freistellung zur Pflege erkrankter Kinder, Arbeitnehmerhaftung und anderes.

Für Schwerbehinderte sieht das Bundesministerium für Arbeit keine Notwendigkeit für ein in der DDR zu belassendes Recht der Schwerbeschädigten-Nachtarbeit abzulehnen.

Hinsichtlich des Rechtes der Krankenversicherung ist das Bundesministerium für Arbeit der Meinung, daß die Besserstellung der DDR-Bürger bei den bundesdeutschen Versicherten nicht auf Akzeptanz stößt.

Das einzige, was sich in diesem Entwurf findet, ist die Formulierung:

„Das Arbeitsvertragsrecht sowie das öffentlich-rechtliche Arbeitszeitrecht soll möglichst bald einheitlich neu kodifiziert werden.“

Wir finden auch nichts über die Strafvorschriften zur Homosexualität und zum Schwangerschaftsabbruch. Zur Familie finden wir nur den allgemeinen Satz:

„Es ist Aufgabe des gesamtdeutschen Gesetzgebers, angesichts unterschiedlicher rechtlicher und institutioneller Ausgangssituationen bei der Erwerbstätigkeit von Müttern und Vätern die Rechtslage entsprechend dem Gesichtspunkt der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu gestalten.“

Ich glaube, daß auch der Nichtjurist sich darüber klar ist, daß das nichts bedeutet, daß das nicht heißt, daß irgend etwas geschieht.

Hinsichtlich des Vermögens ist nur der Bezug auf die gemeinsame Erklärung vom 15. Juni erfolgt. Der Herr Ministerpräsident hat am 22. Juli die Tatsache, nur diese politische Erklärung zu haben, ausdrücklich als ungenügend bezeichnet. Trotzdem haben wir nur diese politische Erklärung, die nach meiner Ansicht völlig unzureichend ist, um die Konflikte zu entscheiden. Wir werden Hunderttausende von Prozessen haben. Das wird zwar eine Methode sein, Arbeitsbeschaffung für Anwälte zu leisten, aber es wird nicht die Probleme unseres Landes lösen.

Der Abgeordnete Thierse hat auf die Notwendigkeit hingewiesen, eine Reihe von Sonderregelungen für die DDR unbedingt beizubehalten, und darüber hinaus am 13. Juli erklärt, es gäbe eine Reihe von Dingen, wo er denkt, daß die Rechtsangleichung auch in westöstlicher Richtung erfolgen solle. Ich möchte das auch außerordentlich unterstützen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang noch auf eine sehr wichtige Frage kommen, das ist die Frage des Verfassungsrechts. Die PDS hat gefordert, daß wir Wahlen zu einer verfassungsgebenden Versammlung 6 Monate nach dem Beitritt durchführen sollten, zu einer verfassungsgebenden Versammlung, die innerhalb von 2 Jahren eine neue Verfassung für Gesamtdeutschland ausarbeitet. Der Abgeordnete Thierse hat gesagt: Wir brauchen ein modernes Grundgesetz innerhalb einer bestimmten Frist von vielleicht 2 Jahren, möglicherweise durch einen gesamtdeutschen Verfassungsrat. Ich halte das für außerordentlich wichtig. Wir haben jetzt eine einmalige Chance zu erreichen, daß dieses neue Deutschland eine neue Verfassung erhält, die sicherlich im wesentlichen die Verfassung des heutigen Grundgesetzes sein wird, aber doch über dieses Grundgesetz hinausgeht.

In dem Entwurf vom 23. Juli war noch eine Enquete-Kommission vorgesehen. Jetzt haben wir nur noch die Formulierung: Die Regierungen der beiden vertragsschließenden Parteien empfehlen den gesetzgebenden Körperschaften des vereinigten Deutschlands, sich innerhalb von zwei Jahren mit dem im Zusammenhang mit der deutschen Vereinigung aufgeworfenen Fragen zur Änderung und Ergänzung des Grundgesetzes zu befassen. Sie werden mir zugeben: Das ist überhaupt nichts. Das ist keinerlei durchsetzbare Forderung. Das sind leere Worte, die bedeuten, daß die Verfassungsfrage mit dem Beitritt tot ist. Und ich meine, wir sollten diese Frage stellen.

Es ist also nach meiner Ansicht die notwendige Arbeit durch unser Parlament, durch unsere Vertreter im Rahmen der Gestaltung des Einigungsvertrages nicht geleistet worden. Wir sind verpflichtet, danach zu fragen, daran die Arbeit zu messen. Wir können dem totalen Ausverkauf der DDR nicht zustimmen, nicht zuletzt, weil nur so ein besseres Deutschland, ein neues Deutschland entstehen kann. Das Zusammenwachsen der beiden Staaten dient nicht nur den Bürgern der DDR, sondern auch allen Nachbarn. Wer jetzt für den Beitritt stimmt, bevor diese Fragen gelöst sind, fügt dem künftigen Deutschland Schaden zu.

Lassen Sie mich mit einer historischen Reminiszenz schließen. Mancher fragt sich heute, woher die schnelle Meinungsänderung unserer Regierung kommt, ob es tatsächlich so war, daß der Herr Ministerpräsident den Bundeskanzler in seiner Erholung am Wolfgangsee in Österreich überrumpelt hat. Heute hat Herr Krause sich mit Ludwig Erhard verglichen.

(Protest bei CDU/DA)

Das würde ihn ehren. Ich glaube nicht, daß ihn das stört.

(Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl: Herr Abgeordneter, Ihre Zeit!)

Ja, ich bin sofort fertig. Ich möchte nur auf einen historischen Vorgang um einen anderen Ludwig hinweisen. Wir hatten eine frühere Herstellung der Einheit Deutschlands, das war 1870/71. Damals schrieb der bayerische König an seinen Bruder Prinz Otto:

„Ich erlebe mittlerweile recht viel Trauriges. Selbst der bayerische monarchische Bray beschwor mich ... , so bald als mög-

lich jenem König die deutsche Kaiserkrone anzubieten, da sonst die anderen Fürsten oder sogar der Reichstag es tun würden ... So gebietet es das Interesse, wenn die übrigen Fürsten oder gar das Volk von mir überflügelt werden.“

Bismarck schrieb bezüglich der deutschen Kaiserfrage: Es „ist nach meinem ehrfurchtsvollen Ermessen vor allem wichtig, daß deren Anregung von keiner andern Seite wie von Eurer Majestät und namentlich nicht von der Volksvertretung zuerst ausgehe“.

Und Ludwig erklärte dann, daß es ein erhebender Gedanke für ihn sei, daß er zur Krönung des deutschen Einigungswerkes den ersten Schritt tun könne.

Allerdings muß man sagen, daß Bismarck es immerhin dem bayerischen König erlaubte, das Gesicht zu wahren. Damals gab es allerdings noch nicht die Bild-Zeitung oder den „Spiegel“.

(Beifall bei der PDS)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich rufe jetzt von der Fraktion der Liberalen den Abgeordneten Ortleb auf.

Prof. Dr. Ortleb für die Fraktion Die Liberalen:

Meine Damen und Herren! Einheit - Beitritt - Wahlen, das sind drei Stichworte, um die wir hier ringen, sie zu sortieren. Ich muß Ihnen sagen, ein bißchen ärgert es schon die Liberalen, wenn man hier offenbar im Hohen Hause meint, erst müsse mal jede Fraktion den Antrag auf Beitritt gestellt haben, ehe wir dazu kommen können. Noch vor wenigen Tagen, würde ich sagen, im Juli, waren wir das Parlamentshackhuhn dafür, daß wir auf die Idee kamen, zur Frage Wahl auch die Frage Beitritt zu stellen, und da galt es als gar unziemlich, daß man Wahl und Beitritt in einem Atemzuge nennt. Umso mehr freut mich in der Begründung der CDU: Eine Trennung zwischen dem Wahltermin und dem Beitrittstermin ist nicht sinnvoll. Ich danke schön. Das steht dort immerhin!

(Beifall bei den Liberalen)

Das war vor nicht einmal drei Wochen eine Alberei der Liberalen, die man sogar in einem Zwischenruf als liberaler Zirkus bezichtigt hat. Nun gut, man kann auch neu denken. Man hat uns damals auch Scheinheiligkeit vorgeworfen, und ich darf heute noch einmal darauf zurückkommen, um die Scheinheiligkeit heute heilig zu sprechen, denn offenbar hat man erkannt, so wie es in unserem Antrag formuliert war, daß Beitritt und Wahl zusammengehören. Ad eins möchte ich das feststellen. Zweitens war in dem Antrag, der von der SPD mitgetragen wurde, klar formuliert, daß auch ein Wahlvertrag dazugehört. Man hatte sich sehr geschämt, das Wort in diesem Text überhaupt zuzulassen. Herr Schäuble hat es einen Tag später ungeniert ausgesprochen. Und letztlich darf auch nicht vergessen werden, an einen Einigungsvertrag und einen geordneten Haushalt zu übergeben, daran hatten wir durchaus gedacht. Das stand auch im Antrag drin.

Nun muß ich natürlich fragen, wie paßt das zusammen mit dem Eigenlob der Regierung, was im 3. Absatz der Begründung des Antrages steht, die Regierungsarbeit hat sich von Anfang an ... usw. Sie können selbst nachlesen, wenn man zugleich heute vernimmt, daß es in der Regierung offenbar nicht recht in Ordnung ist. Man hat das Tischtuch zerschnitten, würde ich denken, und eine ziemlich asymmetrische Bewertung der Arbeit der Ministerien vorgenommen, was Kollegen der SPD sicherlich mit Schmerzen zur Kenntnis genommen haben.

(Beifall bei der SPD und bei den Liberalen)

Warum haben wir heute beispielsweise als Liberale Fraktion dagegen gestimmt, die Frage von Ausgleichszahlungen, resultierend aus Reparationen, mit in die Tagesordnung aufzunehmen und hier zur Debatte zu bringen? Kollegen von der PDS, das

ist ganz einfach. Wir streben eine schnelle staatliche Einheit an. Wer zahlt dann wem, wenn ja, warum, den Ausgleich, wenn man fordern kann, daß dann natürlich die entwicklungsbedürftigen neuen Bundesländer auf einem anderen Tisch gesehen werden müssen als jetzt?

Dann macht uns noch Sorgen, daß offenbar im Parlament soziale Marktwirtschaft großgeschrieben wird. Wir sind nicht so sicher, ob es auch immer im Kabinett so geht.

Was die Dynamik des Prozesses angeht, möchte ich sagen, am 9. November vorigen Jahres ist aus der deutschen Badewanne der Stöpsel gezogen worden. Auf gut Deutsch: Da war die Mauer offen. Und ab da lief die Dynamik.

Und dann gab es einen 1. Juli, gesetzmäßig, von uns unterstützt und erwartet, und dann hat man das Recht darauf, daß auch ein nächstes Datum sehr wohl fixiert und genannt werden kann, und daß man nicht vorschützt, Verhandlungsspielraum zu haben, den man eh nicht mehr hat. Dies zur Kritik des heutigen Tages.

(Beifall bei den Liberalen und bei der SPD)

Denn was wir jetzt machen, meine Damen und Herren, ist Sozialismus mit Westgeld. Und das geht nicht. Marktwirtschaft ist etwas anderes. Man kann nicht A sagen und dann ein bißchen B. Das wird ein ziemliches Stottern im Sinne von bbb. Und Absichten zu erklären, das macht unserer Ansicht nach keinen Sinn. Die Zeit ist einfach reif dafür, daß man sagen muß, man tritt bei oder nicht.

(Beifall bei den Liberalen)

Die Absicht zu erklären, das ist wieder so eine Ausrede, wo man uns wohl kaum in unserem Lande verstehen wird, zumal ich dazu sagen muß, andere haben schon darauf angespielt, es gibt durchaus - ich wurde im Interview gefragt: Gibt es noch politische Witze in der DDR? - ich war etwas verlegen, mir fiel wirklich keiner ein, jetzt weiß ich einen, - es gibt durchaus einen, der geht so, daß ein Kabarett bei uns Pleite gemacht hat, weil das Fernsehen donnerstags und freitags interessanter wäre. Nun kann jeder denken, was gemeint ist.

Frau Minister Hildebrandt hat heute gesagt, es geht nicht so. Tatsächlich, es geht nicht so. Und weil es nicht so geht, müssen wir aufhören, Identitäten retten zu wollen, die längst im Bewußtsein des Verständnisses von fünf neuen Bundesländern liegen, die nämlich ihre Identität als Sachsen, Thüringen usw. mitbringen werden.

Außerdem, in der Verhandlung zwischen Bundesrepublik und Noch-DDR frage ich: Woher kommt eigentlich die Feindseligkeit oder die Position, daß man eine Festung verteidigt gegen den anrückenden Feind? Die Festung ist verloren, und nun verteidigen wir. Nein, man muß aufeinander zugehen, von beiden Seiten. Und mir macht große Sorgen, und meinen Kollegen von der Fraktion ebenso, ob diese Kammer überhaupt noch in der Lage sein kann, die Einheit zu vollziehen.

Ich bin gestern von Journalisten gefragt worden, warum wir heute keinen eigenen Antrag einbringen. Schlicht und einfach, wo kann der Unterschied des Antrages nur sein? Wir könnten auch noch ein Datum nennen, wieder ein anderes. Und wenn es nur darum geht, daß jeder ein anderes Datum nennt, dann frage ich mich, wo finden wir mal die zwei Drittel, die dann die Hand heben, wenn es darum geht, die Verfassungsänderung, die ja der Beitritt nach Artikel 23 bedeutet, zu vollziehen? Wenn wir uns vorher so perfekt zerstritten haben, dann frage ich mich, haben wir unsere Aufgabe überhaupt erfüllt? Und man darf auch die Ehesache Deutschland nicht als ein Spielfeld eines linken und rechten Advokaten sehen, die hier die juristische Szene beleben wollen,

(Beifall bei den Liberalen und bei der SPD)

sondern nein, wir haben in diesem Hause wohl genügend Pfarer, daß die Trauung vollzogen werden kann.

(Heiterkeit und Beifall, vor allem bei der SPD und bei den Liberalen)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Meine Damen und Herren, der Ministerpräsident hatte ums Wort gebeten. Bitte, Herr Ministerpräsident.

Ministerpräsident de Maizière:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Diskussion eben war, so schwierig sie war, meine ich, doch sinnvoll, denn sie hat gezeigt, daß es bei dem heutigen Thema, Beitritt und Wahlen am 14. Oktober, eben nicht um Wahltaktik geht, sondern die Einheit Deutschlands muß schnell und gut vollendet werden.

Mein Vorschlag vom vergangenen Freitag, die Wahlen zum ersten gesamtdeutschen Parlament am 14. Oktober 1990 durchzuführen und gleichzeitig den Beitritt zur Bundesrepublik Deutschland zu vollziehen, hat - so meine ich - die Diskussion auf den Punkt gebracht. Denn jetzt wird offen gesprochen: über die Lage im Land, auch über den Zustand in der Koalition und über die mehr oder weniger erfolgreiche Arbeit in einigen Ressorts und über die erstaunliche Fähigkeit und Tatsache, daß in einigen Bereichen manche über die Probleme lautstark reden, statt sie zu lösen. Und ich nenne hier bewußt kein besonderes Ressort.

Mir liegt auch daran, daß die Diskussion weiter offen geführt wird. Ich habe meinen Vorschlag zur Wahl am 14. Oktober und zu einem Beitritt im engen zeitlichen Zusammenhang sachlich begründet mit dem bisher bereits feststehenden Ergebnis des Einigungsvertrages - und wir müssen offensichtlich ein anderes Exemplar gelesen haben, Herr Prof. Heuer, Sie und ich -, mit dem Fortschritt der 2 + 4-Verhandlungen und mit der Einigung über den Wahlvertrag und mit der erforderlichen politischen Klarheit als Voraussetzung für wirtschaftliche Sicherheit.

Dies entsprach und entspricht der immer vertretenen Linie, daß wir die Einheit Deutschlands so schnell wie möglich und so gut wie nötig haben wollen.

Ich kann erwarten, daß man sich mit diesen Argumenten auseinandersetzt. Stattdessen mit Schlagworten, die Wahlmanöver, Manipulation, Handstreich, Putsch o. ä., zu reden, fällt - meine ich - auf die zurück, die keine Sachargumente ins Feld führen können.

(Beifall, vor allem bei der CDU/DA)

Ausgerechnet dem ersten frei gewählten Ministerpräsidenten der DDR vorzuwerfen, er betreibe Wahlmanipulation, trifft uns alle an der Basis, auf der wir gemeinsam die neue Demokratie bauen wollten.

Niemand kann mit irgendeinem Grad von Sicherheit vorausagen, ob der 14. Oktober wahltaktisch besser ist als der 2. Dezember; aber mit Sicherheit kann man sagen, daß um der Menschen willen und um der Arbeitsplätze willen ein möglichst früher Wahltermin besser ist.

Wer darauf hinwirkt und gleichzeitig spekuliert, daß ihm zu irgendeinem Zeitpunkt ein besonders hohes Maß von Unzufriedenheit unter den Bürgern Wahlvorteile verschafft, der ist meines Erachtens mit einem Spekulanten vergleichbar, der einen Betrieb kaputtgehen läßt, um ihn dann billig abzustauben.

(Beifall bei der CDU/DA und der DSU)

Wenn ich jetzt höre, meine Damen und Herren Kollegen von der SPD, Sie sagen: Man kann beitreten, wählen kann man später und mir das von einer Partei anhören muß, die noch vor Wochen gesagt hat, man brauchte eine Volksabstimmung, um eine Einheit herbeizuführen, dann werden Sie sich fragen lassen müssen, wo der Sinneswandel tatsächlich steht. Und ich habe dabei durchaus den Eindruck, daß dieser unerbittliche Verweigerungskurs nicht von hier, sondern aus Bonn kommt und Sie sich daran orientieren.

(Gelächter bei der SPD - Beifall bei der CDU/DA)

Wir sollten - meine ich - nicht aus dem Auge verlieren, daß die Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion gerade 39 Tage besteht. Wer in diesen fünf Wochen schlagartig Verhältnisse wie in der Bundesrepublik erwartet hat, unterliegt einer Selbsttäuschung. Niemand hat gesagt und niemand konnte sagen, daß es keine Übergangsprobleme geben wird. Im Gegenteil: Wir haben vor dem 1. Juli 1990 mehr als deutlich gemacht, daß es in der Übergangsphase viele Probleme der Anpassung geben wird, aber daß die meisten Probleme, die sich seit 40 Jahren aufgestaut hatten, erst jetzt offen zutage treten.

Diese Regierung hat das Erbe, das sie übernehmen mußte, nicht zu vertreten. Und wenn das hier heute bestritten wird - wenn eben eine Tonne Zinn auf dem Weltmarkt 11 000 Mark kostet und in unserer Produktion 135 000 Mark, dann ist das keine Sache, die heute und morgen oder vor sechs Wochen entstanden ist, sondern das ist jahrlange Art des Wirtschaftens gewesen. Oder wenn der karbidchemisch hergestellte Rohstoff für die Plastgewinnung 3 300 Mark bei Buna kostet - von den ökologischen Schäden gar nicht zu reden - und dafür nur 750 Mark auf dem Weltmarkt bezahlt werden - in einer sauberen Weise hergestellt -, dann ist das das Erbe, das ich anspreche und das wir nicht zu vertreten haben. Das sind die Probleme, die uns jetzt die Schwierigkeiten machen.

(Beifall bei der CDU/DA und der DSU)

Und ich kann Ihnen das fortsetzen, daß die Tonne Stahl eben bei uns für 940 Mark produziert wird und 540 auf dem Weltmarkt kostet usw.

(Unruhe im Saal - Das wußten wir vorher schon! - von der PDS)

Ja, ja, bloß Sie haben uns genau die Rezepte gesagt, wie man dies lösen kann, nicht?

(Unruhe im Saal, Heiterkeit, vereinzelt Beifall)

Die Einführung der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion, die wir alle wollten, war keine Fehlentscheidung, sondern brachte die Stunde der Wahrheit und war gleichzeitig das Startzeichen für die lang erwarteten Zukunftsperspektiven.

Zur Wahrheit gehört auch, daß nur mit der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion die Probleme lösbar sein werden. Jede Verzögerung hätte die Probleme nur größer gemacht.

Ich lasse nicht unwidersprochen zu, daß Leute, die früher nur sehr selten und in letzter Zeit nicht viel öfter hier in der DDR sind, eine Lagebeschreibung abgeben, die der Wirklichkeit nicht entspricht. Die Lage ist schwierig, sie ist ernst, aber sie ist nicht hoffnungslos, so wie dargestellt, und von Chaos kann keine Rede sein.

(Zuruf einer Abgeordneten der PDS: Das stimmt nicht. Hätten Sie sich es mal angehört von den Arbeitern.)

Das ist genau das, was wir übernommen haben von Ihnen. Darüber habe ich eben gesprochen.

(Beifall bei CDU/DA)

Meine Damen und Herren! Die Auffassung, daß zwischen dem angeblich alles entscheidenden Beitritt und den angeblichen zweitrangigen Wahlen ein größerer zeitlicher Abstand liegen könne, ist meines Erachtens nach falsch. Für den dichten zeitlichen Zusammenhang Beitritt und Wahlen sprechen meines Erachtens nach folgende Gründe:

Erstens: Das Land hat andere Probleme, als von jetzt an bis zum Dezember Wahlkampf zu führen und teilweise parallel und anschließend einen gesamtdeutschen Wahlkampf. Wer soll denn vier Monate Wahlkämpfe hier ertragen, und wer versteht es in diesem Lande noch? So fördert man nur Wahlverdruß und senkt wahrscheinlich auch die Wahlbeteiligung.

Das einzige Sachargument der SPD, das ich gehört habe, nämlich, daß Landtagswahlen am gleichen Tage von den gesamt-

deutschen Wahlen überlagert würden, trifft meines Erachtens nach nicht zu.

Es werden, da machen wir uns doch nichts vor, erstens die Wahlen zentral angeleitet werden und es wird bei beiden Wahlen um die gleichen Probleme gehen, die die Menschen jetzt haben. Die sind im Oktober nicht anders zu beschreiben als im Dezember.

Zweitens: Im Kern geht es um den schnellen wirtschaftlichen Aufbau und um die Überwindung von Unsicherheiten. Wir haben es erlebt, wie sich die Investoren verhalten. Der Beitritt allein löst dieses Problem nicht. Eine Reihenfolge Beitritt, Landtagswahlen, gesamtdeutsche Wahlen und Regierungsbildung möglicherweise im Januar schafft kein Klima für Investitionsbereitschaft. Viele Investoren wollen das Endergebnis wissen und sich dann entscheiden, und je länger das raus ist, desto billiger wird es für die Herren Investoren werden.

Drittens: Wer, wie z. B. Herr Ehmke von der SPD, sogar den sofortigen Beitritt verlangt, stellt den Einigungsvertrag überhaupt in Frage und läßt damit die Interessen der Menschen hier außer acht, die in diesem Einigungsvertrag für die Zukunft gesichert werden.

Ich will außerdem, daß wir die Länder bilden und nicht eine andere Regierung. Ein Beitritt vor den Wahlen und sogar vor der Länderbildung würde - die Vorstellung der SPD - bedeuten, die Volkskammer müßte aus ihrer Mitte nach einem Bonner Gesetz Abgeordnete in den Bundestag entsenden, die dafür nicht von der Bevölkerung gewählt sind. Ich meine, die Volkskammer sollte in würdiger und in besserer Form ihre Arbeit beenden, als daß ein Drittel nach Bonn geht und zwei Drittel nach Hause.

(Beifall bei CDU/DA)

In Bonn würde für die Übergangszeit ohnehin nur ein Notparlament tagen, und es würden keine wichtigen Entscheidungen getroffen werden können, bevor nicht ein insgesamt legitimierter Souverän gewählt ist.

Das Grundgesetz müßte im übrigen an dieser Stelle auch geändert werden, und das ginge wohl dann bedenkenlos, damit die DDR dann als ein Bundesland wenigstens fünf Stimmen im Bundesrat bekäme; denn erst, wenn die fünf Länder gewählt sind, werden es wohl die 20 werden.

Ich will, daß nach der Länderbildung die Stimmen von fünf Ländern im Bundesrat zur Wirkung kommen können. Außerdem möchte ich nicht ausschließen, daß die vorübergehende Abordnung nach Bonn dann für einige die Begründung liefert, als Regierungssitz habe sich Bonn schon gewissermaßen ausgewiesen und sei beizubehalten.

(Heiterkeit bei SPD und Bündnis 90/Grüne)

Fünftens: Lassen Sie mich noch einen Grund hinzufügen. Stellen Sie sich vor, der Einigungsprozeß wäre vor einem Jahr oder vor zwei Jahren in Gang gekommen. Dann wäre es doch selbstverständlich gewesen, die Legislaturperiode des Bundestages vorzeitig zu beenden, um frühzeitig gesamtdeutsche Wahlen abzuhalten.

Fristen können doch wohl nicht wichtiger gemacht werden oder sein als die im Grundgesetz geforderte Schaffung der Einheit Deutschlands.

(Beifall bei CDU/DA)

Ich meine, daß wir diese Frage schnell klären müssen, damit die Sacharbeit wirklich von den Bürgern erkannt werden kann, und es ist mehr geleistet worden, auch von dieser Regierung als heute hier angezeigt werden wollte.

Ich fordere in dieser Stunde von allen Beteiligten die Verantwortung für das Ganze noch zu sehen und auch wahrzunehmen. Ich will nur drei wichtige Aspekte nennen.

Mit großem Ernst, und das hat Kollege Reichenbach vorhin schon getan, fordere ich die Sozialpartner auf, bei den Tarifverhandlungen Maß zu halten und die Leistungskraft der Betriebe nicht zu überfordern.

(Vereinzelt Beifall)

Bezahlbare Arbeitsplätze sind wichtiger als unbezahlbare Lohnforderungen.

(Beifall bei CDU/DA)

Zweitens: Mit Nachdruck fordere ich von allen Verantwortlichen, auch die Entfaltung der sozialen Marktwirtschaft nicht bürokratisch zu hintertreiben. Auch das erleben wir noch in den Kommunen und Gemeinden.

Den Bedarf bestimmt der Verbraucher und nicht die Verwaltung. Während viele gute Arbeit leisten, glauben manche alten Funktionäre, die die Wirtschaft ruiniert haben, sie könnten jetzt als Geschäftsführer, Arbeitsamtsleiter oder Personalchef neues Mißtrauen verbreiten oder gar die Entwicklung sabotieren.

Ich bitte gleichzeitig - und das ist eine wichtige Frage, auch die sollten wir hier bei uns bedenken - um gegenseitige Rücksicht und Besonnenheit insbesondere im Umgang mit Fremden, seien es Gäste, Durchreisende, Ausländer oder auch die sowjetischen Soldaten, deren Funktion heute eine ganz andere ist, als sie 40 Jahre war, und deren Ziel es ist, unser Land in absehbarer Zeit zu verlassen.

Wir müssen auf das achten, was wir als menschliche Werte in diesen Einigungsprozeß einbringen wollen, und können uns nicht an solchen Punkten verschleißen.

(Beifall bei der Koalition)

Wir erleben und gestalten ein wichtiges Kapitel unserer Geschichte. Wir alle stellen Weichen für die nächsten Generationen. Wir haben dabei die Verpflichtung, unser Tun hier und heute an diesem Maßstab auszurichten und nach besten Kräften darauf hinzuwirken, daß die Zukunft geprägt wird von Freiheit und Frieden nach innen und außen, von sozialer Gerechtigkeit, von wirtschaftlichen Chancen für alle und vom menschlichen Umgang miteinander.

Vor diesem weiträumigen Hintergrund ist mancher Streit um Tagesvorteile und ihre öffentliche Herausstellung meines Erachtens nicht zu verstehen. Wir laufen nämlich die Gefahr, Großes klein zu reden und ernste Debatten nicht so zu führen, wie die Themen es uns gebieten würden.

(Beifall bei der Koalition)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Als nächster spricht von der Fraktion Bündnis 90/Grüne der Abgeordnete Tschiche.

Tschiche für die Fraktion Bündnis 90/Grüne:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Was wir hier erlebt haben in diesen Stunden, war ein Schaukampf. Es liefen die politischen Machtkämpfe zwischen den unterschiedlichen Gruppierungen in diesem Parlament, während wir in dem Land, in dem wir im Augenblick noch leben, erleben müssen, daß die Wirtschaft am Boden liegt, daß die sozialen Unruhen steigen, daß in der Landwirtschaft niemand aus noch ein weiß.

Wir befinden uns also in einer außerordentlich schwierigen Situation, und ich habe den Eindruck, daß die Regierung jetzt fluchtartig den untergehenden Dampfer verlassen will und sich in Richtung Bundesrepublik abzusetzen droht. Das darf auf keinen Fall passieren! Ich denke, wir sind am 18. März damit angetreten, Konditionen auszuhandeln, die für die Bevölkerung in diesem Lande sozial erträglich sind.

Was wir hier bisher erreicht haben, ist soziale Unerträglichkeit. Die Währungsunion hat nicht das gebracht, was uns immer vorgegaukelt worden ist. Das heißt, wir brauchen noch Zeit bis zum Dezember, um Bedingungen in diesem Einigungsvertrag auszuhandeln. Denn die Bundesregierung ist von einer Arroganz, die unerhört ist. Wenn der Herr Graf etwa sagt, daß das Recht auf Arbeit als Staatsziel einfach lächerlich sei, dann könne man auch als Staatsziel angeben für hohe kirchliche Feiertage Sonnenschein, dann zeigt das, mit welcher Arroganz dieser Mann dieses Land behandelt.

(Beifall bei der Opposition)

Und wenn der Finanzminister in der Bundesrepublik sagt, die Regierung der DDR bestehe vorrangig aus unfähigen Frauen und Männern, das heißt ja in Klammern, eigentlich könne man sie nur davonjagen, dann zeigt das, mit welcher Arroganz wir behandelt werden. Und glauben Sie etwa, wenn gewählt wird, daß die Regierung in diesem Land und die fünf Länder dann anders behandelt werden?! Wir werden die Armenkolonie bleiben, und wir werden weiter die Arroganz erfahren, die uns bisher entgegengeschlagen ist.

Ich denke, wir sollten weiter hart verhandeln, damit sich die Konditionen verbessern.

Es ist unbestritten, daß wir in diesem Jahr zu einer Lösung kommen müssen - auch aus außenpolitischen Gründen, nicht nur aus innenpolitischen Gründen. Aber auf diesem Weg zu dieser Lösung bedarf es eben einer handlungsfähigen Regierung, und was wir im Augenblick erlebt haben, war das Schattenboxen zweier, die sich in Zukunft in Bonn oder Berlin bestimmte Sitze sichern wollten und nicht die Wahrnehmung der Verantwortung für die Bevölkerung, die sie einmal gewählt hat.

(Beifall, vor allem bei der PDS und Bündnis 90/Grüne)

Sie sind bereits auf der Flucht nach Bonn und lassen die Bevölkerung in Magdeburg und in Dresden und in Berlin zurück. Die Städte wissen nicht, woher sie das Geld nehmen sollen.

(Zurufe von der CDU/DA)

Die Städte wissen nicht, woher sie das Geld nehmen sollen, weil bestimmte Dinge nicht ausgehandelt worden sind, etwa daß die Eigentumsfrage noch immer nicht geklärt ist und daß von daher die Investoren nicht kommen können, und wenn Sie, meine Damen oder Herren, zu mir sagen, ich sei ein Quatschkopf, dann kann ich Ihnen nur darauf antworten: Die politische Situation, in der wir uns heute befinden, haben wir Ihnen vor Monaten bereits gesagt. Damals haben Sie gesagt: Angstmacher. Heute sagen Sie: Quatschkopf. Was werden Sie morgen sagen?

(Beifall bei der PDS, Bündnis 90/Grüne und der SPD)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höpner:

Als letzter spricht von der Fraktion der Liberalen der Abgeordnete Kney.

Dr. Kney für die Fraktion Die Liberalen:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die DDR ist in den Strom der Marktwirtschaft gesprungen und stellt nun fest, sie kann kaum schwimmen, obwohl sie es heftig will. Das geht uns politisch hier im Parlament so, auch in den neugewählten Kommunen. Das ist wirtschaftlich der Fall, und sozial, glaube ich, brauchten wir wohl die kräftigsten Schwimmringe, um überhaupt über Wasser zu bleiben. Angesichts der Fakten, die Frau Minister Hildebrandt besonders auf diesem Gebiet gesagt hat, überschreitet die Diskussion zu dem jetzt noch verhandelnden Tagesordnungspunkt wieder die Schmerzgrenze bei den Menschen hierzulande in Sachsen, Thüringen, in Sachsen-Anhalt, in Brandenburg und Mecklenburg/Vorpommern. Was wir hier veranstalten, ist ein trauriger Tanz auf einem Vulkan. Die Frage müssen wir uns, meine Damen und Herren, alle stellen

in allen Fraktionen: Machen wir denn noch Politik für die Menschen, oder geht sie längst an den Interessen, an den Sehnsüchten, an den Wünschen unserer Menschen vorbei?

Bei den alten Preußen galt folgender Satz: Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand. -

(Heiterkeit)

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier im Hause einige darauf blind vertraut haben.

(Heiterkeit - Beifall)

Worum geht es zum Thema in der heutigen Sondersitzung? Die Mehrheit der Fraktionen hier im Parlament und der Abgeordneten wollen den Beitritt nach Artikel 23 zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik. Einen solchen Antrag hat Bündnis 90/Grüne, wenn ich mich recht erinnere, Herr Weiß eingebracht. Die DSU hat einen solchen Antrag eingebracht. Die liberale Fraktion hat sich dahingehend geäußert, und, meine Damen und Herren, die Menschen in unserem Lande wollen es mehrheitlich auch.

(Beifall bei der CDU/DA und der DSU)

Und nun haben wir doch die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, dies hier in diesem Parlament zustande zu bringen. Denn nur über den Beitritt kann die Volkskammer beschließen, und es sollte von der heutigen Volkskammersitzung aus ein klares Zeichen gesetzt werden, daß wir das wollen und nach wie vor wollen.

(Beifall bei den Liberalen, der CDU/DA und der DSU)

Wir wollen beitreten, und wir wollen die Chance, die uns damit aufgetan ist, auch hier nicht zerreden und verspielen. Wir sollten alle als gewählte Abgeordnete dieses Parlaments nicht vergessen, was uns die Wähler am 18. März in Verwirklichung der Freiheitsrevolution am 9. November aufgetragen haben. Und wenn ich mich recht erinnere, war das die Herbeiführung der deutschen Einheit - und das so schnell wie möglich.

(Beifall)

Das ist der Wählerauftrag, an diesen fühle ich mich nach wie vor gebunden.

Über den Wahltermin - darüber sind wir uns auch einig - wird im Bundestag entschieden.

(Zuruf: Das ist nicht wahr!)

Das ist die Realität. Deshalb sollte die CDU-Fraktion ihren Antrag präzisieren und sich klar zum Beitritt äußern, und der kann nach unserer Auffassung sehr gut der 14. Oktober 1990 sein.

Was uns in unserer Fraktion wundert, ist in dem Zusammenhang der Sinneswandel unseres Ministerpräsidenten. Und ich kann mich noch sehr gut an seine Argumentation erinnern, als er zu uns gesprochen hat in der gemeinsamen Tagung der SPD-Fraktion und der Liberalen. Und da muß ich Ihnen den Vorwurf machen, Herr Ministerpräsident, dort waren Ihre Argumente noch sehr weit entfernt von denen, die Sie soeben hier gebracht haben.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/Grüne, PDS, DBD/DFD und Die Liberalen)

Und es ging uns damals, und es geht uns heute als Liberale nicht um Wahltaktik. Wir haben davon, nebenbei bemerkt, überhaupt nichts.

(Unruhe im Saal)

Es bringt uns keinen einzigen Sitz mehr ein. Wir haben damals gesagt, und wir betonen es heute: Uns geht es um Rechtsstaatlichkeit und um Klarheit in dieser Hinsicht gegenüber den Bür-

gern. Uns geht es darum, daß wir Klarheit haben für Investoren, die hier herkommen wollen und investieren wollen, und wir wollen zum dritten die deutsche Einheit herbeiführen, auch das haben wir als Liberale immer deutlich und klar gesagt. Und auch gegen eine Wahl am 14. Oktober hätten wir durchaus nichts einzuwenden. Hier liegt die Entscheidung bei den Verfassungsorganen der Bundesrepublik Deutschland und beim Deutschen Bundestag.

Meine Damen und Herren! Aus der Sicht meiner Fraktion möchte ich an die Kollegen im Bundestag appellieren. Wir haben in den zurückliegenden Wochen permanent Verfassungsgesetze durchgebracht. Es muß möglich sein, daß auch der Deutsche Bundestag in dieser Hinsicht reagiert und jetzt klar macht: Wenn die Deutschen in der Noch-DDR beitreten wollen, dann sind Sie jetzt danach aufgefordert zu reagieren und uns diesen Beitritt so möglich zu machen, daß er verträglich ist für die Deutschen im Osten und für die Deutschen im Westen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Danke schön. Die Aussprache ist damit beendet. Wir kommen zur Abstimmung über die uns vorliegenden Anträge.

(Schmuhl, CDU/DA: Ich bitte, darauf aufmerksam zu machen, daß erst einmal geklingelt werden muß.)

Das ist geschehen. Das hört man in diesem Raum jetzt weniger als draußen. Es ist geklingelt worden.

Ich wollte zunächst erläutern, wie diese Abstimmung jetzt vor sich gehen soll. Wollen Sie dazu schon reden?

Wir haben zunächst die Drucksache Nr. 178, die Beschlußempfehlung des Ausschusses Deutsche Einheit. Für diese Beschlußempfehlung ist, wie dem Redebeitrag der Abgeordneten Birthler zu entnehmen war, ein Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Grüne vorgelegt worden, der folgendermaßen lautet: Der letzte Satz ist zu streichen. Statt dessen soll es heißen: Der Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der BRD gemäß Artikel 23 erfolgt am Tag der gesamtdeutschen Wahl, also am 2. Dezember 1990, oder frühestmöglich nach Ratifizierung des Einigungsvertrages und Konstituierung der Länderparlamente. - Dieser Abänderungsantrag liegt vor. Dies soll sozusagen statt des Absatzes hinein, der da steht.

Wir würden dann zunächst über den Abänderungsantrag abstimmen und danach über die Gesamtvorlage, wobei gebeten worden war, daß im Blick auf die Gesamtvorlage dann, wenn wir wissen, wie sie aussieht, der erste Absatz abgestimmt wird, dann der zweite Teil und dann erst über die Gesamtvorlage insgesamt. Ist Ihnen jetzt klar, wie das geht? Bitte schön.

Frau Dr. Kaufmann (PDS):

Ich möchte im Namen der PDS-Fraktion beantragen, über die Gesamtvorlage in einzelnen Abschnitten abzustimmen.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Das ist schon von anderer Seite an uns herangetragen worden, und wir wollen gern so verfahren.

Zunächst die Abstimmung über den Änderungsantrag. Ich lese noch einmal den Satz, der an Stelle des letzten Absatzes auf die Vorlage kommen soll. Sie merken daran, daß es eine deutliche inhaltliche Änderung ist. Der letzte Absatz soll lauten:

„Der Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der BRD gemäß Artikel 23 erfolgt am Tag der gesamtdeutschen Wahlen, also am 2. Dezember 1990 oder frühestmöglich nach Ratifizierung des Einigungsvertrages und Konstituierung der Länderparlamente.“

Wer möchte, daß statt des Absatzes, der hier steht, dieser eben vorgetragene Absatz stehen soll, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Das ist klar die Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Einzelabstimmung über die Absätze, und zwar zunächst über den ersten Absatz, der lautet:

„Der Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der BRD gemäß Artikel 23 des Grundgesetzes zum jetzigen Zeitpunkt wird abgelehnt.“

Wer diesem Satz zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Danke schön. Wer enthält sich der Stimme? - Zahlreiche Stimmenthaltungen. Damit ist der erste Absatz zunächst mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum zweiten Absatz. Wird noch einmal eine Teilung gewünscht, oder kann über den zweiten Absatz insgesamt abgestimmt werden?

(Zurufe bei der PDS: Teilung!)

Das heißt, daß zunächst über die Bedingungen abgestimmt wird:

„Vor dem Beitritt sollen folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

1. Ratifizierung eines Einigungsvertrages zwischen der DDR und der BRD
2. Sicherung der äußeren Aspekte der Einigung in den 2+4-Gesprächen
3. Bildung der Länder“

Wer diesem Text zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Fünf Gegenstimmen. Wer enthält sich der Stimme? - Bei zahlreichen Enthaltungen ist dieser zweite Absatz mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum dritten Absatz:

„Sind diese Voraussetzungen gegeben, so soll der Beitritt zum frühestmöglichen Zeitpunkt, in jedem Falle aber zwischen dem 15. 9. und dem 14. 10. 1990 erfolgen.“

Wer stimmt diesem Satz zu? Ich bitte um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Danke schön. Wer enthält sich der Stimme? Mit einer übergroßen Mehrheit von Enthaltungen, aber mit Mehrheit angenommen.

(Platzeck, Bündnis 90/Grüne: Es war ja gar keiner dafür!)

Ich bin der Überzeugung, daß es die Mehrheit gewesen ist. Aber man kann sich vergucken. Dann bitte ich, daß die Schriftführer nach vorn kommen. Wir stimmen noch einmal ab über den letzten Absatz:

„Sind diese Voraussetzungen gegeben, so soll der Beitritt zum frühestmöglichen Zeitpunkt, in jedem Falle aber zwischen dem 15. 9. und dem 14. 10. 1990 erfolgen.“

Wer für diesen Absatz ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Wer gegen diesen Absatz ist, den bitte ich um das Handzeichen! - Wer enthält sich der Stimme? - Mit Ja haben gestimmt 119 Abgeordnete, mit Nein 133. Enthalten haben sich 95. Damit ist also tatsächlich entgegen meiner Ankündigung von vorhin dieser letzte Absatz abgelehnt.

(Beifall bei der PDS)

Die beiden Teile, über die wir jetzt einzeln abgestimmt haben, haben nach meiner Überzeugung eigenständig ihre Bedeutung. Eine Abstimmung über die Gesamtvorlage erübrigt sich meiner Meinung nach. Wird dem widersprochen? - Das ist nicht der Fall. Dann ist die Abstimmung über diese Vorlage beendet. - Bitte schön, zur Geschäftsordnung! - Sie wollten erst eine Erklärung zur Abstimmung abgeben? Bitte schön.

Frau Dr. Kaufmann (PDS):

Ja, weil wir beantragt hatten, einzeln über die einzelnen Absätze abzustimmen.

Erklärung zum Abstimmungsverhalten: 1. Die PDS, die sich für eine Vereinigung beider deutscher Staaten ausgesprochen hat, lehnt prinzipiell den Weg des Anschlusses der DDR über Artikel 23 des Grundgesetzes ab.

(Zurufe: Beitritt!)

Aus diesem Grunde habe ich dem ersten Absatz der Beschlussempfehlung zugestimmt, den Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der BRD heute nicht zu vollziehen. Aus dem gleichen Grund habe ich auch die Annahme des dritten Absatzes der Beschlussempfehlung abgelehnt, in dem zwei andere Termine genannt werden.

2. Die in dem zweiten Absatz genannten Voraussetzungen für einen Beitritt der DDR zur Bundesrepublik sehe ich als Minimalbedingungen für eine Vereinigung beider deutscher Staaten an. Bei der Abstimmung habe ich mich der Stimme enthalten, weil diese Bedingungen weder jetzt erfüllt sind, noch am 14. Oktober erfüllt sein werden.

Zum Beispiel werden am 14. Oktober die Länderparlamente erst gewählt. Sie sind dann längst noch nicht mit bestehenden Landesregierungen handlungsfähig. Außerdem ist bis heute nicht ersichtlich, daß im zweiten Staatsvertrag wirklich alle Fragen und Probleme im Interesse der Bürgerinnen und Bürger der DDR zufriedenstellend geregelt werden.

Abschließend möchte ich noch hinzufügen, daß diese meine Haltung auch von allen Mitgliedern der Fraktion geteilt wird.

(Beifall bei der PDS)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. - Bitte, Herr Walther.

Prof. Dr. Walther (DSU):

Ich gehe davon aus, daß wir jetzt über den Antrag der CDU respektive der SPD abstimmen, und bitte um eine Auszeit.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Das war in der Tat geplant, daß jetzt über diese Anträge abgestimmt wird.

Dann möchte ich Sie doch wenigstens darüber unterrichten, damit Sie das auch in Ihren Beratungen berücksichtigen können, daß zum Antrag der CDU-Fraktion, Drucksache Nr. 177, ein Abänderungsantrag vorliegt, der lautet:

„Die Wahl für das gesamtdeutsche Parlament findet in der vom Grundgesetz der BRD vorgesehenen Frist, also zu dem bisher avisierten Termin 2. Dezember 1990, statt.“

Dieser Abänderungsantrag heißt mit anderen Worten, daß der Text durch das Gegenteil ersetzt wird.

(Heiterkeit)

So etwas kann passieren, wenn der Abänderungsantrag angenommen wird. Wenn er abgelehnt wird, bleibt es bei dem Text. Dann wird über den Text abgestimmt. So ist das. Sie sollten das für Ihre Beratungen wissen.

Sie sollten auch wissen, daß ein Abänderungsantrag von der Fraktion Die Liberalen vorliegt, der besagt:

„Die Verfassungsorgane der Bundesrepublik Deutschland werden gebeten, die Möglichkeit zu eröffnen, die Wahlen

zum gesamtdeutschen Parlament am 14. 10. 1990 durchzuführen. Unabhängig davon erklärt die DDR am 14. 10. 1990 den Beitritt nach Artikel 23 des Grundgesetzes zur Bundesrepublik Deutschland.“

Dieser Abänderungsantrag ist nun freilich - darüber wird noch in der Pause zu beraten sein - die Wiederholung einer Sache, die wir offenkundig in der letzten Abstimmung bereits abgelehnt haben.

Zur Geschäftsordnung der Abgeordnete Krause.

Dr. Krause (CDU/DA):

Herr Höppner, ich würde Sie bitten, daß Sie in ordentlichen Einzelschritten den Abgeordneten dieses Hauses erklären, wie die Vorgaben zur Beschlußfassung einschließlich der Abänderungsanträge sind. Aus Ihrem Wortlaut war das nicht eindeutig erkennbar.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Das werde ich gern noch einmal tun, wenn das nicht eindeutig erkennbar war. Dies ist ein Abänderungsantrag - der erste, den ich vorgelesen habe - von der Fraktion Bündnis 90/Grüne, ist formuliert als Abänderungsantrag.

(Zurufe von der Fraktion CDU/DA:
Aha! - Unverständliche Zurufe)

Dann habe ich mich versprochen. Versprecher erzeugen manchmal große Verwirrung. Ich bitte um Verzeihung.

Der Antrag der CDU, wie er in Drucksache Nr. 177 verzeichnet ist, soll nach Wunsch der Fraktion Bündnis 90/Grüne praktisch durch den Text ersetzt werden, den ich Ihnen vorgelesen habe. Würde diese Vorlage durch diesen Text geändert, wäre es sachlich das Gegenteil von dem, was hier steht, sage ich, einmal grob gesprochen. Darüber muß befunden werden. Würde der Abänderungsantrag angenommen, dann würde über diese Vorlage noch einmal abgestimmt. Da es nur ein Satz ist, ist es praktisch die gleiche Abstimmung noch einmal. Wird er abgelehnt, wird dann über den Satz abgestimmt, den die CDU-Fraktion eingebracht hat. Das ist das eine.

Nun haben wir aber noch einen zweiten Abänderungsantrag, und wir werden die Pause nutzen, um noch einmal zu klären, was eigentlich das Problem darstellt: daß hier noch einmal ein Datum genannt worden ist, nachdem wir durch die letzte Abstimmung gerade das Nennen von Daten gestrichen hatten.

(Frau Birthler, Bündnis 90/Grüne: Nicht grundsätzlich.)

Aber auch das wäre ein Abänderungsantrag, der, unter Umständen sogar satzweise abgestimmt, hier eingefügt oder hinzugefügt werden könnte.

Werden die Anträge abgelehnt, bleibt es bei dem von der CDU beantragten Text. - Herr Krause noch einmal!

Dr. Krause (CDU/DA):

Herr Höppner, mir liegt nicht daran, Sie zu korrigieren; das tue ich recht ungern. Zwischen einem Datum und einem Zeitraum ist ein ordentlicher Unterschied. Ich bitte, daß Sie das zur Kenntnis nehmen.

(Heiterkeit und Widerspruch)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Ich habe aber nur von einem gewissen Problem gesprochen, das sich klären läßt.

Es ist um eine Pause gebeten worden. Da aufgrund der spannenden Debatte die Abgeordneten sehr diszipliniert waren und zum Teil noch nichts gegessen haben, sollte man diese Möglichkeit einräumen. Ich möchte Ihnen vorschlagen, nachdem wir die Wortmeldung zur Geschäftsordnung noch gehört haben, dann vielleicht eine Pause bis halb acht zu machen.

(Widerspruch)

Dr. Kney (Die Liberalen):

Herr Präsident, ich versuche das noch einmal auszuräumen. Der Abänderungsantrag der liberalen Fraktion richtet sich auf den Antrag der CDU-Fraktion und nicht auf den der DSU.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Einen Antrag der DSU gibt es nicht mehr. Da gab es eine Beschlussempfehlung des Ausschusses und die ist abgearbeitet.

(Unruhe)

Da muß ich den Kollegen von der DSU noch einmal sagen: Sie haben einen Antrag gestellt, der ist im Ausschuß beraten worden. Der Ausschuß hat die Ablehnung des Antrages empfohlen. Diese Ablehnung ist hier mehrheitlich angenommen worden. Damit ist Ihr Antrag erledigt. Darüber gibt es geschäftsmäßig gar keinen Zweifel.

(Prof. Walther, DSU: Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß der vorgeschlagene Textentwurf des Ausschusses und der Textentwurf der DSU vom 17. Juni wesentlich differieren).

Das ist in der Tat so. Dazu ist die Ausschußarbeit da. Die Ausschußarbeit ist dazu da, daß die Dinge, die hier eingebracht werden, nach der Beratung entsprechend bearbeitet werden.

(Prof. Walther, DSU: Es wurde inhaltlich der Text von einer Positivformulierung in eine Negativformulierung verändert.)

Weil der Ausschuß mehrheitlich der Meinung war, daß er Ihrem Antrag nicht folgen will. Genau deswegen ist das passiert.

(Beifall bei der SPD)

Zur Geschäftsordnung, bitte schön.

Prof. Dr. Walther (DSU):

Es war eine namentliche Abstimmung verlangt worden, aber Sie haben sich dazu nicht positioniert.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Also, ehrlich gesagt, ich habe darauf gewartet, daß Sie erklären, worüber Sie namentlich abstimmen lassen wollen. Ein Antrag der DSU lag nicht vor. Ich dachte, es käme vielleicht noch einer.

(Gelächter)

Es war gesagt worden, namentliche Abstimmung über einen Antrag der DSU.

(Unruhe)

Da hätten Sie doch beim ersten Mal sagen können, daß Sie eine namentliche Abstimmung verlangen. Das hat kein Mensch gesagt, tut mir schrecklich leid.

So, trotzdem jetzt eine Pause. Halb acht pünktlich geht es weiter.

(Unterbrechung der Sitzung)

Ich bitte die Abgeordneten, in den Saal zu kommen und Platz zu nehmen. Wir beginnen mit Abstimmungen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Drucksache Nr. 176. Ich bitte Sie um Ruhe, wir haben schon fast eine viertel Stunde zugegeben.

Meine Damen und Herren! Ich bin gefragt worden, wie lange die Sitzung am Mittwoch geht. Ich habe daraufhin immer geantwortet: bis 24.00 Uhr, dann wird am Donnerstag weiter getagt. Vielleicht können wir doch noch heute schließen. Aber dann müssen wir jetzt konzentriert arbeiten, und deshalb bitte ich um Ruhe.

Zum Tagesordnungspunkt 2, Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache Nr. 176. Die Drucksache stand mit zur Aussprache. Wir müßten jetzt zur Abstimmung über diese Vorlage kommen. Da wird noch überlegt.

Ich warte einen ganz kleinen Moment, weil die Frage war, ob ein Überweisungsantrag dazu gestellt wird, der zunächst nicht gestellt war.

(Schröder, SPD: Wird nicht gestellt!)

Dann wird über diese Drucksache Nr. 176 abgestimmt:

„Die Volkskammer bekundet ihre Absicht, den Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland Artikel 23 bis zum 15. September 1990 zu erklären.“

Und dann der 2. Satz.

Wer dieser Vorlage zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Danke schön. Wer enthält sich der Stimme? - Danke schön. Damit ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zur Drucksache Nr. 177. Dazu kann ich Ihnen zunächst mitteilen, daß der Abänderungsantrag der Fraktion Die Liberalen zurückgezogen ist. Wir haben nur noch den Abänderungsantrag Bündnis 90/Grüne, der praktisch eine Ersetzung dieses Antrages durch einen anderen ist; denn der Text soll dann lauten:

„Die Wahl für das gesamtdeutsche Parlament findet in der vom Grundgesetz der BRD vorgesehenen Frist, also zu dem bisher avisierten Termin 2. Dezember 1990, statt.“

Wer stimmt diesem Abänderungsantrag zu, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Danke schön. Wer enthält sich der Stimme? - Danke schön. Dann ist der Abänderungsantrag mit Mehrheit abgelehnt.

Wir haben die ursprüngliche Vorlage, Drucksache Nr. 177, vor uns liegen mit dem Text:

„Die Verfassungsorgane der Bundesrepublik Deutschland werden gebeten, die Möglichkeit zu eröffnen, die Wahlen zum gesamtdeutschen Parlament in Verbindung mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland am 14. Oktober 1990 durchzuführen.“

Wer stimmt diesem Antrag zu? Den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Danke schön. Wer enthält sich der Stimme? - Wir bitten um Zählung, obwohl es wohl eine ziemlich klare fraktionsweise Abstimmung war, bis auf ganz wenige Ausnahmen. Wir zählen also. Ich bitte die Schriftführer nach vorn.

Ich frage noch einmal: Wer ist für die Drucksache Nr. 177? Den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist gegen die Vorlage Nr. 177? Den bitte ich um das Handzeichen. -

(Unruhe im Saal, Was ihr könnt, können wir auch!
von der SPD)

Wer enthält sich der Stimme? - Mit Ja haben gestimmt 187 Abgeordnete. Mit Nein haben gestimmt 148 Abgeordnete. Enthaltene haben sich der Stimme 11 Abgeordnete. Damit ist diese Vorlage angenommen.

(Beifall bei CDU/DA)

Der Abgeordnete Weiß hat darum gebeten, eine persönliche Erklärung zur Abstimmung abgeben zu dürfen. Ich bitte um Ruhe.

Weiß (Bündnis 90/Grüne):

Vielen Dank, Herr Präsident. Seit dem Fall der Mauer warten die Menschen in beiden deutschen Staaten darauf, daß die Einheit Deutschlands endlich vollendet werde. Ich gehöre zu denen, die im Herbst aufgebroschen sind für Demokratie und für die Einheit Deutschlands. Deshalb erfüllt mich mit Trauer, daß dieser Einigungsprozeß nicht in der entschlossenen Gemeinsamkeit aller Demokraten gestaltet wird, sondern belastet ist von pubertären parteipolitischen Hahnenkämpfen.

Niemand in unseren Städten und Dörfern hat dafür noch Verständnis. Hinzu kommt, daß der Einigungsprozeß gefährdet ist durch die Agonie unserer Wirtschaft und die bittersten sozialen Erschütterungen. Der verheißene Aufschwung der Wirtschaft nach der Währungsunion ist ausgeblieben. Die Regierung der DDR erweist sich zunehmend als in sich gespalten, und auch die westdeutschen Politiker und Wirtschaftler sind, wie sich zeigt, keine Wunderärzte, die unsere Erbkrankheit Sozialismus heilen könnten.

Deshalb sollten beide deutschen Regierungen sobald als möglich abgewählt werden, um solchen Mehrheiten in Deutschland den Weg zu ebnen, die den Einigungsprozeß konsequent gestalten und so, daß allen Bürgerinnen und Bürgern in Ost und West die Früchte der Einheit zugute kommen. Darauf sollen und wollen die Menschen nicht mehr länger warten müssen.

Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.

Das muß ich heute leider auch meiner Fraktion sagen, die mehrheitlich für einen späteren Wahltermin votiert hat. Die Menschen brauchen Sicherheit und Hoffnung. Unser Volk hat Parteiengozänk und Dauerlamento satt.

Deshalb habe ich trotz verfassungsrechtlicher Bedenken für den vom Ministerpräsidenten vorgeschlagenen Wahltermin gestimmt.

(Beifall bei CDU/DA)

Deshalb bin ich für den Beitritt im Kontext zu den Wahlen und sobald die Voraussetzungen dafür erfüllt sind.

(Vereinzel: Beifall bei CDU/DA)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt 4:

**Antrag des Ministerrates
Gesetz zum Vertrag zur Vorbereitung und Durchführung der ersten gesamtdeutschen Wahl des Deutschen Bundestages zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland vom 3. August 1990 (Verfassungsgesetz)
(1. Lesung)
(Drucksache Nr. 173).**

Ich bitte den Minister des Innern, Herrn Dr. Diestel, die Begründung des Gesetzentwurfes vorzunehmen.

Dr. Diestel, Stellvertreter des Ministerpräsidenten und Minister für Innere Angelegenheiten:

Herr Minister! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Die Drucksache Nr. 173 - Gesetz zum Vertrag zur Vorbereitung und

Durchführung der ersten gesamtdeutschen Wahl des Deutschen Bundestages zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland vom 3. August 1990 (Verfassungsgesetz) liegt Ihnen einschließlich der Anlagen sowie dem Antrag vor.

Mit dem Wahlvertrag werden die Grundsätze des Wahlsystems und die Prinzipien der Leitung und Gestaltung der Wahl der Bundesrepublik Deutschland übernommen. In der Präambel sind die wichtigsten Prämissen für den Vertrag ausgeführt und begründet. Der Kern besteht darin, die erste gesamtdeutsche Wahl des Deutschen Bundestages durch das ganze Volk vorzubereiten. Dazu soll die Wahl nach einheitlichem Wahlrecht auf der Grundlage des Bundeswahlgesetzes und der Bundeswahlordnung auch im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik durchgeführt werden.

Das schließt Änderungen, Anpassungen des Bundeswahlgesetzes ein und gewährleistet die Gleichheit der Wahl im gesamten Wahlgebiet. In den Artikeln des Vertrages sind hierzu die entsprechenden Grundsätze enthalten.

Artikel 1 bestimmt den Geltungsbereich des Bundeswahlgesetzes mit den in der Anlage bezeichneten Änderungen und Maßgaben. Die in Artikel 2 genannten Paragraphen des Parteiengesetzes der BRD definieren den Begriff der Partei (§ 2 Abs. 1), die Gleichbehandlung der Parteien (§ 5) sowie die Erstattung der Wahlkampfkosten (§§ 18 bis 21).

Hervorzuheben ist, daß politische Vereinigungen der DDR den Parteien im Sinne des § 2 Abs. 1 des Parteiengesetzes der BRD gleichgestellt sind. In den Artikeln 2 bis 8 werden weitere Grundfragen für die Übernahme des Wahlrechts der BRD geregelt. Ich möchte hier beispielhaft folgende aufzählen:

- die Anpassung der Bundeswahlordnung auch an den Geltungsbereich für die Länder Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Thüringen sowie Berlin;
- die Zuständigkeit des Bundeswahlleiters für die Vorbereitung und Durchführung der Wahlen im Zusammenwirken mit den Landeswahlleitern und dem Wahlbüro der Republik und
- die Sicherung der vollen Betätigungsfreiheit der Parteien im Rahmen der Gesetze.

In der Anlage zum Vertrag zur Vorbereitung und Durchführung der ersten gesamtdeutschen Wahl des Deutschen Bundestages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik sind prinzipielle Änderungen und Maßgaben für die Anwendung des Bundeswahlgesetzes festgeschrieben, so im Teil I:

1. Die Zahl der Abgeordneten des Deutschen Bundestages wird von 518 auf 656 und die Zahl der Abgeordneten nach Kreiswahlvorschlägen von 259 auf 328 erhöht. Damit werden in den Ländern Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen sowie in Berlin Ost 144 Abgeordnete für den gemeinsamen Bundestag gewählt.

2. Der § 53 des Bundeswahlgesetzes ist, wie in der Anlage ersichtlich, eine Neufassung. Bedeutsam ist hierbei, daß der Bundeswahlleiter zwei Mitglieder mit Wohnsitz in der DDR in den Bundeswahlausschuß beruft.

3. Die Fristen für die Wahl werden, wie sie in der Anlage enthalten sind, wesentlich verkürzt und gelten für die Durchführung der Wahl im gesamten Wahlgebiet.

4. Die Wahlkreise, die Ihnen als Anhang vorliegen, entsprechen den Prämissen des Bundeswahlgesetzes.

Im Teil II sind für die Anwendung des Bundeswahlgesetzes auf die Vorbereitung und Durchführung der Wahl in den Ländern Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen sowie Berlin in den Ziffern 1 bis 10 unter anderem folgende Maßgaben geregelt:

1. Die Zuständigkeit für die Gliederung und Bildung der Wahlordnung.

2. Das Wahlrecht des Ausschlusses vom Wahlrecht - diese Formulierung entspricht dem Volkskammerwahlgesetz -, der Ausübung des Wahlrechts sowie der Wählbarkeit. Es wurde formuliert: „Wer Deutscher im Sinne des Bundeswahlgesetzes in den Ländern Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen sowie Berlin-Ost ist, wer nach der Rechtsordnung der Deutschen Demokratischen Republik Bürger der Deutschen Demokratischen Republik oder Bürger der Bundesrepublik einschließlich Berlin-West ist.“

3. Für die Feststellung der Parteieigenschaft durch den Bundeswahlausschuß nach § 18 ist auch für das Gebiet der Länder der jetzigen DDR § 2 Abs. 1 des Parteiengesetzes der Bundesrepublik Deutschland maßgeblich.

4. Die Reihenfolge der Landeslisten von Parteien richtet sich nach der Anzahl der Stimmen, die sie bei der Wahl zur Volkskammer am 18. März 1990 bzw. in Berlin nach der Wahl zum Abgeordnetenhaus erreicht haben.

5. Die Geldstrafe von bis zu 100 000 Deutsche Mark bezieht sich auf denjenigen, der entgegen § 32 Abs. 2 des Bundeswahlgesetzes Ergebnisse von Wählerbefragungen nach der Stimmabgabe über den Inhalt der Wahlentscheidung vor Ablauf der Wahlzeit veröffentlicht.

Mit der Übernahme des Bundeswahlgesetzes werden die Wahlen nach den Grundsätzen einer mit der Personenwahl verbundenen Verhältniswahl durchgeführt. Jeder Wähler hat damit zwei Stimmen: eine Erststimme für die Wahl eines Wahlkreisabgeordneten, gewählt ist der Bewerber, der die meisten Stimmen auf sich vereinigt, dieses Verhältnis wird relatives Mehrheitswahlrecht genannt, und zweitens, mit der Zweitstimme, über die jeder Wähler verfügt, wählt er die Landesliste einer Partei, anderen politischen Vereinigung oder Listenverbindung.

Die 5-Prozent-Klausel, welche bereits im Länderwahlgesetz für die Wahlen zu den Landtagen angewandt wird, gilt im gesamten Wahlgebiet einheitlich. Für Listen von Parteien nationaler Minderheiten findet sie keine Anwendung. Die Sicherung des Wahlrechts der Bürger ist durch die Stimmabgabe im Wahlbezirk oder auf Wahlscheinen in einem beliebigen Wahlbezirk des Wahlkreises oder durch Briefwahl gesichert.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß gegenwärtig an den erforderlichen Anpassungsvorschriften für die Bundeswahlverordnung gearbeitet wird. Das schließt auch die Klärung der materiell-technischen und finanziellen Fragen der Vorbereitung und Durchführung der ersten gesamtdeutschen Wahl des Deutschen Bundestages ein. Diese Anpassungsvorschriften werden nach Artikel 2 des vorliegenden Vertrages durch den Bundesminister des Innern im Einvernehmen mit dem Minister des Innern der DDR erlassen.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Ich bitte das Hohe Haus um die Annahme des Verfassungsgesetzes zum Vertrag zur Vorbereitung und Durchführung der ersten gesamtdeutschen Wahl des Deutschen Bundestages zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland vom 3. August 1990. - Ich bedanke mich fürs Zuhören.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. - Zur Geschäftsordnung?

(Schemmel, SPD: Gestatten Sie eine Zwischenfrage oder eine Frage?)

Eine Frage, bitte schön.

Schemmel (SPD):

§ 1 schlägt der Volkskammer zur Bestätigung vor den unterzeichneten Vertrag, einschließlich der Anlage. Ich finde auf mei-

nem Tisch mehrere Anlagen. Ich unterstelle, daß es sich bei der Anlage, die gemeint ist, um die Einteilung der Wahlkreise handelt. Ist es richtig, daß wir heute in 2. Lesung über diese Einteilung der Wahlkreise beschließen sollen?

Dr. Diestel, Stellvertreter des Ministerpräsidenten und Minister für Innere Angelegenheiten:

Herr Abgeordneter! Ich habe die Aufgabe, dieses eingebrachte Gesetz zu begründen. Ich habe es begründet. Nach meiner Begründung schließt sich die Diskussion an, und ich halte es für zweckmäßig, daß solche Fragen im Ergebnis der Diskussion gestellt werden oder mir Gelegenheit gegeben wird, in der Fragestunde diese Frage präzise zu beantworten. Ich habe jetzt die Begründung hier vorgetragen. Sollten Sie mit den Anlagen nicht einverstanden sein, halte ich es für zweckmäßig, daß wir das in der Diskussion klären.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. - Zunächst zur Aussprache. Als erster hat das Wort der Abgeordnete Gysi.

Dr. Gysi für die Fraktion der PDS:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe vorhin bei der Abstimmung festgestellt: Die PDS-Fraktion hat natürlich eine einmalige Chance. Sie kann sich immer, wenn SPD und CDU gegeneinander stimmen, aussuchen, wen sie in Verruf bringt.

(Beifall)

Aber vielleicht gewöhnt man sich einfach daran, in der Sache zu entscheiden und es nicht so sehr davon abhängig zu machen, wie die PDS stimmt. Es führt weiter, glauben Sie es mir.

(Heiterkeit)

Wir haben hier über einen Wahlvertrag zu sprechen, den ich für zutiefst undemokratisch halte, nicht für so undemokratisch, wie wir Wahlen gewöhnt waren bis zum Ende des letzten Jahres - da hatte ja die CDU auch ihre gesicherten Plätze immer,

(Heiterkeit, Beifall bei der SPD, Bündnis 90/Grüne und PDS)

aber doch für wesentlich undemokratischer als das Wahlgesetz, das uns diese Volkskammer beschert hat, nämlich das, das die Wahlen am 18. März 1990 ermöglichte. Aber das war ja auch ein Wahlgesetz, das in seinen wesentlichen Zügen am Runden Tisch ausgearbeitet werden mußte und deshalb die Handschrift aller trug. Nun habe ich jetzt drüben gehört, daß gerade beim Wahlvertrag ein breiter Konsens gesucht wird zwischen Opposition und Regierungskoalition. Und da frage ich mich, warum eigentlich nie und zu keinem Zeitpunkt auch nur einmal das Angebot kam, hinsichtlich des Wahlrechts auch in diesem Lande zwischen Koalition und Opposition wenigstens miteinander zu sprechen.

(Beifall bei der PDS)

Was hier geschieht, ist sowohl völkerrechtlich als auch nach demokratischen Gesichtspunkten, meine ich, unvertretbar, unvertretbar deshalb, weil hier zwei Staaten zukünftig zusammengehen sollen, einen einheitlichen Staat bilden sollen und dazu natürlich auch ein gemeinsames Parlament brauchen. Natürlich kann der Fall eintreten und er ist auch eingetreten, daß es Parteien gibt, die in dem einen oder in dem anderen Land zu Hause sind und dort gegebenenfalls auch über ein beträchtliches Wählerpotential verfügen. Und da wäre es völlig selbstverständlich gewesen, daß eben die 144 Abgeordneten der DDR, wie ich jetzt erfahren habe oder aus den Unterlagen entnehmen konnte, daß diese eben in der DDR gewählt werden nach Regeln in der DDR und daß die wesentlich größere Anzahl von Abgeordneten

durch die Bundesrepublik gestellt wird und dort nach Regeln gewählt wird. Die können einheitlich sein, sie können verschieden sein, aber es müssen getrennte Wahlgebiete sein, damit jedes Land entsprechend wählen kann. Stattdessen ist nun etwas vereinbart worden, was dazu führt, daß praktisch alle Parteien gezwungen werden - ich komme noch auf die Ausnahme - sich innerhalb kürzester Frist gesamtdeutsch auszudehnen, um eine bestimmte Sperrklausel zu überschreiten, auch wenn das zunächst - und es gibt ja noch die DDR - gar nicht das Anliegen einer Partei war und sie eben als Partei in der DDR zu diesen Wahlen antreten wollte.

Wenn ich nun mal die Ergebnisse vom 18. März nehme und die Bevölkerungszahl und die Wahlberechtigten, baut man hier für eine Partei, die, sagen wir mal, nur in der DDR antreten würde; eine Sperrklausel von weit über 20 % auf, und da können Sie mir nicht erzählen, daß das demokratisch wäre. Das ist eigentlich unvertretbar. Ich weiß auch nicht, weshalb dann eine solche Partei gezwungen werden muß, sofort, ohne daß das historisch gewachsen ist, ohne daß dafür die Voraussetzungen bestehen, eigentlich bestünden, sich gesamtdeutsch auszudehnen und warum ihr nicht dafür die entsprechende Zeit gelassen werden kann.

Nun habe ich doch von der CDU gehört, daß sie das eigentlich wollte. Sie wollte getrennte Wahlgebiete, sie wollte keine oder eine geringere Sperrklausel oder wenn, dann nur Sperrklauseln für getrennte Wahlgebiete oder auch nur für die einzelnen Bundesländer oder künftigen Länder. All das ist nicht zustande gekommen, was die CDU gesagt hat, und dennoch spricht sie von einem Kompromiß. Ich frage mich im Ernst, wo der liegen soll. Ich habe ihn nicht erkannt, außer an einer einzigen Regelung, einer Hucklepackregelung, die der DSU Plätze im neuen deutschen Bundestag sichern soll. Und da kommt es nun wiederum plötzlich auf die Sperrklausel gar nicht an, selbst wenn sie nur 1 % in der DDR bekäme. Ich gehe natürlich davon aus, daß sie mehr bekommen wird, aber selbst, wenn sie nur 1 % bekäme, würde das immer noch reichen, weil, hinten angeschnallt bei der CSU, die Hürde immer noch genommen würde.

(Heiterkeit und Beifall bei der PDS)

Nun weiß ich nicht, es ist wahrscheinlich höchst ungünstig, überhaupt einen Wahlvertrag kurz vor Wahlen zu schließen, weil natürlich jede Partei zunächst mal rechnet und überlegt, wie sie bei diesem Wahlrecht jetzt abschneidet, während - wenn man das vier Jahre im voraus macht - man vielleicht etwas objektiver an bestimmte Fragen herangeht. Aber nun ein Wahlrecht zu gestalten, das im Prinzip auf zwei Parteien gemünzt ist, und das war ja nun allen Medien zu entnehmen, nämlich, wie kriegt man die DSU rein und wie kann man die PDS draußen lassen, finde ich als Motiv für ein Wahlrecht zu wenig. Ich verstehe, daß das nicht Ihren Vorstellungen entspricht, aber Sie müssen auch verstehen, daß es wenigstens mit Demokratie gar nichts zu tun hat.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne und PDS)

Und dabei nimmt man selbstverständlich noch in Kauf, daß die Bürgerbewegung in der DDR, die den ganzen Prozeß in Bewegung gebracht hat, gleich mit auf der Strecke bleibt. Und das ist bestimmten Leuten auch gar nicht so unrecht, weil man dann leichter wieder von gemeinsamer Vergangenheit und Zukunft träumen kann. Ich sage nur: Es läßt hier auch jeder historische Schuld auf sich, der auf die Art und Weise einen Großteil von Wählerinnen und Wählern der DDR ausschließen will. Und Sie wissen, und das nehmen Sie jetzt einmal hin, unabhängig von diesen Wahlen, je größer die Hürde für eine Gruppe von Menschen ist, parlamentarisch vertreten zu sein, desto größer ist die Gefahr, daß diese den Parlamentarismus überhaupt ablehnt und sich in andere Richtungen entwickelt.

(Unruhe bei der CDU/DA)

Ja, ich bitte das nicht zu unterschätzen, denken Sie doch einmal darüber nach. Und denken Sie auch einmal darüber nach, daß kein anderes Land der westlichen Demokratien mit Verhältniswahlrecht eine solche Sperrklausel hat. Und die sind nicht etwa alle dümmer, die haben sich etwas dabei gedacht. Und vielleicht

sollte man hier nicht am deutschen Wesen alles andere genesen lassen, sondern Sie hätten einmal überprüfen lassen sollen, ob nicht die anderen vielleicht klügere Gedanken hatten als die, für die Sie sich entschieden haben.

Und jetzt werde ich Ihnen sagen, was alles gegen eine so hohe Sperrklausel spricht. Das ist nicht nur das, was auf der Hand liegt, daß nämlich viele Stimmen unberücksichtigt bleiben und letztendlich zu Mandaten von Parteien führen, die gar nicht gewählt worden sind. Und da kann ich mal ein willkürliches Beispiel nehmen. Nicht für diese Wahl, es kann ja die nächste oder übernächste sein. Nehmen wir doch einmal an, drei Parteien bekämen vier Prozent der Stimmen. Dann sind das über 10 Millionen Stimmen, die völlig unberücksichtigt bleiben.

Der zweite Punkt, der an Sperrklauseln gefährlich ist, ist die Tatsache, daß natürlich das Entstehen neuer politischer Parteien und Bewegungen wesentlich erschwert wird, weil jede neue Partei oder Bewegung, wenn es keine Sperrklausel oder eine Sperrklausel von 1 % oder 2 % gäbe, ganz andere Chancen bekommen würde, als wenn sie über drei Millionen Stimmen haben muß, um überhaupt einen Abgeordneten ins Parlament zu bekommen. Dann geben sie viel schneller auf, mit entsprechenden Wirkungen.

Das Dritte ist, daß man damit natürlich Wählerverhalten manipuliert; denn es wird viele Wählerinnen und Wähler geben, die einer bestimmten Partei gern ihre Stimme geben würden, aber sagen: Das hat ja doch keinen Sinn, die wird die 5-Prozent-Klausel nicht überschreiten, also wähle ich lieber eine Partei, von der ich ganz sicher bin, daß sie es schafft, damit meine Stimme kein ganz anderes Ergebnis kriegt, als ich eigentlich vorhabe. - Das nennt man die Wahl des sogenannten kleineren Übels, und ich wundere mich schon, daß es da eine Partei gibt, die so wahnsinnig scharf darauf ist, immer als kleineres Übel gewählt zu werden.

(Heiterkeit bei der PDS)

Meine Partei würde sich da schämen, wir wollen gern direkt gewählt werden.

(Nicht zu verstehende Zurufe bei der SPD,
Beifall bei der PDS)

Und ich sage Ihnen, wir vergeben uns außerdem noch eine Chance, wir vergeben uns nämlich die Chance, durch eine Wahl ein wirkliches Meinungsbild zu erhalten. Ich würde schon gern auch bei kleineren Parteien wissen wollen, wie groß die Anhängerschaft eigentlich ist, weil das auch eine wichtige Aussage ist für die politische Arbeit, auch wenn man versucht, sie für bestimmte Dinge zu gewinnen oder sie von bestimmten Dingen abzubringen.

(Wahlergebnisse lesen! - bei der SPD)

Nein, die sind dann eben nicht mehr in diesem Sinne aussagekräftig. Das verschieben Sie ja gerade, und das wissen Sie doch auch, daß Sie das tun.

Also Sie lehnen die getrennten Wahlgebiete ab, obwohl erstmalig gewählt wird. Sie führen eine Sperrklausel ein, die höher ist als die bisherige in der Bundesrepublik, weil ja 12 Millionen Wähler dazukommen und 5 % dann wesentlich mehr sind, als das bisher der Fall ist. Das ist eine indirekte Erhöhung der Sperrklausel. Sie erschweren es neuen Parteien, sie erschweren es natürlich DDR-Parteien. Sie begeben sich meines Erachtens in Konflikt mit dem Grundgesetz, das nämlich die Chancengleichheit verlangt, und verlagern mithin die Verantwortung von den Parlamenten zum Bundesverfassungsgericht, was ich natürlich nicht beneide. Aber es wird wohl nicht umhin kommen, dazu eine Entscheidung zu treffen.

Und dann kommt dieser Zeitpunkt. Nachdem nun die CDU angeblich so lange darum gekämpft hat, daß auch andere Parteien eine Chance bekommen, gibt sie das alles ab und auf, nennt das Ganze noch einen Kompromiß, verliert damit meines Erachtens auch ihre Unschuld -

(Heiterkeit bei der CDU/DA)

restlos -, und dann schlägt der Ministerpräsident nun auch noch einen früheren Wahltermin vor, damit die Vorbereitungszeiten für diesen Wahlkampf entsprechend abgekürzt werden. Und das nenne ich alles zusammen schon Wahlmanipulation.

(Beifall bei der PDS und beim Bündnis 90/Grüne)

Und ich kann es nicht anders bezeichnen. Und letzteres doch nur, weil die Regierung inzwischen nicht mehr fähig ist, die Prozesse der Vereinigung zu beherrschen.

Aber da gibt man nicht Verantwortung ab, sondern, wenn man sie nicht beherrscht, tritt man zurück und wählt eine bessere Regierung. Das ist der normale parlamentarische Vorgang.

(Beifall bei PDS und Bündnis 90/Grüne)

Und die berühmten Altlasten, die mir ja bekannt sind und mit denen ich mich vielleicht auch teilweise schon etwas länger beschäftigt habe als andere, dazu darf ich Ihnen sagen: Das hat ja die Regierung gewußt, daß sie sie übernimmt. Und sie hat uns gesagt: Mit ihrer Wahl am 18. ist alles geregelt. Dann hat sie gesagt: Wir müssen bis zur Währungsunion warten. Ab 2. Juli ist alles geregelt. Und nun hören wir: Mit dem Beitritt wird alles geregelt sein, und wieder wird eine Illusion verbreitet; denn natürlich ist gar nichts zu diesem Zeitpunkt geregelt, und das wissen Sie auch selbst.

Sie können doch nicht von der CDU kommen und immer mit mir versuchen wollen, die gemeinsame Geschichte der 40 Jahre aufzuarbeiten - und das in der Parlamentsdebatte. Da brauchen wir einfach mehr Zeit.

(Heiterkeit und Beifall)

Das Problem ist doch nur, daß Sie mit der CDU der BRD fusionieren wollen. Damit schleichen Sie sich doch aus der gesamten Verantwortung heraus. Wir stehen ja nachher ganz alleine da, und ich sage Ihnen, ohne Mittäter ...

(Heiterkeit und Beifall)

ist das ungeheuer schwierig. Ich will Ihnen sagen: Sie hätten diesen Wahlvertrag auch abkürzen können in zwei Paragraphen. Der eine lautet: Die DSU erhält 31 Plätze im Deutschen Bundestag. Und § 2 hätte lauten können: Die PDS darf nicht antreten. Aber ich versichere Ihnen, wenn Sie die Hürden noch so hochschrauben und bei den Wahlkreisen auch noch danach gehen, wie, wo, wann für die PDS abgestimmt worden ist, Sie werden unsere Kräfte nur mobilisieren, und insofern bin ich ja sogar dankbar. Aber zustimmen kann ich diesem Wahlbetrug natürlich nicht.

(Starker Beifall bei der PDS)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Eine Frage?

Natzius (SPD):

Herr Gysi! Sagen Sie, ist Ihnen in den letzten 20 wachen Jahren so ganz und gar entgangen, daß trotz der von Ihnen so beargwöhnten 5-Prozent-Klausel in der Bundesrepublik Deutschland einigermassen vernünftige Demokratie möglich war? Die Frage ist noch nicht ganz zu Ende. Ist Ihnen nicht auch entgangen, daß die am besten verzichtbaren Beiträge in diesem hohen Hause unter der 10. Legislaturperiode von kleineren Parteien stammten, nämlich von der DSU und der PDS? Mit „klein“ meine ich hier die Relevanz in diesem Haus und will damit nicht die Primitivattacken von Herrn Krause und Co. rehabilitieren.

(Unruhe im Saal, - Zuruf: Eigentor!)

Dr. Gysi (PDS):

Das sind ja drei Fragen. Ich will mal mit der letzten anfangen. Das, was heute hier im Hause stattgefunden hat, ist natürlich schon ein Skandal, weil das Haus nun wirklich mißbraucht worden ist - insofern hätte Herr Konrad Weiß sich bei mir zwar nicht entschuldigen müssen, aber es wenigstens relativieren können - zu nichts weiter als einen Wahlkampfschlagabtausch zwischen SPD und CDU, und ich finde, dafür ist dieses Haus zu schade.

(Vereinzelt Beifall)

Das zu Ihrer letzten Bemerkung. Zu Ihrer Bemerkung dazwischen, ob die Beiträge von PDS und DSU in diesem Haus verzichtbar waren: Wenn ich so mal alle Beiträge durchgehe, dann würde ich sagen, jede Fraktion hat hier schon Beiträge geleistet, die verzichtbar gewesen wären, und da war eine ganze Menge auch von Ihrer Partei dabei.

(Beifall bei PDS und Bündnis 90/Grüne)

Und da will ich uns auch gar nicht ausnehmen. Aber die Haltung, die dahintersteckt, macht mir Sorgen. Wenn Sie sich nämlich hier hinstellen und sagen: Diese Fraktion halte ich für verzichtbar, und jene halte ich für verzichtbar, und ob die Wähler die nun wollen oder nicht, interessiert mich nicht -, dann ist das eben der Geist, den ich gerade versuchte, mit meinen Argumenten zu bekämpfen.

Und ich will Ihnen was sagen: Ich bin nun wirklich kein Anhänger der rechten Partei DSU. Aber wenn sie gewählt wird, dann habe ich das zur Kenntnis zu nehmen, und dann habe ich mich damit auseinanderzusetzen. Dann habe ich zu versuchen, die Wählerinnen und Wähler davon zu überzeugen, daß sie sie nicht wählen. Aber wenn sie es dennoch tun, habe ich auch dieses Ergebnis zu respektieren und nicht über Wahlmanipulation wegzubringen.

(Starker Beifall)

Eine Ausnahme ist dort gegeben, wo Parteien wirklich gegen unsere künftige Verfassung verstoßen. Das ist eine andere Frage, darüber brauchen wir hier nicht zu streiten.

Dann zu Ihrer ersten Frage: Natürlich waren das dort demokratischere Verhältnisse, das habe ich überhaupt nicht bestritten. Ich habe ja auch gesagt, daß es immerhin auf jeden Fall demokratischer ist als das, was wir kannten. Aber ich sage Ihnen auch dazu: Schauen Sie sich die Entwicklung in der Bundesrepublik an, schauen Sie sich auch an, was dort 1968 und zu anderen Zeiten war! Sie werden sehen, daß die Frustration über den Parlamentarismus auch zu Folgen geführt hat. Und vergessen Sie nicht, daß es lediglich einer einzigen Partei im Laufe der Jahre gelungen ist, neu in den Bundestag einzuziehen, unter größten Anstrengungen, und daß eine politische Flexibilität, ein wirkliches Reagieren auf politische Veränderungen gerade durch die 5-Prozent-Sperrklausel wesentlich erschwert worden ist.

Sie haben nicht ein ganz gleiches Bild bei den Landtagen, eben weil dort die Bevölkerungsgruppen wesentlich geringer sind als beim gesamten Bundesgebiet. Und diese Prozenzhürde wird noch weiter erhöht, indem die Wähler der DDR hinzukommen. Das ist das, was ich meine, und das bekommen sie auch nicht weg. Es ist eine einseitige Bevorzugung bestimmter großer Parteien, die eben die Auseinandersetzung mit neuen politischen Argumenten fürchten, obwohl gerade große Parteien diese ganz dringend benötigen. Ich komme ja aus einer ehemaligen. Und ich kann Ihnen nur sagen: Korrektive sind unheimlich wichtig. Wir sollten nicht wieder darauf verzichten.

(Beifall bei der PDS und beim Bündnis 90/Grüne)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Herr Gysi, Sie dürfen noch weiter reden, noch eine Frage!

Dr.-Ing. Grüning (CDU/DA):

Sie hatten 4 % mit 10 Millionen Wählern ...

(Dr. Gysi, PDS: Nein, dreimal 4 %!)

Ich dachte, es sei eine neue Arithmetik der PDS.

(Heiterkeit)

(Dr. Gysi, PDS: Nein, obwohl ich an Führungskaderlehrgängen für Mathematiker nicht teilgenommen habe!)

(Große Heiterkeit und Beifall bei der PDS und beim Bündnis 90/Grüne)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höpner:

Als Nächster spricht für die Fraktion der DSU der Abgeordnete Walther.

(Große Heiterkeit)

Prof. Dr. Walther für die Fraktion der DSU:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch zum Besuch von Führungskaderschulen im alten, ruhmreichen SED-Regime, und wenn es zum Beispiel für Mathematiker war, war zugegebenermaßen eine gewisse Qualifikation erforderlich,

(schwacher Beifall bei der DSU)

die nicht unbedingt bei den Führungskadern, die bei der SED geschmiedet wurden, erforderlich war.

Meine Damen und Herren! Ein Wunsch der übergroßen Mehrheit unseres gesamten Volkes nähert sich seiner Erfüllung: Deutschland erhält wieder ein gemeinsames Parlament. Deutschland erhält wieder einen Kanzler.

(Große Heiterkeit bei der PDS und beim Bündnis 90/Grüne)

Er hieß vor 60 Jahren Reichskanzler, und er wird in Zukunft Kanzler aller Deutschen sein,

(Gelächter)

und zwar von allen Deutschen gewählter Kanzler, was Sie uns über 40 Jahre vorenthalten haben,

(Heiterkeit)

obwohl wir es wollten. Wir durften nicht wählen. Wir durften den Kanzler aller Deutschen nicht wählen.

(Heiterkeit. Platzeck, Bündnis 90/Grüne:
Aber wir lieben ihn alle!)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höpner:

Ich bitte jetzt um Ruhe, und ich hoffe, daß die Rede auch so ist, daß man sie in Ruhe verfolgen kann.

(Große Heiterkeit und Beifall bei SPD, PDS und Bündnis 90/Grüne)

Prof. Dr. Walther (DSU):

Herr Präsident! Ich weiß nicht, ob Sie befugt sind, über Inhalte von Reden hier zu befinden.

(Beifall, vor allem bei der DSU)

Das zur Diskussion und Abstimmung anstehende Wahlgesetz ist von den maßgeblichen Gremien in der Bundesrepublik und in unserem Lande in den letzten Tagen intensiv diskutiert worden. Es hat in den Medien die Aufmerksamkeit gefunden, die der Bedeutung dieses Gesetzes entspricht. Es besteht allseits Einigkeit darüber, daß es eines solchen Gesetzes bedarf, soll das allseits

angestrebte und von der DSU schon lange geforderte Zusammenwachsen beider deutscher Staaten sich demokratisch vollziehen.

Die Schwierigkeiten bei der Erarbeitung des vorliegenden Gesetzes samt seinen Anlagen bestanden darin, daß die unterschiedlichen und tatsächlichen Verhältnisse in den beiden Staaten zu berücksichtigen waren und eine einheitliche Lösung für beide jetzt noch existierende deutsche Staaten gefunden werden mußte. Diese Lösung ist gefunden. Kernstück ist dabei der § 53 des abzuändernden Wahlgesetzes der Bundesrepublik, der die Übergangsregelung für die Wahl zum 12. Deutschen Bundestag enthält und dabei insbesondere in seinem Abs. 2 festschreibt, daß Landeslisten verschiedener Parteien, die in keinem Lande, ausgenommen Berlin, nebeneinander Listenwahlvorschläge einreichen, durch Erklärung gegenüber dem Bundeswahlleiter verbunden werden können.

(Platzeck, Bündnis 90/Grüne:
Das nennt man maßgeschneidert!
Es kommt noch! - Heiterkeit)

Gerade diese Vorschrift bewirkt - und es war auch von uns erwartet worden -, daß in einem künftig vom gesamten deutschen Volk gewählten Bundestag die Kräfte und Gruppierungen vertreten und entsprechend berücksichtigt sind, die die Revolution in unserem Lande bewirkt und ausgelöst haben

(Heiterkeit)

und in keiner Westpartei Platz gefunden haben.

(Birther, Bündnis 90/Grüne: Wen meinen Sie jetzt?)

Nun, das Bündnis 90/Grüne hat ja inzwischen auch einen Partner wohl nicht nur avisiert, sondern gefunden.

Bei den Verhandlungen zur Ausarbeitung dieses Vertrages stand die Sorge im Vordergrund, die revolutionären Kräfte, wenn ich sie einmal so nennen darf, angemessen zu berücksichtigen, das Grundgesetz zu berücksichtigen,

(Dr. Keller, PDS: Ich kriege Gänsehaut!)

dem Demokratieverständnis Rechnung zu tragen und eine Regelung zu finden, um eine Besetzung des Bundestages in Deutschland entsprechend dem Wählervotum des deutschen Volkes zu erreichen.

Absicht der DSU war und ist es, neben einer demokratischen Besetzung des Bundestages insbesondere auch zu erreichen, daß die Interessen der Bevölkerung auch der DDR in einem künftigen gemeinsamen Parlament entsprechend berücksichtigt werden. Das konnte nur dadurch erreicht und gewährleistet werden, daß nicht nur die etablierten großen Parteien in der Bundesrepublik mit ihren ostdeutschen Brüdern die Chance zum Einzug in den Bundestag erhielten, sondern insbesondere auch die kleineren und jüngeren Parteien bei uns.

Es wird viel über das Huckepackverfahren gesprochen. Ich sehe in diesem Huckepackverfahren keineswegs nur eine Begünstigung der DSU - im Gegensatz zur Behauptung des sehr redogewandten Herrn Kollegen Gysi. Die Volkskammer, diese Volkskammer hat es in wenigen Tagen sogar geschafft, ganze Fraktionen zusammenzunageln, nicht nur Listenverbindungen, ganze Fraktionen! Ich darf erinnern: Bündnis 90/Grüne. Ich darf erinnern: DBD/DFD. Ich darf erinnern: Liberale (original), Forumpartei, FDP und LDP, und hinzugenagelt wurde die NDPD. Sogar ganze Parteien lösen sich in Windeseile auf - ich denke nur an die DBD, die LDPD und die NDPD -, nur um irgendwie in die Zukunft zu kommen.

Herr Gysi, ich habe auch für Sie eine Empfehlung.

(Gelächter)

Die PDS - oder damals die SED - hat doch in der Bundesrepublik den hervorragenden Partner, die DKP, die uns jahrzehnte-

lang als einziger Interessenvertreter der westdeutschen Arbeiterklasse und der Werktätigen gepriesen wurde.

(Zuruf von der PDS: Sie haben es geglaubt?)

Also außer Ihnen hat das wahrscheinlich keiner geglaubt.

(Beifall, vor allem von der DSU)

Jeder hier im Hause sollte erkennen, daß parteipolitische und wahltaktische Überlegungen in diesem Zusammenhang jetzt nicht mehr angebracht sind, daß es jetzt nur noch eins zu tun gibt, nämlich schnell die notwendigen Schritte zu unternehmen, um das Ziel der Wiedervereinigung möglichst schnell zu erreichen und umzusetzen. Dem dient dieses Gesetz. Es wird daher von der DSU in vollem Umfang unterstützt. Danke schön.

(Beifall von der DSU)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Bitte schön, hier sind zwei Fragen.

Prof. Dr. Walther (DSU):

Ich gestatte es. Aber ich habe auf die Weise auch meinen Kugelschreiber verloren. Hier liegt noch einer, vielleicht ist es der Ihre, Herr Kollege Gysi?

Dr. Gysi (PDS):

Ich habe noch nie einen besessen.

(Heiterkeit)

Aber ich hole ihn mir gerne.

Herr Professor Walther, wenn ich das richtig sehe, ist doch diese gemeinsame Koalition aus - Sie haben alles aufgezählt, was dazugehört, das kriege ich gar nicht mehr zusammen - mit dem Ziel angetreten, die deutsche Einheit zu verwirklichen. Würden sie mir recht geben, daß gerade in diesem einen Punkt es noch nie, auch nicht die geringste Verständigung zwischen den verschiedenen Fraktionen gab, während Sie sofort beitreten wollten, die anderen zum Dezember, die nächsten zum September, jetzt wieder zum Oktober, daß aber komischerweise in dieser Frage ...

(Prof. Dr. Walther, DSU: Würden Sie mir eine Frage stellen?)

ja, ich will ja wissen, ob Sie es mir erklären können, wie das kommt, daß in der einen Frage aber sofort Einverständnis vorlag, wie man die DSU ohne 5-Prozent-Hürde in das neue Parlament hineinbefördert?

Prof. Dr. Walther (DSU):

Es ist Ihnen vielleicht nicht entgangen, daß wir in der letzten Zeit noch über ein anderes Wahlgesetz abgestimmt haben, nämlich zu den Landtagen, und dort wurde uns diese 5-Prozent-Hürde nicht erspart, also so furchtbar freundlich ...

(Dr. Gysi, PDS: Ist ja ein harter Schlag! - Heiterkeit, vor allem bei der PDS und beim Bündnis 90/Grüne)

waren unsere Kollegen leider nicht.

(Dr. Gysi, PDS: Aber Sie räumen ein, sie wurde Ihnen erspart für die gesamtdeutschen Wahlen.)

Ja, und da bin ich ihnen auch sehr dankbar dafür.

(Heiterkeit)

Sie hatten doch 40 Jahre die Macht, geben Sie sich doch mal geschlagen!

(Meier, PDS: Sie haben doch mitgemacht!)

(Dr. Gysi, PDS: Wieso, ich hatte noch nie die Macht, ich war noch nie Führungskader!)

(Heiterkeit)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Herr Abgeordneter Walther, es gibt noch eine Frage.

Dr. Anders (CDU/DA):

Herr Professor Walther, Sie haben gesagt, Sie werden zukünftig einen Kanzler aller Deutschen wählen. Meinen Sie damit auch die Deutschen im Banat, in Siebenbürgen und in Oberschlesien?

Prof. Dr. Walther (DSU):

Die Kanzler der Bundesrepublik haben von 1949 bis heute nicht nur die Interessen der Bürger der Bundesrepublik Deutschland vertreten, sondern zu großen Teilen auch die Interessen der Bürger in der Noch-DDR und auch im Banat ...

(Zwischenruf von der PDS: Das ist Einmischung!)

denn wenn sie nach Deutschland kamen, sind sie immer auch als Deutsche aufgenommen worden, so wie wir auch als Deutsche aufgenommen werden.

(Beifall bei der DSU)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Als nächster spricht für die Fraktion Die Liberalen der Abgeordnete Ortleb.

Prof. Dr. Ortleb für die Fraktion Die Liberalen:

Meine Damen und Herren! Nach zwei brillanten Reden von links nach rechts -

(Zwischenruf von der PDS: Einer! - Heiterkeit)

ach, ich will gerecht sein, von links und von rechts muß ich jetzt blau-gelb zwischen dunkelrosa und hell-schwarz hier auftreten, möchte aber zunächst bei beiden Vorrednern je eine Korrektur anbringen wollen.

Erstens, am 1. Dezember hat hier niemand den Beitritt verlangt. Wir nehmen es mit unserem Antrag ziemlich genau. Er lautete, am Tage vor der Wahl beizutreten. Das würde in der neuen Sprechweise, der neukohlschen Sprechweise, inzwischen der 13. Oktober sein.

Was NDPD und LDPD angeht, die haben sich nicht aufgelöst. Die LDPD hat den Bund Freier Demokraten gebildet und hat wenig später den kooperativen Beitritt der NDPD registrieren können, sozusagen in geschlossener Marschordnung. Das ist ein Unterschied zu Auflösung. Das muß man bitteschön korrekterweise so sagen. Wir sind also kein Sammelsurium.

In einem Leserbrief habe ich zur Kenntnis nehmen müssen, daß die Liberalen mit ihrer Politik von einem Fettnäppchen ins andere treten würden, und genau in diesem Sinne möchte ich jetzt aus dem Fettnäppchen Wahlgesetz heraus noch einige Bemerkungen machen.

Wir haben damals, vor etwa drei Wochen, aus Versehen den Stich ins Wespennetz geführt und sahen uns plötzlich in einer

Debatte um Wahlfragen. Wir haben daraufhin sehr genau auch geprüft: War es notwendig? - Ich würde sagen ja. Man kann keine Wahl angehen, ohne vorher eine Spielregel zu haben. Sicherlich kann es sein, daß dem einen die Spielregel rechter und dem anderen weniger recht ist. Alles akzeptiert. Aber ich möchte konstatieren, ohne Spielregeln geht es nicht. Die gibt es nun.

Frage: Sperrklausel. Ich möchte dazu noch eine Sentenz der Liberalen liefern. Es ist immerhin ein bißchen kühn von uns. Wir sind mit 5,3 Prozent in dieses Parlament gekommen, und wenn wir sagen 5 Prozent, dann haben wir uns unter Umständen durchaus selbst in eine Position gebracht, die uns Schwierigkeiten bereiten wird. Warum haben aber gerade Die Liberalen das getan, das zu unterstützen?

(Weil sie sonst noch weniger kriegen! - von der PDS)

Nein nein, das haben wir alles nachrechnen lassen, ich komme noch darauf zurück.

Wir haben wenig gute Erfahrungen damit, daß die Liberalen häufig - und das mag vielleicht auch heute hier das Problem sein - eine außerordentlich akademische Politik - ich will es mal so ausdrücken - zu betreiben pflegen, die ganz schwer an den Mann, der sie gebrauchen soll, zu bringen ist. Und in dieser Zerstrittenheit um Politisches hat gerade Ende der Weimarer Republik der zerstrittene Liberalismus im Grunde genommen einen Anteil an der Möglichkeit, daß der bewußte starke Mann kam, der dann später Adolf Hitler hieß, der dann Schlimmes im Grunde genommen angerichtet hat. Aus Angst vor dieser akademischen Zerstrittenheit nehmen wir lieber eine strenge Sperrklausel in Kauf, in der Hoffnung, daß es dann nie wieder den Ruf nach dem starken Mann geben muß. Wir glauben, daß eines dafür, das andere dagegen spricht. Ich will nur unsere Position erläutern.

Ein Zwischenruf zielte - glaube ich - darauf ab, ob wir in der einen oder anderen Version etwas davon haben. Bitte nehmen Sie mir das große Ehrenwort ab. Wir waren natürlich auch so klug, alles durchzurechnen, in allen Varianten. Bei uns ist die Differenz ein Mandat gewesen, unter allen Spielregeln. Wir haben also am wenigsten Grund, hinnehmen zu müssen, daß wir in Sachen Wahlmanipulation angetreten sind. Wir möchten einfach, daß ein Gesetz da ist, das erst einmal eine Spielregel ist.

Was Sperrklauseln angeht mit der Besonderheit, daß nun DDR-Spezifika irgendwelcher Art kaputtgehen - ich glaube, wir sollten uns alle wieder daran erinnern: Wir haben fünf Länder; diese fünf Länder sind ihrer geschichtlichen Spezifik verbunden, und sie sind der eigentliche Nährboden der Besonderheiten DDR. Und dort ist niemandem etwas verboten worden.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Schmieder:

Herr Abgeordneter, sind Sie bereit, eine echte Zwischenfrage zu beantworten? Sonst haben wir immer bloß Nachfragen.

(Prof. Dr. Ortleb, Die Liberalen: Also, ich bin gerade am Ende gewesen, ich stehe zu Fragen.)

Dr. Gysi (PDS):

Herr Prof. Ortleb, würden Sie einräumen, daß man nicht ernsthaft behaupten kann, daß der Faschismus durch das Fehlen einer Sperrklausel im Wahlrecht ermöglicht wurde, daß es da ganz andere Ursachen gab, z. B. die Spaltung der Arbeiterbewegung, aber auch das Bündnis der Nazis mit der Wirtschaft und viele andere Fragen. Sie können doch nicht ernsthaft so tun, als ob die Spielregeln des Wahlrechtes den Faschismus ermöglicht haben. Das wäre doch kein durchzuhaltendes Argument.

Die zweite Frage, wenn ich sie gleich stellen darf: Sie sagen, die F.D.P. hat auf gar keinen Fall etwas davon. Hat sie nicht vielleicht doch etwas davon, weil sie gerade aufgrund dieser Sperrklausel die gesamten Jahre über in der Bundesrepublik das Zünglein an der Waage war und eigentlich immer entschieden hat, wer regiert, ob SPD oder CDU, je nachdem, mit wem sie ge-

gangen ist, wenn ich mal die kurze Phase der großen Koalition herausnehme oder die Anfangsjahre, als die CDU die absolute Mehrheit hatte, und daß die F.D.P. befürchtet, diese Funktion zu verlieren, wenn da noch andere Parteien eindringen?

Prof. Dr. Ortleb (Die Liberalen):

Zur ersten Frage: Ich hatte durchaus nicht die Absicht, zur Frage der Entstehung des Faschismus hier zu debattieren. Ich habe einen Aspekt gezeigt, der Liberale nachdenklich macht, warum Zerstrittenheit, eigentlich gleicher politischer Richtung schädlich sein kann, ein Beispiel. Ich will mich nicht dazu versteigen - und ich bin dankbar für diese Frage, damit kann ich das klarstellen -, daß etwa der Faschismus durch die Zerstrittenheit der Liberalen entstanden sei. So ist es nicht zu verstehen, es ist ein Aspekt, ein Schlaglicht, was ich geben wollte.

Zur zweiten Frage: Da haben sich Meinungsforscher und alle möglichen Experten schon damit befaßt, ob das etwas bringt oder nicht. Ich würde aber sagen: Ich glaub nicht, daß es so ist, daß man auch damit ausgeschlossen hat, daß die Waage plötzlich mehrere Zungen und Gewichte haben kann. Ich meine, das liegt immer noch am Wähler, wie er verteilt, und es liegt immer an der eigenen Attraktivität einer Partei, ob es ihr gelingt, so viele Leute von der Sinnfälligkeit der Ziele zu überzeugen. Wir dürfen nur eins im Haus nicht vergessen: Wir können Regeln machen, wie wir wollen - der Wähler wählt am Ende, und er hat's in der Hand.

(Beifall bei CDU/DA, Liberalen und SPD)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Schmieder:

Sind Sie bereit, auf eine weitere Zwischenfrage einzugehen? - Bitte schön, Frau Birthler.

Frau Birthler (Bündnis 90/Grüne):

Gehen Sie mit mir einig in der Auffassung, daß eine Sperrklausel nur solange ein Schutz gegen undemokratische Parteien ist, solange sie klein sind? Spätestens, wenn diese Parteien größer werden, zeigt sich, daß die Demokratiefähigkeit einer Gesellschaft davon abhängt, daß sie Probleme bearbeitet und nicht ausgrenzt.

Prof. Dr. Ortleb (Die Liberalen):

Ich sagte doch, ich bin im Fettnäppchen. Aus dem heraus antworte ich Ihnen aber. Es ist ein Mißverständnis, wenn Sie denken, daß Liberale einer Sperrklausel zuneigen, weil sie meinen, damit undemokratische Parteien verhindern zu können. Das Verhindern undemokratischer Parteien geht grundsätzlich nur durch den Wähler. Und es hat auch keinen Sinn, irgendeine Partei verbieten zu wollen, glaube ich, weil das nur zur Folge hat, daß sie eine Märtyrerpartei werden kann, der man dann erst einen Spielraum gibt.

Eine Auseinandersetzung mit einer Partei ist prinzipiell nur in demokratischer Form möglich.

(Dr. Gysi, PDS: Dann stimmen Sie auch gegen die Sperrklausel?)

Nein, nein, nein, das kann man so nicht sagen; denn solange sie da sind, muß man sich mit ihnen auseinandersetzen, und es ist ein Irrtum, wenn nur das Parlament die Sphäre der Auseinandersetzung wäre.

(Zuruf einer Abgeordneten der PDS: Aber eine wirkungsvolle.)

Eine wirkungsvolle, ohne weiteres, nur das, was wir jetzt haben, eine, wenn wir so wollen, in Übergang befindliche Noch-DDR, ist niemals in einem Parlament, sondern auf der Straße entschieden worden.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Es gibt noch eine Zwischenfrage von Prof. Reich.

Prof. Dr. Reich (Bündnis 90/Grüne):

Können Sie mir mal erklären, was für einen Sinn eine Sperrklausel hat, wenn man gleichzeitig die Vorschrift mit angibt, wie man sie gegenstandslos machen kann durch eine Listenverbindung?

Prof. Dr. Ortleb (Die Liberalen):

Diese Kompromißlösung, die hier ansteht, ist entstanden, weil sonst offenbar kein Konsens gefunden wäre. Anders kann ich es nicht ausdrücken. Wenn Sie mich fragen, ich bin selbst kein Anhänger einer solchen Listenverbindungsregelung. Sie ist nun mal getroffen worden. Und ich bitte Sie auch sehr herzlich, mich nicht oder Die Liberalen für die Sperrklausel verantwortlich zu machen. Ich habe Ihnen einen Plausibilitätsgrund gegeben dafür, warum es sinnvoll sein kann. Was diese jetzige Konstruktion angeht, ist ja auch ganz deutlich gesagt worden, daß es eine für diese Wahl gültige sein wird.

(Zuruf eines PDS-Abgeordneten: So etwas ist verfassungsrechtlich unzulässig, für eine bestimmte Wahl einen Wahlkonsens.)

Das möge das Verfassungsgericht entscheiden.

(Zuruf: Wir haben leider keins.)

Wir haben dann eins.

(Unverständlicher Zuruf)

Danach ja.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Danke schön, Prof. Ortleb. Als nächster spricht für die Fraktion Bündnis 90/Grüne Abgeordneter Ullmann.

Dr. Ullmann für die Fraktion Bündnis 90/Grüne:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zum Glück habe ich nicht gegen Die Liberalen zu polemisieren, weder wegen der 5%-Klausel noch wegen der deutschen Geschichte, obwohl ich zu beiden etwas sagen möchte.

Es ist genug gespaßt worden, zum Teil von der DSU und zum Teil gegen die DSU, und ich denke, es ist Zeit, daß wir zum Ernst der Sache zurückkommen.

(Beifall eines SPD-Abgeordneten)

Denn endlich ist es soweit, daß wir hier reden und debattieren mit der Absicht, die verfassunggebende Gewalt, die Kraft der Selbstbestimmung und der freien Entscheidung in allen deutschen Ländern in Kraft zu setzen. Darüber freue ich mich und ich hoffe, daß ich mit ihnen gemeinsam dafür dankbar sein kann.

(Vereinzelt Beifall bei CDU/DA)

Zweierlei ist nun freilich, meine Damen und Herren Abgeordneten, zutiefst zu beklagen, daß wir diese Debatte in einer so kläglichen Situation führen, wie sie der bisherige Teil unserer heutigen Volkskammersitzung gezeigt hat, die klägliche Situation der Wirtschaft unseres Landes, die die direkte Folge der Politik ist des 1. Staatsvertrages, der behauptet, ein Vertrag über Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zu sein, freilich nicht einmal das schafft, was sein erster Entwurf behauptet hat, eine Währungsunion mit einer Wirtschafts- und Sozialgemeinschaft.

Wir sind von Wirtschafts- und Sozialgemeinschaft weiter entfernt denn je,

(vereinzelt Beifall bei PDS)

und, Herr Krause, ich kann den Mut nur bewundern, mit dem Sie uns heute in aller Offenheit gestanden haben, daß man freilich die Strukturprobleme hätte mehr beachten müssen. Ich kann es einfach nicht fassen, wie man unter diesen Bedingungen, wo seit November vorigen Jahres zahlreiche wissenschaftliche Gutachten genau sagten, was eintreten wird, wenn man über eine Wirtschaft, die so aussieht, wie die der DDR, und Sie haben es gewußt im Februar, was in den 40 Jahren passiert ist, dann eine Knall- und- Fall-Währungsunion überstülpt.

Es wird das passieren, was jetzt passiert. Man hat es gewußt, und Sie können auch noch mit aller Heiterkeit uns heute gestehen, dieser Vertrag sei auch nicht unter dem Gesichtspunkt der politischen Einheit ausgearbeitet worden. Ich frage mich: Unter welchen dann? Sie haben das vorhin soeben gesagt. Zu dieser kläglichen wirtschaftlichen Situation kommt die klägliche politische Situation.

Nach dem Zusammenbruch einer alten Verfassung haben wir nicht eine neue Grundlage geschaffen, sondern haben die Verfassungsänderung zum Dauerzustand proklamiert und haben einen Zustand der Rechtsunsicherheit geschaffen, für den ich nur die kläglichsten Zeiten des späten Mittelalters und des 17. Jahrhunderts in der deutschen Geschichte zum Vergleich heranziehen kann. Und es ist für die Bürger und Bürgerinnen dieses Landes allmählich auch existentiell kaum noch erträglich, in einer solchen Rechtsunsicherheit leben zu müssen.

Und nun legen Sie uns ein Wahlgesetz vor, das nichts Geringeres tut, als den Geltungsbereich des Wahlgesetzes der Bundesrepublik auf die Länder der Deutschen Demokratischen Republik auszudehnen. Was wird uns denn als Begründung für diese außerordentliche verfassungsrechtliche Maßnahme angeboten? Der Wunsch zur Herstellung der staatlichen Einheit, der Wille, als wichtiger Schritt zur Herstellung der deutschen Einheit eine Wahl zu vollziehen, und noch einmal der Wunsch, daß die bevorstehende Wahl als gesamtdeutsche Wahl usw. statfinde.

Ich frage mich, meine Damen und Herren Abgeordnete, die für diesen Gesetzentwurf eingetreten sind und die Verantwortung tragen: Wo ist denn der Wunsch, daß das Selbstbestimmungsrecht und die freie Entscheidung und politische Meinungsbildung der Bürger und Bürgerinnen dieses Landes zur Geltung komme?

(Beifall bei der Opposition)

Ich habe heute die merkwürdigsten Wünsche gehört, bis hin zu dem Wunsch der DSU, sich dem Freistaat Bayern anzuschließen. Ich möchte gern wissen, wie das in diesem Freistaat aufgenommen wird. Und ich habe einiges gehört über den Wunsch, einen Kanzler zu wählen. Solche Wünsche mögen ja manche in diesem Hohen Hause haben. Ich denke, hier sind andere Wünsche sehr viel wichtiger!

(Beifall bei der Opposition)

Das Bundeswahlgesetz gilt im Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland. Also die Mindestforderung, um das Wahlgesetz der Bundesrepublik in den Ländern der DDR in Geltung setzen zu können, war das Vorausgehen der Inkraftsetzung des Grundgesetzes, laut Artikel 23 Satz 1. Die Bedingungen, unter denen dies zu geschehen hat, waren festzustellen, nämlich Bedingungen zu schaffen, unter denen die Wahl in diesem Lande nach den Prinzipien der Gleichheit und Freiheit stattfindet.

Die Fünfprozentklausel, meine Damen und Herren - dazu ist schon viel gesagt worden -, ist undemokratisch. Sie schafft privilegierte und nichtprivilegierte Parteien. Und selbst das Bundeswahlgesetz in seinem § 6 Ziffer 6 ist der Meinung, daß dieses Prinzip etwa bestimmten Minderheiten gegenüber nicht angewandt werden dürfe, weil es eben undemokratisch ist.

Und wenn ich höre, daß Abgeordnete dieses Hohen Hauses, ausgerechnet von der Seite der SPD, ein Urteil darüber abgeben, welche Fraktionen und welche Beiträge verzichtbar sind, dann wird mir angst und bange, weil ich dann die Privilegierten reden höre.

(Beifall bei der Opposition)

Privilegierte, die ihre Privilegierungen durch Sperrklauseln festzuschreiben gedenken.

Das gleiche gilt nun von dem wunderbaren „Huckepack“-Angebot. Ich kann nur sagen: Was haben Sie sich dabei eigentlich gedacht? Wir müssen doch daraus heraushören, so etwa wie: Die Bürgerbewegungen seien nicht gehfähig und müßten Huckepack genommen werden.

Aber an dieser Stelle muß ich mich selbst ermahnen. Hier ist genug gespaßt, meine Damen und Herren. In deutschen Landen steht man jetzt vor der entscheidenden politischen Frage: soll ein künftiges Parlament nur aus Parteien oder aus Parteien und Bürgerbewegungen bestehen? Ich bin der Meinung, wir alle hier sind überzeugt, es muß beides geben. Erstens, weil wir nicht den Terror der Straße gegen das Parlament haben wollen, und zweitens, weil wir im Herbst Erfahrungen gemacht haben, Erfahrungen, die in Polen, in der CSFR und in der Sowjetunion in wachsendem Maße gemacht werden, daß dort Parteien nicht funktionieren und man darum zu den Parteien - auf die ich keineswegs verzichten will - aber das neue demokratische Element der Bürgerbewegungen braucht.

Und diesem Element steht dieses Wahlrecht entgegen. Und nun ist noch - und das kann ich leider auch mit Blick auf die Regierungsbank nicht unerwähnt lassen - dieses Nachspiel dazugekommen, daß man einige Tage, nachdem dieser Wahlgesetzentwurf fertig war, gleich wieder gegen die Präambel, die man gerade geschrieben hat, verstieß, indem nach Artikel 39 Abs. 1 Satz 3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik festgelegten Zeitraum hätten die Wahlen stattzufinden. Jetzt wird uns plötzlich im Verlaufe weniger Tage gesagt, es habe sich alles derart geändert, daß man den Wahltermin vorziehen muß. Also, ich kann nur sagen: Diese Platte kenne ich schon. Sie wurde von dem famosen Herrn Teltschik aufgelegt an dem Wochenende in der Mitte des Februar, kurz vor dem Besuch der Regierung Modrow in Bonn. Da hörte man auf einmal aus Bonn, daß sich die Bürger in der DDR alle plötzlich entschlossen hätten und die Frage stellten: Na, ob wir denn noch bis zum 18. März kommen, das alles steht noch in Frage. - Jetzt hören wir auf einmal aus St. Gilgen, daß sich alles im Verlaufe weniger Tage geändert habe und man keine Zeit mehr habe bis zum 2. Dezember usw. usw. Ich kenne dieses Stück, und ich bin mißtrauisch, und ich kann Ihnen nur sagen: Wenn ich mit Leuten und Leute mit mir reden, dann sagen sie, wir haben es satt, wir gehen nicht mehr zur Wahl, wen sollen wir denn noch wählen? Die Partei, die uns diese Wirtschaftslage eingebracht hat, oder die anderen Parteien, die jetzt angesichts der Massenbankrotte, wo eben keine soziale Marktwirtschaft, sondern eine asoziale Bankrottwirtschaft betrieben wird, die sollen wir doch nicht etwa wählen? Wen denn dann? Und die Bürgerbewegungen sind zu schwach. Wir bleiben zu Hause. - Unsere gemeinsame Aufgabe ist, den Leuten Mut zu machen. Und ich denke, wir brauchen die Zeit bis zum 2. Dezember. Wo ist das Programm der Arbeitsbeschaffung, für das Frau Hildebrandt kämpft als Einzelkämpferin? Das ist doch unser aller Aufgabe.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/Grüne und der PDS)

(Stellvertreter der Präsidentin Dr. Schmieder: Herr Abgeordneter, sind Sie bereit, auf zwei Zwischenfragen einzugehen, die Herren stehen schon seit geraumer Zeit.)

Ich bin sofort fertig. Und dann antworte ich. - Also, ich will noch dieses sagen, um uns alle anzusprechen, weil wir hier alle klugen Gedanken brauchen. Wo ist das Konversionsprogramm für unsere kaputte Industrie? Es sind doch nicht einige, sondern es ist die Industrie kaputt. Und wo ist ein Programm für das Verkehrsnetz, das man braucht, damit nicht die Mauer an der Oder/Neiße aufgebaut wird, und die wird von vornherein nicht so fest

gezimmert werden können, wie einmal die Mauer in Berlin gewesen ist. Das sind die Aufgaben, die wir vor uns haben. Und ich möchte sehen, wer vor dem Dezember fertig ist mit vernünftigen Entwürfen, die man den Leuten zur Diskussion, und zwar nicht nur hier in der DDR, sondern auch in der Bundesrepublik, anbieten kann. Darum bin ich der Meinung, das Gesetz ist so, wie es vorliegt, nicht akzeptabel.

Meine Fraktion wird beantragen, daß erstens die Sperrklausel herauskommt, zweitens daß der Text ergänzt wird durch den folgenden: Die in Artikel 3, 21 und 38 des Grundgesetzes der Bundesrepublik für die Wahlen zum Bundestag festgelegten Grundsätze gelten auch für die Parteien und politischen Vereinigungen der DDR. Die DDR anerkennt insoweit die Zuständigkeit des Bundesverfassungsgerichtes und unterwirft sich bereits vor dem Inkrafttreten des gesamten Grundgesetzes auf dem Gebiet der DDR dessen Rechtsprechung. - Dies ist unser Antrag. Ich hoffe, meine Damen und Herren, daß Sie dazu nicht nur zu lachen haben, daß Sie angesichts der großen politischen Aufgaben, sofern Sie im Verfassungsausschuß vertreten sind und auch darüber hinaus, daran arbeiten, daß wir wirklich demokratische, freie und gleiche Wahlen nach meinem Dafürhalten am 2. Dezember dieses Jahres bekommen.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/Grüne und der PDS)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Schmieder:

Danke schön, Herr Abgeordneter Ullmann. Sind Sie bereit, auf eine Zwischenfrage einzugehen?

(Dr. Ullmann, Bündnis 90/Grüne: Ja.)

Bitte, Herr Thietz.

Thietz (Die Liberalen):

Herr Dr. Ullmann, wir haben nun aus guten Gründen und weil uns eigentlich kein anderer Weg übrig blieb, den Weg der Vereinigung nach Artikel 23 beschritten. Und nun ist es doch vermessend, anzunehmen, daß wir eine so grundsätzliche Forderung stellen können in diesem Einigungsprozeß, daß die Bundesrepublik mit einem wesentlich größeren Anteil vor Einwohnern - und wir treten eben nun einmal bei -, daß wir der Bundesrepublik jetzt hier diktieren können, daß sie die Sperrklausel abschafft. Das ist doch einfach unreal, auch wenn gute Gründe dafür sprechen würden. Aber das ist nicht realistisch.

(Zwischenrufe)

Dr. Ullmann (Bündnis 90/Grüne):

Herr Thietz! Diktieren können wir natürlich gar nichts. Darüber brauchen wir nicht zu reden. Worüber man reden muß, ist, was man tut, wenn man zwei so unterschiedliche Wahlgebiete hat. Darüber muß man reden.

(Thietz, Die Liberalen: Und da ist das Huckepackverfahren noch die beste Variante?)

Das ist ein Verfahren, da muß ich Ihnen drastisch antworten, das geht nicht gegen die Liberalen, die Leute wissen schon, wen ich meine, das ist ein Verfahren zur Destruktion der Bürgerbewegungen. Man will sie huckepack nehmen, aber politisch destruieren.

(Beifall bei der PDS)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Schmieder:

Es gibt inzwischen zwei weitere Anfragen. Sind Sie bereit, auch darauf zu antworten?

Böhme (SPD):

Herr Dr. Ullmann, für mich einer der aufrichtigsten Demokraten, die ich bereits vor der Wende kennenlernen konnte,

(Unruhe im Saal)

ich wiederhole, für mich einer der aufrichtigsten Demokraten, die ich das Glück hatte, vor der Wende kennenzulernen.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/Grüne und PDS)

Aber gestatten Sie eine Frage, was die erste Passage Ihrer Darlegungen anbelangt. Glauben Sie nicht auch, daß gerade bei Ihrer Zustandsanalyse zu den rechtfreien Räumen ohne Vorziehen der Währungsreform sich ein schwarzer Wirtschaftsverbund entwickelt hätte, der noch viel chaotischere Zustände im sozialen und Arbeitsbereich geschaffen hätte?

Dr. Ullmann (Bündnis 90/Grüne):

Lieber Herr Böhme! Wie ungern widerspreche ich Ihnen, aber ich glaube, daß Sie wirklich Unrecht haben, und ich bin nun nicht der einzige, zum Glück, und auch nicht ein Philosoph, der sich auf seine Einfälle kapriziert, sondern rede hier nach dem Gespräch mit vielen, vielen Experten. Mittlerweile kann man es ja auch nicht nur einer westdeutschen Wirtschaftszeitschrift lesen, wenn man eine Währungsunion durchführt ohne vorhergehende oder entsprechende Strukturreformen, kriegt man die Effekte, die man jetzt hat. Ich habe sie nie gewollt. Ich bin für die freie Marktwirtschaft, aber für eine wirklich freie, und ohne einen Markt, meine Damen und Herren, kriegen Sie keine Marktwirtschaft. Was können Sie sich überhaupt auf Ludwig Erhard berufen? Der hat es richtig gemacht. Der hat nämlich das Geld unter die Leute gebracht, daß viele was hatten und nicht nur einige, was Sie nämlich betreiben.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/Grüne und PDS)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Schmieder:

Abgeordneter Dr. Anders hat zurückgezogen. Herr Dr. Gysi, dann sind Sie der nächste.

Dr. Gysi (PDS):

Herr Dr. Ullmann! Würden Sie mir zustimmen, auf die Anfrage der Liberalen, daß die Abschaffung der 5-Prozent-Sperrklausel oder zwei getrennte Wahlgebiete überhaupt keine Änderung des Grundgesetzes erfordern, während die Vorverlegung der Wahlen auf den 14. Oktober die Forderung seitens des Ministerpräsidenten - nun wirklich eine Forderung nach Änderung des Grundgesetzes wäre?

Dr. Ullmann (Bündnis 90/Grüne):

Völlig richtig, da das Grundgesetz die Regelung des Wahlverfahrens dem Gesetz überlassen hat. Ich stimme Ihnen voll zu.

(Beifall bei der PDS)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Schmieder:

Danke schön, Dr. Ullmann. Als nächstes erteile ich der Abgeordneten Bencze von der Fraktion DBD/DFD das Wort.

Frau Bencze für die Fraktion der DBD/DFD:

Herr Präsident! Werte Damen und Herren Abgeordnete! Mit der Vorbereitung und Durchführung der ersten gesamtdeutschen Wahl erhalten die Bürger beider deutscher Staaten die Möglichkeit, ihrem Willen für die Zusammensetzung des künfti-

gen gesamtdeutschen Parlaments Ausdruck zu verleihen. Diese Entwicklung entspricht der Entscheidung der überwiegenden Mehrheit unserer Bürger und ist eine logische Konsequenz der Ergebnisse der Volkskammerwahlen vom 18. März dieses Jahres. Richtig und notwendig war und ist, durch Änderung und Anpassung des Bundeswahlgesetzes die spezifischen Bedingungen und Interessen der DDR in angemessenem Umfang zu berücksichtigen. Allerdings müssen wir feststellen, daß dies nur in sehr begrenztem Umfang gelungen ist. Offensichtlich haben parteipolitische und wahltaktische Überlegungen der großen Parteien ein entschieden größeres Gewicht erhalten als die der kleineren, die zweifellos das demokratische Leben von unserem Land mitprägen. Welches übermäßige Gewicht diesen Fragen beigemessen wird, zeigten die von vielen Bürgern kaum zu verstehenden Auseinandersetzungen im Verlauf der Ausarbeitung des Wahlvertrages. Die in ihrem Verlauf erzielten Kompromisse können von uns zwar akzeptiert werden, sind aber in Fragen der Demokratie nicht immer der Weisheit letzter Schluß. Auf drei Punkte möchte die Fraktion der DBD/DFD in diesem Zusammenhang hinweisen.

1. Zu einem zentralen Problem wurde die Höhe der Sperrklausel aufgebauscht. Das immer wieder vorgebrachte Argument bestand darin, daß eine solche Klausel unverzichtbar sei, um die Stabilität in der Parlaments- und Regierungsarbeit zu gewährleisten. Angesichts der zugegebenermaßen nur kurzen Erfahrung in unserem Lande, wo ja bekanntlich die Volkskammer ohne solche künstlich aufgebauten Hürden gewählt wurde, erscheinen diese Argumente als wenig stichhaltig. Es sind ja keineswegs die Fraktionen und die Abgeordneten kleinerer Parteien und Gruppierungen, die die Stabilität der Regierung in Frage stellen und stellen. Es sind zum wiederholten Male in der Regierungskoalition selbst vertretene Parteien, von denen die Handlungsfähigkeit der Regierung belastet wird. Es hätte gerade unserer jungen Demokratie gut zu Gesicht gestanden, wenn sich die Bürger wirklich frei für die Partei ihrer Wahl und nicht nur für das größere oder kleinere Übel entscheiden könnten. Es ist einfach absurd, bei der allgemein bekannten Kräftekonstellation zwischen der Bundesrepublik und der Noch-DDR eine Destabilisierung des gesamtdeutschen Parlaments von einem eventuellen Einzug einiger Abgeordneter aus kleineren Parteien zu erwarten.

2. Mit der Einigung auf das sogenannte Huckepackverfahren wurde eine nur notdürftig demokratisch kaschierte Lösung gefunden. Was bleibt von der Eigenständigkeit einer kleinen Partei, die sich nach diesem Verfahren zu den gesamtdeutschen Wahlen stellt, denn noch übrig? muß ich fragen. Ihr bleibt doch gar keine andere Möglichkeit, als Wohlverhalten gegenüber dem großen Partner zu üben. Ihre Chancen, sich zu profilieren und eigene politische Standpunkte zu entwickeln, sind nahezu null. Im Endeffekt läuft dieses Verfahren auf die weitere Polarisierung der Parteienlandschaft im Parlament nach bundesrepublikanischem Vorbild hinaus.

3. Es ist für uns schon bedenklich, daß mit dem Inkrafttreten dieses Wahlrechtsvertrages auch den Republikanern auf dem Gebiet der DDR volle Betätigungsfreiheit ermöglicht wird. Der Artikel 5 des vorliegenden Vertrages sieht vor, daß die Parteien bei der Wahlvorbereitung volle Betätigungsfreiheit im Rahmen der Gesetze genießen, soweit sie nicht vor dem Inkrafttreten dieses Vertrages vom Großen Senat des Obersten Gerichts im Gebiet der DDR verboten worden sind. Da ein Verbot der Republikaner von diesem Gremium bisher nicht ausgesprochen worden ist, aber der Wahlvertrag schnell in Kraft treten muß, werden sich wohl alle demokratischen Parteien auf diese Situation einstellen müssen.

Die Fraktion der DBD/DFD stimmt der Überweisung des Wahlvertrages in die vom Präsidium vorgeschlagenen Ausschüsse zu.

(Beifall bei der PDS und bei der DBD/DFD)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Schmieder:

Danke schön, Abgeordnete Bencze. Es spricht als nächste die Abgeordnete Kögler von der Fraktion der CDU/DA.

Frau Kögler für die Fraktion CDU/DA:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Stunde ist ja schon so vorgerückt, da müßte man eigentlich etwas mit Elan und Enthusiasmus noch vortragen. Aber weder das ist eigentlich möglich, noch wäre ich dazu bereit, in der miesepetrigsten Stimmung, wie von Herrn Ullmann heute vernommen, ins Horn hineinzublauen. Alle beiden Extreme dürften wohl an der Sache vorbeigehen.

Mit dem vorliegenden Vertrag wird gesichert, daß eigentlich in freien, gleichen, geheimen Wahlen die Bürger in einem geeinten Deutschland das erste gesamtdeutsche Parlament in einem einheitlichen Wahlgebiet und gleichzeitig wählen können.

Es dürfte wohl sinnvoll sein, daß insbesondere die Übernahme des immerhin in vielen Jahren bewährten Bundeswahlgesetzes in der Fassung vom 1. September 1975, zuletzt geändert durch das 9. Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes vom 11. Juni 1990, in Kraft gesetzt wird. Man muß nicht noch einmal das Rad neu erfinden. Es hat bisher noch keiner behauptet, daß es in der Bundesrepublik keinen freiheitlichen demokratischen Staat gäbe und daß die Wahlen nicht freiheitlich demokratisch gewesen wären.

Die Änderung in bezug auf das bisherige Gebiet der DDR ist in dem vorliegenden Vertrag festgeschrieben. Diese Änderung betrifft insbesondere die neugeschaffene Möglichkeit von Listenverbindungen verschiedener Parteien. Damit wird eine angemessene Repräsentierung neuer demokratischer Kräfte, die immerhin maßgeblich an der Wende beteiligt waren, gesichert. Ich denke schon, daß das damit gesichert ist - bei aller Debatte über die 5-Prozent-Klausel. Ohne diese Konkretisierung für das Gebiet der DDR hätten diese demokratischen Kräfte ansonsten tatsächlich keine Chance, im gesamtdeutschen Parlament vertreten zu sein. Dafür hat sich auch die CDU/DA-Fraktion eingesetzt. Und ich meine, daß das Ergebnis - wie in diesem Vertrag festgeschrieben - eine Kompromißlösung darstellt, und es sollte auch in der Kammer auf breite Zustimmung stoßen.

Eine Anpassung ist notwendig gewesen hinsichtlich der Beziehung auch der wahlberechtigten Bürger der DDR, die mit diesem Vertrag **Deutsche** im Sinne der §§ 12 und 15 des Bundeswahlgesetzes sind.

Mit der anstehenden Ratifizierung des vorliegenden Vertrags als Gesetz ist außerdem der verkürzte Wahlablauf durch die Veränderung der Fristen im Bundeswahlgesetz gesichert.

Der Vertrag sieht in verschiedenen Passagen eigentlich so aus, daß man das als Eilzugstempo tatsächlich ansieht, in dem er entstanden ist. Aber eine redaktionelle Änderung ist durch die Kammer nicht mehr möglich, da wir eigentlich nur noch über die Annahme zu entscheiden haben. Aber wir können sicher darüber hinwegsehen, daß z. B. von den Gebieten der Länder Sachsen und Thüringen usw. gesprochen wird, obwohl es sich ja um noch zu bildende Länder handelt in der Vorbereitung - also keine ganz exakte Formulierung, aber, wie gesagt, was soll es?

(Gelächter beim Bündnis 90/Grüne)

Es ist eine rein redaktionelle Sache. Es wird bereits von Ländern gesprochen, obwohl rein formell die Länder noch nicht vorhanden sind in der Vorbereitungszeit. Also ich meine, das wäre ansonsten zu ändern gewesen, aber wir können das ja nicht.

Ein gesamtdeutsches Parlament und eine gesamtdeutsche Regierung könnten nach meiner Ansicht auch am besten die wirtschaftliche Situation bewältigen, in der man sich jetzt befindet. Mit der frühzeitigen Wahl soll der im Lande vorhandenen Wartezeit begegnet werden. Es nützt uns allen nicht, wenn man es so macht wie Herr Dr. Ullmann, daß man also die neue Regierung in den letzten Monaten dafür verantwortlich macht, in welcher Situation wir sind. Wem nützt das? Damit wird bestenfalls übersehen, was sich in 40 Jahren Wirtschaftszentralisation zugezogen hat, aber nicht das, was sich setzt an Bemühen, an wirklichem Bemühen von Herrn Dr. Krause und anderen, die Tag und Nacht hier gekämpft haben um das Wohl in diesem Lande ...

(Unruhe im Saal - Beifall bei CDU/DA, DSU und Liberalen)

Wenn man also in einer Debatte zu diesem Wahlvertrag dann noch eine solche Propaganda macht - wem nützt das? Das hat mich eigentlich schwer enttäuscht von den Leuten, die mit uns gemeinsam angetreten sind. Aber wahrscheinlich ist es einfach, dann aus dieser Position zu meckern.

(Schwacher Beifall bei CDU/DA)

Aber noch ein Wort in Richtung Westen. Eine einmalige Situation in der deutschen Geschichte rechtfertigt auch eine einmalige Änderung des Grundgesetzes, weil das Grundgesetz das Ziel der deutschen Einheit schließlich voraussetzt oder zum Ziele hat.

Die SPD (West) hat sich in unverständlicher Weise gegen die notwendige Änderung des Artikels 39 Abs. 1 des Grundgesetzes ausgesprochen - Verkürzung der Dauer der Wahlperiode. Wer mit dem einen oder anderen zögert, schafft eigentlich neue Schwierigkeiten für die Wirtschaft in der DDR.

Wenn die Verfassungsorgane der Bundesrepublik Deutschland durch die Volkskammer gebeten werden, die Wahl im Oktober zum Beispiel zu ermöglichen, dann wird erwartet, daß die SPD (West) ihr Spiel mit dem großen Einsatz auf Kosten der DDR letztlich aufgibt. Es würde sich eigentlich vor der Weltöffentlichkeit unwürdig ausnehmen, wenn die deutsche Einheit nur in einen Streit um die Wahltermine geraten würde, und in der Situation sind wir ja praktisch. Also ich meine schon, daß sich die SPD (West) zu der Einheit in dieser Kürze bekennen sollte und nicht den Kleinkrieg schüren sollte, der letztendlich nur der Wirtschaft in der DDR schadet.

Zurück zum Wahlvertrag: Wir gehen davon aus, daß der vorliegende Wahlvertrag die Wahl am 14. Oktober 1990 bereits ermöglicht, auch wenn im Wahlvertrag dieser Termin nicht enthalten ist. Aber die Termine sind so festgelegt, daß das möglich ist, und wir gehen davon aus. Wir empfehlen der Kammer die Verweisung, wie vom Präsidium empfohlen, an die Ausschüsse Verfassung und Verwaltungsreform, Recht und Inneres. - Ich danke Ihnen.

(Schwacher Beifall bei der CDU/DA)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. - Zwei Anfragen. Frau Kögler, wollen Sie sie beantworten?

(Frau Kögler, CDU/DA: Eine Frage zu vorgerückter Stunde!)

Bitte, Herr Schulz!

Schulz (Bündnis 90/Grüne):

Frau Kögler, ich kann mich noch deutlich an unsere Verfassungsdebatte erinnern, als Sie das Grundgesetz als das Verfassungsoptimum auf deutschem Boden dargestellt und hier dafür plädiert haben, dieses Grundgesetz ohne irgendwelche Abstriche zu übernehmen. Was bringt plötzlich Ihren Gesinnungswandel, daß Sie in der Frage der Wahl eines neuen Parlaments an diesem Grundgesetz herumoperieren wollen?

Frau Kögler (CDU/DA):

Ihr Vorhalt ist nicht präzise. Ich bin schon für das Grundgesetz, nach wie vor, und damit ändere ich mich in meiner Auffassung überhaupt nicht. Ich habe das auch zwischenzeitlich immer wiederholt und bin eigentlich auf meiner Linie geblieben. Es ist aber einfach logisch: Wenn das Grundgesetz als Verfassung letztendlich - obwohl es nicht zum Thema Wahlvertrag gehört - zur Verfassung Gesamtdeutschlands würde, dann bedürfte es natürlich Veränderungen. Es bedarf mindestens der Änderung des Artikels 23 und des Artikels 146, und es würde jetzt z. B. im Zusammenhang mit dem Wahlgesetz auch einer Verände-

ung des Artikels 39 Abs. 1 bedürfen, weil ja eine Verkürzung der Wahlperiode erforderlich wird. Das sind aber Veränderungen, die sich aus dem Zeitablauf, aus der Sache ergeben und nichts damit zu tun haben, daß etwa an dem Grundgesetz herumgemäkelt werden müßte. Ich halte es schon noch für das Optimale.

Aber das schließt nicht aus, daß man immer, wenn es geschichtlich oder wenn es politisch erforderlich ist, Veränderungen vornehmen muß. Im Verlaufe der letzten Jahrzehnte hat es in der Bundesrepublik mindestens 35 Veränderungen des Grundgesetzes gegeben.

Also ich habe mich nicht in meiner Meinung zum Grundgesetz geändert, sondern das ist nur eine Präzisierung, die sich aus dem Ablauf ergibt.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Danke schön. Eine Frage war zugelassen. Es tut mir leid, das ist das Recht des Redners oder der Rednerin.

Als letzter in dieser Aussprache der Abgeordnete Schwanitz von der Fraktion der SPD.

Schwanitz für die Fraktion der SPD:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die SPD-Fraktion begrüßt den vorgelegten Wahlvertrag.

Spätestens seit der Volkskammerwahl am 18. März besteht Klarheit darüber, daß die Bürger dieses Landes sich für den Beitritt zur Bundesrepublik nach dem Artikel 23 entschlossen haben. Mit diesem Beitritt geht die Staatlichkeit der DDR unter. Die Länder, sofern sie bis dahin gebildet sind, beziehungsweise das Gebiet der bisherigen DDR werden der Staatlichkeit der Bundesrepublik zugeordnet.

Es erwächst folgerichtig damit die Notwendigkeit, daß die vereinte Bürgerschaft sich nach dem Recht der verbleibenden Staatlichkeit ein gemeinsames Parlament wählt. Der Wahlvertrag, so wie er nun vorgelegt worden ist, folgt diesem Grundkonzept, dem bundesdeutschen Recht, dem Bundeswahlgesetz. Er geht von einem einheitlichen Wahlgebiet aus, in einem gesamten deutschen Staat. Einheitliche Wahlmodalitäten einschließlich einer Fünf-Prozent-Klausel sind enthalten, und es besteht die Möglichkeit, über Listenverbindungen den Besonderheiten der DDR-Parteienlandschaft Rechnung zu tragen.

Ich möchte hier an dieser Stelle auszugsweise auf zwei Positionen aufmerksam machen, die die Vertreter der SPD bei den Verhandlungen vertreten haben und die in den Wahlvertrag Eingang gefunden haben. Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß es eine Erleichterung für das Einreichen von Wahlvorschlägen von DDR-Parteien gegeben hat. Diese Erleichterung ist in der Anlage I in der Neufassung des § 53 Abs. 4 zu finden. Nach dem Bundeswahlgesetz gibt es hier für Parteien, die bereits im Bundestag vertreten sind, ein erleichtertes Verfahren zum Einreichen von Wahlvorschlägen, zum Abgeben der sogenannten Beteiligungsanzeige. Hier ist, sofern fünf Abgeordnete im Bundestag vertreten sind, ein schnelleres Verfahren hinsichtlich der Parteienprüfung und anderer Modalitäten vorgesehen.

Hier mußte gewährleistet werden, daß die Volkskammerwahl vom 18. 3. anerkannt wird, gleichgestellt wird mit der Bundestagswahl, und hier mußte den Besonderheiten bei der Volkskammerwahl Rechnung getragen werden, denn bekanntlicherweise haben wir auch Parteien bzw. Bürgerbewegungen, die nur mit einem Abgeordneten vertreten sind. Dementsprechend wurde der Abs. 4 umgestaltet.

Ein besonderes Problem für uns bildete das Konkurrenzverbot für das Verbinden der Listen unterschiedlicher Parteien. ebenfalls geregelt im § 53, in der Neufassung, allerdings in Abs. 2. Die Vertreter der SPD haben sich in der Verhandlung dafür eingesetzt, daß hier diese Berlin-Klausel enthalten ist, die bewirkt, daß das Konkurrenzverbot für das künftig zu erwartende Land Ber-

lin ausgesetzt wird. Diese Intention ist dadurch entstanden - und hier muß ich ausdrücklich sagen, daß wir damit keine Privilegierung der DSU im Auge hatten -, weil es uns klar war, daß in dem neu zu schaffenden Land Berlin auf Grund der Kandidatur einer Liste der Alternativen Liste in Westberlin und der Liste der Grünen Partei der DDR im Ostteil der Stadt es zwangsläufig zu einer Konkurrenzsituation kommen wird. Hier ist kein homogenes Wahlgebiet vorhanden, das ist eine Tatsache. Das würde für die Grüne Partei zwangsläufig die Konsequenz haben, daß ein Listenverbund mit der Grünen Partei in der Bundesrepublik so nicht mehr möglich ist oder - das wäre die andere Handlungsalternative -, daß die Grüne Partei der DDR darauf verzichtet, eine Liste in Ostberlin zu stellen oder die Alternative Liste darauf, im Westteil der Stadt. Das mußte vermieden werden. Deshalb also diese Sonderregelung, das Tolerieren der Konkurrenz bei verbundenen Listen im künftigen Land Berlin.

Und ich will ausdrücklich noch einmal sagen, daß diese Position entgegen den Intentionen einiger Landesvertreter der bundesrepublikanischen Seite erfolgt ist und - es sei mir gestattet, auch darauf hinzuweisen - auch einiger Vertreter unserer künftigen Schwesterpartei, der SPD der Bundesrepublik.

Abschließend möchte ich noch einige Bemerkungen zu den Schwierigkeiten machen, die hier mehrfach angesprochen worden sind, die vor der PDS hinsichtlich der Frage stehen, daß es beim Listenverbund Probleme geben wird, einen entsprechenden Partner in der Bundesrepublik zu finden. Ich möchte hier ausdrücklich einmal sagen, daß das für mich kein relevanter Grund ist. Ich gehe davon aus - und man sollte das an der Stelle nicht vergessen -, daß die PDS den Vorteil hat, die einzige Partei in der DDR zu sein, bei der in den vierzig Jahren, die zurückgelegt worden sind, Gelder in einer Höhe, die wir bis heute eigentlich gar nicht ermessen können, in die kommunistische Parteienlandschaft der Bundesrepublik investiert worden sind, um sich dort ein entsprechendes Standbein zu verschaffen. Für mich persönlich ist damit klar, daß ich natürlich wenig Traurigkeit und Mitleid darüber empfinden kann, daß das nur in begrenztem Maße gelungen ist. Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Die Aussprache ist damit geschlossen.

Das Präsidium schlägt Ihnen vor, diesen Gesetzentwurf des Ministerrates, Drucksache 173, zu überweisen an den Ausschuß für Verfassung und Verwaltungsreform - federführend - sowie zur Mitberatung an den Rechtsausschuß und an den Innenausschuß.

Da dieses Gesetz heute noch in 2. Lesung verabschiedet werden muß, ist es erforderlich, daß diese Ausschüsse - sofern diese Überweisung beschlossen wird - sich unmittelbar danach zu Beratungen über diese Vorlage zusammenfinden. Wir werden dann in der Tagesordnung fortfahren und weiter beraten, um möglicherweise, falls sich das herausstellt, weitere Überweisungen vorzunehmen.

Zunächst aber bleiben wir beim Tagesordnungspunkt 4, bei der Überweisung an den Ausschuß Verfassung und Verwaltungsreform, den Rechtsausschuß und den Innenausschuß.

Wer dieser Überweisung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Bei wenigen Enthaltungen und wenigen Gegenstimmen ist diese Überweisung so beschlossen.

Wir erwarten dann, hoffentlich noch heute, die Vorlage zur 2. Lesung.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 5
**Antrag der Koalitionsfraktionen der Volkskammer der DDR
Gesetz über die Inkraftsetzung des Gesetzes der Bundesrepublik Deutschland über die Gemeinschaftsaufgabe "Ver-**

besserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ vom 6. Oktober 1969 in der Deutschen Demokratischen Republik
(1. und 2. Lesung)
(Drucksache Nr. 175)

Zunächst hat das Wort der Abgeordnete Barthel. Ich möchte aber bekanntgeben, daß auch der Ausschuß für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft sich noch einmal im Konferenzraum 4 in der 4. Etage treffen möchte.

Das Wort hat der Abgeordnete Barthel.

Barthel (CDU/DA):

Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Wenn Sie aufmerksam die Tagesordnungen unserer letzten Beratungen verfolgt haben, wird Ihnen aufgefallen sein, daß eigentlich zu diesem Gesetz, welches ich Ihnen jetzt noch einmal vorstellen soll, bereits in der Drucksache Nr. 122 vom 20. Juli 1990 eine Entscheidung getroffen worden ist. Damals wurde ein Beschluß der Volkskammer zum Gesetzentwurf über die Gemeinschaftsaufgaben der Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur eingebracht und von Ihnen auch bestätigt.

Aus gesetzestechnischen Gründen hat man es damals allerdings verabsäumt, ein Gesetz, was dieses Gesetz der Bundesrepublik für uns in Kraft setzt, zu verabschieden. Diesen Lapsus wollen wir heute eigentlich ausgleichen, so daß die Ihnen vorliegende Drucksache Nr. 175 mit der Anlage nach Prüfung im Rechtsausschuß eigentlich ohne großartige Lesung gesetzestechnisch von Ihnen verabschiedet werden könnte, da, wie ich ausführte, durch Ihre mehrheitliche Entscheidung dieses Gesetz zwar schon in seiner Wirkung zur Anwendung gebracht worden ist, aber der formelle gesetzgeberische Akt unterblieben ist.

Ich bitte deshalb, einer Überweisung an den Rechtsausschuß zuzustimmen und damit gleichzeitig auch auf eine großartige Aussprache in 1. und 2. Lesung zu verzichten. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Vereinzelt Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. Es handelt sich um ein Problem, das der Sache nach behandelt worden ist. Es ist natürlich, daß es hier zu keiner Aussprache kommt. Oder wünscht dazu noch jemand das Wort? - Dann kann ich also fragen: Wer der vorgeschlagenen Überweisung dieser Gesetzesvorlage an den Rechtsausschuß zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Zwei Gegenstimmen. Wer enthält sich der Stimme? - Fünf Enthaltungen sehe ich. Damit ist das so beschlossen. Auch da erwarten wir noch die 2. Lesung.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 6

Antrag der Fraktion Die Liberalen, betreffend "Verordnung über die Anmeldung vermögensrechtlicher Ansprüche" vom 11. Juli 1990
(Drucksache Nr. 179)

Das Wort zur Begründung dieses Antrages hat zunächst der Vertreter der Fraktion Die Liberalen, der Abgeordnete Kley.

Kley für die Fraktion Die Liberalen:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ihnen allen liegt der Antrag vor. Wir möchten uns zunächst dafür entschuldigen, daß er nicht fristgemäß am Freitag voriger Woche eingereicht werden konnte. Aber zu diesem Tag erschien erstmals die Verordnung als Publikation in einer Zeitung. Sie war den Abgeordneten vorher nicht zugänglich, betrifft aber eklatant die weitere Durchsetzung der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion.

Am 1. Juli wurde die Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion in der Deutschen Demokratischen Republik eingeführt, und der

Mittelstand sollte aufblühen und sollte Arbeitsplätze schaffen. Die Regierung ging in ihren Schätzungen davon aus, daß mit dem Mittelstand 300 000 Arbeitsplätze geschaffen werden und da eine Bindung der zu erwartenden Arbeitslosen erfolgen kann.

Doch wie sieht diese Situation zur Zeit konkret in unseren Kommunen und Gemeinden aus? Die kleinen Handel- und Gewerbetreibenden stellen Anträge auf Gewerberaum, aber es besteht keine Möglichkeit, ihnen einen solchen zuzuweisen, da die Eigentumsfrage der Gebäude und der Grundstücke ungeklärt ist. Es ist nicht möglich, ein Haus oder ein Grundstück zu erwerben, da in vielen Gemeinden und Kommunen das gesamte Eigentum noch einen ehemaligen Besitzer aufweist und dieser laut dieser Verordnung die Möglichkeit hat, bis zum 31. Januar 1991 einen Antrag zu stellen. Das heißt, bis zu diesem Zeitpunkt wäre es nicht möglich, über die Vergabe von Grundstücken zu beraten. Natürlich bestände die Möglichkeit, über einen Pachtvertrag einen Gewerberaum zugewiesen zu bekommen, und dieser Pachtvertrag müßte eventuell vom späteren Besitzer übernommen werden. Aber dazu sind unsere Kommunalvertretungen nicht bereit, und welcher Gewerbetreibende möchte einen unsicheren Gewerberaum haben?

Deshalb beantragen wir, daß die Anmeldefrist in dieser Verordnung dahingehend verändert wird, daß sie am 31. Oktober 1991 ausläuft. Diese Frist von 3 Monaten erscheint uns ausreichend, um die Rechte der ehemaligen Besitzer zu wahren.

Zum zweiten Teil unseres Antrages: Es ist in dieser Verordnung eindeutig darauf hingewiesen, daß die ehemaligen Besitzer, die jetzt ausgereist sind und aus anderen Gründen enteignet wurden, die Möglichkeit erhalten sollen, ihr Eigentum wiederzuerlangen. Doch was ist mit all diesen Besitzern, die aufgrund der völlig verfehlten Wirtschaftspolitik der 40 Jahre sozialistischer Regierung gezwungen waren, ihre Häuser abzugeben? Sie wurden durch niedrige Mieten, die immer zu Jubelfeiern des Staates mißbraucht wurden, dazu gezwungen, da sie ihre Häuser nicht mehr halten konnten, diese durch Schenkung, Übereignung o. ä. an den Staat abzugeben. Dabei wurde vielfach noch der Tatbestand der Nötigung dadurch erfüllt, daß sie gezwungen wurden, den Boden mit abzugeben oder Nebengelasse oder daß irgendwelche Grundstücke mit übereignet werden mußten.

Hauptsächlich betraf dies einkommensschwache Bürgergruppen, ältere Leute und eben die Leute, die hiergeblieben sind, in diesem Staat. Sollen die jetzt dadurch, daß keine Regelung erfolgt oder es auf eine lange Bank geschoben wird, wiederum bestraft werden?

Deshalb bringen Die Liberalen den Antrag ein, schnellstmöglich gesetzliche Regelungen zu schaffen, um die Eigentumsfrage dieser Gebäude zu klären und eine Rückführung schnellstmöglich zu ermöglichen. Wir bitten das Parlament darum, diesen Antrag nicht mehr in die Ausschüsse zu überweisen, sondern möglichst heute schon in der Beschlußfassung zu verabschieden. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den Liberalen und vereinzelt bei der SPD)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Uns lag noch eine Wortmeldung des Abgeordneten Zirkler vor, er ist aber zur Zeit nicht da, er ist in einem Ausschuß. Wünscht noch jemand das Wort dazu? Bitte schön, der Abgeordnete Gysi.

Dr. Gysi (PDS):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin der Fraktion Die Liberalen dankbar, daß dieser Tagesordnungspunkt heute hier zusätzlich aufgenommen wurde, weil er tatsächlich einen wichtigen Rechtsbereich betrifft, der dringend der Klärung bedarf, und wir können hier nicht länger Unsicherheiten dulden.

Ich will nur auf folgendes hinweisen: Im ersten Punkt bitte ich, darüber nachzudenken, wenn nun der 14. Oktober für den

Beitritt ins Auge gefaßt wird, ob es nicht besser wäre, ich sage mal, den 13. Oktober zu nehmen, ich will das auch begründen, weil nämlich ab Beitritt, wann er nun auch immer erfolgt, ja bekanntlich wir zum Geltungsbereich des Grundgesetzes gehören und dann wird es sehr kompliziert, ob die Befristung nach hinten noch Gültigkeit hat, während eine davor abgelaufene Frist schon wieder eine ganz andere Rechtslage auslöst. Ob etwas neu belebt werden kann, ist sozusagen ein anderer Bereich.

Nun kennen wir auch noch den Antrag der SPD, es ist ein bißchen kompliziert, aber man muß ja hier nach Wahrscheinlichkeitsrechnungen vorgehen. Da bin ich natürlich wieder einigermaßen überfordert, aber ich will es versuchen,

(Zuruf: Aber nicht als Spezialist!)

und ich schlage deshalb vor, das Datum dahingehend zu ändern, also von dem wahrscheinlichsten Termin auszugehen und einen Termin davor zu nehmen.

Und hinsichtlich des zweiten Punktes verstehe ich Sie doch so, daß das DDR-Bürger betreffen soll. Das müßte sich zunächst mal deutlich daraus ergeben, weil das tatsächlich völlig unterschiedliche Rechtslagen auslösen würde. Und dann müssen wir aber natürlich noch versuchen, ein ziemlich deutliches Kriterium zu setzen, damit aus der mangelnden Bereitschaft zur Verwaltung eines Hauses, jetzt keine Ansprüche entstehen. Ich habe auch mal ein Haus geerbt und habe es sofort abgegeben und würde natürlich jetzt nicht versuchen, das rückgängig zu machen.

(Unverständlicher Zuruf eines CDU-Abgeordneten)

Ja, es gibt eben Unterschiede zur CDU.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren! Ich will damit nur darauf hinweisen, daß man hier also ein Kriterium einführen muß. Das ist ganz dringend. Das sollte man als Auflage mit an den Ministerrat geben, daß also der Mißbrauch ausgeschlossen und es tatsächlich solche Fälle betrifft, die hier wirklich gemeint sind, in denen also jemand faktisch gezwungen war, das Haus aufzugeben. Und das müßte irgendwie noch deutlicher formuliert werden.

(Vereinzelt Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. Jetzt ist der Abgeordnete Zirkler da. Er möchte gern noch das Wort.

Dr. Zirkler für die Fraktion Die Liberalen:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Wir haben ja eben schon von dem Abgeordneten Gysi noch recht gute Hinweise bekommen, um dem Antrag, den unsere Fraktion hier gestellt hat, doch entsprechend Nachdruck zu verleihen. Sie wissen, daß diese Anordnung eigentlich eine Lücke hat, die uns momentan in unserer täglichen Praxis als Hemmnis widerfährt, daß es nicht möglich ist, Eigentum, Grund und Boden bzw. speziell Gebäude, weiter zu veräußern, weil der entsprechende gesetzliche Rahmen dazu fehlt.

Wir wissen alle, daß gerade mit den Verhandlungen zum Einigungsvertrag nach wie vor die Frage Eigentum, Grund und Boden, für uns alle noch nicht befriedigend gelöst ist. Zumindest für uns Abgeordnete hier auch keine Details über diese eigentliche Lösung, die wir seit dem 1. Staatsvertrag erwarten, bisher erreicht worden ist. Wir aber nicht umhin kommen, bestimmte Dinge im Lande zu klären, die gerade die ganze Frage Gebäude und Veräußerung von Gebäuden an interessierte Bürger, die Gewerbe aufnehmen wollen oder andere wirklich wirtschaftlich wichtige Dinge vorzunehmen und wir weil es im Einigungsvertrag und auch in dem 1. Staatsvertrag nicht entsprechend enthalten ist und nur der Schriftverkehr zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Bundeskanzler mit 14 Punkten auch wieder die

Frage Eigentum unbefriedigend klärt, wir nun zu einem Punkt kommen müssen und wo auch festgeschrieben ist, daß der 31. Januar 1991 der letzte Termin der Anmeldung von Eigentumsansprüchen darstellt.

Wir sehen diesen Termin als echt zu spät an, da dieser Termin eigentlich für Entscheidungen, die in den Kommunen stehen, ein echtes Hemmnis ist, so daß wir mit dem Antrag zum Ausdruck bringen wollen, daß gerade auch für die ganzen Fragen des Mittelstandes diese Frage einer schnelleren Lösung bedarf, auch wenn die Anmeldefrist, so wie wir es hier vorschlagen, bis 31. Oktober noch nicht der Tag ist, an dem dann die letztendliche Klärung erfolgen kann.

Wir erhoffen uns aber einen zeitlichen Vorsprung von wenigstens etwa einem Viertel- bis zu einem halben Jahr, um bestimmte Dinge, die auch von den Kommunen, speziell aber von den Bürgermeistern zu klären sind einer schnelleren Lösung und Klärung zuzufügen, als es mit der Variante 31. 1. 1991 möglich ist.

So weit aus unserer Sicht noch mal eine kurze Erklärung, was wir mit diesem Antrag bezwecken wollen, und ich möchte darum bitten, daß alle hier Anwesenden des Hohen Hauses möglichst diesem Antrag folgen mögen. - Danke schön.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Eine Frage, bitte schön, Herr Abgeordneter Nooke.

Nooke (Bündnis 90/Grüne):

Ich hätte noch eine Frage im Interesse der Bürger, die durch den Bergbau Haus und Hof verloren haben. Haben Sie darüber in diesem Zusammenhang nachgedacht? Hier sind ja quasi Ent eignungen in großem Zuge in der DDR passiert, die völlig unzureichend entschädigt wurden und wo Leute nur in Neubauwohnungen gezogen sind und wo jetzt natürlich eigentlich kein Eigentum mehr dagegensteht, wo kein Grund und Boden mehr da ist, wo die Leute praktisch darauf verzichten haben, sich ein Grundstück zu besorgen und damit die hohen Schulden auf sich zu nehmen und jetzt eigentlich leer ausgehen. Wir haben ja die Eigentumsfragen bisher immer im Interesse bundesrepublikanischer Rechtssprechung entschieden. Könnte hier noch bei diesen Überlegungen, die jetzt von Ihnen vorgetragen werden, weiter gedacht werden in dieser Richtung. Wie sehen Sie das?

Dr. Zirkler (Die Liberalen):

Herr Nooke ich sehe es so: Der konkrete Antrag unserer Fraktion bezieht sich nur auf diese Anordnung der Regierung. Diese Fragen, die Sie ansprechen, sind nach wie vor aus unserer Sicht auch in Richtung Einigungsvertrag noch nicht so entschieden, wie wir es gerne hätten, wo die ganzen Fragen auch der Rekultivierung solcher Flächen und dort, wo im Prinzip durch Devastierung Besitz entgangen ist, dafür eine entsprechende sozialverträgliche Regelung zu finden, so wie es das 14-Punkte-Papier zwischen den beiden Regierungschefs beabsichtigt.

Wie gesagt, wir bedauern es, daß einmal der Einigungsvertrag uns bis zum heutigen Tage nicht offiziell vorliegt, wir auch im Prinzip nur über die Dinge, die aus der Presse hervorgehen, informiert sind. Und ich denke, es ist an der Zeit, daß wir dann auch in die Anlagen, die zu dem Einigungsvertrag gehören und die sicher auch interessant sind, endlich einmal Einblick erhalten; denn wenn wir jetzt die Einigung schnell vollziehen, dann sollten wir auch wissen, worüber wir uns einigen.

(Beifall bei der PDS)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. - Herr Abgeordneter Nitsch bitte. - Habe ich ei-

ne Anfrage übersehen? - Wollen Sie die Anfrage noch beantworten? - Bitte schön, dann machen wir das noch.

Abgeordneter von CDU/DA:

Ich verstehe das Anliegen Ihrer Anträge recht gut, hätte zum zweiten Teil aber einige Bedenken oder einige Fragen in der Hinsicht: Es sind doch sehr viele dieser Grundstücke oder Immobilien inzwischen auch schon weiter veräußert worden, meinetwegen an Gewerbetreibende. Besteht denn nicht die Gefahr, daß wir eine Kette ohne Ende aufrollen? Und ich habe etwas Sorgen, daß wir solch eine wichtige Angelegenheit jetzt einfach mit einer halben Plenumsdebatte mit der heißen Nadel stricken. Ich glaube, das müßte schon von der juristischen Seite sehr gut abgesichert sein.

Dr. Zirkler (Die Liberalen):

Also, die heiße Nadel sehe ich an dieser Stelle nicht, weil wir ja eigentlich nur eine Beschleunigung dessen wollen, daß diese offenen Fragen vor allen Dingen derer, die Ansprüche zu stellen haben, möglichst auf einen engeren Zeitraum beziehen wollen. Und ich kann mir vorstellen, daß bis zum 31. Oktober noch recht günstige Zeit ist - ein Vierteljahr -, um dort entsprechende Ansprüche geltend zu machen.

Wir haben hier doch sowieso nur im Prinzip dem Ministerrat die Empfehlung zu geben, diese unsere Forderung möglichst in entsprechenden gesetzlichen Rahmen zu bringen, um dieser Sache Nachdruck zu verleihen. Ich sehe da keinen Widerspruch.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. - Jetzt der Abgeordnete Nitsch.

Nitsch (CDU/DA):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Die CDU/DA-Fraktion möchte in dieser Angelegenheit auch erklären, daß sie äußerste Dringlichkeit in der Terminsache sieht und den 31. 10. unbedingt als einzuhalten für erforderlich hält, da neben der Liquidität unserer Betriebe die Klärung der Eigentumsfrage für die Entwicklung des Mittelstandes von höchster Dringlichkeit ist, und wenn irgendwie möglich, wären wir für jeden früheren Termin dankbar.

Zweitens ist aber sicherzustellen, daß keine Rechtsunsicherheit dadurch entsteht, daß bereits ein Termin bekannt gemacht ist, der ja weit später liegt, und Sorge dafür zu tragen ist, daß alle, die sich vielleicht auf diesen Termin jetzt ausgerichtet haben, von dem neuen irgendwie auch erreicht werden. - Danke. Das war's.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen, doch, der Abgeordnete Kühne.

Prof. Dr. Kühne (CDU/DA):

Eine Zusatzfrage: Sind die internationalen Bedingungen dabei beachtet worden, ich meine beim Anmeldetermin? Sie betragen in der Regel 6 Monate. Insofern müßte das beachtet werden. Ich bitte darum.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Die Frage steht im Raum. Das muß im Zweifelsfall der Ministerrat klären. Ich hatte noch eine Wortmeldung der Fraktion der SPD, sie haben sie zurückgezogen und stimmen dieser Vorlage im Prinzip zu. Die Abänderungsanträge liegen jetzt vor.

Ich habe eine gewisse Schwierigkeit, würde ich jetzt mal sagen, ich würde es ganz gerne abstimmen lassen. Es geht ja um zwei Abänderungsanträge. Ich sage sie noch einmal schnell. Der erste besagt, daß man die zwei Zahlen umdreht, statt 31. soll 13. 10. geschrieben werden.

Außerdem soll im Punkt 2 eine kleine Korrektur eingetragen werden, wenn Sie eben mal nachsehen in der vierten Zeile. Da steht am Schluß „sondern von Berechtigten“. Das soll geändert werden in „sondern von berechtigten Bürgern der DDR“. Und in der Zeile darauf soll es heißen „selbst oder in ihrem Auftrag verwaltet worden und nachweislich auf Grund nicht kostendeckender Mieten ...“. Das Wort „nachweislich“ soll mit hinein. Diese beiden Abänderungsanträge sind gestellt. Dazu noch Wortmeldungen? - Bitte schön.

Kley (Die Liberalen):

Zum zweiten Änderungsantrag: Da nur der Antrag steht, daß der Ministerrat eine Verordnung schnellstmöglich verabschiedet, würde ich sagen, sind durch ihn die entsprechenden Regelungen dann zu treffen, und es sollte nicht durch Veränderungsvorschläge schon versucht werden, etwas hineinzuformulieren, was am Ende doch nicht so gelingt.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. Das ist ein Abänderungsantrag gewesen. Es ist dagegen gesprochen worden. Das Argument, daß der Ministerrat da ohnehin konkret formulieren muß, ist einleuchtend, räumt trotzdem noch nicht den ganzen Sinn aus, der in dem Abänderungsantrag steckt.

(Dr. Gysi, PDS: Ich würde dabei meinen, das Wort nachweislich zu streichen, geht nicht, aber das Wort ...)

Danke. Ich höre alles. Ich komme gleich, ich muß nur erst hier zuhören, weil jetzt der Abänderungsantrag dahingehend modifiziert worden ist, daß das Wort nachweislich rauskommt und daß es bei Berechtigten heißen soll „berechtigte Bürger der DDR“. Jetzt wollten Sie zur Geschäftsordnung sprechen. Bitte schön.

Abgeordneter von CDU/DA:

Ich würde den Vorschlag unterbreiten, bei der Abstimmung entsprechend zu trennen, da es sich einmal um eine Empfehlung an den Ministerrat handelt und zum zweiten um ein Gesetz.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Es besteht kein Problem darin, die Punkte 1 und 2 getrennt abzustimmen. Die Abänderungsanträge werden ohnehin einzeln abgestimmt. Meine Frage ist jetzt bloß: Ist es nicht fairer gegenüber den Ausschüssen, die arbeiten, wenn wir diese Abstimmung jetzt aussetzen und wenn wir nachher die anderen Dinge tun. Ich könnte jetzt auch klingeln lassen. Das hat das Problem, daß sie alle ihre Arbeit unterbrechen müssen wegen dieser Abstimmung. Das ist die Frage.

(Dr. Gysi, PDS: Bloß, Herr Präsident, Sie haben alle die Begründung nicht gehört.)

Oder wir stimmen jetzt so ab. Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Die erste Frage: Wer ist dafür, daß im Punkt 1 statt 31. Oktober 13. Oktober steht, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann steht da 13. Oktober.

Zweiter Abänderungsantrag: Im Punkt 2 soll es statt „Berechtigten“ heißen „berechtigte Bürger der DDR“. Wer ist für diesen Abänderungsantrag, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Damit heißt es „berechtigte Bürger der DDR“. Die Mehrheit war für diese Änderung.

Jetzt stimmen wir ab, und zwar punktweise über die Vorlage. Wer stimmt dem Punkt 1 dieser Vorlage zu, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Bei wenigen Stimmenthaltungen ist das so beschlossen.

Punkt 2: Wer dem Gesetz zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Einige Enthaltungen. Damit ist auch Punkt 2 angenommen, die Gesetzesvorlage braucht, glaube ich, in zwei getrennten Punkten nicht noch einmal mit abgestimmt werden. - Es erhebt sich kein Widerspruch. Damit ist die Vorlage mit diesen beiden Abstimmungen so beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 7:

Antrag der Fraktion der PDS, betreffend Beschluß der Volkskammer zur Übernahme der EG-Regelungen auf dem Gebiet der Landwirtschaft
(Drucksache Nr. 180)

Ich möchte aber zunächst eine Ansage machen. Der Haushaltsausschuß soll sich am linken Türausgang von vorn zu einer kurzen Beratung treffen.

Ich bitte zunächst den Vertreter der Fraktion der PDS, den Abgeordneten Schumann, das Wort zur Begründung dieser Vorlage zu nehmen.

Dr. Schumann für die Fraktion der PDS:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Leider tagt gerade der Landwirtschaftsausschuß, so daß die Experten nicht hier sein können. Ich denke, ich werde das trotzdem begründen können.

Ich bedanke mich zunächst bei allen, die es ermöglicht haben, daß dieser Antrag als einer von den sechsen, die wir heute eingebracht haben, auf die Tagesordnung gekommen ist. Ich tue das im Namen der Bauern. Daß wir heute darüber hier noch reden dürfen, ist sicher eine ganz wichtige Sache.

Herr Dr. Krause hat sich hier beklagt, daß sich die Landwirtschaft zu langsam wandelt, daß zuviel über Subventionen geredet wird und daß Regierungsmitglieder falsche oder ungenügende Orientierung geben. Ich frage mich natürlich: Was soll das? Wenn die Regierungskoalition sich hier gegenseitig angreift, ist das Profilierung und Wahlkampf auf dem Buckel derjenigen, die das auszubaden haben, nämlich der Bauern draußen, die davon nichts haben, wenn solche Dinge hier ausgesprochen werden und dadurch keine klaren Orientierungen gegeben werden.

(Beifall bei der PDS und SPD)

Und es wurde von Herrn Dr. Krause auch deutlich gesagt, man sollte nicht über Subventionen reden, sondern Strukturwandel machen. Zunächst muß ich sagen: Beides kann man doch gar nicht gegeneinandersetzen, das gehört doch eng zusammen: Subventionen und Strukturwandel. Selbst das Fördergesetz, das hier in diesem Raum beschlossen worden ist, beinhaltet doch, Strukturwandel auch über Fördermaßnahmen und über das Fördergesetz zu vollziehen und sie nicht gegeneinander auszugrenzen. Und wenn das hier so behauptet wird, dann möchte ich sagen, daß das zunächst erst einmal schlichtweg eine Unterstellung ist, wenn gesagt wird, es werde zuviel über Subventionen geredet und zuwenig über Strukturwandel nachgedacht. Es gibt sehr viele Vorstände und Genossenschaftsbauern in unserem Lande, die sich sehr intensiv Gedanken darum machen, welche Strukturen sie annehmen können und wo sie sich hin entwickeln wollen. Man kann doch nicht einfach sagen, es werde auf dieser Strecke zuwenig getan.

Zweitens ist der Strukturwandel natürlich auch ein biologisches Problem, und jeder Landwirt weiß, daß, wenn er Strukturwandel anstrebt, er im Prinzip dafür ein Jahr braucht, um einen bestimmten Strukturwandel zu vollziehen; denn das, was wir gegenwärtig ernten und vermarkten müssen, ist ja bereits vor ei-

nem Jahr vorprogrammiert oder eingeplant worden. Das kann man nicht mit bloßen Behauptungen zum Strukturwandel jetzt wediskutieren.

Drittens erfordert der Strukturwandel Informationen. Da gebe ich Herrn Dr. Krause völlig recht, wenn er sagt, daß hier zuwenig getan wird. Ich will ihm aber auch entgegenhalten, daß das, was durch den Ministerrat und durch seine Abteilung vollzogen wurde an Informationen, genauso wenig dazu beigetragen hat, Klarheit im Monat Juni bei den Bauern zu schaffen. Ich kenne zumindest zwei Veranstaltungen im Bezirk Magdeburg, wo die eingeladenen Anwesenden bei den Ausführungen des Beauftragten des Ministerrates den Raum verlassen haben, weil er dort gesagt hat: Das Wichtigste, was jetzt ein Genossenschaftsbauer oder ein LPG-Vorsitzender können muß, ist, wie man eine LPG in den Konkurs führt. Ich halte das zumindest für keine gute psychologische Variante, die dazu führt, unsere Landwirtschaft vorwärts zu entwickeln. - Schade, daß er jetzt vielleicht nicht hier ist. -

Viertens geht es natürlich auch darum, daß man gewisse Sicherheiten haben muß, daß man berechenbare Entwicklungen auch wirklich aufzeigen muß, und hier hat sich im Prinzip an der Situation, die in der 23. Volkskammersitzung in der Aktuellen Stunde hier geschildert wurde, eigentlich nichts wesentliches geändert, obwohl es Maßnahmen der Regierung gegeben hat - ohne Zweifel -, die aber nicht greifen.

Die Liberalisierung des Handels z. B. hat eben dazu geführt, daß statt des hier und im Ausschuß ausgesprochenen Mindestpreises für Schweinefleisch von 2,50 Mark zur Zeit Händler ankommen, die 1,40 Mark bieten. Ja, es kommen Händler an, die sich erdreisten, für ein ganzes Schaf 10 Mark zu bieten, und dafür aber gleich die ganze Herde kaufen wollen. Wenn LPG-Vorsitzende oder Leiter mit solchen Leuten verhandeln, sind sie natürlich selbst daran schuld. Ich sage es aber hier, daß das gegenwärtig die Folge der Liberalisierung ist.

Es sind auch nicht die 65 oder 60 Pfennig pro Kilogramm Milch nach dem ersten Monat realisiert worden, sondern bestenfalls 50, vielerorts nur 45 Pfennig für das Kilo Milch, obwohl die Milch zum größten Teil abgenommen worden ist.

Alles das, was hier gesagt worden ist, greift nicht. Und nun muß man natürlich den Bauern zugutehalten: Auf welcher Basis sollen sie denn Berechnungen anstellen? Auf welchen Strukturwandel sollen sie denn hinrechnen, wenn das, was hier gesagt worden ist, in keiner Weise zur realen Basis geworden ist? Die Frage muß man sich doch stellen.

Und ich will eine weitere Begründung anbringen. Die Landwirtschaft der BRD ist alles andere als eine freie soziale Marktwirtschaft; denn insbesondere die EG-Agrarregelungen sind sicher das umfassendste Werk einer planmäßigen Regelung der Landwirtschaft, und daraus resultiert eben auch, daß erstens 30 bis 50 % der Einnahmen der Bauern in der BRD aus staatlichen Subventionen kommt, 13 Milliarden aus der EG, 12 Milliarden aus dem Bundeshaushalt. Dazu kommen Länderhaushalte, die unterschiedlich sind entsprechend der Stellung der Länder zu den Landwirtschaftsproblemen. Das sind 25 Milliarden, vielleicht sogar 30 Milliarden - ich kenne die Länderhaushalte nicht im einzelnen -, die in die Landwirtschaft fließen. Unsere Landwirtschaft sollte zunächst einmal 6 Milliarden kriegen. Das wurde hier in diesem Raum ausgesprochen. Dann waren es noch 5,6. Jetzt sind es 4,5, und wenn wir uns die Zahl ganz genau ansehen, sind es 2,7 Milliarden, die echte Anpassungshilfe sind. Alles andere sind versteckte Bezahlungen, die mit unter sogenannten Anpassungs- und Förderhilfen mit abgewickelt werden. Vergleicht man damit die BRD-Landwirtschaft, dann hat die BRD-Landwirtschaft doppelt so viel Fläche wie die der DDR. Das rechtfertigt in keiner Weise die Unterschiede zwischen 2,7 Milliarden und rund 30 Milliarden. Und wenn ich es auf die Produktion beziehe, dann ist die BRD-Landwirtschaft etwa zweieinhalbmal so groß wie die DDR-Landwirtschaft. Daraus allein kann man erkennen, was hier mit Anpassungshilfe gemeint ist, und man muß wirklich zu der Auffassung kommen, daß es wohl weniger eine Hilfe, eine Anpassungshilfe ist, als mehr eine Sterbehilfe für die Landwirtschaft, die hier bisher freigemacht oder beschlossen wurde.

Zweitens gibt es in der BRD-Landwirtschaft und in der EG insgesamt eine funktionierende Marktordnung, die eben die relative Preisgarantie ermöglicht, da durch Interventionsaufkäufe und entsprechende Marktordnungsregelungen die Preisgarantie im wesentlichen gegeben werden kann. Natürlich gibt es auch noch einen Markt - das wissen wir -, und das alles funktioniert bei uns nicht.

Aus diesem Grunde ist eben gegenwärtig die Situation zu verzeichnen, daß viele Landwirtschaftsbetriebe skeptisch werden und daß auch unter den privaten Einzelbauern zur Zeit wenig Initiative besteht, sich selbständig zu machen. Das ist der Fakt. Das wissen wir alle, weil sie eben so unsicher sind, was erlöse ich noch daraus, wie sehen die Förderungsmittel aus, wie geht es weiter?

Dazu kommen erste große multinationale Konzerne und wollen 20 000 bis 30 000 Hektar im Komplex hier aufkaufen. Ich habe solche Verhandlungen schon mitgemacht, die von solchen Konzernen, die über Minenfelder, Ölfelder und andere Dinge verfügen und denen es jetzt beliebt, mal 30 000 Hektar in der DDR zu kaufen. Ich glaube, das kann nicht der Weg sein, den wir gemeinsam gehen wollen, der im Interesse unserer Bauern ist und der in unser aller gemeinsamem Interesse ist.

(Beifall bei PDS und SPD)

Aus diesem Grunde haben wir hier heute den Vorschlag eingebracht, die Volkskammer wolle beschließen: Die Regierung der DDR wird verpflichtet, die Übernahme der EG-Regelungen auf dem Gebiet der Landwirtschaft, vor allem die Abnahme- und Preisgarantie, unverzüglich in die Wege zu leiten.

Wir gehen dabei davon aus - und das wissen wir -, daß EG-Regelungen bei uns noch nicht wirksam sind, weil das sicher erst ab nächstes Jahr sein kann. Aber wir haben deswegen auch formuliert, die Regierung möge Voraussetzungen schaffen, daß analoge EG-Regelungen hier zur Anwendung kommen, und das soll die Grundlage dafür sein, daß dieser Auftrag heute hier erteilt werden kann.

Ich möchte eine letzte Bemerkung machen: Leider wurde durch dieses Hohe Haus der Antrag zur Entschuldung der Betriebe abgelehnt bzw. nicht befürwortet, daß wir heute darüber beraten. Auch dieser Antrag hätte natürlich die Landwirtschaftsbetriebe sehr interessiert, weil auch unter diesem Gesichtspunkt manches möglich gewesen wäre, um die Entwicklung doch in vernünftigen Bahnen fortzusetzen.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Braun (CDU/DA):

Herr Abgeordneter, ich weiß ja nicht, woher Sie Ihre Informationen beziehen, Aber Sie sagten, daß der Regierungsbevollmächtigte in Magdeburg etwas gesagt haben soll vom Konkurs als Alternative für die LPG oder für die Landwirtschaft. Wissen Sie, ich bin der Regierungsbevollmächtigte in Magdeburg, und es erschüttert mich eigentlich; denn ich weiß nichts davon. Ich habe eine derartige Beratung nicht besucht, und ich verwehre mich dagegen, daß hier etwas verbreitet wird, was offensichtlich jeder Grundlage entbehrt. Und Minenfelder, Herr Abgeordneter, die hat Ihre Partei gelegt, nicht in der Landwirtschaft, sondern seinerzeit an der Grenze. - Danke.

Dr. Schumann (PDS):

Herr Braun, ich glaube, ich habe nicht „der Regierungsbevollmächtigte“ gesagt, sondern „der Regierungsbeauftragte“ aus dem Staatssekretariat von Herrn Dr. Krause. Das hat Herr Dr. Krause heute selbst hier gesagt: Im Juni wurden Beratungen durchgeführt, wo Orientierungen gegeben werden sollten. Auf diese Beratungen habe ich mich bezogen. Falls ich „Regierungsbevollmächtiger“ gesagt habe, möchte ich das jetzt richtigstellen. Ich habe sicher „Regierungsbeauftragter“ gesagt.

(Braun, CDU/DA: Herr Abgeordneter, im allgemeinen Volkssprachgebrauch wird der Regierungsbevollmächtigte auch als Regierungsbeauftragter von Magdeburg bezeichnet.)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Dann ist das Mißverständnis jedenfalls ausgeräumt. Ich hatte auch „Regierungsbeauftragter“ gehört. Bitte schön!

Gottfried Haschke (CDU/DA):

Herr Kollege Schumann, der Antrag der PDS, welcher EG-Recht und -Preise für die Landwirtschaft fordert, kann jedem Landwirt nur von Herzen kommen. Nur wir dürfen hier eines nicht vergessen: Noch sind wir nicht Mitglied der Europäischen Gemeinschaft, noch sind wir nicht der BRD beigetreten. Herr Kollege Schumann, ist Ihnen nicht bekannt, daß schon verschiedene EG-Regelungen angewandt werden? Zum Beispiel sind die Interventionspreise für Getreide seit dem 1. 8. 1990 auch in der DDR wirksam. Nur ich hatte geglaubt, daß heute gleich eine Reaktion von seiten des Landwirtschaftsministeriums in dieser Frage kommt,

(vereinzelt Beifall)

daß darüber informiert wird. Wir wissen das. Aber ich glaube, wer nicht überall direkt drinsteht, weiß das noch nicht. Sonst könnte es nicht sein, daß Vertreter, die diese Sache in der Hand haben, noch gestern Auskünfte an LPG gegeben haben, sie wüßten noch nicht, wie das geht, obwohl schon in einer Zeitung gestanden hat, daß 45 Getreidewirtschaftsbetriebe für den Aufkauf des Getreides in der DDR verantwortlich sind. Die Bedingungen dafür fehlen noch.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Es ist einfach so: Es kann hier noch jeder diskutieren. Wir haben keine Redezeiten vereinbart. Insofern können Sie sich dann gern zu Wort melden. Es wäre ganz schön, wenn wir uns bei den Fragen wirklich auf Fragen beschränken könnten. Wir brauchen diesmal wirklich nicht die Redebeiträge in Fragen unterzubringen.

Gottfried Haschke (CDU/DA):

Dann möchte ich mich kurzfassen,

(Heiterkeit)

aber eines noch sagen ...

(Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:
Wir lassen das als Wortmeldung gelten.)

Ist es nicht unseriös, wenn wir eine Forderung stellen oder die Regierung beauftragen, die Forderung zu stellen, obwohl wir gar nicht Mitglied sind? Wir wollen Geld haben, wir brauchen Geld, mehr als geplant. Darüber sind wir uns einig. Aber ich bin der Meinung: Erst richtig informieren, erst richtig durchsetzen, was bereits beschlossen ist. Und am Ende bin ich auch der Meinung: Bis zum 14. Oktober reichen diese Mittel, die bis jetzt veranschlagt sind, und dann wird es weitere Mittel geben.

(Beifall bei der CDU/DA)

Dr. Schumann (PDS):

Herr Haschke, ich darf darauf antworten. Es war zwar keine direkte Frage, sondern mehr ein Statement, aber ich will trotzdem etwas dazu sagen.

Ich habe ganz deutlich gesagt, Herr Haschke, und Sie haben das sicher auch gehört, daß uns klar ist, daß wir noch nicht der

EG angehören. Deswegen haben wir ja auch formuliert: Die Regierung der DDR wird verpflichtet, die Übernahme der EG-Regelungen auf dem Gebiet der Landwirtschaft zu betreiben. Wir wollen die Regelungen haben. Die kann man doch auch als Regierung einführen, unsere Regierung. Das setzt doch die Mitgliedschaft gar nicht voraus. Sie müssen da ganz genau hinhören.

Und eine zweite Geschichte: Herr Haschke, die Mittel reichen? Sie wissen ganz genau so gut wie ich, wie oft wir uns im Landwirtschaftsausschuß darüber gestritten haben. Ich kann Ihnen hier die Ministerratsvorlage vom 18. Juli 1990 vorlesen. Da wird selbst in der Ministerratsvorlage eingeschätzt, daß 2 Milliarden DM Anpassungsmittel fehlen. Das steht hier drin. Ich weiß nun nicht mehr, wem hier Glauben zu schenken ist. Ich habe auch meine Berechnungen, und wenn Sie mich fragen, woher ich meine Informationen habe: Ich lese die Ministerratsvorlagen, ganz abgesehen davon, daß wir aus der Praxis wissen, was da alles fehlt.

Zur Getreideintervention. Die Getreideintervention von 4,5 Mio Tonnen, die jetzt stattfindet, von der noch gar keiner weiß, wie sie finanzierbar ist, macht weiter nichts anderes, als daß die mit der Liberalisierung des Handels jetzt eingeführten Substitute das freigesetzte Getreide, das sonst in die Futtermittel gegangen wäre, vom Markt nimmt. Was anderes passiert überhaupt nicht. Das heißt, die Bauern werden nicht eine Tonne mehr Getreide los. Die Getreidewirtschaft bezahlt ihnen das, was vorher schon unter Vertrag war, und das waren 50 % der Ernte. Das ist der Fakt.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Bitte schön, der Abgeordnete Steinecke und dann der Abgeordnete Kühne.

Dr. Steinecke (Die Liberalen):

Kein Statement, sondern tatsächlich eine Frage. Falls wir heute nicht zur Überweisung in den Ausschuß kommen, interessiert uns auf jeden Fall noch eine Antwort. Es ist die Frage der finanziellen Konsequenzen für unseren ohnehin recht desolaten Haushalt. Falls heute, Herr Präsident, keine Überweisung in den Ausschuß erfolgt, sondern hier entschieden werden sollte, müßten hierzu noch Ausführungen erfolgen in bezug auf die Auswirkungen auf den Haushalt, weil ich persönlich kein Gespür dafür habe. Vielleicht will mein Kollege Kühne das gleiche fragen.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Meinen Sie auch Sicherheit in einer Finanzvorlage, die eine Überweisung an den Haushaltsausschuß erforderlich macht? Ich werde mich darüber noch kundig machen.

Prof. Dr. Kühne (CDU/DA):

Meine Damen und Herren! Ich halte eine Überweisung an den Finanz- und an den Haushaltsausschuß für erforderlich. Wir haben am 22. Juli, ebenfalls in dieser Nachtsitzung, das Abschöpfungserhebungsgesetz verabschiedet. Ich habe hier persönlich dazu gesprochen und die Übereinstimmung mit der EG-Gesetzgebung hervorgehoben. Ich halte es für erforderlich, daß die Vorlage, die hier in der Drucksache Nr. 180 dargelegt ist, mit dem Abschöpfungsgesetz in Übereinstimmung gebracht wird.

(Dr. Steinecke: Keine andere Auffassung.)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Danke schön. Dann darf ich zur Sache gleich sagen, weil das angefragt wurde: § 56 der Geschäftsordnung - Finanzvorlagen sind alle Vorlagen, die wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung oder ihres finanziellen Umfangs geeignet sind, auf die öffentlichen Finanzen erheblich einzuwirken und die nicht in Haus-

haltsvorlagen im Sinne von § 55 usw. sind. Dann steht da: Finanzvorlagen werden nach der ersten Beratung dem Haushaltsausschuß und dem Fachausschuß überwiesen. Das ist geschäftsordnungsmäßig vorgeschrieben. Ich denke, diese Sache ist auf alle Fälle klar.

Gibt es noch eine Anfrage? - Redebeiträge können anschließend noch kommen. Bitte!

Dr. Gysi (PDS):

Ich will dazu nicht mehr reden, Herr Präsident, ich sehe nur das Problem, weil hier jetzt zwei Anträge praktisch ein unterschiedliches Schicksal erlitten haben. Die Frage dieser finanziellen Mittel hängt natürlich gerade bei der Landwirtschaft konkret mit der Frage der Entschuldung zusammen. Wenn wir jetzt in die Ausschüsse gehen und der andere Antrag erst einmal beim nächsten Mal in die Ausschüsse geht, kommen wir in ungeheuren zeitlichen Verzug.

Wenn Sie da noch eine Lösungsmöglichkeit sehen würden - und ich weiß ja, daß Sie die Geschäftsordnung sehr beherrschen -, wäre ich Ihnen dankbar, denn dieser Antrag hat ja am Anfang heute nur eine ganz knappe Ablehnung gefunden, während die übrigen Anträge eindeutig abgelehnt wurden. Vielleicht könnte man sie doch noch irgendwie zusammenbringen, zumindest in die Ausschüsse.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

In dem Punkt denke ich, wenn der Zusammenhang besteht und, weil sie eingereicht sind, sie sicher auch auf die Tagesordnung kommen - früher oder später - ist, glaube ich, dieser Hinweis geeignet, daß der Haushaltsausschuß und in diesem Fall auch der Wirtschaftsausschuß sich diese Vorlage immer schon einmal mit ansehen und bei ihren Beratungen mit zu Rate ziehen. So könnte man auch zu schnellen Entscheidungen kommen.

Ich denke, daß das angesichts dieser Beratungsphase heute möglich ist, ohne daß wir formal jetzt noch versuchen, Zweidrittelmehrheiten usw. zustande zu bringen, die wir sonst bräuchten.

(Prof. Dr. Kühne: Um eine schwierige Frage deutlich zu machen: Finanzausschuß, nicht Haushaltsausschuß!)

Gut, wir reden nachher über die Überweisung und können vielleicht die Dabatte fortsetzen.

Dr. Goldhahn (CDU/DA):

Für die Behandlung in den entsprechenden Ausschüssen möchte ich nur noch einen Hinweis geben, der hier aus der Bemerkung von Herrn Haschke gegeben war. Dieser Antrag ist mißverständlich. Ich habe daraus gelesen, daß die EG-Regelungen übernommen werden sollen.

Aber jetzt wurde vom Antragsteller selber gesagt, es sollen nicht die EG-Regelungen in der DDR getroffen werden, sondern es soll eine Regelung in der DDR getroffen werden, die den EG-Regelungen entspricht. Das ist ein himmelweiter Unterschied. Die EG-Regelung bedeutet nämlich auch eine Frage der Finanzierung. Es muß also klargestellt werden, was wirklich gemeint ist.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Ich denke, der Text ist eindeutig. Aber diskutieren wir weiter.

Als nächster hat das Wort der Minister für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft, Herr Pollack.

Dr. Pollack, Minister für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte hier zum Antrag der PDS einiges feststellen, um auch deutlich zu machen, was im Augenblick im Fluß ist und was in der Vergangenheit im Fluß gewesen ist.

Ich möchte folgendes feststellen: 1. Wir haben seit April in sehr vielen Gesprächen gemeinsam mit dem Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und der EG in Brüssel gesprochen, um unter anderem die umfassende Vorbereitung auf eine Übernahme aller EG-Regelungen Landwirtschaft vorzubereiten.

2. Es ist hier schon angeklungen, daß dieses Hohe Haus Anfang Juli zwei wesentliche Gesetze verabschiedet hat, nämlich das Fördergesetz und das Marktordnungsgesetz. Es handelt sich bei beiden Gesetzen um EG-konforme Gesetze, d. h., und das ist in den Begründungen mehrfach betont worden, sie passen sachlich in den Rahmen der EG-Regelungen voll hinein.

3. Mit Wirkung vom 1. August 1990 sind im Agrarhandel zwischen der DDR und allen EG-Ländern alle Abschöpfungen, alle Erstattungen und alle mengenmäßigen Beschränkungen aufgehoben worden.

Für die DDR-Landwirtschaft ergibt sich daraus, daß für ihre Erzeugnisse im Prinzip ein gleiches Preisniveau gilt, wie es in der EG üblich ist. Aber dieses Preisniveau kommt nicht automatisch, sondern muß sich einstellen.

Auf die Formulierungen der sogenannten Abnahme- und Preisgarantien komme ich dann noch einmal zurück.

Der Außenschutz für Agrarprodukte der EG schließt jetzt die DDR mit ein. Damit ist de facto seit dem 1. August 1990 die DDR in die Agrarunion eingeschlossen. Eine Ausnahme, und das ist eine wesentliche Ausnahme, bilden die finanziellen Abgaben. Sie werden nämlich bis zum Beitritt der DDR aus unserem Staatshaushalt bezahlt.

So sind für Marktordnungskosten, und das wissen Sie, diese rund 1,5 Milliarden D-Mark im Haushalt des 2. Halbjahres festgeschrieben. Weiterhin stehen zur Finanzierung, insbesondere der Interventionen, 2 Milliarden Kredite zur Verfügung. Bis zum Beitritt zur Bundesrepublik Deutschland und damit in die Europäische Gemeinschaft werden national aus den o. g. Mitteln vor allem Maßnahmen zum Abbau des vorhandenen Produktstaus bei einigen Erzeugnissen sowie Beihilfen und Erstattungen finanziert. Das sind im einzelnen Absicherungen der Preise bei Milch durch Intervention, d. h. durch staatlichen Aufkauf von Butter und Magermilchpulver. Das ist zweitens die Gewährung von Beihilfen für die Verfütterung von flüssiger Magermilch. Das ist drittens die Intervention von Getreide seit dem 1. August dieses Jahres, viertens die Zahlung von Beihilfen für die private Lagerhaltung von Getreide. Und fünftens sind es Exportstützungen für die Verbringung von Rind- und Schweinefleisch in Drittländer außerhalb der EG, vor allem in die UdSSR.

Diese Regelungen tragen der besonderen Situation der Landwirtschaft in unserer Republik umfassender Rechnung als vergleichbare Regelungen in der Gemeinschaft. So darf zur Zeit in der DDR Butter mit einem höheren Wassergehalt interveniert und Weizenmagermilchpulver auch mit höherem Wassergehalt bei den Interventionsstellen verkauft werden.

Die Qualitätsanforderungen bei Getreide sind ebenfalls gegenüber der EG noch eingeschränkt. Wir dürfen z. B. auf den sogenannten Teigttest noch verzichten, weil wir die technischen Voraussetzungen dafür noch nicht haben.

Die Exportstützungen für Fleisch in die UdSSR sind wesentlich höher, als sie im Rahmen der EG finanziert werden.

Eine ganz ähnliche Situation haben wir bei den Fördermaßnahmen entsprechend Fördergesetz. Hier standen im Raum rund 2,7 Mrd. Mark. Die Zahl ist richtig. Die Ausstattung mit fi-

nanziellen Mitteln entspricht nicht - und das muß ich so deutlich sagen - im Rahmen des Fördergesetzes in jedem Falle der in der EG üblichen Ausstattung. Das hat mehrere Gründe. Einer dieser Gründe ist unter anderem die Jacke, die uns im Augenblick zu eng ist.

Eine vierte Feststellung: Im Rahmen von Anhörungen haben Verhandlungen mit der EG-Kommission stattgefunden, und dabei wurde davon ausgegangen, daß die DDR noch nicht Mitglied der EG ist und nicht im Sinne anderer Staaten Mitglied der EG wird, sondern durch die Vereinigung der beiden deutschen Staaten das Mitgliedsland Bundesrepublik in seinem Marktbereich ausgedehnt wird.

Fünftens: Zu den sogenannten Abnahme- und Preisgarantien. Diese Garantien werden in der EG nur mit marktkonformen Mitteln indirekt bewirkt und nicht durch direkte Zahlungen für Produkte an die Erzeuger. Diese marktkonformen Mittel sind - die Begriffe sind schon gefallen - Intervention bei wenigen Fruchtarten. Der Staat kauft also die Produkte, um sie zur Preisstabilität aus dem Markt herauszunehmen. Das zweite Mittel sind Quotenregelungen bei Milch und Zucker, und das dritte Mittel sind Produktionsbeschränkungen durch Flächenstilllegungen und Extensivierung bei entsprechenden Ausgleichszahlungen an die Besitzer.

Mit diesen fünf Punkten wollte ich nur deutlich machen, daß bei uns bereits sehr viele Regelungen der EG-Landwirtschaft prinzipiell und national in Kraft sind.

In den nächsten Wochen wird unter anderem zunehmend über EG-Förderung aus dem Strukturfonds der EG gesprochen und über Gemeinschaftsaufgaben zur Marktorganisation. Wir haben dazu ein Memorandum vorbereitet, das unser Ministerium kurzfristig in den Ministerrat einbringen wird. Dieses Memorandum dient zur Vorlage vor der Tagung der Kommission der Europäischen Gemeinschaft gegen Ende August. Der derzeitige Präsident der Agrarministerkonferenz, nämlich der italienische Landwirtschaftsminister, hat sowohl mir gegenüber als auch vor dem EG-Ministerrat eindeutig erklärt, daß er als eine seiner Hauptaufgaben im zweiten Halbjahr 1990 ansieht, die Eingliederung der DDR-Landwirtschaft in die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft verträglich und mit entsprechenden Hilfen vorzubereiten.

Ich wollte Ihnen mit diesen meinen Ausführungen deutlich machen, daß wir nicht unverzüglich in den Weg leiten müssen, sondern daß wir auf dem Weg bereits ein gutes Stück gegangen sind und daß wir ihn gut zu Ende bringen müssen.

Daß - und den Satz muß ich noch sagen - wir uns in vieler Beziehung eine kräftigere Ausstattung der finanziellen Möglichkeiten, insbesondere auch in Richtung Strukturanpassung, erwünschten, ist hier kein Geheimnis. Ich habe in der Haushaltsdebatte dazu gesprochen.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Zwei Anfragen, zunächst Herr Goepel.

Dr. Goepel (DBD/DFD):

Herr Minister! In der Bundesrepublik wird der Milchberg abgebaut insofern, als die Quote einmalig mit 1,62 DM staatlicherseits aufgekauft wird.

Nun frage ich Sie: Sind dahingehend auch Dinge gedacht oder angesprochen worden? Wenn wir davon ausgehen, daß wir etwa 8 Mio t Milch in diesem Jahr produzieren und das Versorgungsniveau bei 5,7 bis 6 Mio t liegt, könnte man ja theoretisch auch diese 2 Mio über diesen Abkauf der Quote abbauen. Sie lächeln über den Abkauf der Quote, aber es würde vielen Betrieben von uns helfen, über die jetzige Talsohle hinwegzusteigen. Bei Milchvieh ist es ja nicht so einfach, die Bestände herunterzufahren, solange wir die Schlachtkapazitäten nicht haben.

Dr. Pollack, Minister für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft:

Ich habe natürlich Verständnis für Ihre Frage, sie funktioniert bloß leider so nicht. Im Rahmen der EG ist es so, daß im Prinzip weiler mehr produzieren darf, als er selber verbrauchen kann, weil sonst der Markt in Unordnung gerät.

Was Sie hier anführen, den zeitweiligen Aufkauf von Milchquoten in der Bundesrepublik, das ist ein einmaliger, zeitweiliger Ankauf gewesen. Das hängt damit zusammen, daß mit den bisherigen Reduzierungen der Milchquote, die in der Bundesrepublik bei etwa 18,5 % des Bezugszeitraumes lag, das endgültige Ziel nicht voll erreicht worden ist. Das ist eine zeitweilige, kurze Aktion gewesen in einem sehr begrenzten Umfang.

Für uns ist klar, daß wir sehr, sehr viel mehr Milch und Milchprodukte produzieren, als unsere Bevölkerung verzehren kann. Sie kennen die Vergleichszahlen zwischen der Bundesrepublik und uns, das brauche ich Ihnen nicht auseinanderzusetzen. Es ist also das Ziel, über Quoten in einer bestimmten Zeiteinheit gegenüber 1989 die Milchproduktion um 20 % zu reduzieren.

(Zuruf von Dr. Goepel: Das habe ich ja gesagt!)

Aber diese Reduzierung erfolgt nicht gegen einen Abkauf von Quoten, sondern ist erst einmal die Einstellung auf eine normale Milchproduktion bei uns. Wir dürfen nicht in die Tendenz verfallen, daß wir diese einmalige, zeitweilige Regelung der Bundesrepublik, wo in gewissem Umfang, einem viel kleineren Umfang, Milchquoten aufgekauft worden sind, auf 20 % unserer Produktion auszudehnen. Das sind fast 2 Mio t Milch! Das finanziert natürlich keiner.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Noch eine Frage, dann noch zwei Wortmeldungen.

Dr. Schumann (PDS):

Herr Pollack, stimmen Sie mir zu, daß das, was Sie hier dargestellt haben, in der augenblicklichen Zeit wenig hilft? Es geht doch jetzt um die nächsten zwei, drei Monate, die zu überbrücken sind. Wir wollen doch Strukturanpassungen und treffen jetzt die Vorbereitungen dafür. Es geht doch jetzt nicht um die zukünftigen EG-Regelungen; darüber müssen wir uns auch unterhalten.

Dr. Pollack, Minister für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft:

Herr Schumann, ich stimme Ihnen nicht zu. Aus folgendem Grunde: Alles, was Intervention heißt, wird sofort wirksam, wird ohne Verzögerung wirksam. Das sind einmal die 1,5 Mrd. DM direkt aus dem Haushalt und die 2 Mrd. DM Kreditvolumen. Wir können natürlich nach acht Tagen im August nun noch keine riesenbreite Wirkung erwarten. Aber wir haben inzwischen 45 Interventionsstellen für Getreide im Lande, und das Geschäft beginnt, intensiv zu laufen.

(Dr. Schumann, PDS: Aber in der Hauptsache machen sie doch Intervention, das heißt, das Getreide bleibt am Ort bei der Getreidewirtschaft, das, was schon aufgekauft ist. Das ist doch Augenauswischerei.)

Nicht unbedingt.

(Dr. Schumann, PDS: Ich war gestern an der Alm. Ich habe mir das erklären lassen.)

Einverstanden. - Wichtig für uns ist, daß die Produkte aus dem Markt kommen und nicht im freien Handel die Preise drücken. Es ist so. Das zweite, was ich sagen muß, daß von den Förderungsmitteln laut Fördergesetz der absolut größte Teil in sehr kurzer Zeit als Liquiditätshilfen an den Mann gebracht und nicht

zur Strukturanpassung eingesetzt werden. Wissen Sie, Herr Schumann, Sie haben das alles mit beraten und mit beschlossen. Das wirkt mit großen Unterschieden. Ich höre aus einzelnen Kreisen: Liquidität - überhaupt kein Problem, läuft alles. - Aus anderen Kreisen: Es läuft gar nichts. - Es gibt hier noch sehr große Unterschiede in der Wirksamkeit und in der Reaktion.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. - Als nächster spricht der Abgeordnete Zirkler von der Fraktion der Liberalen.

Dr. Zirkler (Die Liberalen):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, uns allen hier im Haus liegt das Schicksal der Landwirtschaft am Herzen, und wir alle sind darüber etwas traurig, daß die Operation Landwirtschaft im Rahmen Marktwirtschaft sicher einen der schwersten Gnadentöße mit erlebt hat, den wir uns alle sicher nicht gewünscht haben. Wir als Liberale sind für Regelungen, die es den Bauern in unserem Land ermöglichen, zu überleben. Dabei sind wir uns aber darüber im klaren, daß unsere Landwirtschaft in den derzeitigen Strukturen sicher nicht überleben wird. Wir sind uns darüber im klaren, daß klare und harte Strukturanpassungsmaßnahmen zu realisieren und durchzusetzen sind, daß wir aber die Solidarität der Bundesrepublik, gerade was die Ausgestaltung unserer Landwirtschaft und die Umstrukturierung anbetrifft, erwarten müssen. Ich verstehe Solidarität in der Richtung, daß unsere Produkte, die seit dem 1. August in die Bundesrepublik auch einfließen können, einen ebenbürtigen Preis erzielen, wie er in der Bundesrepublik üblich ist, daß unsere Produkte, wenn sie die entsprechende Qualität haben, auch den entsprechenden Preis erbringen müssen. Das ist unser Ansinnen, unserer Landwirtschaft in der Richtung zu helfen, und wenn da die Bundesrepublik entsprechenden Verständnis hätte, würde dies auch geschehen.

Der Antrag der PDS über die Übernahme der EG-Regelungen auf dem Gebiet der Landwirtschaft und vor allen Dingen das Ansinnen, die Abnahme und Preisgarantien festzuschreiben, ist sicher ein gutgemeintes Ziel, paßt aber zu den Dingen, die die EG-Richtlinien betreffen, in der Realität nicht. Es ist hier schon von meinem Vorredner darauf hingewiesen worden, daß wir derzeit noch kein Mitglied der EG sind, daß wir als Nicht-EG-Mitglied auch keine Möglichkeit haben, zusätzliche Mittel aus dem EG-Haushalt für diese Dinge, die uns hier fehlen, zu erreichen. Was unser Ansinnen ist - und so ist es auch in den vorangegangenen Diskussionen zur Landwirtschaft speziell vom Staatssekretär Kauffhold gesagt worden -, daß unser gesamter Agrarhaushalt hinten und vorne ein mächtig straffes Korsett hat und daß dort eigentlich anzusetzen ist. Die entsprechenden Kapazitäten sind noch besser auszunutzen und auszuloten, als es in der letzten Zeit der Fall gewesen ist, und daß wir über die ganzen Fragen EG im Prinzip dann erst entscheiden können - und auch hier von diesem Parlament aus entscheiden können -, zumal wir ja sowie-so von der Liquidität unseres Haushaltes keine Puffermöglichkeiten haben, wenn wir echtes EG-Mitglied sind.

Unser Vorhaben kann nur in die Richtung gehen, über entsprechende Zuschüsse aus der Bundesrepublik die entsprechenden Löcher, die sich derzeit in bestimmten akuten Phasen vor der Landwirtschaft auftun, entsprechend zu stopfen. Darum können wir den Antrag der PDS, so wie er hier gestellt ist, nicht mittragen, und müssen dann sicher in den Ausschüssen, wenn wir darüber noch beraten sollten, einen gemeinsamen Standpunkt dazu finden. Danke schön.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. Als nächstes spricht der Abgeordnete Dr. Botz von der SPD.

Dr. Botz (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Haus ist wie-

der nicht mehr allzu voll. Ich erinnere Sie an meinen letzten Beitrag, es ist immer ...

(Zurufe von der CDU/DA: Ausschüsse!)

Entschuldigung.

(Zurufe von der CDU/DA: Die Abgeordneten arbeiten in den Ausschüssen.)

Ich verstehe nicht, weshalb Sie gleich so erregt reagieren, ich möchte nur sagen ...

(Unruhe im Saal)

Ich habe mich entschuldigt und würde gern mit meinem Beitrag beginnen.

Der Antrag der PDS, um den es hier geht, besteht im wesentlichen aus einem Satz. Der erste Teil des Satzes, nämlich die Übernahme der EG-Regelungen auf dem Gebiet der Landwirtschaft in die Wege zu leiten, ist an sich gegenstandslos, da die DDR bekannterweise seit dem 1. 8. 1990 diese Regelung übernommen hat. Die damit in Verbindung stehende Abnahme- und Preisgarantie, wie sie in den EG-Mitgliedsländern gegeben ist, ist das eigentliche Problem, das unsere Landwirte bewegt. Diese Garantien, meine Damen und Herren, kosten Geld. In der EG werden dazu die EG-Mittel eingesetzt, in den Ländern der EG. Woher kommen diese Gelder? Sie kommen aus den Beitragszahlungen der Mitgliedsländer. Es ist allgemein bekannt, das die BRD einer der kräftigsten Zahler von Beiträgen in der EG ist. Wir befinden uns in der Situation, daß wir bis zum Beitritt zur BRD diese Mittel aus dem eigenen Haushalt aufbringen müssen. Der Minister hat darauf hingewiesen.

Eigentlich zielt der Antrag entweder darauf, die BRD aufzufordern, für das zweite Halbjahr 1990 noch den Beitrag für das Territorium der DDR zu zahlen, damit diese in den Genuß der entsprechenden Mittel kommt, oder - und das erscheint uns in der SPD-Fraktion als konsequenter - wir müssen alle insgesamt den entsprechenden politischen Druck entwickeln, daß ein entsprechender Nachtragshaushalt auf die Beine kommt, der es uns erlaubt, das enge Korsett, das mein Vorredner hier angesprochen hat, zu wechseln, damit die Landwirtschaftsbetriebe in unserer Republik wieder mehr Luft bekommen, wenn man bei diesem Bild bleiben möchte.

Wir vertreten deshalb die Auffassung, daß dieser Antrag in die Ausschüsse überwiesen wird und daß wir in den Ausschüssen, wie bereits gesagt, Empfehlungen erarbeiten und noch einmal genaue finanzielle Zahlen ermitteln, inwieweit für die Landwirtschaft in dem Territorium der Noch-DDR Mittel bereitgestellt werden müssen im Rahmen eines zu erstellenden Nachtragshaushaltes, auf den heute hier schon mehrmals hingewiesen wurde.

Gestatten Sie mir abschließend noch eine Bemerkung zu dem, was wir heute von Herrn Staatssekretär Krause zu hören bekommen. Ich möchte darauf hinweisen, daß wir es eigentlich bedauern, daß eine so komplizierte Situation, wie sie in der Landwirtschaft der DDR entstanden ist auf Grund der gesamten politischen Entwicklung, im Prinzip uns doch alle vor Probleme geführt hat. Wir haben das im Landwirtschaftsausschuß eigentlich dankenswerterweise immer so verstanden, daß wir alle vor diesem Problem stehen, daß wir eigentlich bedauern, daß die Dinge, die nun im Zusammenhang mit der Entwicklung negativ sind, rein einem Ministerium zugeschoben werden. Wir sind der Überzeugung, daß es nicht allein daran liegen kann, daß es einem Ministerium mehr oder weniger gut gelungen ist, Informationen an Betriebe zu bringen, sondern wir glauben, daß es hier einen ganz großen Widerspruch gibt, einen Widerspruch, der der Landbevölkerung wahrscheinlich in den letzten Wochen und Monaten auch aufgefallen ist. Der besteht nämlich ganz einfach darin, daß sich die Landbevölkerung eindeutig auch entschieden hat - wir haben das an den Wahlergebnissen gesehen - für diesen schnellen Weg zur deutschen Einheit, daß hier aber wahrscheinlich nicht ganz klar war, daß das eine unmittelbare Verbindung hat mit einer relativ schnellen und konkreten Infragestellung

von Genossenschaften, und nicht nur von alten Genossenschaften, sondern auch von eingetragenen Genossenschaften. Wir haben es heute doch ganz einfach damit zu tun, daß in der Bundesrepublik Deutschland ein sehr großes Mißtrauen auch gegenüber eingetragenen Genossenschaften besteht auf Grund der Erfahrungen, die von früher her gegeben sind.

Wir glauben, daß wir wieder auf die Plattform der in der Koalitionsvereinbarung und in der Regierungserklärung gegebenen Versprechen zurückkommen müssen, daß alle Betriebsformen in der Landwirtschaft der DDR gleiche Bedingungen erhalten. Wir glauben aber auch, daß wir im Ausschuß und im Hohen Haus noch einiges tun müssen, um das in der Landwirtschaft zu garantieren. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Ich hatte bereits auf § 56 der Geschäftsordnung mit dem Blick auf Finanzvorlagen verwiesen. Wir sind verpflichtet, diese Vorlage dem Haushaltsausschuß zur Mitberatung zu überweisen und außerdem dem Fachausschuß, dem Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Diese beiden Überweisungsvorschläge würde ich Ihnen unterbreiten. Beantragt jemand weitere Überweisungen? - Das scheint nicht der Fall zu sein. Wer der Überweisung des Antrages in diese beiden Ausschüsse, federführend in den Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann ist die Überweisung so beschlossen.

Ich denke, es ist angemessen, daß wir jetzt bis 23. 00 Uhr eine Pause machen und hoffen, daß die Ausschüsse bis dahin mit ihrer Arbeit fertig sind.

(Unterbrechung der Sitzung)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Meine Damen und Herren Abgeordnete! Die Tatsache, daß wir hier noch nicht weiter verhandeln können, ist nicht eine Nachlässigkeit, weil es uns egal ist, wann wir nach Hause kommen, sondern weil bezüglich des Verfassungsgesetzes noch ein Klärungsbedarf besteht. Es ist so, daß an dieser Stelle unser Verfassungsausschuß einen kleinen Änderungswunsch in einer Anlage hat und daß zur Zeit abgeklärt wird, ob der Vertragspartner diese Änderungen akzeptieren kann.

Ich bitte die Abgeordneten, Platz zu nehmen. Wir fahren in der Beratung fort und machen zunächst das Einfachere, den Tagesordnungspunkt 5:

Antrag der Koalitionsfraktionen der Volkskammer der DDR Gesetz über die Inkraftsetzung des Gesetzes der Bundesrepublik Deutschland über die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ vom 6. Oktober 1969 in der Deutschen Demokratischen Republik (1. und 2. Lesung)
(Drucksache Nr. 175).

Der Vertreter des Rechtsausschusses ist um seinen Bericht gebeten. Bitte schön.

Berichterstatte des Rechtsausschusses:

Meine Damen und Herren! Man könnte schon sagen: Liebe Gefährtinnen und Gefährten der Nacht!

(Heiterkeit)

Sie können ruhig aufatmen. Ich gebe keinen Bericht. Ich schlage Ihnen vor, aus den Gründen, die ich vorhin schon bei der Einbringung des Gesetzes genannt habe, der Drucksache Nr. 175, Ihre Zustimmung zu erteilen. Das Gesetz gibt im Prinzip den Be-

schluß vom 20. Juli wörtlich wider, nur in einer gesetzestech-
nisch gefaßten Form. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksam-
keit und wünsche Ihnen eine gute Nacht.

(Beifall und Heiterkeit)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Danke schön. Ganz so weit ist es noch nicht. Aber immerhin.
Der nächste Schritt wäre getan, wenn wir jetzt abgestimmt ha-
ben. Ich frage also: Wer diesem Gesetz, verzeichnet in der
Drucksache Nr. 175, seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das
Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Wer enthält
sich der Stimme? - Dann ist das bei vier Stimmenthaltungen so
beschlossen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 4:

Antrag des Ministerrates Gesetz zum Vertrag zur Vorbereitung und Durchführung der ersten gesamtdeutschen Wahl des Deutschen Bun- destages zwischen der Deutschen Demokratischen Repu- blik und der Bundesrepublik Deutschland vom 3. August 1990 (Verfassungsgesetz) (1. und 2. Lesung) (Drucksache Nr. 173).

Der Verfassungsausschuß hat sich in Zusammenarbeit mit
dem Rechtsausschuß und dem Innenausschuß mit dieser Vorla-
ge beschäftigt. Ich bitte den Vorsitzenden des Verfassungsaus-
schusses, uns über die Beratungen zu berichten und eine Be-
schlußempfehlung zu unterbreiten.

Becker, Berichterstatter des Ausschusses für Verfassung und Verwaltungsreform:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zu fast mitter-
nächtlicher Stunde über ein so wichtiges Gesetz zu verhandeln
erfordert schon die höchste Konzentration aller Anwesenden,
meine eingeschlossen.

Dieses Gesetz kann man wohl auch als ein historisches be-
zeichnen. Der Vertrag dazu wurde im Verfassungsausschuß ab-
schließend beraten. Die Argumente der Fraktionen in der Aus-
sprache haben sich im wesentlichen im Ausschuß wiederholt.
Ich möchte auf Grund der vorgerückten Stunde nicht näher dar-
auf eingehen.

Im Einführungsgesetz zum Wahlvertrag wurden folgende Än-
derungen im Ausschuß beraten und abgestimmt - ich möchte zu-
nächst, da nur 30 Exemplare der Drucksache Nr. 173 a vorgele-
gen haben und verteilt werden konnten, diese Änderungen hier
vortragen. Sie sind nicht sehr umfangreich, so daß das möglich
ist und es auch möglich ist, daß Sie das in der Drucksache Nr. 173
nachvollziehen.

§ 1 wird ergänzt - eine Präzisierung. Er endet bisher „... ein-
schließlich der Anlage.“ Wir haben ergänzt: „... einschließlich
der Anlage zum Wahlvertrag.“ Weiter wird ergänzt:

„Die Einteilung der 72 Wahlkreise wird durch das Präsidium
der Volkskammer bis zum 24. 8. 1990 beschlossen.“

Darauf komme ich in den weiteren Ausführungen noch zu-
rück. Zunächst geht es nur um die Textänderung.

§ 2 wird in 2 Absätze geteilt. Vor „Das Bundeswahlgesetz“
kommt also „Abs. 1“. Der Absatz reicht bis zur 6. Zeile: „... in
Kraft gesetzt.“ Der zweite Satz wird Abs. 2 und lautet in den er-
sten Worten: „Als Zeitpunkt seines Inkrafttretens“ anstatt „Als
Zeitpunkt des Inkrafttretens“, nämlich des Bundeswahlgesetzes
der Bundesrepublik.

Das sind die Änderungen, die sich im Einführungsgesetz erge-
ben. Nun zu den weiteren Ausführungen:

Im Ausschuß hat der von Dr. Ullmann vorgetragene Antrag
zur Ergänzung eines § 2 a im Einführungsgesetz vorgelegen. Er
wurde im Ausschuß abgelehnt. Die Fraktion Bündnis 90/Grüne
hat das Minderheitenvotum dazu abgegeben. Da auch dieser An-
trag nur in 30 Exemplaren vorgelegen hat, möchte ich dieses
Minderheitenvotum wörtlich vortragen:

„§ 2 a: Die in Artikel 3, 21 und 38 des Grundgesetzes der Bun-
desrepublik für die Wahlen zum Bundestag festgelegten
Grundsätze gelten auch für die Parteien und politischen
Vereinigungen der DDR. Die DDR anerkennt insoweit die
Zuständigkeit des Bundesverfassungsgerichts und unter-
wirft sich bereits vor dem Inkrafttreten des gesamten
Grundgesetzes auf dem Gebiet der DDR dessen Rechtspre-
chung.“

Die Intention des Verfassungsausschusses zu diesem Antrag
war, daß auf Grund der Listenverbindungen der jeweilige Part-
ner in der Bundesrepublik eine Klage beim Bundesverfassungs-
gericht zu den vorliegenden Gesetzen einreichen kann. Das ist
die Intention des Verfassungsausschusses zu diesem Antrag.

Zum Thema Wahlkreise: Sie werden sich erinnern, daß dieses
Thema schon im Zusammenhang mit dem Länderwahlgesetz
sehr sensibel behandelt wurde. Hier kommt hinzu, daß es sich
um Wahlkreise handelt, die einen Neuheitsgrad für die DDR ha-
ben, die auch mit der Länderbildung zusammenhängen.

Deshalb schlagen wir ein gleiches Verfahren vor. Wir haben
das im Anhang zur Drucksache Nr. 173 a - er nennt sich Anhang
Wahlkreise - niedergelegt, um hier den Zwang auszuüben, daß
nach dieser Richtlinie verfahren wird. Auch diesen Antrag wer-
de ich verlesen.

1. Änderungswünsche der Fraktionen der in der Volkskam-
mer vertretenen Parteien sind bis zum 10. 8. 1990 an die Re-
gierungsbevollmächtigten der Bezirke zu stellen.
In Klammern war eingefügt: bei gleichbleibender Anzahl
der Wahlkreise. Das ist also die Grundbedingung.
2. Die Regierungsbevollmächtigten führen mit ihren Land-
räten und den Volkskammerabgeordneten Beratungen
durch und geben ihre Zustimmung bzw. entsprechende
Veränderungen unter Hinzuziehung der Bezirksämter für
Statistik bis 20. August 1990 vorliegend an das Präsidium
der Volkskammer. Das Präsidium der Volkskammer ent-
scheidet bis zum 24. 8. 1990 über die endgültige Wahlkreis-
einteilung.

Der Ausschuß bittet in diesem Zusammenhang den Ver-
handlungsführer zum Wahlvertrag, in der Anlage I, 3 in dem
Satz

„Die Anlage zu dem Gesetz wird durch die im Anhang genann-
ten und beschriebenen Wahlkreise 257 bis 328 ergänzt“

streichen zu lassen: „die im Anhang genannten und beschriebe-
nen“. Mit dieser Streichung wird die Verfahrensweise in der be-
antragten Form möglich. Es ist im Anhang I, 3 auf Seite 2 ganz
unten. Der Satz soll jetzt heißen:

„Die Anlage zu dem Gesetz wird durch die Wahlkreise 257 bis
328 ergänzt.“

Damit ist auch die in unserer Verfahrensweise gemachte Aussa-
ge „bei gleichbleibender Anzahl der Wahlkreise“ notwendig, weil
ein zwingender Zusammenhang zwischen der Zahl der Wahl-
kreise und der Zahl der Abgeordneten besteht.

Weitere Anträge haben dem Ausschuß nicht vorgelegen.
Wir haben auch über den Inhalt des Vertrages nicht disku-
tiert. In der Aussprache wurden die Positionen der Fraktionen
dargelegt. Der Ausschuß stellt das Gesetz zur Vorbereitung
und Durchführung der ersten gesamtdeutschen Wahlen dem
Hohen Haus als Verfassungsgesetz zur Abstimmung. Danke
sehr.

(Beifall, vor allem bei CDU/DA)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Danke schön. Uns liegen noch zwei Abänderungsanträge vor, einer von der PDS, einer von Bündnis 90/Grüne. Darf ich aber zunächst einmal die Frage klären, ob Sie bereit sind, daß wir in der Anlage auf Seite 2 die besagten fünf Wörter „im Anhang genannten und beschrieben“ streichen und gleichzeitig den Verhandlungsführer bitten, möglichst umgehend den Verhandlungsführer der Bundesrepublik Deutschland darüber zu unterrichten, damit der Bundestag die Möglichkeit hat, morgen bei seiner 2. Lesung die entsprechende Änderung vorzunehmen. Die Begründung ist vorgetragen worden.

Wer möchte, daß wir so verfahren, den bitte ich um das Handzeichen. Danke schön. Dann ist nachher auf Grund dieser Sache erforderlich, daß wir feststellen, wie wir zu unserer Anlage kommen. Es sind Vorschläge gemacht worden, daß das Präsidium dies macht. Ich stelle das jetzt zurück, werde es aber zum Schluß noch zur Abstimmung bringen.

Zunächst kommen wir zu den Abänderungsanträgen. Der Abgeordnete Gysi hat das Wort.

Dr. Gysi (PDS):

Ich will dazu nur den Änderungsantrag einbringen, daß ich der Meinung bin, die Kammer tagt das nächste Mal am 28. August, und da finde ich, diese Differenz von vier Tagen würde das nicht ausmachen. Ich würde vorschlagen, daß die Kammer über die Wahlkreiseinteilung am 28. August entscheidet.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Es ist in der Tat so, daß wir das nachher verhandeln können, wenn wir darüber reden, ob die Präsidien am 24. zusammenkommen, dann kann das noch abgeändert werden. Den Text verhandeln wir anschließend. Ich habe den Änderungsantrag vorge-merkt.

Jetzt sind zwei Abänderungsanträge gestellt, die sozusagen unser Ratifizierungsgesetz betreffen, und zwar in Paragraph 2. Zunächst hat die Fraktion Bündnis 90/Grüne den schon im Minderheitenvotum genannten Paragraphen 2 a beantragt. Es soll zu 2 der Paragraph 2 a hinzugefügt werden:

„Die in Artikel 3, 21 und 38 des Grundgesetzes der Bundesrepublik für die Wahlen zum Bundestag festgelegten Grundsätze gelten auch für die Parteien und politischen Vereinigungen in der DDR. Die DDR anerkennt insoweit die Zuständigkeit des Bundesverfassungsgerichts und unterwirft sich bereits vor dem Inkrafttreten des gesamten Grundgesetzes auf dem Gebiet der DDR dessen Rechtsprechung.“ -

Wird dazu das Wort gewünscht. - Bitte schön.

Dr. Reichelt (Bündnis 90/Grüne):

Da im Rechtsausschuß mehrheitlich für diese Änderung gestimmt worden ist, und das nach längerer Prüfung, sind wir der Meinung, das sollte vor der Kammer noch einmal entschieden werden.

Zur Begründung möchte ich noch sagen: Es geht darum, daß die Zuständigkeit des Bundesverfassungsgerichtes in wahlrechtlichen Fragen auf dem Gebiet der DDR auch vor der Wahl da ist und durch die Volkskammer beschlossen wird. Das Bundeswahlgesetz ist ein Bundesgesetz, und das Bundesverfassungsgericht ist nach der Wahl sowieso zuständig.

Mit den Verfassungsgrundsätzen gelten natürlich auch die Grundgesetzartikel, die genannt werden. Es werden also die gleichen Maßstäbe gelten.

Sollte der beantragte Paragraph 2 a nicht aufgenommen werden, ist offensichtlich die Chancengleichheit der Parteien, wie

sie in Artikel 3, 21 und 38 Grundgesetz abgesichert ist, verletzt. Alle Parteien im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland können nämlich, wie es dem Rechtsstaatsprinzip des Artikels 20 des Grundgesetzes entspricht, jederzeit das Bundesverfassungsgericht anrufen, um prüfen zu lassen, ob das jeweilige Wahlgesetz die verfassungsrechtliche Stellung beeinflusst.

Für die Parteien der DDR ist dies aber nicht möglich vor den Wahlen, da das Bundesverfassungsgericht für die DDR nicht zuständig ist. In der DDR gibt es jedoch keine Instanz, die über die Rechtmäßigkeit von Wahlverträgen und über die Wahrung der Chancengleichheit im Wahlkampf urteilen könnte.

Zweitens, spätestens nach den Wahlen ist gemäß Paragraph 49 des Bundeswahlgesetzes für jede Partei, die zur Wahl angetreten ist, die Anfechtung derselben zulässig. Würde das Bundesverfassungsgericht einer solchen Anfechtung stattgeben, z. B. wegen Verstoßes gegen den Grundsatz der Chancengleichheit der Parteien, dann hätte dies verheerende staatspolitische Folgen. Das erste gesamtdeutsche Parlament wäre nicht rechtskräftig gewählt. Es müßten noch einmal Wahlen abgehalten werden. Dazu müßte dann eine neue verfassungsmäßige Wahlregelung verabschiedet werden. Dies würde zu enormen verfassungsrechtlichen Schwierigkeiten führen. Deshalb sollte das Eintreten eines solchen Falles unbedingt vermieden werden. Es trifft also nicht nur für den Fall zu, den der Herr Abgeordnete Becker genannt hat, es würde wesentlich weiterreichende Folgen haben.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Danke schön. Wird dazu noch das Wort gewünscht? Das ist nicht der Fall. Dann frage ich jetzt: Wer dafür ist, daß ein solcher Paragraph 2 a eingefügt wird, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Es ist klar, die Mehrheit ist dagegen.

Damit wird dieser Absatz 2 a nicht eingefügt.

Wir haben einen weiteren Antrag. Es geht noch einmal um § 2. Da soll im Text folgendes geändert werden. Ich lese aber sicherheitshalber den ganzen Absatz 1 noch einmal:

„Das Bundeswahlgesetz der Bundesrepublik Deutschland in der Fassung der Bekanntmachung vom 1. September“ usw., „zuletzt geändert durch“ usw. usf. „wird in der Deutschen Demokratischen Republik mit dem im Vertrag gemäß § 1 enthaltenen Änderungen und Maßgaben und“ - wird jetzt eingefügt - „mit der zusätzlichen Maßgabe in Kraft gesetzt, daß für Parteien und Vereinigungen, die ausschließlich im gegenwärtigen Territorium der DDR zur Wahl antreten, die Sperrklausel in Höhe von 5 v. H. sich nur auf die in der gegenwärtigen DDR abgegebenen Stimmen bezieht.“

Wird dazu das Wort gewünscht? Wer ist dafür, daß diese Änderung eingefügt wird? Den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Danke schön. Bei einigen Stimmenthaltungen mit Mehrheit abgelehnt. Damit bleibt es bezüglich dieses Gesetzes bei dem ausgedruckten Text, bis auf die Änderungen, die vom Verfassungsausschuß angesagt worden sind. Wir kommen zur Abstimmung über dieses Gesetz. - Bitte schön.

(Dr. Gysi, PDS: Herr Präsident, jetzt ginge es erst einmal noch um die Änderung hinsichtlich Präsidium oder Kammer. Darauf wollten Sie gerade kommen?)

Ich wollte gerade drauf kommen. Da es sich aber bei dieser Sache dann um eine endgültige Schlußabstimmung handelt, wollte ich gerade sagen, soll zunächst diese Frage geklärt werden. Dazu will ich aber, da es nicht allen vorliegt, noch einmal den Text vorlesen.

(Dr. Gysi, PDS: Ich will nur jetzt schon sagen: Ich würde dann gerne zur Art der Abstimmung auch noch einen Antrag stellen wollen.)

Gut, danke. - Es geht also um folgendes, das müßte jetzt beschlossen werden oder in veränderter Form beschlossen werden.

Erstens: Änderungswünsche der Fraktionen der in der Volkskammer vertretenen Parteien bei gleichbleibender Anzahl von Wahlkreisen sind bis zum 10. 8. 1990 an die Regierungsbevollmächtigten der Bezirke zu stellen.

Zweitens: Die Regierungsbevollmächtigten führen mit ihren Landräten und den Volkskammerabgeordneten Beratungen durch und geben ihre Zustimmung bzw. entsprechende Veränderungen unter Hinzuziehung der Bezirksämter für Statistik bis 20. August 1990 an das Präsidium der Volkskammer.

Drittens: Das Präsidium der Volkskammer entscheidet bis zum 24. 8. 1990 über die endgültige Wahlkreiseinteilung.

Dies müßte beschlossen werden. Das wäre dann das Verfahren, wie wir zu der Anlage kommen, die wir jetzt sozusagen noch nicht mit beschlossen haben durch diese Streichung. Dazu gab es eine Änderung. Der Punkt 3 sollte, wenn ich das richtig verstanden habe, lauten: "Die Volkskammer entscheidet. „Und jetzt muß man wohl sagen ...

(Dr. Gysi, PDS: bis zum 28.!)

Die erste planmäßige Sitzung wäre am 30. 8. Das heißt, der Änderungsantrag würde dann lauten, daß die Volkskammer auf ihrer Sitzung am 30. 8. über die endgültige Wahlkreiseinteilung entscheidet. - Bitte schön.

Kley (Die Liberalen):

Zu diesem Antrag: Es wäre zu überprüfen, wie die Kandidaten für die Direktwahlkreise am 45. Tag vor der eventuellen Wahl am 14. Oktober benannt werden sollen, wenn diese Wahlkreise erst am 28. verabschiedet werden sollen. Ich weiß nicht, ob das Absicht des PDS-Antrages war, aber es dürfte da ernsthafte Schwierigkeiten geben.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Bitte schön, der Abgeordnete Heuer.

Prof. Dr. Heuer (PDS):

Ich möchte noch etwas zur Begründung sagen.

(Zuruf: Ans Mikrofon)

Heuer, PDS.

(Heiterkeit)

Ich möchte noch etwas zur Begründung des Antrages sagen. Ich meine, daß dieses gesamte Wahlverfahren in einer ganzen Reihe von Punkten problematisch ist.

Und ich habe Bedenken hinsichtlich der Verfassungsmäßigkeit und der Grundgesetzmäßigkeit einiger Dinge. Ich würde vorschlagen, zu überprüfen, ob wir nicht jedenfalls in diesem Punkt solchen Bedenken entgegenkommen sollten.

Es ist so, wir führen das durch auf der Grundlage des Bundeswahlgesetzes, das auf uns erstreckt und ein bißchen jetzt geändert worden ist. Nach dem Bundeswahlgesetz entscheidet bei Wahlkreisen der Bundestag.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß eine Wahl im selben Wahlgebiet gleichzeitig durchgeführt wird und in einem Teil die oberste Volksvertretung die Entscheidung fällt und in anderem Teil ein Präsidium, vor dem ich meinen Respekt habe, das aber nicht die Volkskammer selbst ist.

Ich meine, daß das verfassungsrechtlich nicht geht, daß eine solche Entscheidung für einen Teil des Wahlgebietes vom Bundestag gefällt wird und im anderen Teil des Wahlgebietes vom Präsidium der Volkskammer. Ich habe da ernsthafte verfassungsrechtliche Bedenken und würde empfehlen, im Interesse der verfassungsmäßigen Sicherheit der Entscheidungen diesem Antrag stattzugeben.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Danke schön, der Abgeordnete Becker.

Becker :

Ja, noch eine Begründung zum Termin und zu der Verfahrensweise, die 47 Tage. Die längste Frist im Wahlgesetz ist der 28. August. Es ist also vor dem 28. August erforderlich, die Entscheidung über die Wahlkreise zu treffen, da ja der Entscheid im Ausschuß ist, den 24. als Endtermin vorzugeben. Das als erstes.

Als zweites wurde vom Ausschuß schon begründet bei dem Länderwahlgesetz, daß die Einteilung der Wahlkreise zunächst mal von regionalem Interesse ist und regional entschieden werden muß, und daß die Abgeordneten der Volkskammer entsprechend bei den Beratungen in den Regierungspräsidien vertreten sind.

Wir halten diese Verfahrensweise mit dem Termin 24. für ausreichend und notwendig. Sollte anders entschieden werden, müßte bis zum 24. 8. eine Volkskammersitzung erfolgen.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Danke schön. Wird dazu noch das Wort gewünscht? - Bitte.

Schemmel (SPD):

Der Wunsch von Prof. Heuer von der PDS ist sehr ehrenwert. Ich mache aber darauf aufmerksam, daß wir beim Länderwahlgesetz in der gleichen Situation waren und uns dieser gleichen Lösung bedient haben, die SPD an dieser Stelle mit der Lösung nicht einverstanden war, eine Sondersitzung der Volkskammer einberufen wollte, ich eine namentliche Liste angefertigt hatte, um die entsprechenden Zustimmungen zu finden, nämlich ein Drittel der Abgeordneten, und das bei der PDS, an die ich mich gewandt hatte, gescheitert ist, weil die PDS keine Unterschriften zu dieser Beantragung der zusätzlichen Volkskammersitzung geleistet hat.

Deswegen ist mir unverständlich, daß jetzt an dieser Stelle von Ihnen der gleiche Vorschlag so konsequent verfochten wird.

(Unruhe im Saal)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Noch einmal der Abgeordnete Heuer.

Prof. Dr. Heuer (PDS):

Ich möchte nur darauf aufmerksam machen, das Problem ist hier ein anderes, ein juristisch anderes Problem. Jetzt gilt bei uns das Bundeswahlgesetz, und ich bitte, sich mit dieser Tatsache vertraut zu machen, daß wir daran gemessen werden. Wir werden auch nach der Wahl ganz sicher vom Bundesverfassungsgericht daran gemessen werden.

Der Vorschlag ist abgelehnt worden, daß es vor der Wahl zuständig sei, aber nach der Wahl ist es ganz bestimmt zuständig, und ich meine, da müssen wir eben eine Sondersitzung machen. Wir sind in einer anderen juristischen Situation, weil bei uns

jetzt das Bundeswahlgesetz gilt und nach der Wahl das Bundesverfassungsgericht überprüft. Eine solche Situation hatten wir bei den Länderwahlen nicht.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Danke schön. Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann würde ich zunächst darüber abstimmen lassen, ob die Entscheidung über die endgültige Wahlkreiseinteilung durch das Präsidium der Volkskammer getroffen werden kann, wie es hier steht, oder ob es durch die Volkskammer selber getroffen werden kann. Wir können uns dann noch einmal über die Daten unterhalten. Notfalls muß dann, wenn die Daten das erfordern, eine Sondersitzung der Volkskammer schon am Dienstag sein oder am Freitag.

Wer ist der Meinung, daß die Entscheidung über die endgültige Wahlkreiseinteilung von der Volkskammer als Ganzes getroffen werden soll, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen und meint, das Präsidium könnte das tun? - Danke schön. Wer enthält sich der Stimme? - Die klare Mehrheit meint, daß das Präsidium das kann.

(Zwischenrufe)

Damit können wir, glaube ich, jetzt, nachdem der Punkt 3 so entschieden worden ist, über alle drei Punkte abstimmen. Wer stimmt diesen drei Punkten als Verfahrensvorschlag zur Bestimmung unserer Wahlkreiseinteilung zu, den bitte ich um das Handzeichen. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Damit ist dieses Verfahren der Wahlkreiseinteilung in dieser Form bestätigt.

Wir haben jetzt noch die Abstimmung über die Gesamtvorlage zu machen, und dazu war ein Antrag gewünscht. Bitte, der Abgeordnete Gysi.

Dr. Gysi (PDS):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich beantrage die namentliche Abstimmung im Namen der Fraktion, zumal wir gerade einen Änderungsantrag eingebracht hatten, der für Parteien und Vereinigungen, die nur in der DDR antreten, die Sperrklausel auch auf die DDR beschränkt hätte, etwas, was die CDU immer gewünscht hat. Sie hätte dem Antrag zustimmen können. Sie hat ihm nicht zugestimmt und damit deutlich gezeigt, was sie eigentlich wollte. Ich bin aber der Meinung, da ich erhebliche Bedenken gegen diesen Wahlrechtsvertrag sowohl moralischer als auch rechtlicher und demokratischer Natur habe, daß wir hier eine namentliche Abstimmung durchführen sollten.

(Beifall bei der PDS)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Danke schön. - Die namentliche Abstimmung ist verlangt und muß dann gemacht werden. Das ist eine Sache, die auf Verlangen passiert. Ich bitte trotzdem um eine Pause und bitte die Parlamentarischen Geschäftsführer der Koalitionsfraktionen und auch der Liberalen zu einer kurzen Besprechung in mein Zimmer.

(Unterbrechung der Tagung)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl :

Meine Damen und Herren! Ich sehe mich gezwungen, hier einzugreifen, weil man offensichtlich hier das Rederecht mißbraucht hat, ohne daß das jemand ...

(Unruhe und Gelächter bei der Opposition
und Beifall bei der Koalition)

Herr Prof. Heuer! Bitte, kann ich ausreden! Der amtierende Präsident, Dr. Höppner, hat um eine Pause gebeten. Er hat keine Zeit angesagt, er hat gesagt, er bittet um eine Unterbrechung der Tagung - wir können in das Tagungsprotokoll noch einmal einsehen - und bittet die Parlamentarischen Geschäftsführer zu sich.

(Zuruf von der PDS: Der Koalition und der Liberalen.)

Das ist sein Recht.

(Zuruf von der PDS: Nein, nicht als Präsident.)

Gut, aber während einer Sitzung erteilt der amtierende Präsident den Abgeordneten das Wort. Er war nicht da, trotzdem finde ich das nicht der Würde des Hohen Hauses gerecht, nur einfach das Wort zu nehmen.

(Beifall bei der CDU/DA-Fraktion)

Und wozu solche Reden dann führen, das haben wir gesehen, indem eine Fraktion, die hier gewählt worden ist, angegriffen wird. - Ja, bitte.

Prof. Dr. Heuer (PDS):

Ein Abgeordneter hat hier eben in der Pause erklärt, daß die PDS nicht in die Volkskammer gehört, sondern vor ein Tribunal. Ich muß sagen, daß diese Erklärung ein Skandal ist.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl :

Herr Prof. Heuer! Ich habe diese Erklärung zwar nicht gehört, würde sie aber ebenso mißbilligen.

(Vereinzelt Beifall)

Bitte schön.

Abgeordneter der Koalitionsfraktionen:

Frau Präsidentin! Ich möchte zu dieser Sache etwas sagen. Ich glaube, alle, die in diesem Parlament seit dem 18. März arbeiten, haben wohl übereinstimmend zur Kenntnis genommen, daß der Vizepräsident unserer Volkskammer, Herr Höppner, eine hervorragende parlamentarische Arbeit leistet.

(Die Mehrzahl der Abgeordneten
erheben sich von ihren Plätzen
und spenden lebhaften Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl :

Ich danke für diese lobenden Worte, die Sie dem Vize-Präsidenten angedeihen ließen und hoffe, daß dieses Vertrauen dem gesamten Präsidium gegenüber besteht.

Frau Birthler (Bündnis 90/Grüne):

Frau Präsidentin!

Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß der Parlamentspräsident im parteipolitischen Interesse hier einen Mißbrauch vorgenommen hat. Die Tagung ist ausgesetzt worden, weil nicht genügend Mitglieder der Koalition anwesend gewesen sind, um dieses Gesetz durchzukriegen. Die Kammer war aber beschluß-

fähig. Ich sehe darin schweren Mißbrauch des Präsidentenamtes.

(Beifall bei der PDS und beim Bündnis 90/Grüne,
Gelächter bei der CDU/DA)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ja, bitte, ein Geschäftsordnungsantrag.

Dr. Krause (CDU/DA):

Ich beantrage, daß wir die Sitzung aus mehrerlei Gründen unterbrechen. Erstens, weil ich den Eindruck habe,

(Gelächter bei der PDS und beim Bündnis 90/Grüne)

daß zu fortgeschrittener Stunde hier versucht wird, sich emotionsgeladen zu einem Sachverhalt zu artikulieren, wie ich es nicht mittragen kann. Zweitens bitte ich darum, daß wir uns in einer vernünftigeren Form darüber unterhalten, wenn dem einen oder anderen ein Fehler passiert sein sollte. Wir jedenfalls von der Fraktion der CDU/DA sprechen dem Präsidium unser Vertrauen aus, auch den Mitgliedern der Opposition, die im Präsidium Platz genommen haben. Ich bitte, daß wir darüber abstimmen, die Tagung zu vertagen.

(Frau Birthler, Bündnis 90/Grüne: Nein, wir sind beschlußfähig. Weitermachen!)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Frau Birthler, wenn Sie die Tagung gerne leiten wollen, dann können Sie sich gerne hier oben hinsetzen.

(Frau Birthler, Bündnis 90/Grüne: Soll ich mal?)

Ein weiterer Geschäftsordnungsantrag.

Dr. Gysi (PDS):

Frau Präsidentin, es ist nur eine Stellungnahme zu dem Antrag. Ich bin prinzipiell dagegen.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Da brauchen Sie sich nicht mit zu beeilen, das hätte ich jetzt so wieso abgefragt. Da können Sie ...

Dr. Gysi (PDS):

Aber ich werde jetzt ganz freundlich sein. Es besteht gar kein Grund, das jetzt an mir auszulassen.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Das mache ich ja nicht.

Dr. Gysi (PDS):

Ich wollte nur sagen: Die Kammer ist beschlußfähig. Es wird keine hohe intellektuelle Leistung mehr von jedem einzelnen abgefordert, sondern es ist nur noch abzustimmen. Das können wir. Es kann unmöglich sein, daß hier eine Sitzung unterbrochen wird, nur weil eine Fraktion meint, es sind nicht genügend Vertreter eines bestimmten Standpunktes anwesend. Das hieße wirklich, diese Volkskammer der Lächerlichkeit preiszugeben. Wir haben jetzt abzustimmen.

Und außerdem, wir haben heute früh eine Sondersitzung für morgen beantragt, besser gesagt, gestern für heute; denn wir ha-

ben es 1.00 Uhr. Das ist von der CDU abgelehnt worden. Es hat jetzt nichts weiter zu passieren nach Abschluß der Aussprache als die Abstimmung, und die ist jetzt durchzuführen. Die Abgeordneten sind ihrem Gewissen verpflichtet, jeder einzelne, und jeder wird wissen, wie er zu entscheiden hat und wird die Konsequenzen zu tragen haben. Selbst wenn das Gesetz nicht durchkäme, sind die Wahlen damit nicht gescheitert, dann muß man nur ein besseres machen.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Danke, Herr Gysi. Ich bitte um Wortmeldungen zu diesem Geschäftsordnungsantrag von Herrn Krause.

Dr. Meisel (Bündnis 90/Grüne):

Ich stelle den Antrag auf Schluß der Debatte und ordnungsgemäße Abstimmung über den Punkt, der jetzt zur Diskussion stand. Wir waren mitten in der Abstimmung.

(Beifall bei der PDS und beim Bündnis 90/Grüne)

Wir können eine Tagung nach der Geschäftsordnung erst vertagen, wenn die Punkte abgearbeitet sind.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Da haben Sie völlig recht, aber zu einer Geschäftsordnungsdebatte gehört auch, daß die Mitglieder der Fraktionen gehört werden. Bitte schön, Herr Schröder.

Schröder (SPD):

Ich stelle den Antrag auf Vertagung mit folgender Begründung: Wir haben vorhin dem Präsidium überlassen, die Änderungen der Wahlkreise, die Teile des ganzen Pakets sind, zu beschließen. Es gibt Bedenken dagegen, daß das verfassungsrechtlich in Ordnung ist.

(Unruhe und Heiterkeit bei der PDS
und Bündnis 90/Grüne und Zurufe:
Die hätten vorher kommen müssen!)

Es gibt Bedenken dagegen und es wird ohnehin dann besser sein, wenn die Volkskammer in dieser Angelegenheit wegen der Wahlkreise noch einmal zusammenkommt, dann kann auch die ganze Sache so laufen.

(Zuruf bei der Opposition:
Vorhin haben Sie aber ganz anders gesprochen!)

Präsidenten Dr. Bergmann-Pohl:

Gibt es noch weitere Wortmeldungen? - Das ist nicht der Fall. Dann werden wir jetzt über diesen Geschäftsordnungsantrag abstimmen.

(Frau Birthler, Bündnis 90/Grüne:
Meiner Ansicht nach ist für diesen Beschluß
eine Zweidrittelmehrheit nötig;
denn wir haben heute die Vertagung
auf den Sonntag bereits abgelehnt.
Man müßte also diesen Beschluß zurücknehmen.)

Ich möchte Sie daran erinnern,

(Heiterkeit bei der PDS und beim Bündnis 90/Grüne)

daß wir die Vertagung auch nicht mit einer Zweidrittelmehrheit ablehnen mußten, sondern mit einer einfachen Mehrheit. Und mehr als eine einfache Mehrheit ist für eine Vertagung eine Sitzung nicht notwendig. - Bitte, Herr Gysi.

Dr. Gysi (PDS):

Nur, Frau Präsidentin, ich möchte daran erinnern: Der Vizepräsident - als er amtierte - hat gesagt: Wir kommen jetzt zur Abstimmung. Dazu gibt es einen Antrag des Abgeordneten Gysi. - Daraufhin habe ich im Namen der Fraktion - nach der Geschäftsordnung so vorgesehen - die namentliche Abstimmung beantragt. Er hat daraufhin erklärt - in der Abstimmung waren wir -: Auf Verlangen hat dies zu geschehen. Daraufhin hat er die Pause angeordnet. Das ist sein Recht. Aber die Volkskammer kann sich während der Abstimmung meines Erachtens nicht vertragen.

(Beifall bei PDS und Bündnis 90/Grüne)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Gysi! Ich muß folgendes sagen. Ich war hier, und soweit ich mich erinnere - aber wir werden noch einmal das Protokoll einsehen, bevor ich Herrn Höppner das Wort erteile -, hat er gesagt: Bevor wir zur Abstimmung kommen, hat Herr Abgeordneter Gysi einen Antrag zur Abstimmung. Wir waren noch nicht in der Abstimmung, sondern bevor wir in die Abstimmung eingetreten sind ...

(Unruhe im Saal)

Wir gucken ins Protokoll. Bitte, Herr Höppner!

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Darf ich das mal so sagen? Erstens entschuldige ich mich dafür, daß ich eine Ansage an einer Stelle gemacht habe, an der ich sie nicht hätte machen dürfen. So was kann einem passieren. Ich habe das gemacht, einfach deshalb, weil ich gerne wollte, daß wir alle schnell nach Hause kommen - sonst hätte ich das Mikrofon gewechselt. Das ist leider mißverstanden worden. Dafür bitte ich um Entschuldigung.

Nun kommen wir zum zweiten Punkt, zum Geschäftsordnungspunkt bei der ganzen Sache. Eine namentliche Abstimmung wird eröffnet, indem man sagt, wie das ganze geht. Wir haben schon ein paarmal eine namentliche Abstimmung gehabt. Soweit waren wir noch nicht. Ich erinnere mich an die Debatte ziemlich genau. Es ging darum, ob über die namentliche Abstimmung noch einmal abgestimmt werden muß. Daraufhin habe ich gesagt: Nein, auf Verlangen einer Fraktion muß sie durchgeführt werden. Und dann habe ich - bevor wir in die Abstimmung eingetreten sind - diese Pause beantragt. Das ist der Sachstand. Wir waren noch nicht in der Abstimmung. Das hätte bei der namentlichen Abstimmung gar nicht sein können. Da gibt es gar keine Zweifel.

Und schließlich muß ich als letztes dazu sagen: Zur Geschäftsordnung ist mir auch eindeutig klar, daß die Vertagung der Tagung zu jedem Zeitpunkt beantragt werden kann - das können Sie in der Geschäftsordnung nachlesen - und daß sie immer mit einfacher Mehrheit beschlossen werden kann, daß nämlich ein Geschäftsordnungsantrag genauso, wie man übrigens Überweisungen an einen Ausschuß - bevor die Schlußabstimmung nicht erfolgt ist - noch beantragen kann. Diese Sachen sind alle ganz korrekt. Da brauchen wir uns keine Sorgen zu machen. Das ist geschäftsmäßig korrekt. Ob das jetzt schön ist oder nicht und mit welchen Begründungen - wir brauchen nicht weiter darüber zu reden, ich denke, es hat keinen Zweck. Soviel Kollegialität müssen wir untereinander haben, daß wir auch zugeben: Das Problem besteht darin, daß Bedenken bestehen, ob wegen der fehlenden Anwesenheit von einigen Leuten hier die Mehrheiten zustande kommen.

(Zurufe und Unruhe im Saal)

Entschuldigung, das hat mit Rechtsbeugung nichts zu tun.

(Zuruf: Aber genau damit!)

Nein, das hat damit nichts zu tun, sondern es ist so, daß die Grün-

de für eine Vertagung sehr unterschiedliche sein können. Dazu ist ja das Instrument der Vertagung da.

(Zuruf: Aber doch nicht dafür, um Mehrheiten zusammenzubringen.)

Die Geschäftsordnung kann jeder benutzen. Die steht allen gleichberechtigt zur Verfügung. Hier ist ein Vertagungsantrag gestellt worden. Das ist rechtlich korrekt. Ich bitte, daß über diesen Vertagungsantrag abgestimmt wird.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Höppner, gestatten Sie dazu noch zwei Anfragen? - Bitte schön.

Frau Dr. Schönebeck (PDS):

Herr Höppner! Als ich eben den Tagungssaal betrat, als die Pause beendet wurde, wurde Ihnen seitens der SPD gesagt, ihnen fehlen noch zwei Abgeordnete, seitens der CDU fehlten noch 5 Abgeordnete. Ist das korrekt?

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Es sind in dieser Zeit sehr viele Zahlen genannt worden. (Frau Dr. Schönebeck: Nein, in dem Moment, als ich den Saal betrat, stand ich hinter Ihnen.)

Entschuldigung, ich habe Sie nicht gesehen.

(Gelächter)

Ich kann nicht sagen, in welchem Moment Sie hinter mit vorbeigegangen sind. Ich kann die Frage nicht beantworten.

(Frau Dr. Schönebeck: Aber es ist Ihnen gesagt worden, aus welcher Fraktion wieviele Abgeordnete fehlen?)

Dr. Höppner:

Nein, die Zahlen stimmen, glaube ich, auf alle Fälle nicht.

(Frau Dr. Schönebeck: Ja, es waren zwei, und es waren fünf.)

Dr. Höppner:

Was hat das mit der Sache zu tun, können Sie mir das erklären?

(Frau Dr. Schönebeck: Ich wollte das nur für das Protokoll festgehalten haben.)

Dr. Höppner:

Die Zahlen kann ich nicht bestätigen.

Frau Dr. Kaufmann (PDS):

Ich wollte Sie fragen, ob Sie der Meinung sind, daß dieses Hohe Haus den ganzen Tag über - seit wir begonnen haben um 15.00 Uhr - beschlußfähig war oder nicht?

Dr. Höppner:

Das Haus war beschlußfähig. Daran besteht kein Zweifel.

Frau Dr. Kaufmann (PDS):

Es wurde heute der Antrag eingereicht, per 14. Oktober der Bundesrepublik beizutreten. Darüber konnten wir abstimmen. Warum ist es jetzt nicht möglich angesichts der offensichtlichen Tatsache, daß Angehörige der Koalitionsfraktionen fehlen? Warum kann die Abstimmung zu solch einem Thema nicht durchgeführt werden? Bitte erklären Sie, was daran demokratisch ist!

Dr. Höppner:

Demokratisch ist, wenn jeder das Recht, das ihm zur Verfügung steht, entsprechend seinen Möglichkeiten anwendet. Das ist demokratisch.

(Frau Dr. Kaufmann, PDS: Dann holen Sie doch bitte die Abgeordneten der Oppositionsfractionen auch alle noch her!)

Das können wir gern tun.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Einen kleinen Moment. Herr Gysi bitte!

Dr. Gysi (PDS):

Frau Präsidentin! Erstens steht in § 16 Abs. 4, daß ein Antrag auf Schluß der Aussprache Vorrang vor Abstimmung hat.

(Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner: Stellen Sie die Frage jetzt mir oder der Frau Präsidentin, weil Sie die Präsidentin angeredet haben?)

Der Präsidentin. Herr Vizepräsident, Sie können aber gern dabei bleiben. Ich will nur darauf hinweisen, daß im Abs. 4 geregelt ist, daß der Antrag auf Schluß der Aussprache und damit auf Abstimmung Vorrang hat vor dem Antrag auf Vertagung. Das ergibt sich aus § 16 Abs. 4.

Außerdem ist in § 17 geregelt, daß eine Vertagung nur auf Antrag des Präsidenten, auf Antrag einer Fraktion oder von 20 Abgeordneten beschlossen werden kann. Ein solcher Antrag liegt gar nicht vor. Ein einzelner Abgeordneter, nämlich der hinlänglich und allseits bekannte Abgeordnete Krause, hat den Antrag gestellt. Weder gibt es einen Fraktionsantrag noch einen Antrag des Präsidenten noch einen Antrag von 20 Abgeordneten. Und wie gesagt, nach § 16 Abs. 4 hat der Antrag auf Schluß der Aussprache und Abstimmung Vorrang vor Vertagung.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Gysi, für den Hinweis. Ich frage jetzt den Abgeordneten Krause, ob das ein Antrag seiner Person war oder ein Antrag der Fraktion.

(Zuruf von der PDS: Tauschen Sie hier schon die Fraktion, oder wie ist das? - Zurufe)

Ein Sprecher der Fraktion kann für seine Fraktion sprechen.

(Unruhe)

Ich hatte Herrn Krause das Wort erteilt.

Dr. Krause (CDU/DA):

Das war nicht in der Fraktion abgestimmt. Wahrscheinlich ist mir hier ein Formfehler unterlaufen. Ich bedanke mich für den freundlichen Hinweis des Kollegen Gysi.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Darf ich jetzt noch etwas dazu sagen? Ich habe das Recht, glaube ich.

Ich möchte noch einmal auf die Vorwürfe gegen Herrn Höppner zurückkommen. Ich habe jetzt das Protokoll vorliegen. Dort steht:

„Wir haben jetzt noch die Abstimmung über die Gesamtvorlage zu machen, und dazu war ein Antrag gewünscht. Bitte, Herr Abgeordneter Gysi.“

Das heißt, Ihr Antrag war vor dem Abstimmungsvorgang gestellt. - Bitte, ein Geschäftsordnungsantrag!

Dr. Meisel (Bündnis 90/Grüne):

Ungeachtet dessen, was Sie eben sagten, habe ich vor geraumer Zeit den Antrag auf Schluß der Debatte und Abstimmung gestellt, und darauf müßte nach der Geschäftsordnung eigentlich sofort die Abstimmung erfolgen.

(Schwacher Beifall und Unruhe)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Da ohnehin jetzt keiner mehr das Wort wünscht, muß ich noch einmal den Abgeordneten Krause fragen, ob der Antrag nur von ihm aus ...

(Unmutsäußerungen bei der PDS und beim Bündnis 90/Grüne)

Herr Gysi hat mich auf einen Fehler laut Geschäftsordnung hingewiesen. Er hat gesagt: Er hat den Antrag gestellt. Er hat nicht ausdrücklich gesagt: Er hat den Antrag im Namen seiner Fraktion gestellt.

(Dr. Gysi, PDS: Herr Krause hat gesagt, er hat ihn allein gestellt.)

Dr. Krause (CDU/DA):

So ich den Antrag im Namen meiner Fraktion gestellt habe, ziehe ich diesen zurück. Ich habe aber den Formfehler bereits zugegeben.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Danke schön, recht vielen Dank. Sie müssen mir auch gestatten, daß ich vielleicht bei der fortgeschrittenen Stunde etwas übermüdet bin.

Damit ist dieser Antrag hinfällig, da Herr Abgeordneter Krause nicht im Namen seiner Fraktion gesprochen hat bzw. 20 Abgeordnete hinter sich hat. - Wünschen Sie das Wort, Herr Schröder?

Schröder (SPD):

Nur für den Fall, daß es noch nötig ist festzustellen, daß für meinen Antrag natürlich dasselbe gilt wie für den anderen.

(Heiterkeit)

Das ist doch die Logik, oder ist Ihnen das entgangen? Wenn der Antrag nicht korrekt war, war meiner auch nicht korrekt.

(Große Heiterkeit und Beifall - starke Unruhe)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich muß es vielleicht der fortgeschrittenen Stunde anheimstellen, daß man sich jetzt nicht mehr so richtig der Geschäftsordnung bewußt ist.

Herr de Maizière, bitte. Der Ministerpräsident hat jederzeit das Recht, das Wort zu nehmen.

Ministerpräsident de Maizière:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wenn wir hier so Formalia diskutieren, muß ich sagen, daß wir heute nachmittag um 15.00 oder 16.00 Uhr - ich glaube, 16.00 Uhr war es - die Tagesordnung beschlossen haben, und zwar für die Sitzung vom 8. 8. Wir schreiben den 9. 8.

(Gelächter; Beifall bei der CDU/DA)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Und damit, Herr Gysi, wären wir jetzt in Ihrer Sondersitzung.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren! Ich würde jetzt sagen ...
Bitte, ein Geschäftsordnungsantrag.

Scheringer (PDS):

Frau Präsidentin! Ich beantrage, daß im Protokoll nachgelesen wird. Herr Höppner hat zum Ausdruck gebracht: Wenn wir um 24.00 Uhr nicht fertig sind, wird nach 24.00 Uhr fortgesetzt.

(Schwacher Beifall, Unruhe)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Wir setzen ja jetzt auch fort.

Meine Damen und Herren! Wir kommen jetzt zur Abstimmung. Wir kommen zum Stand der Dinge vor der Pause. Herr Gysi hatte einen Antrag auf namentliche Abstimmung gestellt. Das kann er tun, dem muß nachgekommen werden, auf Verlangen. Wir kommen jetzt zur namentlichen Abstimmung. Ich bitte die Geschäftsführer, die Karten abzuholen und die namentliche Abstimmung vorzunehmen.

(Namentliche Abstimmung)

Meine Damen und Herren! Ich bitte nochmals alle Abgeordnete, ihre Zählkarte bzw. Wählerkarte abzugeben.

Meine Damen und Herren! Die Wahlhandlung ist beendet. Mit der Auszählung der Stimmzettel kann begonnen werden.

(Auszählung der Stimmen)

Meine Damen und Herren! Ich möchte Ihnen das Ergebnis der namentlichen Abstimmung bekanntgeben.

Insgesamt haben 327 Abgeordnete ihre Stimme abgegeben.
Ungültige Stimmen: 1.

Mit Ja haben gestimmt: 258 Abgeordnete.

Mit Nein haben gestimmt: 63 Abgeordnete.

Enthalten haben sich 5 Abgeordnete.

Damit ist das Gesetz nicht angenommen.

Zum Abstimmungsverhalten hat der Abgeordnete Böhme um das Wort gebeten.

(Zwischenruf: Das kann doch wohl nicht wahr sein!)

Böhme (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ich möchte erklären, warum fünf sozialdemokratische Abgeordnete - entgegen dem Fraktionsabstimmungsverhalten - sich der Stimme enthalten haben.

(Pfeife von der Regierungsbank und der SPD-Fraktion - Beifall bei der PDS und beim Bündnis 90/Grüne - eine größere Anzahl Abgeordneter der SPD verläßt den Plenarsaal. - Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl: Ich möchte doch um Ruhe bitten!)

In der Tat haben wir uns in der Fraktion schwergetan, uns durchzuringen, diesem Gesetz mit Ja zuzustimmen, vor allem mit Blick auf die Freunde vom Bündnis 90. Ich sage immer noch Freunde vom Bündnis 90.

Nachdem wir erfahren mußten, daß das, was wir für unmöglich gehalten hatten, daß in der Pause tatsächlich Abgeordnete heran telefoniert und geholt worden sind und vor diesem Hintergrund uns die Debatte, die geführt wurde, als eine Scheindebatte erscheint, konnten wir uns dem für uns undemokratischen Procedere nur mit Stimmenthaltung entziehen.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne und bei der PDS)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Des weiteren möchte zur Abstimmung der Abgeordnete Schröder eine persönliche Erklärung abgeben.

Schröder (SPD):

Ich möchte erklären, daß der Wählerwille durch das volle Haus repräsentiert wird, und daß es deshalb keine Verfälschung des Wählerwillens ist, wenn, wie ich zugebe, auch mit voller Ausnutzung oder Überausnutzung der Geschäftsordnung versucht wird, die Vollständigkeit des Hauses herzustellen. Daß die Opposition die Gunst der Stunde nutzen wollte, in der das Parlament aus Gründen, die die Opposition nicht zu verantworten hat, den Wählerwillen etwas verschoben repräsentiert hat, ist ihr gutes Recht.

(Vereinzelt Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir, zum Abschluß noch ein paar Mitteilungen zu machen.

Der Rechtsausschuß tagt morgen früh um 9.00 Uhr statt um 8.30 Uhr.

(Heute!)

Heute früh, Entschuldigung, 9.00 Uhr statt 8.30 Uhr.

Jetzt, im Anschluß an diese Sitzung, findet noch eine Präsidiumssitzung im Präsidiumszimmer statt.

Damit ist diese Tagung geschlossen.

Ende der Tagung: gegen 2.20 Uhr, 9. August 1990

Anlage 1

Namentliche Abstimmung

Tagesordnungspunkt 4 der 28. Tagung der Volkskammer

Die Volkskammer lehnt den Antrag des Ministerrates, bezeichnet in Drucksache Nr. 173 und 173a, bei erforderlicher Zwei-Drittel-Mehrheit in namentlicher Abstimmung mit 258 Ja-Stimmen, 63 Nein-Stimmen, 5 Stimmenthaltungen und 1 ungültigen Stimme ab. 327 Stimmen wurden abgegeben.

Fraktion der CDU/DA

Name	Abstimmung
Ackermann, Else Dr.	Ja
Albrecht, Michael	Ja
Altmann, Eckhard Dr.	Ja
Anders, Reinhard Dr.	Ja
Axthelm, Hans-Henning MR Dr.	Ja
Barthel, Lothar	Ja
Bauer, Harald	Ja
Bechstein, Gunter Dr.	Ja
Becker, Roland	Ja
Berend, Rolf	Ja

Name	Abstimmung	Name	Abstimmung
Förster, Alfred Dr.	Ja	Fache, Sabine	Nein
Fritsch, Christina	Ja	Fischer, Ursula Dr.	Nein
Gerlach, Johannes	Ja	Förtsch, Eva-Maria	Nein
Gutzeit, Martin	Ja	Friedrich, Michael Dr.	Nein
Hacker, Hans-Joachim	Ja	Fuchs, Ruth Dr.	Nein
Heltzig, Frank Dr.	Ja	Gysi, Gregor Dr.	Nein
Hildebrandt, Regine Dr.	Ja	Hannig, Wolf-Peter	Nein
Hilsberg, Stephan	Ja	Hegewald, Helmar Prof. Dr.	Nein
Höppner, Reinhard Dr.	Ja	Heuer, Uwe-Jens Prof. Dr.	Nein
Jacobs, Paul	Ja	Höpcke, Klaus	Nein
Jäger, Renate	Ja	Hotz, Wolfgang	Nein
Jauch, Frank	Enthaltung	Jentsch, Margit	Nein
Kalz, Manfred Dr.	Ja	Kassner, Kerstin	Nein
Kamilli, Karl August	Ja	Kaufmann, Sylvia-Yvonne Dr.	Nein
Kauffold, Peter Prof. Dr.	Ja	Keller, Dietmar Dr.	Nein
Kilias, Günter Dr.	Ja	Kozian, Bärbel	Nein
Körber, Stefan Dr.	Ja	Kreuz, Bärbel	Nein
Krehl, Constanze	Ja	Kröger, Erdmann Dr.	Nein
Kschenka, Susanne	Ja	Kummert, Angela	Nein
Kuessner, Hinrich	Ja	Kunert, Wolfgang Dr.	Nein
Kunckel, Karl-Heinz Dr. sc.	Ja	Leskien, Jürgen	Nein
Kuppe, Gerlinde Dr.	Ja	Luft, Christa Prof. Dr.	Nein
Lindemann, Elke	Ja	Meier, Bernd	Nein
Lucyga, Christine Dr.	Ja	Meier, Lothar	Nein
Manhenke, Volker Dr.	Ja	Mocek, Reinhard Prof. Dr.	Nein
Matterne, Dietmar Dr.	Ja	Niederkirchner, Käte Dr.	Nein
Meckel, Markus	Ja	Ostrowski, Christine	Nein
Misselwitz, Hans-Jürgen Dr.	Ja	Peltsch, Steffen Dr.	Nein
Möller, Jes Albert	Ja	Pohl, Wolfgang	Nein
Morgenstern, Luise	Ja	Scheringer, Johann	Nein
Natzius, Rüdiger	Ungültig	Schneider, Angela	Nein
Naumann, Manfred Dr.	Ja	Schönebeck, Martina Dr.	Nein
Neumann, Gerhard	Ja	Schubert, Ina	Nein
Neumeister, Günter Dr.	Ja	Schumann, Fritz Dr.	Nein
Oleikiewitz, Peter	Ja	Schumann, Michael Prof. Dr.	Nein
Quien, Hermann	Ja	Schur, Gustav-Adolf	Nein
Reiche, Steffen	Ja	Stadermann, Peter Dr.	Nein
Reider, Sybille	Ja	Steinitz, Klaus Prof. Dr.	Nein
Richter, Edelbert	Ja	Stolfa, Roswitha	Nein
Richter, Joachim	Ja	Wegener, Solveig	Nein
Ringstorff, Harald Dr.	Ja	Werner, Frieder Dr.	Nein
Romberg, Walter Dr.	Ja	Willerding, Hans-Joachim Dr.	Nein
Rudolph, Christine Dr.	Ja	Zschoche, Irma Brigitte	Nein
Rudorf, Dieter Dr.	Ja		
Schemmel, Volker	Ja		
Schnell, Emil Dr.	Ja		
Schröder, Richard	Ja		
Schultze, Christian	Ja		
Schwanitz, Rolf	Ja		
Sorge, Wieland	Ja		
Stephan, Volker Dr.	Ja		
Stetter, Inge	Ja		
Terpe, Frank Prof. Dr. Dr.	Ja		
Thierse, Wolfgang	Ja		
Timm, Gottfried Dr.	Ja		
Uecker, Sabine	Ja		
Voigtländer, Bernd	Ja		
Weigel, Siegfried	Ja		
Weis, Reinhard	Ja		
Weißgerber, Gunter	Ja		
Wiebke, Karsten Dr.	Ja		
Wietschel, Frank Dr.	Ja		
Ziel, Alwin	Ja		
Eckstein, Manfred Dr.	Ja		

Fraktion der PDS

Name	Abstimmung
Albrecht, Petra Dr.	Nein
Bednarsky, Kerstin	Nein
Bergt, Günter	Nein
Bisky, Lothar Prof. Dr.	Nein
Bittner, Ingrid Dr.	Nein
Enkelmann, Dagmar Dr.	Nein

Fraktion der DSU

Name	Abstimmung
Anys, Lothar	Ja
Backofen, Timo	Ja
Dott, Manfred	Ja
Gottschall, Stefan Dr.	Ja
Gröger, Rolf	Ja
Haschke, Jürgen	Ja
Klein, Lothar	Ja
Koch, Norbert	Ja
Landgraf, Sabine	Ja
Latussek, Paul Dr.	Ja
Piche, Lothar	Ja
Schmidt, Thomas	Ja
Schmiele, Joachim Dr.	Ja
Schneider, Renate	Ja
Schwarz, Jürgen	Ja
Steiner, Andreas	Ja
Tiesler, Frank Dr.	Ja
Voigt, Gotthard MR Dr.	Ja
Walther, Hansjoachim Prof. Dr.	Ja

Fraktion Die Liberalen

Name	Abstimmung
Annies, Dieter	Ja
Bohn, Jürgen Dr.	Ja
Dörr, Burckhard	Ja

Name	Abstimmung	Name	Abstimmung
Felber, Konrad	Ja	Weiß, Konrad	Nein
Hielscher, Günter Dr.	Ja	Wollenberger, Vera	Nein
Kauffmann, Horst	Ja	Matzat, Gotthilf	Nein
Kley, Gerry	Ja		
Kney, Johannes Dr.	Ja		
Krause, Helmut	Ja		
Lehment, Conrad-Michael	Ja		
Meißner, Gert Dr.	Ja		
Opitz, Bernhardt Dr.	Ja		
Ortleb, Rainer Prof. Dr.	Ja		
Schicke, Dietmar	Ja		
Schmieder, Jürgen Dr.	Ja		
Steinecke, Jochen Dr.	Ja		
Thietz, Peter	Ja		
Wöstenberg, Dieter Dr.	Ja		
Zirkler, Klaus-Otto Dr.	Ja		

Fraktion Bündnis 90/Grüne

Name	Abstimmung
Birther, Marianne	Nein
Hildebrand, Peter	Nein
Meisel, Hanns-Ulrich Dr.	Nein
Nooke, Günter	Nein
Pietsch, Rainer	Nein
Platzeck, Matthias	Nein
Schulz, Werner	Nein
Täschner, Uwe	Nein
Tschiche, Hans-Jochen	Nein
Ullmann, Wolfgang Dr.	Nein

Fraktion DBD/DFD

Name	Abstimmung
Bencze, Karin	Ja
Goepel, Lutz Dr.	Ja
Helm, Dieter	Ja
Holz, Joachim	Ja
Maleuda, Günther Dr.	Nein
Marusch, Werner	Ja
Watzek, Hans Dr.	Ja
Zschornack, Georg	Enthaltung

Vereinigte Linke

Name	Abstimmung
Klein, Thomas Dr.	Nein

Abgeordnete ohne Fraktion

Name	Abstimmung
Ebeling, Hans-Wilhelm	Ja

